

**Sveučilište Josipa
Jurja Strossmayera u Osijeku
Pedagoški fakultet**

Velimir Petrović

Einführung in die Linguistik für Germanisten

Ein Arbeitsbuch



Osijek 2001.

**Velimir Petrović / EINFÜHRUNG IN DIE LINGUSTIK
FÜR GERMANISTEN
EIN ARBEITSBUCH**

Nakladnik

Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku
Pedagoški fakultet

Za nakladnika

Ana PINTARIĆ

Recenzenti

Mario BRDAR
Stanko ŽEPIĆ

Lektor

Anke LUKOSCHAT

Suglasnost Senata Sveučilišta Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku br. 17/01

Tisak

Tiskara i knjigovežnica Pedagoškog fakulteta u Osijeku

CIP zapis dostupan u računalnom katalogu Nacionalne i sveučilišne
knjižnice u Zagrebu pod brojem 285637

ISBN 953-6456-20-6

Velimir Petrović

**Einführung in die Linguistik
für Germanisten**

Ein Arbeitsbuch

Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku
Pedagoški fakultet
Osijek, 2001.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
0. Zum Gegenstand der Linguistik.....	1
1. Sprache – was ist das?	5
2. Körpersprache: Gesichtsausdruck und Körperzeichen	10
3. Das sprachliche Zeichen	12
3.1 Die Merkmale des sprachlichen Zeichens	14
3.2 Der Sprachwandel	19
3.3 Denotative und konnotative Bedeutung	25
3.3.1 Bedeutungswandel.....	26
3.3.1.1 Bedeutungserweiterung	28
3.3.1.2 Bedeutungsverengung	29
3.3.1.3 Bedeutungsverbesserung	29
3.3.1.4 Bedeutungsverschlechterung	29
3.3.2 Kollokation	29
4. Sprache als Kommunikationsmittel	30
5. Natürliche Sprachen, Fachsprachen und künstliche Sprachen	36
5.1 Stilschichten	42
5.2 Zur Geschichte der deutschen Nationalsprache	46
5.3 Die Lautverschiebung	49
5.4 Nationale Varianten des Deutschen	50
5.4.1 Die Schweizer Sprachvariante	50
5.4.2 Die österreichische Sprachvariante	51
5.5 Deutsche Mundarten	52
6. Die Einteilung der Sprachen der Welt	61
7. Der Wortschatz	66
7.1 Arten der Wörterbücher	68
7.2 Zur Bereicherung des Wortschatzes	71
7.2.1 Übernahme aus fremden Sprachen	71
7.2.1.1 Einfache Übernahme	71
7.2.1.2 Lehnbildungen	72
7.2.2 Der Sprachpurismus	75
8. Zum Begriff Grammatik	77
8.1 Die normative Grammatik.....	81
8.2 Die deskriptive Grammatik	81
8.3 Die funktionale Grammatik	84
8.4 Konstituentenstrukturgrammatik	87
8.5 Die generative Transformationsgrammatik	89
8.6 Die Dependenzgrammatik	97

9. Phonetik und Phonologie	105
9.1 Artikulatorische Phonetik	105
9.1.1 Bildung der Sprachlaute	105
9.1.2 Ermittlung der Sprachlaute durch Segmentierung ...	106
9.1.3 Deutsche Laute und ihre Schreibung	106
9.1.3.1 Klassifizierung der Vokale	107
9.1.3.2 Klassifizierung der Konsonanten	109
I. Nach der Artikulationsstelle	109
II. Nach der Art des Hindernisses	109
III. Nach der Stimmhaftigkeit	110
9.2 Phonologie	114
9.2.1 Ermittlung der Phoneme	115
9.2.1.1 Relation zwischen Phonemen und Graphemen ...	118
9.2.2 Die deutsche Schrift	120
9.3 Suprasegmentale Merkmale	121
10. Morphologie	123
10.1 Semantische Klassifizierung der Morpheme	126
11. Semantik	130
11.1 Lexikalische Hierarchie	132
11.2 Asymmetrie des Sprachzeichens	134
11.2.1 Homonymie	134
11.2.2 Synonymie	135
11.2.3 Polysemie	136
Glossar	140
Literaturverzeichnis – eine Auswahl	156
Quellenverzeichnis	158

Vorwort

Dieses Arbeitsbuch ist aus einem zweisemestrigen Grundkurs hervorgegangen, der als Pflichtkolleg im 3. und 4. Semester des Germanistikstudiums an der Pädagogischen Fakultät der Universität Osijek mit 1 Wochenstunde durchgeführt wird. Sein Ziel ist es, dem Benutzer eine unentbehrliche Grundlage zu vermitteln, die ihm das Lesen entsprechender Literatur erleichtern sollte. Die allgemeingültigen sprachlichen Erscheinungen, die kommunikative Funktion der Sprache und von unterschiedlichen Theorien ausgehende Versuche, Einzelsprachen zu beschreiben, werden am Beispiel des Deutschen erläutert. Das im Rahmen dieses ersten Einstiegs in die allgemeine linguistische Problematik erworbene Wissen wird durch daran anschließende Wahlkurse in Textlinguistik und Sprechakttheorie erweitert.

Das Theoretische wird von einem reichhaltigen Übungsangebot begleitet. Damit wird dem Studierenden die Möglichkeit gegeben, die erworbenen Kenntnisse bei der Lösung unterschiedlicher Aufgaben zu festigen. Zur Festigung des Erworbenen soll auch das hinzugefügte Glossar dienen.

Das Literaturverzeichnis enthält nur eine Auswahl von vielen nützlichen Werken. Bei seiner Zusammenstellung wurde darauf geachtet, dass die darin angeführten Einführungswerke die sprachliche Kompetenz des Studierenden, der kein Muttersprachler des Deutschen ist, nicht zu sehr belasten. Der sich für die Sprache, ihr Funktionieren und die Beschreibung der Sprachsysteme interessierende Benutzer wird bei der Lektüre der ausgewählten Bücher weitere Anregungen finden.

Osijek, im Januar 2001

Velimir Petrović

0. Zum Gegenstand der Linguistik

0.1 Das Wort *Linguistik* führt auf das lateinische Wort *lingua* 'Sprache' zurück. Es wird heute in deutschsprachiger Fachliteratur meist so umfassend gebraucht wie der Begriff *linguistics* in englischen und *linguistique* in französischen Texten. *Linguistik* und *Sprachwissenschaft* gelten also als Synonyme, was Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre nicht der Fall war. Damals wurde unter diesem Begriff – im Unterschied zu der traditionellen, d. h. diachronischen Sprachwissenschaft – die sogenannte moderne, synchronisch orientierte Sprachwissenschaft verstanden.

0.2 Gegenstand der Linguistik ist die menschliche Sprache, vor allem die Beschreibung ihrer inneren Struktur und kommunikativen Funktion. Das tut sie, indem sie als empirische und zugleich theoretische Wissenschaft den Gebrauch der Sprache beobachtet, Belege sammelt, sie untersucht und auf Grund einer bestimmten Theorie zu erklären versucht.

0.3 Je nachdem, unter welchem Aspekt sprachliche Erscheinungen beobachtet und beschrieben werden und ob dabei die Sprache als Ganzes oder in ihren Teilsystemen als Untersuchungs- und Beschreibungsobjekt fungiert, unterscheidet man mehrere Arten bzw. Teildisziplinen der Linguistik. Hier nur einige mit Angabe des Hauptziels:

- *Allgemeine Linguistik* untersucht und beschreibt vor allem das Allgemeingültige in allen natürlichen Sprachen, um zu erklären, was eine natürliche Sprache ist, wie sie funktioniert und welchen Einfluss die Gesellschaft auf sie ausübt.
- *Angewandte Linguistik* erforscht die Anwendungsmöglichkeiten linguistischer Erkenntnisse und Methoden im Bereich der Sprachdidaktik, Übersetzungstechnik, Werbung, Computerlinguistik, Sprechwissenschaft, der linguistischen Stilistik.
- *Computerlinguistik* hat zum Ziel: maschinelle Verarbeitung und Beschreibung, Dokumentierung sprachlichen Materials mit elektronischen Mitteln, z. B. mit Hilfe der maschinellen Übersetzung.
- *Deskriptive Linguistik* wird durch die positivistisch-mechanistische Auffassung der Sprachbeschreibung gekennzeichnet. Als Hauptziel der Sprachwissenschaft betrachtet sie das Auffinden der Grammatik einer Sprache aus einem gegebenen Korpus von Sätzen, schließt aber die Untersuchung der Bedeutung aus. So reduziert sie den Gegenstands- und Aufgabenbereich der Sprachwissenschaft auf die Segmentierung und

Klassifizierung der akustisch oder graphisch gegebenen sprachlichen Einheiten auf Grund ihrer Distribution und Austauschbarkeit in festgelegter Serie von Prozeduren. Positive Ergebnisse der deskriptiven Linguistik sind vor allem die Distributions- und Konstituentenanalyse sowie das Substitutionsverfahren.

- *Diachronische, dynamische* od. *historische Linguistik* untersucht eine Sprache durch den Vergleich der historischen Entwicklung ihrer Einzelelemente oder durch den Vergleich ihrer Systeme oder Teilsysteme in verschiedenen Epochen ihrer Existenz.

- *Ethnolinguistik* (auch *anthropologische Linguistik* genannt) erforscht die Beziehungen zwischen Sprache und Kultur. Sie interessiert sich besonders für die Sprachen „primitiver“ Kulturen.

- *Feldlinguistik* beschäftigt sich mit dialektologischen, ethno- und soziolinguistischen Aspekten von noch nicht verschrifteten Sprachen. Dabei geht sie von einem durch Informantenbefragung gewonnenen Korpus aus.

- *Interlinguistik* erforscht künstliche Sprachen (*Welthilfssprachen*) auf ihre Verwendbarkeit hin. Die Welthilfssprachen wie z. B. *Esperanto* sind auf Grund von universellen Eigenschaften konstruiert, die durch umfassenden Vergleich bekannter Sprachen aufgefunden sind.

- *Kontrastive Linguistik* hat zum Ziel Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen zwei oder mehr Sprachen auf allen Sprachebenen festzustellen, indem sie ihre phonetischen, phonologischen, morphologischen, syntaktischen, semantischen und lexikalischen Eigenschaften miteinander systematisch vergleicht. Ergebnisse der kontrastiven Untersuchungen sind u. a. kontrastive Grammatiken, in denen gewöhnlich je zwei Sprachen kontrastiv beschrieben werden.

- *Patholinguistik* (*Sprachpathologie*) untersucht sprachlich abnormes Verhalten, das sich vor allem in Form von *Aphasie* (= verschiedene Störungen der Sprechfähigkeit und des Sprachverständnisses) und *Agraphie* (= Verlust des Schreibvermögens) äußert.

- *Pragmalinguistik* ist soziologisch und psychologisch orientiert. Sie begreift die Sprache als Sonderfall gesellschaftlichen Handelns und versucht sprachliche Zeichen und daraus entstandene Konstruktionen in Verbindung mit kommunikativ relevanten Faktoren wie Intention, Beziehung zum Gesprächspartner, situativer Kontext, psychische Verfassung des Sprechers/Hörers usw. im Sprachkommunikationsprozess zu beschreiben.

- *Psycholinguistik* beschäftigt sich mit den psychologischen Grundlagen der Sprache und des Sprechens, erforscht die Rolle psychologischer Faktoren bei dem Spracherwerb, bei der Verwendung und Perzeption der

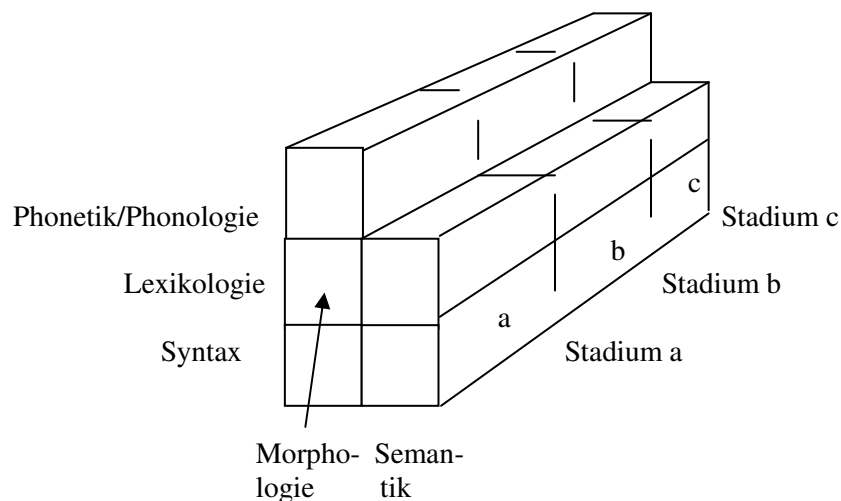
Sprache im Kommunikationsprozess sowie bei unterschiedlichen Sprachstörungen und dem Sprachverlust, beschreibt die Beziehungen zwischen Sprechen und Denken.

- *Soziolinguistik* untersucht u. a. die soziale Bedingtheit des aktuellen Sprachverhaltens, den Sprachgebrauch einzelner Sozialschichten, durch Gruppensprachen verursachte Kommunikationsbarrieren, Möglichkeiten einer Nivellierung der sozial bedingten Unterschiede in der Beherrschung der Standardsprache.

- *Synchronische Linguistik* hat zum Ziel, sprachliche Erscheinungen in einem bestimmten Zeitraum zu untersuchen und zu beschreiben, ohne irgendwelche Vergleiche mit früheren oder späteren Entwicklungsstadien zu ziehen.

- *Textlinguistik* befasst sich mit dem Aufbau und den inneren Zusammenhängen von Texten.

0.4 Zu den Hauptgebieten der Linguistik gehören: Phonetik, Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik und Lexikologie. Ihr Untersuchungsgegenstand sind Teilsysteme des jeweiligen Sprachsystems, die sowohl synchronisch als auch diachronisch untersucht und beschrieben werden können, wie es im folgenden von Ullmann (1972: 36) übernommenen, teilweise veränderten dreidimensionalen Diagramm gezeigt wird:



Synchronische Untersuchung: Stadium a oder b oder c ohne Vergleich

Diachronische Untersuchung: Stadium a und b und c im Vergleich

Für die Phonetik bzw. Phonologie ist nur ein Block im Diagramm vorgesehen, weil ihr Untersuchungsgegenstand sprachliche Zeichen sind, die nur eine bestimmte Form, aber keine Bedeutung haben. Phonetik unter-

sucht nämlich die materielle Seite der Sprachlaute, z. B. die Merkmale von [t] im Deutschen (dental/alveolar, explosiv, stimmlos), die Phonologie ihre Funktion. Dabei operiert sie mit den Ergebnissen der Phonetik. Ihr ist z. B. wichtig festzustellen, durch welche Merkmale der erwähnte Laut [t] in *Tuch* [tu:x] die bedeutungsunterscheidende Funktion in Bezug auf *Buch* [bu:x] und *such* [zu:x] ausübt.

Der Untersuchungsgegenstand der Lexikologie und Syntax sind Elemente mit Form und Bedeutung. Die Lexikologie (auch *Wortkunde* genannt) erforscht den Wortschatz einer Sprache und umfasst die Etymologie, Phraseologie und Semantik, während Syntax vor allem Sätze und ihre Bestandteile auf ihre Struktur, syntaktische Funktion und Bedeutung untersucht. Deshalb je zwei Blöcke für jedes Teilgebiet: der eine für die Form, der andere für die Bedeutung.

Die Morphologie untersucht nur die Form (= Struktur) der Wörter, die Semantik hingegen nur den Inhalt von allen sprachlichen Einheiten, die eine Bedeutung haben. Es können Wortteile, Wörter, Wortgruppen oder Sätze sein. Hierzu folgende Beispiele zur Veranschaulichung:

Sprachliches Element	Form	Bedeutung	Untersuchungsgegenstand der
[f] in <i>viel</i>	Sprachlaut	keine	Phonetik Phonologie
<i>-bar</i>	gebundenes Wortbildungsmorphem	adjektiviert die verbale Basis und sagt aus, dass das in der Basis Genannte durchführbar ist, z. B. les > lesbar 'kann gelesen werden'	Morphologie Semantik
<i>Lesebrille</i>	Determinativkompositum	'Brille zum Lesen'	Lexikologie Morphologie Semantik
<i>den Rahm abschöpfen</i>	Wortgruppe	'das Beste für sich selbst herausholen'	Lexikologie Syntax Semantik
<i>Kommen Sie bitte näher.</i>	Satz	Aufforderung	Syntax Semantik

1. Sprache – was ist das?

Aufgabe 1: Versuchen sie, folgende Definitionen der Sprache zu erläutern.

- a) Die Sprache ist eine typisch menschliche Erscheinung.
- b) Die Sprache ist eine gesellschaftliche Erscheinung.
- c) Die Sprache ist das primäre und zugleich konventionelle System von Zeichen, das aus sprachlichen Elementen und Regeln für die Kombination dieser Elemente besteht.
- d) Die Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel.

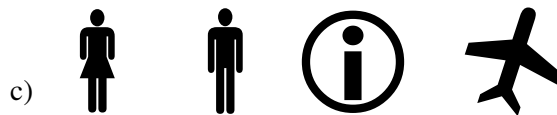
Aufgabe 2: Beantworten Sie die Fragen.

- 1. Was versteht man unter dem Begriff *Kommunikation*?
- 2. Welche Zeichensysteme benutzt der Mensch im Prozess der Kommunikation?
- 3. Zeigen Sie an den Beispielen a) – d), wodurch sich das sprachliche Zeichensystem von anderen Zeichensystemen unterscheidet, z. B. von den Verkehrszeichen, mathematischen Formeln, Symbolen?

a)



- b) $2a + 3b = 14$
 $a = 4$
 $b = ?$



- d) ein *hohes* Haus, ein *hoher* Beamter, eine *hohe* Meinung; ein *wildes* Tier, ein *wilder* Bart, eine *wilde* Ehe, ein *wildes* Kind

**

„In Venedig soll es einen sehr guten Ohrenarzt geben“, erklärt Frau Müller ihrem Mann. „Es stand in der Zeitung.“ – „Wie heißt er denn?“ – „Markus Platz. In der Zeitung haben sie geschrieben, dass täglich Tausende von *Tauben* zu ihm kommen.“

**

Zwei *Tauben* sitzen auf dem Fenstersims. „Hör zu, Mutter“, sagt Tochter Paloma zu Mama Colomba. „Der Mann da drinnen in der Stube sagt immer »Täubchen« zu seiner Frau. Das ist Liebe!“ Da schüttelt Mutter Colomba den Kopf. „Das sagt der nicht aus Liebe, Paloma. Der sagt das, weil seine Frau ’nen Kropf hat.“

4. Wie nennt man die Sprachbeherrschung, die uns als Muttersprachler befähigt, beliebig viele Sätze zu bilden und zu verstehen, über die Identität zweier Äußerungen und die Zugehörigkeit eines Ausdrucks zur eigenen Sprache zu entscheiden, über formale Ähnlichkeit, Bedeutungsähnlichkeit, Mehrdeutigkeit und Abweichungsgrad zu urteilen?
5. Was passt zusammen? (Wenn Sie Hilfe brauchen, sehen Sie im Glossar nach.)

1. <i>langage</i> [lã'ga:ʒ]	a) das überindividuelle und konventionelle Sprachsystem als Inventar von Zeichen und Regeln, das der konkreten Äußerung zu Grunde liegt
2. <i>langue</i> ['läg]	b) allgemeine menschliche Sprachfähigkeit
3. <i>parole</i> [pa'rol]	c) Gebrauch der Sprache in konkreten Situationen
4. Sprachkompetenz	d) sprachliche Fähigkeiten des idealisierten Muttersprachlers
5. Performanz	e) realisierte Äußerung

Anmerkung:

Die Begriffe *langage*, *langue* und *parole* stammen vom schweizerischen Linguisten *Ferdinand de Saussure* (1857 – 1913), dem Begründer der strukturellen Linguistik. Sein berühmtes, 1916 in Paris postum erschienenenes Werk ist *Cours de linguistique générale* (deutsche Übersetzung: Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft, Berlin 1931, ²1967). Dank de Saussure sind neben den erwähnten noch folgende Begriffe zum Allgemeingut der Linguistik geworden: *signifiant* (Signifikant, Bezeichnendes, Ausdruck, Form) und *signifié* (Signifikat, Bezeichnetes, Inhalt, Vorstellung), *syntagmatische und paradigmatische Relationen des sprachlichen Zeichens* sowie *Struktur*, *Synchronie* und *Diachronie*. Die Dichotomie *langue* – *parole* wurde später von Noam Chomsky (*1928), dem Begründer der generativen Grammatik, durch das

Begriffspaar *competence* – *performance* (Sprachkompetenz – Sprachverwendung) ersetzt.

6. Versuchen Sie, auf Grund der folgenden zwei Beispiele zu erklären, was die Voraussetzung für den richtigen Gebrauch der Sprache ist.

a) Aus den Elementen der deutschen Sprache **r, t** und **o** lassen sich folgende Wörter bilden: **rot, Tor, Rotor, Ort, Trott**. Ein Wort wie ***rto** ist jedoch nicht möglich.

b) Aus den Elementen **Frau, der, Ecke, dein, an, Typ, die, blond,** und **ist** lassen sich Sätze bilden wie:

Die blonde Frau an der Ecke ist dein Typ.

Dein Typ ist die blonde Frau an der Ecke.

Nicht aber: **Dein Typ die ist Frau an der Ecke.*

**Frau ist dein Typ die der Ecke an.*

**Die blonde Ecke an der Frau ist dein Typ.*

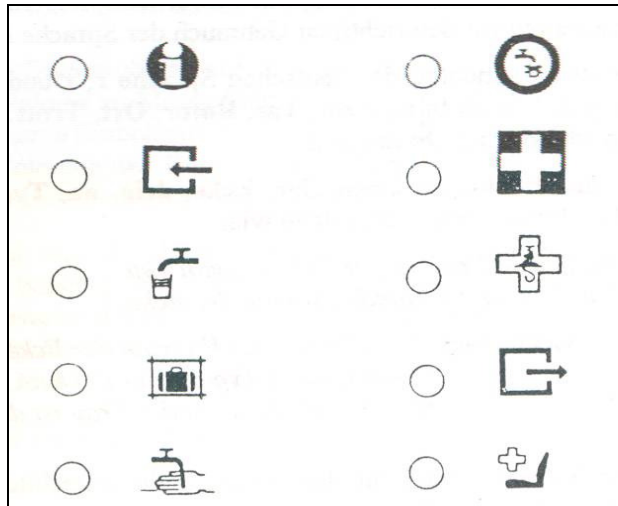
7. Was ist die Voraussetzung für das Gelingen der sprachlichen Verständigung zweier Menschen?

8. Wie kann eine sprachliche Verständigung erfolgen?

9. Wir Menschen haben mehrere Möglichkeiten, einander etwas mitzuteilen. Die abgebildeten Zeichen im Rahmen lassen sich in zwei Gruppen einteilen – in **sprachliche** und **nichtsprachliche** Zeichen. Bestimmen Sie die Art des jeweiligen Zeichens und sagen Sie, wo man es sehen kann und was damit mitgeteilt wird.

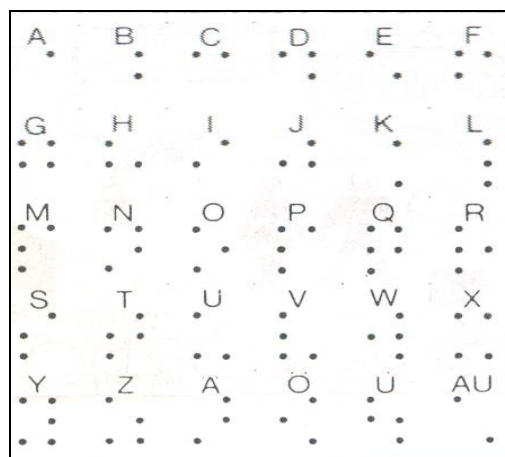


10. Welche Bedeutung drücken die folgenden nichtsprachlichen Zeichen aus? Warum sind sie besonders auf Bahn- und Flughöfen zu finden?

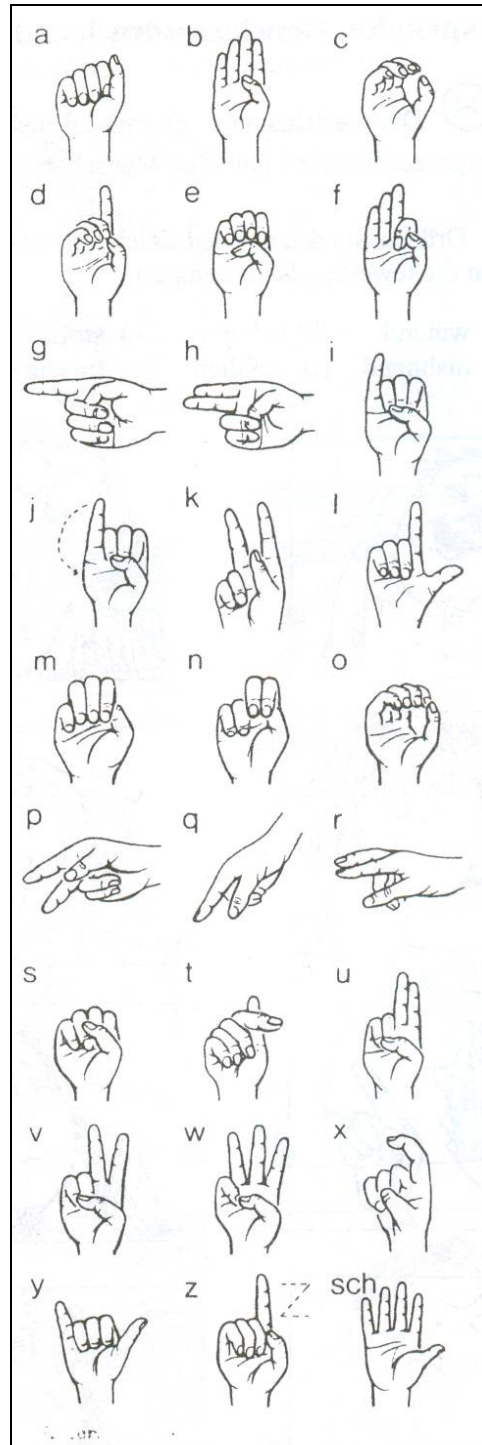


1. Trinkwasser
 2. Kein Trinkwasser
 3. Information, Auskunft
 4. Ausgang
 5. Krankenbetreuung
 6. Waschraum
 7. Gepäckaufbewahrung
 8. Eingang
 9. Apotheke
 10. Sitz für Schwerbeschädigte
11. In welchen Situationen werden die folgenden zwei Zeichensysteme zur Übermittlung von Nachrichten benutzt?

a)



b)



2. Körpersprache: Gesichtsausdruck und Körperzeichen



Der Gesichtsausdruck sagt oft mehr als viele Worte.
Nicht alle Körperzeichen sind bei allen Menschen gebräuchlich.

Aufgabe 3: Ordnen Sie den auf den Zeichnungen dargestellten Menschen die jeweilige Stimmung zu!

- (a) wütend (b) beleidigt (c) stolz (d) ängstlich
(e) mahnend (f) fröhlich (g) traurig (h) erstaunt



Aufgabe 4: Erklären Sie die abgebildeten Körperzeichen! Zwei davon sind bei uns nicht üblich. Welche sind es?

(1)



(2)



(3)



(4)



(5)



(6)



(7)



(8)



Aufgabe 5: Versuchen Sie durch nichtsprachliche Gesten Folgendes auszudrücken:

- | | |
|----------------------|----------------------------|
| (a) Ich höre nichts! | (f) Du, du kleiner Lauser! |
| (b) Ich bin so satt! | (g) Halt! |
| (c) Du spinnst ja! | (h) Zurück! |
| (d) Wehe dir! | (i) Mehr nach rechts! |
| (e) Komm her! | (j) Nicht stehen bleiben! |

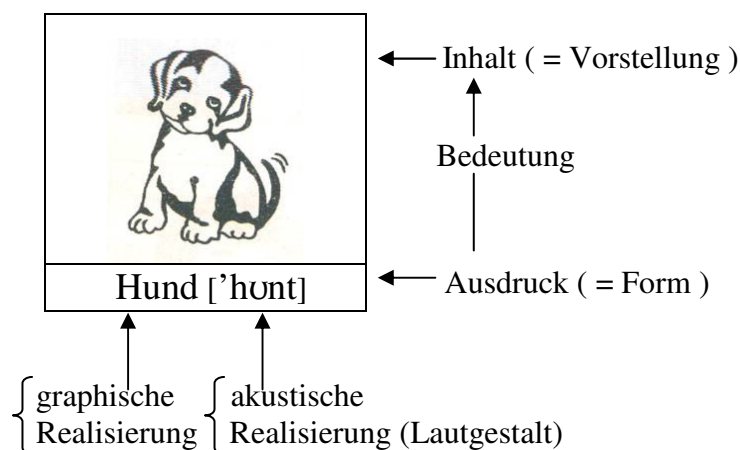
3. Das sprachliche Zeichen

Unter dem Begriff *das sprachliche Zeichen* wird meist eine intentional konstruierte sprachliche Einheit aus Lautgestalt und Bedeutung verstanden. Es kann ein Wort, eine Wortgruppe, ein Satz, ein Wortbildungs- oder Flexionsmorphem sein, z.B.:

- (a) *Tisch*
- (b) *krumme Finger machen*
- (c) *Langweilen Sie sich in der Linguistikstunde?*
- (d) *-bar* in *lesbar, essbar, schiffbar*
- (e) *-st* in: *du kommst* und in: *der schönste Park in der Stadt*

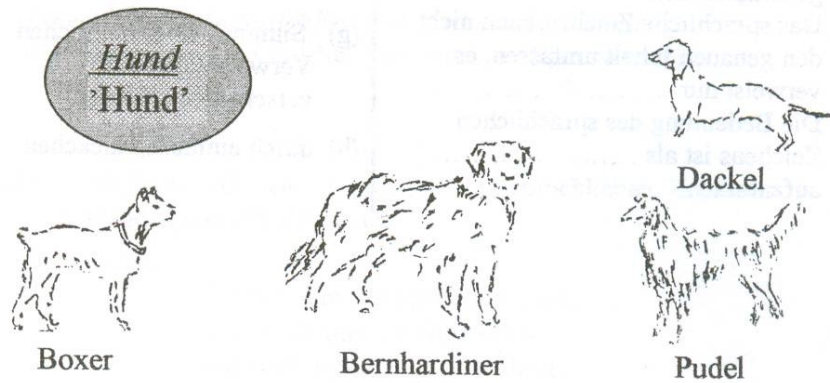
Sprachliche Zeichen, die eine bestimmte Form, aber keine Bedeutung haben, sondern uns helfen, die Bedeutung zweier, sich nur in einem Sprachlaut voneinander unterscheidender Wörter auseinander zu halten, sind Phoneme – die kleinsten bedeutungsunterscheidenden sprachlichen Einheiten. So z. B. /t/ und /f/ in *Tisch* und *Fisch*, /d/ und /b/ in *Dach* und *Bach*, /m/ und /b/ in *Mutter* und *Butter*, /i:/ und /e:/ in *lieben* und *leben*.

Was die Merkmale des sprachlichen Zeichens sind, wird am Beispiel des Wortes *Hund* gezeigt.

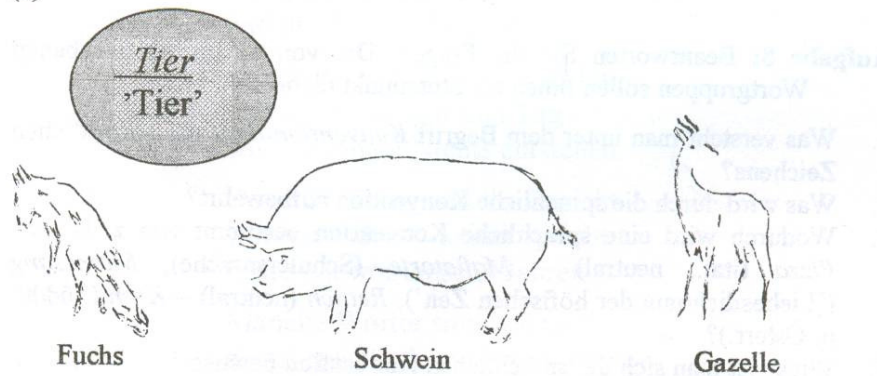


Aufgabe 6: Erläutern Sie die folgenden Beispiele.

a)



(b)



Aufgabe 7: Was passt zusammen?

- | | |
|---|---|
| 1. Die materielle Komponente des sprachlichen Zeichens wird | (a) die Bedeutung des sprachlichen Zeichens |
|genannt. | (b) eine bestimmte Vorstellung |
| 2. Der Ausdruck des sprachlichen Zeichens verweist auf | (c) meist durch Kursivschrift |
| 3. Die bezeichnete Vorstellung wird | (d) der Ausdruck/das Bezeichnende/der Signifikant |
|genannt. | (e) der Inhalt/das Bezeichnete/das Signifikat |
| 4. Unter dem Verweis des Ausdrucks auf den Inhalt versteht man..... | |
| 5. Die Ausdrucksseite des sprachlichen Zeichens wird in linguistischen Publikationen..... gekennzeichnet. | |

- | | |
|--|--|
| 6. Die Inhaltsseite des sprachlichen Zeichens wird gekennzeichnet. | (f) auf den Inhalt |
| 7. Das sprachliche Zeichen kann nicht den genauen Inhalt umfassen, es verweist nur | (g) Summe seiner möglichen Verweisungen auf verschiedene Inhalte |
| 8. Die Bedeutung des sprachlichen Zeichens ist als aufzufassen. | (h) durch einfache Häckchen |

3.1 Die Merkmale des sprachlichen Zeichens

Aufgabe 8: Beantworten Sie die Fragen. Die von **a)** bis **k)** gegebenen Wortgruppen sollen Ihnen als Stützpunkt dienen.

1. Was versteht man unter dem Begriff *Konventionalität* des sprachlichen Zeichens?
2. Was wird durch die sprachliche Konvention aufbewahrt?
3. Wodurch wird eine sprachliche Konvention bestimmt wie z. B. bei: *Pizza* (ital., neutral) – *Mafiatorte* (Schülersprache), *Minnesang* ('Liebesdichtung der höfischen Zeit'), *Rettich* (neutral) – *Kren* (Süddtl. u. Österr.)?
4. Wieso ist man sich der sprachlichen Konvention bewusst?
5. Was geschieht, wenn man gegen die sprachliche Konvention verstößt?
6. Worin liegt der praktische Wert einer sprachlichen Konvention?
7. Was versteht man unter der *Arbitrarität* des sprachlichen Zeichens?
8. Was ermöglicht die Arbitrarität des sprachlichen Zeichens?
9. Wo ist die Veränderung möglich?
10. Was noch gehört zu den Merkmalen des sprachlichen Zeichens?

=====

- a) die Bedeutungsbeständigkeit des sprachlichen Zeichens
- b) durch soziale, historische und geographische Faktoren
- c) sie beim Spracherwerb erlernen
- d) durch Gesellschaft festgelegte Verbindung zwischen der Ausdrucks- und der Inhaltsseite des sprachlichen Zeichens
- e) die Verständigung zwischen den Kommunikationspartnern sichern
- f) sprachliche Missverständnisse

- g) nur dort, wo sie in die Konvention aufgenommen wird
- h) eine willkürliche Verbindung der Ausdrucksseite mit der Inhaltsseite des sprachlichen Zeichens
- i) *Linearität, Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit*
- j) die Veränderung der Zeichen und damit der Sprache selbst

Aufgabe 9: Von welchen Merkmalen des sprachlichen Zeichens ist im folgenden Gedicht die Rede?

Walter Petri

Im Amselpark am Nachmittag

- (1) Wörter, die wir sprechen, lesen
- (2) leben mit uns, es sind Wesen
- (3) mit verborgenem Lebenslauf,
- (4) den wir meistens gar nicht kennen,
- (5) wenn wir Blumen BLUMEN nennen
- (6) und die Tische eben TISCHE.
- (7) Zungenspiel und Zungenschlag
- (8) ließen sie vor Jahr und Tag
- (9) wie aus einem Nichts entstehen.
- (10) Doch ihr Klang und ihr Gesicht
- (11) wurden anders – keiner spricht
- (12) heute wie vor tausend Jahren.
- (13) Manche Wörter sind wie Greise:
- (14) blass, erschöpft von langer Reise
- (15) durch die Zeiten und den Krieg.
- (16) Rätselhaft wundersame
- (17) Dinge birgt ein jeder Name
- (18) der in unsrer Sprache lebt.
- (19) Ist es jemals zu ergründen,
- (20) wie die Menschen Wörter finden
- (21) oder einst erfunden haben?
- (22) Mühsam? Wie Dichter? Leise?
- (23) Stockend, also silbenweise?
- (24) Ewig bleibt das ein Geheimnis.

Neue deutsche Literatur 8/1985, S. 25

Aufgabe 10: Auf Grund der folgenden Geschichte von Peter Bichsel lassen sich gewisse Voraussetzungen für das Gelingen der Kommunikation feststellen. Welche sind es?

Ein Tisch ist ein Tisch

Ich will von einem alten Mann erzählen, von einem Mann, der kein Wort mehr sagt, ein müdes Gesicht hat, zu müd zum Lächeln und zu müd, um böse zu sein. Er wohnt in einer kleinen Stadt, am Ende der Straße oder nahe der Kreuzung. Es lohnt sich fast nicht, ihn zu beschreiben, kaum etwas unterscheidet ihn von andern. Er trägt einen grauen Hut, graue Hosen, einen grauen Rock und im Winter den langen grauen Mantel, und er hat einen dünnen Hals, dessen Haut trocken und runzelig ist, die weißen Hemdkragen sind ihm viel zu weit.

Im obersten Stock des Hauses hat er sein Zimmer. Vielleicht war er verheiratet und hatte Kinder. Vielleicht wohnte er früher in einer anderen Stadt. Bestimmt war er einmal ein Kind, aber das war zu einer Zeit, wo die Kinder wie Erwachsene angezogen waren. Man sieht sie so im Fotoalbum der Großmutter. In seinem Zimmer sind zwei Stühle, ein Tisch, ein Teppich, ein Bett und ein Schrank. Auf einem kleinen Tisch steht ein Wecker, daneben liegen alte Zeitungen und das Fotoalbum, an der Wand hängen ein Spiegel und ein Bild.

Der alte Mann machte morgens einen Spaziergang und nachmittags einen Spaziergang, sprach ein paar Worte mit seinem Nachbarn, und abends saß er an seinem Tisch.

Das änderte sich nie, auch sonntags war das so. Und wenn der Mann am Tisch saß, hörte er den Wecker ticken, immer den Wecker ticken.

Dann gab es einmal einen besonderen Tag, einen Tag mit Sonne, nicht zu heiß, nicht zu kalt, mit Vogelgezwitscher, mit freundlichen Leuten, mit Kindern, die spielten und das Besondere war, dass das alles dem Mann plötzlich gefiel. Er lächelte.

»Jetzt wird sich alles ändern«, dachte er. Er öffnete den obersten Hemdknopf, nahm den Hut in die Hand, beschleunigte seinen Gang, wippte sogar beim Gehen in den Knien und freute sich. Er kam in seine Straße, nickte den Kindern zu, ging vor sein Haus, stieg die Treppe hoch, nahm die Schlüssel aus der Tasche und schloss sein Zimmer auf.

Aber im Zimmer war alles gleich, ein Tisch, zwei Stühle, ein Bett. Und wie er sich hinsetzte, hörte er wieder das Ticken, und alle Freude war vorbei, denn nichts hatte sich geändert.

Und den Mann überkam eine große Wut.

Er sah im Spiegel sein Gesicht rot anlaufen, sah, wie er die Augen zukniff; dann verkrampfte er seine Hände zu Fäusten, hob sie und schlug

mit ihnen auf die Tischplatte, erst nur einen Schlag, dann noch einen, und dann begann er auf den Tisch zu trommeln und schrie dazu immer wieder:

»Es muss sich ändern, es muss sich ändern!«

Und er hörte den Wecker nicht mehr. Dann begannen seine Hände zu schmerzen, seine Stimme versagte, dann hörte er den Wecker wieder, und nichts änderte sich.

»Immer derselbe Tisch«, sagte der Mann, »dieselben Stühle, das Bett, das Bild. Und dem Tisch sage ich Tisch, dem Bild sage ich Bild, das Bett heißt Bett, und den Stuhl nennt man Stuhl. Warum denn eigentlich? Die Franzosen sagen dem Bett „li“, dem Tisch „tabl“, nennen das Bild „tablo“ und den Stuhl „schäs“. und sie verstehen sich. Und die Chinesen verstehen sich auch.«

»Weshalb heißt das Bett nicht Bild?«, dachte der Mann und lächelte, dann lachte er, lachte, bis die Nachbarn an die Wand klopfen und »Ruhe!« riefen. »Jetzt ändert es sich«, rief er, und er sagte von nun an dem Bett „Bild“. »Ich bin müde, ich will ins Bild«, sagte er, und morgens blieb er oft lange im Bild liegen und überlegte, wie er nun dem Stuhl sagen wolle, und er nannte den Stuhl „Wecker“.

Er stand also auf, zog sich an, setzte sich auf den Wecker und stützte die Arme auf den Tisch. Aber der Tisch hieß jetzt nicht mehr Tisch, er hieß jetzt Teppich. Am Morgen verließ also der Mann das Bild, zog sich an, setzte sich an den Teppich auf den Wecker und überlegte, wem er wie sagen könnte.

Dem Bett sagte er Bild.

Dem Tisch sagte er Teppich..

Dem Stuhl sagte er Wecker.

Der Zeitung sagte er Bett.

Dem Spiegel sagte er Stuhl.

Dem Wecker sagte er Fotoalbum.

Dem Schrank sagte er Zeitung.

Dem Teppich sagte er Schrank.

Dem Bild sagte er Tisch.

Und dem Fotoalbum sagte er Spiegel.

Also:

Am Morgen blieb der alte Mann lange im Bild liegen, um neun läutete das Fotoalbum, der Mann stand auf und stellte sich auf den Schrank, damit er nicht an die Füße fror, dann nahm er seine Kleider aus der Zeitung, zog sich an, schaute in den Stuhl an der Wand, setzte sich dann auf den Wecker an den Teppich und blätterte den Spiegel durch, bis er den Tisch seiner Mutter fand.

Der Mann fand das lustig, und er übte den ganzen Tag und prägte sich die neuen Wörter ein. Jetzt wurde alles umbenannt: Er war jetzt kein Mann mehr, sondern ein Fuß, und der Fuß war ein Morgen und der Morgen ein Mann.

Jetzt könnt ihr die Geschichte selbst weiterschreiben. und dann könnt ihr, so wie es der Mann machte, auch die anderen Wörter austauschen:

läuten heißt stellen,
frieren heißt schauen,
liegen heißt läuten,
stehen heißt frieren,
stellen heißt blättern.

So dass es dann heißt:

Am Mann blieb der alte Fuß lange im Bild läuten, um neun stellte das Fotoalbum, der Fuß fror auf und blätterte sich auf den Schrank, damit er nicht an die Morgen schaute.

Der alte Mann kaufte sich blaue Schulhefte und schrieb sie mit den neuen Wörtern voll, und er hatte viel zu tun damit, und man sah ihn nur noch selten auf der Straße.

Dann lernte er für alle Dinge die neuen Bezeichnungen und vergaß dabei mehr und mehr die richtigen. Er hatte jetzt eine neue Sprache, die ihm ganz allein gehörte. Hie und da träumte er schon in der neuen Sprache, und dann übersetzte er die Lieder aus seiner Schulzeit in seine Sprache, und er sang sie leise vor sich hin.

Aber bald fiel ihm auch das Übersetzen schwer, er hatte seine alte Sprache fast vergessen, und er musste die richtigen Wörter in seinen blauen Heften suchen. Und es machte ihm Angst, mit den Leuten zu sprechen. Er musste lange nachdenken, wie die Leute zu den Dingen sagen.

Seinem Bild sagen die Leute Bett.
Seinem Teppich sagen die Leute Tisch.
Seinem Wecker sagen die Leute Stuhl.
Seinem Bett sagen die Leute Zeitung.
Seinem Stuhl sagen die Leute Spiegel.
Seinem Fotoalbum sagen die Leute Wecker.
Seiner Zeitung sagen die Leute Schrank.
Seinem Schrank sagen die Leute Teppich.
Seinem Tisch sagen die Leute Bild.
Seinem Spiegel sagen die Leute Fotoalbum.

Und es kam so weit, dass der Mann lachen musste, wenn er die Leute reden hörte. Er musste lachen, wenn er hörte, wie jemand sagte:

» Gehen Sie morgen auch zum Fußballspiel?« Oder wenn jemand sagte: »Ich habe einen Onkel in Amerika.«

Er musste lachen, weil er all das nicht verstand.

Aber eine lustige Geschichte ist das nicht. Sie hat traurig angefangen und hört traurig auf.

Der alte Mann im grauen Mantel konnte die Leute nicht mehr verstehen, das war nicht so schlimm. Viel schlimmer war, sie konnten ihn nicht mehr verstehen. Und deshalb sagte er nichts mehr. Er schwieg, sprach nur noch mit sich selbst, grüßte nicht einmal mehr.

Peter Bichsel: Kindergeschichten, S. 18 – 27



3.2 Der Sprachwandel

Die Sprache ist kein statisches Gebilde. Davon zeugen unterschiedliche Veränderungen auf lexikalischer, phonologisch-phonetischer, morphologischer und syntaktischer Ebene. Diese Veränderungen vollziehen sich in einem ständigen Prozess, machen sich aber erst über größere Zeiträume hinweg bemerkbar. Als besonders leicht veränderlich gilt der Wortbestand, der jede Veränderung in der Gesellschaft widerspiegelt. So sind viele Wörter, die vor Jahrzehnten üblich waren, gänzlich unüblich geworden. Eine Ausnahme bildet der Grundwortschatz. Er ist wesentlich beständiger. Dies gilt auch für das grammatische Regelwerk. Da die lexikalischen Veränderungen keinen direkten Einfluss auf die Entwicklung des grammatischen Systems ausüben, wird die Kontinuität einer Sprache trotz deren fortwährenden Wandels durch Grundwortschatz und Grammatik gesichert.

Aufgabe 11: Die folgenden Texte zeugen von der Veränderung der deutschen Sprache über Jahrhunderte hinweg. Suchen Sie Wörter heraus, die auch heute – wenn auch in anderer Form – verwendet werden und erklären Sie die Art der Veränderung. Übersetzen Sie die Texte 2 – 5 in die deutsche Gegenwartssprache.

Text 1 (8. Jh. – ahd.): **Das Hildebrandslied**¹

Ik gihorta dat seggen,
dat sih urhettun ænon muotin,
Hiltibrant enti Hadubrant untar heriun tuem
sunufatarungo iro saro rihtun.,
garutun se iro gudhamun, gurtun sih iro suert ana,
helidos, ubar hringa do sie to dero hiltiu ritun,

Wörterklärung: **urhëtto** Herausforderer, Krieger, Kämpfer', **ænon** allein, **sunufatarungo** Sohn und Vater, **saro** Rüstung, **garawen** bereiten, fertig machen, **gūdhamo** Kampfgewand, Rüstung, **anagurten** angürten, **suert** Schwert, **ubar** über, **hring** Ring, **do** als, **to** zu, **hiltia** Kampf, **ritan** reiten,

Text 2 (12. Jh. – mhd.): **Uf der linden**

Uf der linden óbenè da sanc ein kleinez vogellîn
vor dem walde wart ez lût:
dô huop sih aber daz herze mîn
an eine stat dâ ê dâ was.
ich sach die rôsebluomen stân;
die manet mich der gedanke vil
dîe ich hin zeiner frouwen hân.

Dietmar von Aist (um 1150 – 1170)

Text 3 (um 1400 – mhd.)

(Es handelt sich um ein Streitgespräch zwischen einem Ackermann und dem Tod. Der Tod hat dem Ackermann die Frau im Kindbett beraubt. In wilder leidenschaftlicher Anklage, maßlos vor Schmerz, fordert er vom Tod, als dem Mörder seiner Frau, Rechenschaft.)

¹ Dieses herrliche Beispiel der germanischen Heldendichtung des 8. Jahrhunderts ist das einzige germanische Heldenlied, das in der ursprünglichen Form auf deutschem Boden bis auf den fehlenden Schluss erhalten ist:

Ich hörte das sagen,
dass sich Streiter allein begegneten
Hildebrand und Hadubrand, zwischen zwei Heeren
Vater u. Sohn; sie richteten ihre Rüstung
bereiteten ihre Kampfhemden,
gürteten sich ihre Schwerter an,
die Helden, über die Panzerringe, als sie zum Kampf ritten. (Grabert/Mulot 1961, S. 11).

Ir habt unwiderbringenden raub an mir getan. Weget es selber, ob ich icht billich zürne, wüte und klage: von euch bin ich freudenreiches wesens beraubet, tegelicher guter lebetage entweret ... Frütig und fro was ich vormals zu aller stund: kurz und lustsam was mir alle tag und nacht, in gleicher maße freudenreich, gaudenreich sie beide: ein jegliches jar was mir ein gaudenreiches jar...

Johann von Tepl: Der Ackermann aus Böhmen

Text 4 (1516 – nhd.)

Als wenn Christus spricht: Ex abundantia cordis os loquitur². Wenn ich den eseln sol folgen, die werden mir die buchstaben furlegen vnd also dolmetzschen: "Auß dem Vberflus des hertzen redet der mund". Sage mir, Ist das deutsch geredt? Welcher deutsche verstehet solchs? [...] sondern also redet die mutter ym haus vnd der gemeine man: "Wes das hertz vol ist, des gehet der mund vber", das heist gut deutsch geredt, des ich mich geflissen vnd leider nicht allwege erreicht noch troffen habe. Denn die lateinischen buchstaben hindern aus der massen seer, gut deutsch zu reden.

Ich hab mich des geflissen ym dolmetzschen, das ich rein vnd klar teutsch geben möchte. Vnd ist vns wol oft begegnet, das wir viertzechen tage, drey, vier wochen haben ein eyniges wort gesucht vnd gefragt, habens dennoch zu weilen nicht funden. Im Hiob arbeiten ('arbeiteten') wir also, [...], das wir yn vier tagen zu weilen kaum drey zeilen kundten fertigen [...] Laufft einer ytzt ('jetzt') mit den augen durch drey, vier bletter vnd stost nicht ein mal an, wird aber nicht gewar, welche wacken vund klötze da gelegen sind [...]

Martin Luther: Sendbrief vom Dolmetschen

Text 5 (16. Jh. – nhd.) **Jungbrunnen**

Da dacht ich mir im schlaf: Fürwar,
alt bist auch, zwei und sechzig jar;
dir get ab an ghör und gesicht;
was zeichst du dich, daß du auch nicht
wol bald in den jungbrunnen sitzest,
die alten haut auch von dir schwitzest?
Abzog ich alles mein gewand;
daucht mich im schlaf alda zuhand³;

ich stieg in jungbrunnen zu baden;
ab zu kumen des alters schaden.
In dem einsteigen ich erwacht,
meins verjüngens ich selber lacht;

² Dt.: Der Mund redet, wovon das Herz voll ist.

³ SOFORT (mhd. *zehand*).

dacht mir: Ich muß nun bei mein tagen
 die alten haut mein lebtag tragen,
 weil kein kraut auf erd ist gewachsen
 heut zu verjüngen mich, Hans Sachsen.

Hans Sachs⁴ (1499 – 1576)

Aufgabe 12: Vergleichen Sie die mittelalterliche und die heutige Fassung des *Vaterunsers* mit der althochdeutschen Fassung und sagen Sie, was mit den in der ersten Spalte der Tabelle angeführten althochdeutschen Wörtern geschehen ist. Tragen Sie auch die mittelalterlichen und die heutigen Formen in die Tabelle ein.

Text 1 (um 825)

Fater unser, thū thār bist in himile,
 sī giheilagōt thīn nāmo,
 queme thīn rīhhi,
 sī thīn uuillo, sō her in himile ist,
 sō sī her in erdu,
 unsar brōt tagalīhaz gib uns hiutu...

Text 2 (um 1200)

Vater unser, der du in den himmeln bist,
 geheiligt sī dīn name,
 queme dīn rīche,
 dīn wille werde sō in dem himile
 sō an der erden,
 unser tagelīchez brōt gib uns hiute...

Text 3 (heute)

Unser Vater im Himmel!
 Dein Name werde geheiligt.
 Dein Reich komme.
 Dein Wille gescheh wie im Himmel
 so auf Erden.
 Unser tägliches Brot gib uns heute...

Um 825	Um 1200	Heute
unser thū thār himile sī giheilgot thīn namo quema rīhhi uuillo erdu tagalīhaz hiutu		

⁴ Schuhmacher, Haupt der Nürnberger Meistersinger und Dichter im naiven Biedermeierton. Seine Hauptleistung: *Fastnachtsspiele* und *Schwänke*.

Aufgabe 13: Vollenden Sie die Sätze. Um welche Art der Veränderung des sprachlichen Zeichens handelt es sich hier?

- | | |
|---|-------------------------------|
| 1. Wenn ein Teenager sagt „Gemüse-sheriff“, dann meint er | (a) attraktive Lehrerin |
| 2. Wenn ein Schüler sagt „Anschau-ungs-material“, dann meint er | (b) Studentenwohnheim |
| 3. Wenn ein Student sagt „versproche-nes Land“, dann meint er | (c) Polizist |
| 4. Wenn ein Teenie sagt „Ohrenputzer“ oder „Ohrenspülung“, „wegfinden“, „arbeiten“, dann meint er | (d) küssen |
| | (e) stehlen |
| | (f) Musik, die echt reinfährt |

Aufgabe 14: Verbinden Sie die Elemente der Schülersprache mit ihren neutralen Entsprechungen.

- | | |
|-----------------------|--|
| 1. buvlja tržnica | (a) djevojka s umjetnim trepavicama |
| 2. leđa Ivana Groznog | (b) učenici na velikom odmoru |
| 3. trepavičarka | (c) školska ploča |
| 4. trokrilni ormar | (d) mladić koji ništa ne postiže kod djevojke osim što je drži za ruku |
| 5. propali kaubojski | (e) razvijen mladić |
| 6. rukovodilac | (f) djevojka s o-nogama |

Aufgabe 15: Wie nennt man den Faktor, der den regionalen Gebrauch folgender Wörter bewirkt?

Metzger (West- und Süddeutschland, die Schweiz, der westliche Teil Österreichs)

Schlächter/Schlachter (Norddeutschland)

Fleischer (Ostdeutschland)

Staubzucker (Österreich, Süddeutschland)

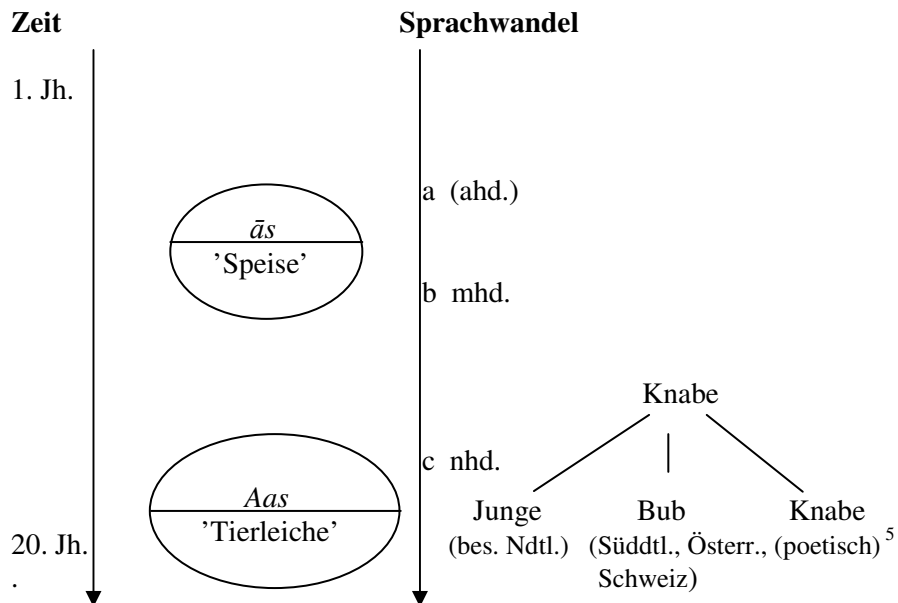
Puderzucker (Norddeutschland)

Aufgabe 16: Zeigen Sie, dass im Falle der Nichtbeachtung der Groß- und Kleinschreibung bzw. der Interpunktion Missverständnisse möglich sind.

1. LIEBE TANTE, MAMI SAGT, ES WÜRD DICH UNGEHEUR FREUEN, WENN ICH DIR SCHREIBE.
2. ER HAT EINEN GENOSSEN.

3. DIE ALTEN SAGEN
4. ER WILL SIE NICHT.
5. KOLIKO DANA IMA GODINA?

Aufgabe 17: Wie verstehen Sie die folgende graphische Darstellung des Sprachwandels am Beispiel des Deutschen?



Aufgabe 18: Wie ist die Tatsache zu erklären,

- (a) dass das sprachliche Zeichen [si:] in verschiedenen Sprachen Verschiedenes bedeutet, z. B. im Englischen 'Meer', im Sächsischen 'sie'/'Sie'/'sieh!', im Italienischen 'ja', im Französischen 'wenn'/'ob'/'dass'?
- (b) dass sich sogar die Schallwörter (Onomatopöien) von Sprache zu Sprache voneinander unterscheiden, wie es beispielsweise mit der Bezeichnung des Hahnenschreis der Fall ist: *kikeriki* (deutsch), *kokel-koko* (japanisch), *kukuriku* (kroatisch), *kukarekú* (russisch), *cockdoodl-doo* (englisch), *cocorico* (französisch)?
- (c) dass sich die Bezeichnungen für ein und dasselbe Wesen, eine und dieselbe Sache von Sprache zu Sprache unterscheiden, wie es am

⁵ Darüber hinaus: ugs. scherzhaft 'Kerl', 'Mann', 'Bursche': *er ist ein lustiger Knabe*; als vertrauliche Anrede: *Hallo, alter Knabe!*; südd., österr., schw. Amtssprache 'Kind männlichen Geschlechts', '(größerer) Junge'.

folgenden Beispiel gezeigt wird: *boy* (englisch), *Junge* (deutsch), *dječak* (kroatisch), мальчик [ˈma:lʲčik] (russisch)?

Aufgabe 19: Sind folgende Sätze ein- oder mehrdeutig?

1. Die Missionare sind zum Essen bereit.
2. Robert hat mit seiner kleinen Schwester die Scheibe eingeschlagen.
3. Mutter kocht.
4. Ich warte neben der Bank.
5. Der Mann erklärte den Streckenplan im Zug.
6. Die streitsüchtigen Araber wollen einen neuen Krieg.
7. Ich kann Annas Lachen nicht ausstehen.
8. Anita kann den Besuch von Verwandten nicht ausstehen.
9. Zigaretten sind leichter als Zigarren.

Aufgabe 20: Was fungiert als Subjekt in den folgenden Sätzen? Ist die Wortfolge akzeptabel?

1. Und dann biss die Frau die Katze.
2. Das Huhn vertreibt das Mädchen vom Hof.
3. Olga mag Peter.
4. Peter küsst Olga auf die Stirn.
5. Die Katze streichelt das Kind.
6. Pile goni dijete.
7. Momče sanja djevojče.

Aufgabe 21: Sind die folgenden Sätze akzeptabel? Wenn nicht, warum?

1. Ich möchte meinen Sohn entschuldigen. Er war zwecks Verstauchung seines linken Knies zu Hause geblieben.
2. Als mein Opa starb, bekam ich seinen Dackel. Er war damals schon 77 Jahre alt.
3. Meine Schwester ist sehr tierlieb. Sie hat einen Vogel.
4. Nimm dir Zeit und nicht das Leben.
5. Obwohl der größte Teil der Studenten, die mit dem Inhalt des Referats, das der Kommilitone, dem der Professor, der das Seminar abhielt, das Thema zugeteilt hatte, vorlas, nicht einverstanden waren, eine Diskussion gewünscht hatte, verlief sie nicht sehr lebhaft.

3.4 Denotative und konnotative Bedeutung

Die *denotative* Bedeutung (Denotation) ist die Grundbedeutung, der begriffliche Inhalt des sprachlichen Zeichens. Man findet sie im Wörterbuch.

Die *konnotative* Bedeutung ist eine zusätzliche Bedeutung des sprachlichen Zeichens. Darunter werden emotionale Vorstellungen verstanden, die die Grundbedeutung begleiten. Sie können sowohl rein subjektiven als auch konventionellen Charakter haben. Die subjektive Note der konnotativen Bedeutung ist auf die persönliche Erfahrung jeder einzelnen Person zurückzuführen. Hier zwei Beispiele für beide Bedeutungen:

Wort	Denotative Bedeutung	Konnotative Bedeutung
<i>Mutter</i>	'Frau, die ein oder mehrere Kinder geboren hat'	'Liebe', 'Zärtlichkeit', 'Güte', 'Schutz', 'Zuvorkommenheit', 'Hilfsbereitschaft', 'Verständnis'
<i>Milch</i>	'weiße Flüssigkeit, die von weiblichen Säugetieren und Menschen nach dem Gebären aus den Milchdrüsen ausgeschieden wird'	je nachdem, ob jemand Milch mag oder nicht

Aufgabe 22: Welches Wort bedeutet Folgendes:

Denotative Bedeutung	Konnotative Bedeutung	Wort
'natürliche Erschütterung der Erde in mehreren Stößen'	'Angst', 'Panik', 'Lebensgefahr', 'Zerstörung'...	
'im Sommer stattfindende Ferien'	'kein Unterricht', 'mehr/viel Freizeit', 'Erholung'...	

Aufgabe 23: Welche konnotative Bedeutung haben für Sie die Wörter: *Schule, Prüfung, Schlange* und *Disko*?

3.4.1 Bedeutungswandel

Der Bedeutungswandel des sprachlichen Zeichens besteht in der Veränderung der Beziehung zwischen *Ausdruck* und *Inhalt*. Die Gründe

dafür sehen manche Linguisten in der Wandelbarkeit der Bedeutung selbst, die nie eindeutig festliegt. Die Realisierung der Bedeutung des sprachlichen Zeichens hängt von Situation und Kontext ab. Vgl. hierzu die Sätze:

- (1) Der Mann suchte sich ein anderes *Bett*.
- (2) Der Fluss suchte sich ein anderes *Bett*.
- (3) Ruf mal die *Mutter*!
- (4) Zieh mal die *Mutter* etwas fester an!
- (5) Ich *koche* das Mittagessen.
- (6) Ich *koche* vor Wut.
- (7) Die Blätter sind noch *grün*.
- (8) Dieser Junge ist noch *grün*.
- (9) Utas Bluse ist *rot*.
- (10) Ist Ihr Sohn etwa *rot*?
- (11) Der Himmel ist *blau*.
- (12) Klaus ist jeden Freitagabend *blau*.

↑ **Aufgabe 24:** Bestimmen Sie, wodurch die Ambiguität der sprachlichen Zeichen *Bett*, *Mutter*, *kochen*, *grün*, *rot* und *blau* aufgelöst wird.

Aufgabe 25: Was ist in den folgenden Witzen der Grund für den komischen Effekt?

☺ Im Grammatikunterricht

„Wenn einer sagt, das Lernen macht mir Freude, welcher Fall ist das?“

„Ein seltener Fall, Herr Lehrer!“, antwortet Klaus.

* * *

☺ Die Lehrerin: „Singe mal die Note C, Karl!“

Karl singt.

„Ausgezeichnet. Und jetzt bitte die Note F!“

Karl singt wieder.

„Gut, und jetzt G!“

„Gern“, sagt Karl und geht.

* * *

☺ ☹ Er rückt an sie heran und schwärmt: „Gaby, was haben Sie für herrlich blaue Augen!“

„Wenn Sie nicht verschwinden“, faucht sie, "haben Sie auch bald welche!“

Bevor es zum Bedeutungswandel eines sprachlichen Zeichens kommt, wird dieses individuell normabweichend gebraucht. Diese individuelle Normabweichung, die die übliche Bedeutung des sprachlichen Zeichens okkasionell ('bei Gelegenheit') abwandelt, kann von der Sprachgemeinschaft akzeptiert oder abgelehnt werden. Falls man sie annimmt, wird die neue Bedeutung üblich.

Im Prozess des Bedeutungswandels kann die Bedeutung des sprachlichen Zeichens erweitert oder verengt, verbessert oder verschlechtert werden.

3.4.1.1 Bedeutungserweiterung: Erweiterung des Bedeutungsumfangs des Anwendungsbereiches eines sprachlichen Zeichens in seiner historischen Entwicklung oder in bestimmtem Kontext der Sprachverwendung. Sie erfolgt durch Annahme zusätzlicher Bedeutungskomponenten in die Bedeutungsstruktur und kann sowohl den denotativen als auch den konnotativen Bedeutungsgehalt betreffen. Hierzu drei Beispiele:

Wort	Neuhochdeutsch	
<i>Doktor</i>	1. 'höchster akademischer Grad, der durch eine schriftliche wissenschaftliche Arbeit (Dissertation) und eine bestandene mündliche Prüfung (Rigorosum) erworben wird' 2. 'Träger eines Dokortitels' 3. 'Arzt' (ugs.)	Bei Luther (*1483, †1546): 'Lehrer', 'Hochschul-lehrer'
<i>Frau</i>	1. 'erwachsene Person weiblichen Geschlechts' 2. 'Ehefrau', 'Gattin' 3. 'Hausherrin' 4. 'als Anrede dienende Bezeichnung für eine erwachsene Person weiblichen Geschlechts' 5. 'als Zusatz bei Verwandtschaftsbezeichnungen': <i>Ihre Frau Mutter</i>	Mhd. (1100 – 1500): 'adelige weibliche Person': <i>frouwen</i>
<i>Sache</i>	1. 'Gegenstand' 2. 'Angelegenheit' 3. 'Frage' 4. 'Fall' 5. 'Aufgabe'. 'Pflicht'	Ahd. (750 – 1100): 'gerichtlicher Gegenstand': <i>sahha</i>

Es kommt auch vor, dass einem Wort der Standardsprache in der Umgangssprache oder in der Sondersprache eine zusätzliche Bedeutung

hinzugefügt wird, wie es z.B. mit den Substantiven *Osterei* und *Frühstück* der Fall ist:

Osterei (Standardsprache: 'bunt gefärbtes Ei zur Osterfeier'; in der Umgangssprache auch: 'stark geschminkte Frau')

Frühstück (Standardsprache: 'Morgenmahlzeit'; in der Umgangssprache auch: 'Blick ins tiefe Dekolleté einer Frau')

3.4.1.2 Bedeutungsverengung: Einschränkung des Bedeutungsumfangs, des Anwendungsbereichs eines sprachlichen Zeichens. Die Bedeutungsverengung kann zum völligen Verlust der Grundbedeutung führen. Ein Beispiel dafür ist das Wort *Hochzeit*, das im heutigen Deutsch 'Vermählungsfeier' bedeutet. Das mittelalterliche Wort *hōch(ge)zīt* bezeichnete aber:

- (a) 'hohe kirchliche feste: *Weihnachten, Ostern, Pfingsten*'
- (b) 'hohe weltliche Feste'
- (c) 'Vermählungsfeier'

3.4.1.3 Bedeutungsverbesserung: Prozess, bei dem ein Wort Inhalte annimmt, die in der Gesellschaft der Zeit als nützlicher und wertvoller gelten (= Aufbewertung eines Wortes), z. B. die Wörter *Marschall* (nhd.: 'höchster militärischer Dienstgrad' und 'Offizier in diesem Rang'; mhd.: *marschalc* 'Pferdeknecht') und *Minister* (nhd.: 'Mitglied der Regierung eines Staates, der einen bestimmten Geschäftsbereich verwaltet'; Latein: *minister* 'Diener', 'Gehilfe')

3.4.1.4 Bedeutungsverschlechterung: Bedeutungswandel, durch den der Ausdruck eines sprachlichen Zeichens mit Inhalten verbunden wird, die in einer Gesellschaft als weniger nützlich, weniger wertvoll und achtbar gelten (= Abwertung des Wortes), z. B.: *Dirne* (nhd.: 'Prostituierte' gegenüber dem mittelhochdeutschen *dierne* 'Mädchen') und *fressen* (nhd.: 'Nahrung zu sich nehmen' [von Tieren] und 'viel essen', 'gierig und unfein essen'; mhd.: *v(e)reffen* 'aufessen').

3.4.2 KOLLOKATION (= die semantische Valenz) des sprachlichen Zeichens

Mit „Kollokation“ bezeichnet man die semantisch bedingte Kombinierbarkeit von Wörtern, z. B. *blond* mit *Haare* (*blonde Haare*), *schlank* mit *Figur* (*schlanke Figur*), *miauen* mit *Katze* (*Katzen miauen*), nicht aber: *blond* mit *Augen*, *schlank* mit *Ozean*, *miauen* mit *Hühner*.

Aufgabe 26: Bestimmen Sie die gegenseitige Kombinierbarkeit der folgenden Elemente:

1. kalben	(a) Pferd
2. wiehern	(b) Hund
3. fragen	(c) Kuh
4. laufen	(d) Mensch
5. zittern	(e) Haar
6. lachen	(f) Mädchen
7. blond	(g) Haus
8. dick	(h) Freude

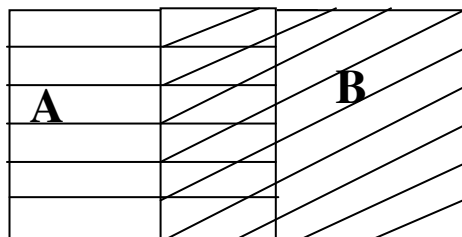
Aufgabe 27: Unterstreichen Sie die ungewöhnliche Kollokation in folgenden Texten!

(a) Ein Mann geht mit seinem Pudel ins Kino. Der Pudel amüsiert sich köstlich über den Film und lacht und lacht. Da dreht sich eine Dame verwundert zu dem Herrn um: „Sie haben aber einen seltsamen Hund.“ „Ich wundere mich auch schon die ganze Zeit“, erwidert der, „das Buch hat ihm nämlich überhaupt nicht gefallen.“

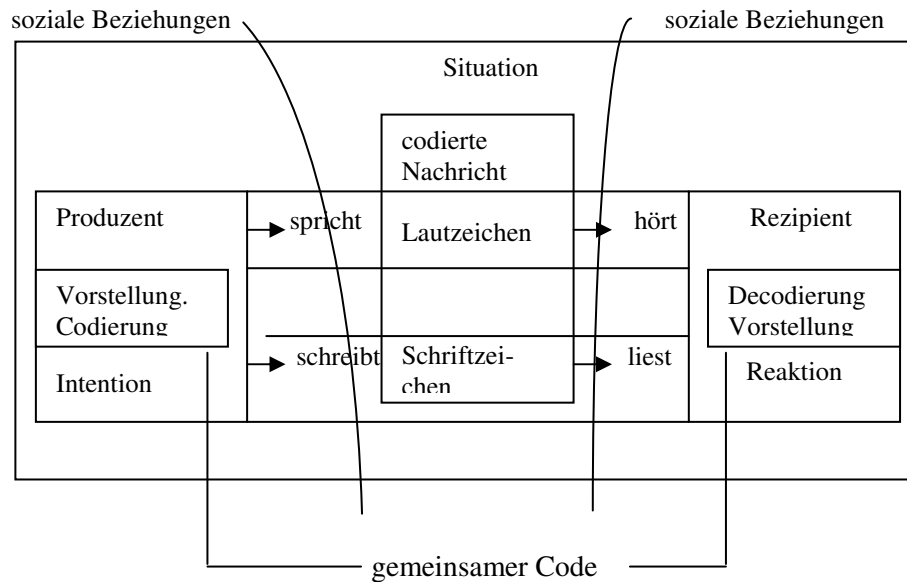
(b) Zwei Hunde treffen sich.
 „Du siehst schlecht aus“, sagt der eine, „du solltest mal zum Arzt gehen!“
 „War ich schon, er hat nichts gefunden.“
 „Dann geh mal zum Psychiater!“
 „Ach, das hat keinen Zweck, ich darf ja doch nicht auf die Couch.“

4. Sprache als Kommunikationsmittel

Aufgabe 28: Erläutern Sie die folgende graphische Darstellung der gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Wortschatz der Person **A** und dem der Person **B**. Was ist die Voraussetzung für das Gelingen der sprachlichen Kommunikation zwischen A und B?:



Aufgabe 29: Erläutern Sie das folgende Kommunikationsmodell!



Bergmann/Pauly: Einführung in die Sprachwissenschaft für Germanisten, München 1975, S. 22

Wichtige Hinweise für das Gesprächsverhalten:

Sich zu Wort melden!
Zuhören und ausreden lassen!
Sich auf einen Vorredner beziehen!
Beim Thema bleiben!

Aufgabe 30: Was passt zusammen?

1. Die Voraussetzung für das Gelingen der sprachlichen Kommunikation ist.....
2. Der Begriff Kommunikation lässt sichdefinieren.
3. Die Übermittlung von Informationen wird bestimmt.
4. Im Kommunikationsprozess werden folgende Rollen unterschieden.....
5. Die Übermittlung von Informationen erfolgt
6. In der sprachlichen Kommunikation werden folgende Medien unterschieden:.....
7. Die zu übermittelnde Information existiert im Gehirn des Sprechers.....
8. Damit die im Gehirn des Senders als Vorstellung existierende Information vom Empfänger richtig verstanden wird, muss sie.....ausgedrückt werden.
9. Diese sprachlichen Zeichen sollen beim Empfänger hervorrufen.
10. Die Voraussetzung dafür ist.....

-
- a) durch die Situation, durch soziale Beziehungen und Intention des Sprechers/Schreibers
 - b) die Verwendung einer Sprache, die beide Kommunikationspartner verstehen
 - c) als Übermittlung von Informationen
 - d) vom Sprecher zum Hörer mit Hilfe eines Mediums
 - e) Produzent/Sender, d.h. Sprecher/Schreiber und Rezipient/Empfänger, d. h. Hörer/Leser
 - f) mit Hilfe von sprachlichen Zeichen
 - g) das Medium der Schallwellen (= die Benutzung akustischer Zeichen/der Lautzeichen) und das Medium der Lichtwellen (= die Benutzung optischer Zeichen/der Schriftzeichen)
 - h) als Vorstellung
 - i) die Verwendung von Zeichen, über die Sender und Empfänger in gleicher Weise verfügen
 - j) die gleiche Vorstellung

Aufgabe 31: Was ist der Grund für das Misslingen der Kommunikation im folgenden Dialog?

PREIL: Ach was! Was hat denn Ihre Braut mit dem Wetter zu tun?

HERRICHT: Ja, Ihr Vater ist doch Wetterinär und außerdem noch im Wetterahnen-Club, das sind Leute, die das Wetter ahnen an ihrem Rheuma.

PREIL: Ach Quatsch! Ein Veterinär hat nichts mit dem Wetter zu tun,
sondern mit Tieren.
HERRICHT: Mit Wetterfröschen!
PREIL: Nein! Der kuriert Ochsen wie Sie und Pferde und Säue!
HERRICHT: Ja, damit die ein richtiges Sauwetter machen können.
Aus: Hans Rascher: Wetterbericht

Aufgabe 32: Der Gebrauch der Sprache hängt von mehreren Faktoren ab wie z. B. von der Situation, der Intention des Sprechers, vom Gesprächspartner usw. Der Sprecher passt sich der Situation und dem Gesprächspartner an. So verwendet er beispielsweise zu Hause, unter Freunden und Verwandten die Umgangssprache oder den Dialekt. In der Schule, gegenüber Fremden, Erwachsenen, Vorgesetzten bedient er sich der Standardsprache. Hier ein Beispiel:

Wenn Besuch da ist:



Wenn die Eltern dabei sind:



Wenn die Geschwister allein sind:



↑ Welcher Faktor bestimmt den Sprachgebrauch des Mädchens?

Aufgabe 33: Tragen Sie in die Spalten neben dem Text ein, wer die Partner sein können, wo gesprochen wird und welche Sprache sie verwenden!

	Partner	Wo?	Umgangs- sprache	Stan- dard- sprache
He? Wohin? Wart!				
Könnte ich bitte telefonieren?				
Hau ab, oder...				
Guten Abend, verehrte Zuschauer!				
Neben der Tür.				
Was?				
Den Hammer!				
Du spinnst ja!				

Beleidigungen können teuer sein

Es ist nicht nur unfein, wenn man im Straßenverkehr die Beherrschung verliert und andere beleidigt oder beschimpft, sondern es drohen oft empfindliche Geldstrafen. Vor allem, wenn Politessen und Polizisten im Spiel sind. Hier einige Beispiele aus der Praxis:

Gesten

Ohrfeige + Beschimpfungen: 12 000 DM
 Stinkfinger (in München): 8 000 DM
 Stinkfinger (in Berlin): 2 200 DM
 Stinkfinger (in Ebersberg): 1 800 DM
 Stinkfinger + Vogel zeigen + „Du Drecksau“: 1 400 DM
 Scheibenwischer (in Berlin): 1 500 DM
 Scheibenwischer (in München): 750 DM
 Kreis aus Daumen und Zeigefinger (A...loch): 2 000 DM
 Zunge rausstrecken: 300 DM
 Lange Nase drehen (Geckenzeichen): 300 DM

Zitate

„Flieses Miststück, alte Sau“: 5 000 DM
 „Du Schlampe“ (zu einer Politesse): 3 800 DM
 „Am liebsten würde ich jetzt Arschloch zu Ihnen sagen“
 (zu einem Polizisten): 3 200 DM

„Trottel in Uniform“: 3 000 DM
 „Sie Holzkopf“: 1 500 DM
 „Bei dir piept's wohl“: 1 500 DM
 „Dumme Kuh“ (zu einer Politesse): 1 200 DM
 „Ihr blöden Schweine“ (zur Autobahnpolizei): 950 DM
 „Zu dumm zum Schreiben“: 950 DM
 „Leck mich doch!“ (zu einem Polizisten): 600 DM
 „Witzbold!“ (zu einem Polizisten): 600 DM
 „Bekloppter!“ (zu einem Bahnpolizisten): 450 DM
 „Kleine fette Sau!“: 400 DM
 „Blödmann, wo hast du den Führerschein gemacht?“: 1 600 DM
 „Dämmliche Bullen!“: 3 000 DM
 „Bulle!“: 600 DM
 „Dussel!“: 2 250 DM
 „Raubritter!“: 2 000 DM
 „Stinkstiefel!“: 210 DM
 „Sie können mich mal!“: 60 DM
 „Ihr Sch...weiber!“: 1 000 DM

ADACmotorwelt/ April 1996 und Mai 2000

Aufgabe 34: Inge wohnt mit ihren Eltern und ihrem Bruder in einer Mietwohnung. Sie wünscht sich schon lange ein Haustier, nämlich eine Katze. Von einer Mitschülerin erfährt sie, dass ein Bauer aus der Umgebung Kätzchen verschenkt. Ob Inges Wunsch in Erfüllung geht, hängt vom Ausgang einiger Gespräche ab.

Bestimmen Sie, nachdem Sie die drei Texte gelesen haben, wer mit wem spricht und was das Ziel des jeweiligen Gesprächs ist (belehren, zurechtweisen, informieren, ermutigen, abraten, klarstellen, abweisen, überreden, überzeugen)

Text 1: „Wenn du die Katze mit nach Hause nehmen darfst, solltest du auch mit dem Tierarzt sprechen und sie impfen lassen. Du musst auch beachten, dass die Nahrung, die du der Katze gibst, abwechslungsreich ist, denn das ist sie gewohnt. Du kannst ihr zum Beispiel Fleischreste geben. Bei der Milch musst du darauf achten, dass sie nicht zu kalt ist. Im Sommer kann die Katze ruhig draußen sein, im Winter aber behältst du sie am besten im Haus.“

Text 2: „Das täte dir passen! Eines sage ich dir: Bevor du eine Katze bekommst, bekomme ich den Hund, den ich mir schon so lange wünsche. Außerdem bin ich viel älter als du. Wenn Vati und Mutti deinen Wunsch erfüllen würden, wäre das sehr unfair. Du kannst mir nicht einreden, dass eine Katze ein angenehmeres Haustier sei als ein

Hund. Und jetzt störe mich nicht länger, denn ich habe noch viel zu tun!“

Text 3: „Inge, du weißt genau, dass ich in diesem Haus keine Tiere dulde. Eine Katze schon gar nicht, denn sie könnte mit ihren scharfen Krallen die Türen und Wände zerkratzen. Außerdem – was würde die alte Frau Kloba dazu sagen? Sie regt sich doch schon auf, wenn du mit Anni im Hof spielst. Auch andere Bewohner des Hauses könnten sich beschweren, weil sie sich von der Katze gestört fühlen könnten. Nein, wenn ich einmal eine Ausnahme machte, dann würden mir auch andere Kinder, die in diesem Haus wohnen, die Tür einrennen, weil sie sich auch ein Haustier wünschten.“

	Text 1	Text 2	Text 3
Sprecher/ Sprecherin			
Ziel			

5. Natürliche Sprachen, Fachsprachen und künstliche Sprachen

Natürliche Sprachen haben sich mit der Gesellschaft herausgebildet und sind das Ergebnis historischer Entwicklung. Sie weisen eine Schichtung nach *Standardsprache*, *Alltags- oder Umgangssprache*, nach *Dialekten* und *Soziolekten*

Standardsprache: auch *Hochsprache/Nationalsprache/Landesprache* genannt. Darunter versteht man die historisch legitimierte und institutionalisierte überregionale Verkehrssprache einer Sprachgemeinschaft, die die Umgangssprache(n) und Dialekte überlagert und durch Normen des korrekten mündlichen und schriftlichen Gebrauchs festgelegt und tradiert ('überliefert') wird. Sie wird in Schulen vermittelt. (LEWANDOWSKI, Linguistisches Wörterbuch 3, S. 756). Die Standardsprache stellt die mündliche und schriftliche höchst entwickelte Form einer Nationalsprache dar, ohne Unterscheidung zwischen Schreib- und Sprechsprache (Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini, Leipzig 1981: 107).

Umgangssprache: Im Allgemeinen jeweils nach der Mundart der betreffenden Sprachlandschaft sowie nach der sozialen Stellung, dem Bildungsgrad und der Individualität des Sprechers modifizierte gesprochene Sprachschicht zwischen Mundart und Standardsprache. Sie ist vor allem ein Kommunikationsmittel des mündlichen Verkehrs, das in unterschiedlichen Situationen verwendet wird. Man betrachtet sie als Ausgleichsergebnis zwischen Standardsprache und Mundart. Da sie von beiden ständig beeinflusst wird, sind ihre Grenzen im Einzelnen nur schwer zu erkennen. Gewisse Abweichungen von der standardsprachlichen Norm zeigen sich in erster Linie in Sprachmelodie, Lautfärbung und Wortschatz, aber auch in der Morphologie und im Satzbau. Sie ist alles andere als etwas Einheitliches. Im Munde eines Arbeiters hat sie eine andere Lautgestalt als im Munde eines Technikers oder eines Wissenschaftlers; in Sachsen klingt sie anders als in Bayern (Frei nach Wilhelm Schmidt: *Deutsche Sprachkunde* 1965: 30 und *Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache*, Leipzig 1983: 378 f.).

Mundart/Dialekt: natürlich gewachsene Form der vorwiegend gesprochenen Sprache einer in der Regel geographisch gebundenen Sprachgemeinschaft mit bestimmtem sprachlichem Regelsystem. Mundarten bilden die Grundschrift der sich aus ihnen entwickelten Nationalsprache (*Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini*, Leipzig 1981: 173).

Idiolekt: sprachliche Verhaltensweise eines einzelnen Sprechers; die individuelle Realisierung eines sprachlichen Systems.

Soziolekt: Gruppensprache, Sondersprache – konventioneller, für eine soziale Gruppe charakteristischer Gebrauch des überindividuellen Sprachsystems, das sich gegenüber der Umgangssprache oder Standardsprache nicht durch Grammatik und Syntax, sondern nur durch einen speziellen Wortschatz (Sonderwortschatz) unterscheidet (Schülersprache, Studentensprache, Teenagersprache, Jägersprache, Sportjargon

usw.) Die Sonderwortschätze einzelner Gesellschaftsklassen nennt man auch Klassensprachen. Die Ausdrücke *Jargon* und *Argot* beziehen sich meist auf die Sondersprache der Verbrecher, die Gaunersprache, die häufig als *Rotwelsch* (mhd. *rōtwelsch* < *rōt* 'Betrüger') bezeichnet wird (z. B. *die Augen auf Null gestellt haben* 'tot sein'). Zu den Soziolekten gehören auch die Sprachen der beruflichen bzw. fachlichen Spezialisierung (**Berufs-/Fachsprachen**) wie z. B. die Sprache der Zimmerleute, der Bergleute, Drucker, Dreher, Mediziner usw.

Im Wortschatz der Sondersprachen können Elemente vorkommen, die in der Umgangssprache nicht üblich sind, aber auch übliche Ausdrücke mit anderer Bedeutung, z.B. *Fischkopf* (Jugendsprache) 'Norddeutscher'. Hier eine kurze Auswahl aus der JUGENDSPRACHE, die als Gegensprache zu der „langweiligen“ Sprache der Erwachsenen aufzufassen ist. Sie ändert sich rasch und variiert von Generation zu Generation. Was gestern noch „in“ war, kann heute schon „out“ sein. Es wäre daher nichts Verwunderliches, wenn die folgenden, dem *Lexikon der Jugendsprache* aus dem Jahr 1985 entnommenen Ausdrücke den Jugendlichen von heute teilweise oder sogar völlig unbekannt sind.

angetoucht – seelisch besonders berührt von etwas: von einem Gespräch echt easy angetoucht, das heißt, da war irgendwie echt wahn-sinnig viel feeling dabei.

Arbeiten – küssen, knutschen: an der Tussi arbeiten oder sich an ihr abarbeiten.

Bohren – sich fortbewegen: sich mit dem Motorrad durch die Pampa/ Botanik (= Landschaft) bohren; sich in eine Disco bohren.

Botanik, Pampa – Landschaft, durch die man mit dem Motorrad brettet.

brettern – mit dem Motorrad fahren: mit 180 mit dem Motorrad über die Autobahn brettern.

Brot – Bier: abends in der Stammpinte ein Brot stemmen.

Ei – Ausdruck der Überraschung oder Missbilligung: Das ist echt ein Ei! Da fällt einem echt 'n Ei aus der Hose! (Männer): Das ist wohl 'n Ei auf dem Wandern! (Frauen)

einsam – etwas, was weit und breit keine ernsthafte Konkurrenz hat: echt einsame Frau: echt einsame Musik.

Fischkopf – nicht unfreundlich gemeinte Bezeichnung für Norddeutsche.

Heizölferari – Auto mit Dieselmotor.

Mafia-Torte – Pizza: sich 'ne Mafia-Torte beim "Italiener" reinpfeifen.

Ohrenputzer, Ohrenspülung – Musik, die echt reinfährt.

sahnemäßig – Ausdruck höchsten Lobes: etwas ist echt sahnemäßig.

Teilchen – Genitalien.

wegfinden – stehlen

Claus Peter Müller-Thurau: Lexikon der Jugendsprache

Aufgabe 35: Bestimmen Sie die Art der Sprache!

Text 1:

In Nürnberg wurde der Marktfrau Kunigunde Herbst der Prozess gemacht, weil sie den Polizeikommissar Emil Heubusch beleidigt haben sollte. Am Faschingssamstag 1976 hatte der Polizist nämlich verlangt, dass sie ihren Stand verrücken sollte und zur Antwort bekommen: „Du hasd des net zu beschdimmen.“

Daraufhin er: „Ich verbitte mir, von Ihnen geduzt zu werden. Wir sind nicht verheiratet.“

Sie: „Dich hätt ich auch net geschengt gnumme.“

In der Anklageschrift hieß es dann: Die Angeschuldigte pöbelte den POK Heubusch an und duzte ihn hartnäckig ... Die Angeschuldigte wird daher beschuldigt, einen anderen beleidigt zu haben.

Während der Gerichtsverhandlung verteidigte sich die Marktfrau mit dem Argument, auf dem Nürnberger Wochenmarkt würden nur die wahrhaft *greislichen* Menschen mit Sie angesprochen.

Text 2:

Nachdem zwei Zehnjährige einen Film gesehen hatten, in dem ein Roboter vorkam, äußerten sie sich wie folgt:

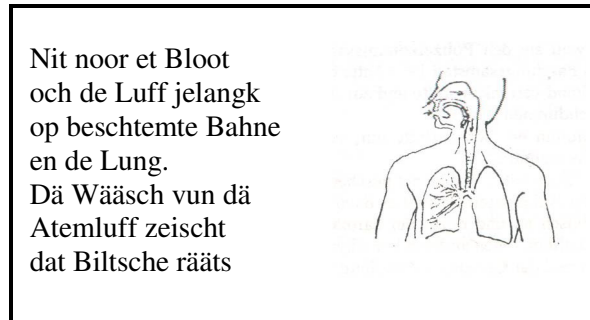
PETRA: Wenn meine Mutter oder mein Vater mir sagt, ich soll einkaufen, oder mir Aufträge gibt und ich will das nicht, dann schick' ich einfach den Roboter los.

PAUL: Ich würd', wenn ich zur Schule gehen würde ..., na, wenn ich was tun will, dann würd' ich den so einstellen, dass er den ... Fach schafft, aber nicht so doll, ne?

Aufgabe 36: Die Sprache der Mediziner ist für Nichteingeweihte eine oft nicht weniger schwer verständliche Sondersprache als das Rotwelsch der Gauner und Vagabunden. Die folgende Liste enthält 10 medizinische Termini. Verbinden Sie sie mit ihren allgemeinsprachlichen Entsprechungen!

Hämatom	Schluckauf
Mikromanie	Gehirnerschütterung
Fraktur	Entzündung des Wurmfortsatzes des Blinddarms
Injektion	Venenentzündung
Appendizitis	Steigerung der Schilddrüsentätigkeit
Gastritis	Knochenbruch
Singultus	Kleinheitswahn
Hyperthyreoidismus	Einspritzung
Commotiocerebri	Bluterguss im Unterhautzellgewebe
Phlebitis	Magenschleimhautentzündung

Aufgabe 37: Wenn Schulbücher in Dialekten geschrieben werden dürften, dann würde vielleicht ein Kölner Biologiebuch folgenden Text enthalten:



↑ Wovon ist die Rede im Text?

Aufgabe 38: Folgender Text enthält Fachausdrücke aus der Jeansbekleidung. Unterstreichen Sie sie und erklären Sie, warum es ständig zu Missverständnissen zwischen der alten Dame und der jungen Verkäuferin kommt.

Eine vornehme alte Dame betritt die Jeans-Abteilung eines großen Bekleidungshauses:

Kundin: Guten Tag!

Verkäuferin: Hey!

Kundin: Ich hätte gern ein Beinkleid.

Verkäuferin: Bitte was?

Kundin: Ein Beinkleid in Blau, so wie es die Jugendlichen häufig tragen.

Verkäuferin: Okey, einen Hosenrock also für die Lady.

Kundin: Nein, Verzeihung! Eine blaue Hose hätte ich gern. Es soll eine Herrenhose sein.

Verkäuferin: Herrenhose? Da sind Sie hier falsch. In der Herrenabteilung einen Stock höher finden Sie sicher das Richtige.

Kundin: Die haben mich aber vorhin zu Ihnen geschickt.

Verkäuferin: Ja, aber wir haben hier nur Jeans.

Kundin: Ich wollte aber eine richtige Hose haben, eine blaue.

Verkäuferin: Tut mir leid, da kann ich Ihnen nichts Passendes anbieten.

Kundin: Aber da hängen doch solche Hosen, wie ich sie suche!

Verkäuferin: Also doch Jeans! Welche Sorte? Levi's, Wrangler, Mustang?

Kundin: Nein, keine Reithose, eine einfache blaue Hose.

Verkäuferin: Mit Latz? Feincord? Stretch? Karotten?

Kundin: Entschuldigen Sie, nun verstehe ich gar nichts mehr. Ich wollte eigentlich nur eine blaue Hose für meinen Enkel. Das das so schwierig ist!

Verkäuferin: Ja, aber die jungen Leute haben da so ihre Vorstellungen.

Kundin: Zum Anziehen sollte sie sein.

Verkäuferin: So, zum Anziehen! Vielleicht schicken Sie den Boy mal selbst vorbei. Der kennt sich da aus.

Kundin: Ja, das wird wohl das beste sein. Auf Wiedersehen!

Verkäuferin: Hey!

Kundin: Was bitte?

Verkäuferin: Tschau habe ich gesagt.

Kundin: Ach so, ich werde es ihm ausrichten.

Einen Teilbereich der Fachsprachen bilden **künstliche Sprachen** (KUNST-SPRACHEN) wie z. B. symbolisierte Sprachen der Wissenschaften. Sie bauen auf der natürlichen Sprache auf und lassen sich deshalb wieder in die natürliche Sprache übersetzen. Von der natürlichen Sprache unterscheiden sie sich durch größere Präzision, Kürze und Abstraktheit. Hier drei Beispiele:

$2\text{H} + \text{O} \rightarrow \text{H}_2\text{O}$

$8^2 = 64$

$\text{S} \rightarrow \text{NP} + \text{VP}$

Eine weitere Art der künstlichen Sprachen sind WELTHILFS-SPRACHEN wie *Esperanto* (um 1887 von dem polnischen Arzt ZAMENHOF entwickelt), *Ido* (um 1907 von dem Franzosen LOUIS de BEAUFONT [bo'frõ:] auf der Grundlage des Esperanto entwickelt), *Interlingua* (von dem italienischen Mathematiker PEANO um 1908 erarbeitet. Grundlage ist ein vereinfachtes Latein »Latino sine flexione« u. a. Alle Erfinder von Welthilfssprachen haben sich bemüht, das Erlernen dieser Sprachen durch größte grammatische Einfachheit zu erleichtern. Sie benutzten in der Regel das Wortmaterial verbreiteter Sprachen. Wie das ungefähr aussieht, wird am Beispiel des Esperanto gezeigt.

Die Personalpronomen sind: *mi* (ich), *vi* (du, ihr, Sie), *li* (er), *ŝi* (sie), *ĝi* (es/er/sie für Tiere, Pflanzen, Sachen und Erscheinungen); *ni* (wir), *ili* (sie – Plural).

Das Verb endet im Infinitiv auf *-i*. Das einzige Flexem im Präsens ist *-as*, z. B.: *esti* (sein), *kanti* (singen), *mi estas*, *mi kantas* (ich bin, ich singe), *li estas*, *li kantass* (er ist, er singt), *ni estas*, *ni kantas* (wir sind, 'wir singen). Die Vergangenheit wird durch *-is* bezeichnet: *mi estis* (ich war/ ich bin gewesen), *mi kantis* (ich sang/ich habe gesungen).

Substantive enden auf *-o*, Adjektive auf *-a*: *frato* 'Bruder', *amiko* 'Freund', *birdo* 'Vogel', *opero* 'Oper', *lingvo* 'Sprache'; *bela* 'schön', *blua* 'blau'. Im Akkusativ Singular ist das Flexem *-n*: *Ĉu vi parolas Esperan-*

ton? 'Sprichst du/Sprechen Sie/Sprecht ihr Esperanto?' Im Plural ist in allen Fällen die Endung -j: *fratoj, amikoj, belaj, bluaj*. Das Negationspräfix lautet *mal-*: *bona – malbona* (gut – schlecht), *nova – malnova* (neu – alt).

Bei mehrsilbigen Wörtern befindet sich der Akzent auf der vorletzten Silbe.

Textbeispiel: Frato de mia amiko estas kantisto. Li kantas en la opero. Multaj admiras lian voĉon. Mia ankaŭ kantas, sed mi ne estas kantisto. Mi estas studento de matematiko.

5.1 Stilschichten

Im *Großen Wörterbuch der deutschen Sprache* (Duden 1976–1981) werden folgende Stilschichten (Stilebenen/Stilsphären) unterschieden:

GEHOBEN (gehobene Stilschicht): Sprache, wie sie bei feierlichen Anlässen und gelegentlich auch in der Literatur verwendet wird. Diese gepflegte Ausdrucksweise wirkt in der alltäglichen schriftlichen und mündlichen Verständigung feierlich oder gespreizt, z. B. *Antlitz* 'Gesicht', *Haupt* 'Kopf', *munden* 'schmecken', *beschuhen* 'mit Schuhen versorgen', *in den heiligen Stand treten* 'schwanger werden', *sich jmdm. eröffnen* 'sich jmdm. anvertrauen', *erspähen* 'durch scharfes Hinschauen erblicken', 'durch scharfes Aufpassen erkennen', *sich befleißigen* + Gen. 'sich bemühen um', *ehedem* 'einst', *in den heiligen Stand der Ehe treten* 'sich verheiraten'.

BILDUNGSSPRACHLICH: gebildete Ausdrucksweise, die gewisse Kenntnisse und eine gute schulische Ausbildung voraussetzt. Es handelt sich meist um Fremdwörter wie *analog* (frz. *analogue*, lat. *analogos*), 'entsprechend, ähnlich, vergleichbar, gleichartig', *eruieren* (lat. *eruere*) 'etw. durch Nachforschung herausfinden, feststellen', z. B. *den Namen des Täters eruieren*.

NORMALSPRACHLICH: neutraler Stilwert. Die dazu gehörenden Wörter bilden den überwiegenden Bestandteil des deutschen Wortschatzes wie *Aal, arm, beleidigen, sterben, jmds. Kopf fordern, nicht wissen, wo einem der Kopf steht, den Kopf in den Sand stecken, den Kopf verlieren...*

UMGANGSSPRACHLICH: üblich im alltäglichen, besonders im familiär-vertraulichen mündlichen Verkehr der Menschen untereinander und in Briefen. Die Umgangssprache steht zwischen der Hochsprache einerseits und der Mundart andererseits. Sie ist reich an festen, auch

derben, bildhaften Ausdrücken und Wendungen, z. B.: *flitzen* a) 'sich sehr rasch mit einem Fahrrad, Boot, Auto o. Ä. bewegen' b) '(mit der Absicht zu provozieren) unbekleidet in der Öffentlichkeit schnell über belebte Straßen, Plätze u. Ä. laufen'; *beschickert* 'durch Alkoholgenuss gelöst und in eine fröhliche Stimmung versetzt, ein wenig betrunken'; *gewieft* 'schlau', *sich einen Goldfisch angeln* 'ein reiches Mädchen heiraten', *den Kopf unterm Arm tragen* 'sehr krank sein'...

SALOPP: nachlässige, ungepflegte, burschikose Ausdrucksweise, z. B.: *in die Hosen gehen* 'missglücken', *sich beschlauchen* 'sich betrinken', *jmdn. anpfeifen* 'jmdn. in scharfem Ton zurechtweisen', *bekloppt sein* 'geistig nicht normal sein', *sich den Bauch vollschlagen* 'sich satt essen', *büffeln* 'angestrengt lernen', *pennen* 'schlafen'...

DERB: grobe Ausdrucksweise, z. b. : *Fresse* 'Mund', *sich voll fressen* 'sich satt essen', *Arsch* 'Gesäß'

VULGÄR: niedrige und obszöne Ausdrucksweise; Gossensprache, z. B.: *einen kalten Arsch kriegen* 'sterben'.

Die Grenzen zwischen den einzelnen Stilschichten sind oft fließend.

5.1.1 Zu den erwähnten Stilschichten können folgende Stilfärbungen (konnotative Qualitäten der Rede) treten, die von sachlich neutraler Aussage abweichen und der sprachlichen Äußerung zusätzlich einen bestimmten Grad von Expressivität verleihen: SCHERZHAFT (*im Adamskostüm, Augenpflege machen* 'schlafen', *sich beweiben* 'sich eine Frau nehmen, sich mit einer Frau verheiraten', *sich bemannen* 'jmdn. zum Mann nehmen, sich mit einem Mann verheiraten', *jmdm. wächst der Kopf durch die Haare* 'jmd. bekommt eine kahle Stelle auf dem Kopf'), IRONISCH (*neunmalklug* 'sich für sehr klug haltend, alles besser wissen wollend'), ABWERTEND/PEJORATIV (unser *Schönling*, *klauen* 'stehlen', *sich zu Bett begeben*), VERHÜLLEND (*ins Wasser gehen* 'sich ertränken', *abberufen werden* 'sterben', *entschlafen* 'sterben'), GESPREIZT (*Beinkleid* 'Hose'), PAPIERDEUTSCH (*hinsichtlich* 'bezüglich', *kraft Gesetzes, Abhilfe erfordern* 'Hilfe brauchen', *das Testament eröffnen*).

Aufgabe 39: Freundschaftlich, neutral oder berufssprachlich?

Guten Tag!

Grüß Gott!

Küss die Hand!

Hallo!

Herzlich willkommen!

Glück auf!

Weidmannsheil!
Bis bald!
Mach's gut!
Petri Heil!
Bye-bey!
Ich empfehle mich!
Tschüs!
Servus!

Aufgabe 40: Welche Erklärung passt? Übersetzen Sie den Text in ihre Muttersprache!

Eine ganz alltägliche Geschichte

An einer Berliner Oberschule soll kürzlich etwas Seltsames vorgefallen sein. Deutschlehrer Klein, ein ruhiger, seriöser Mensch, betritt den Raum. Wie immer. Die 10b sitzt lässig in den Bänken. Auch wie immer. Herr Klein beginnt: „Leute, ich weiß zwar, dass ihr *keinen Bock auf Deutsch habt*¹, aber ich will euch heute eine irre Story erzählen, die vor 200 Jahren gelaufen ist. *Spannt eure Lauscher auf*.“²

Ferdinand von Walter, ein adliger Typ, *ist spitz wie'n Rettich auf Luise*³, eine Sonne von einer Frau aus dem Bürgertum. *Luise steht auch auf ihren Queenbody*⁴. Zu ihrem Standesunterschied meinen die beiden, das muss man nicht so verbissen sehen. Doch ihre Alten sagen: *Mit high life läuft hier nichts*.⁵ Und sein Vater *geht ihm laufend auf die Ketten*⁶, dass er 'ne andere *heiße*⁷ Braut nehmen soll. Für die *ist* die Sache schon *gebont*⁸, denn *sie fährt total auf Ferdinand ab*.⁹ Doch er meint: *„Die Platte brauchst du gar nicht aufzulegen“*.¹⁰

Inzwischen sind die Schüler leicht beunruhigt. „Ich denk, *mir wächst 'ne Feder*“¹¹, flüstert Marion, „wie spricht denn Herr Klein heute?“. „Das halt ich ja im Kopf nicht aus. *Hat er sich vielleicht 'n Knorpl angefeuchtet*“¹²?“, denkt Olaf.

Herr Klein kommt zum Ende des Dramas. „Ferdinand *flippt* vor Eifersucht *aus*“,¹³ weil so ein Dreher ihm 'ne verschärfte Lüge *aufgetischt hat*.¹⁴ Mit einer *Giftpulle*¹⁵ schleicht Ferdinand zu seiner Luise, *lüpft eiskalt einen*¹⁶ und *dreht auch ihr einen Schluck an*.¹⁷ *Hau rein, Süße!*¹⁸ Doch die Sache *geht voll nach hinten los*.¹⁹ Sterbend gesteht Luise: ‚Oh Mann, was der Typ dir geflüstert hat, kannst du vergessen!‘ Doch zu spät. Der Junge *klappt ab*.²⁰ Als sein *alter Herr*²¹ ihn um Verzeihung *anhaut*,²² meint Ferdinand ernst: ‚*Geh mir vom Acker!*‘²³ Doch dann *haucht*²⁴ er: ‚Normale Sache‘ und reicht dem Vater die *Flosse*.“²⁵

Es klingelt. Wie aus einem Alptraum erwacht die 10b. Bedächtig wie immer räumt Herr Klein ordentlich seine Aktentasche ein und verabschiedet sich mit folgenden Worten: „Das war ‚Kabale und Liebe‘ von Friedrich Schiller, mit euren Worten wiedergegeben.“

Junge Welt/20.3.1979

=====

- (a) Hört aufmerksam zu!
- (b) keine Lust ... habt
- (c) ist begeistert von ihrem Prinzen
- (d) mit dem süßen Leben
- (e) verlangt heftig nach Luise
- (f) Nerven
- (g) Du brauchst nichts zu sagen.
- (h) ist verrückt nach ihm
- (i) aufreizende
- (j) Ist er betrunken?
- (k) Ich bin sehr überrascht
- (l) erledigt
- (m) wird ... verrückt
- (n) trinkt einen Schluck
- (o) erzählt hat
- (p) Giftampule
- (q) Trink, Süße!
- (r) zwingt sie zu einem Schluck
- (s) bittet
- (t) fällt um
- (u) Vater
- (v) endet traurig
- (w) die Hand
- (x) Verschwinde!
- (y) sagt

Aufgabe 41: Sagen Sie es anders!

1. Herrn Müller kennt man ja kaum wieder. *Wie der vom Fleisch gefallen ist.* (ugs.)
2. Du willst deinen neuen Opel verkaufen und dafür einen gebrauchten Volkswagen kaufen. *Du hast ja einen Vogel!* (ugs., salopp.)
3. Wenn in Kolumbus' Kajüte die ganze Nacht über Licht brannte, meinten die Matrosen, der „Santa Maria“, *der Alte habe einen Dachschaden.* (ugs. scherzh.)

4. Als ich *spitzkriegte*, dass ich den Prüfungsaufsatz *versaut hatte*, war ich völlig *von den Socken*.(ugs.)
5. Als Christian seinen Pudding *verzehrt* hatte, *heischte* er alsbald einen zweiten, ein Zeichen, dass es ihm *mundete*. (geh.)
6. ... und ich schätze mich glücklich, dass Eure Hoheiten von unseren Antlitzen die Gefühle unserer Liebe und Ergebenheit, der tiefen Anhänglichkeit und unerschütterlichen Untertanentreue sowie unseres Gehorsams zu seiner Majestät unserem Kaiser und König und dem allerhöchsten Herrscherhause Habsburg-Lothringen ablesen können ... (geh.)

5.2 Zur Geschichte der deutschen Nationalsprache

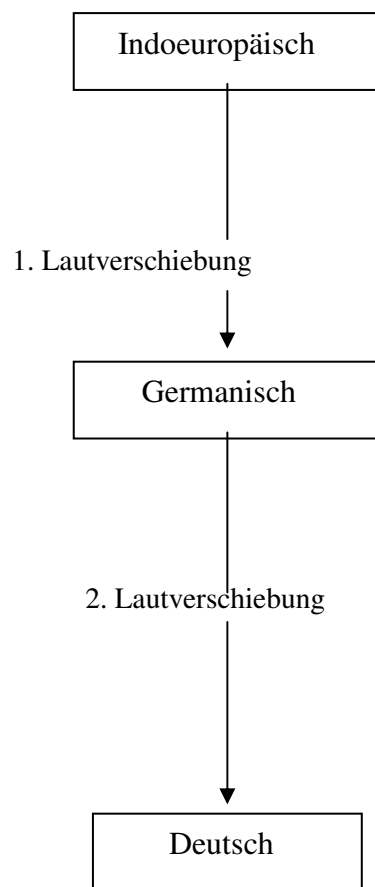
Die deutsche Nationalsprache/Standardsprache musste sich ihre führende Rolle gegen mehrere Konkurrenten erkämpfen. Sie entwickelte sich im Laufe von etwa 200 Jahren in der Zeitspanne 15.– 17. Jahrhundert aus verschiedenen Quellen, vorwiegend aus den hochdeutschen Mundarten auf ostmitteldeutscher Grundlage. Deshalb wurde sie *Hochdeutsch* genannt.

Auf die Entwicklung der deutschen Hochsprache übten u. a. folgende Faktoren einen großen Einfluss aus:

- die kaiserlichen Kanzleien Karls IV. (1346 – 1378) und Maximilians I (1493 – 1519)
- große Reichsstädte wie z. B. Augsburg, Nürnberg und Mainz mit ihrer blühenden Wirtschaft und ihren Druckereien
- Sachsen mit seinem kulturellen Leben und seiner Brückenfunktion zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch
- Luthers Schriften mit ihrem thüringisch-sächsischen Sprachhintergrund, besonders aber seine Übersetzung des Neuen Testaments (1522)

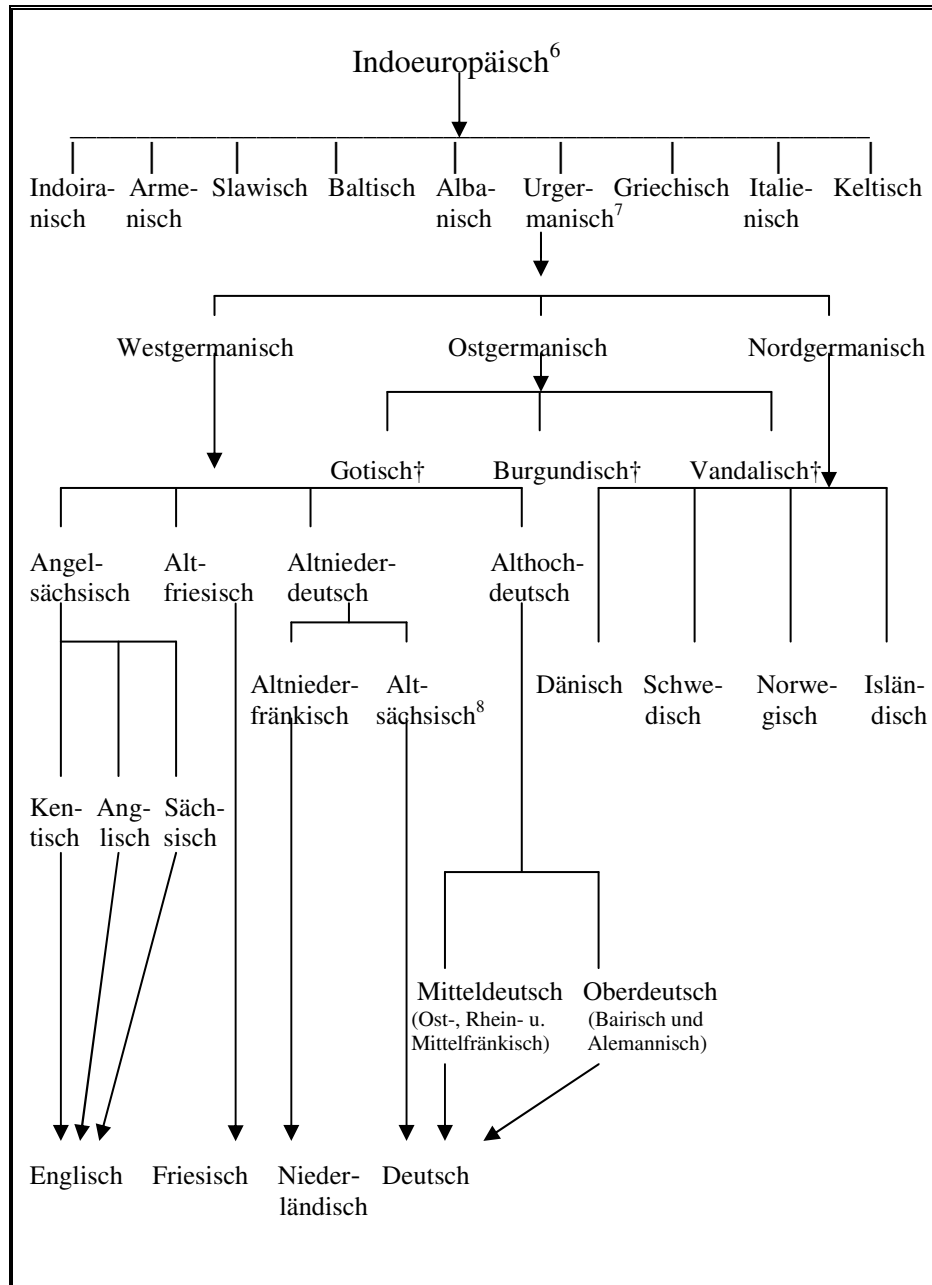
Das Hochdeutsche musste sich vor allem gegen die lateinische Sprache behaupten und durchsetzen. Latein war nämlich lange Zeit (bis Anfang des 18. Jahrhunderts) die Schriftsprache der Wissenschaft und der katholischen Kirche. Sein zweiter Konkurrent war das Französische, das als Schriftsprache des europäischen Adels bis zum Ende des 18. Jahrhunderts fungierte. Der dritte Konkurrent, das Niederdeutsche, war die Schriftsprache der Hansestädte Norddeutschlands. In demselben Jahr, in dem Luthers Bibelübersetzung erschien, wurden auch zwei niederländische

Übersetzungen veröffentlicht. So standen sich die beiden Schriftsprachen, Hochdeutsch in Süddeutschland und Niederdeutsch in Norddeutschland, lange Zeit gegenüber. Erst der wirtschaftliche Verfall der Hanse verminderte den Einfluss der niederdeutschen Schriftsprache zu Gunsten der hochdeutschen Schriftsprache, die so vor über 200 Jahren als maßgebliche Sprachform der ganzen Sprachgemeinschaft zu herrschen begann. Sie verbindet die Deutschen zu einer nationalen Einheit, ist ihre Nationalsprache geworden. Die Genese des Deutschen ergibt sich aus der folgenden, stark vereinfachten graphischen Darstellung:



Eine präzisere Darstellung des Stammbaums des Deutschen sieht wie folgt aus:

Stammbaum der deutschen Sprache



⁶ Durch Sprachvergleich erschlossen, auch Indogermanisch genannt.

⁷ Durch Sprachvergleich wiederhergestellt.

5.3 Die Lautverschiebung

In seiner Entwicklungsgeschichte hat das Deutsche zwei *Lautverschiebungen* (lautliche Veränderungen im Konsonantensystem) erlebt.

5.3.1 Die *erste* oder *germanische Lautverschiebung* ist allen germanischen Sprachen gemeinsam. Sie vollzog sich im 1. Jahrtausend v. u. Z. und umfasste folgende Veränderungen im Germanischen gegenüber dem Indoeuropäischen:

- Die ide. stimmlosen unbehauchten und behauchten Verschlusslaute **p, t, k** bzw. **p^h, t^h, k^h** wurden in den germanischen Sprachen zu den Reibelauten **f, þ, χ** lat. **pater** > got. **fadar** 'Vater', lat. **tres** > got. **þreis** 'drei', lat. **cornu** > got. **haurn** 'Horn'.⁹

- Die ide. behauchten stimmhaften Verschlusslaute **b^h, d^h, g^h** wurden zu den germanischen stimmhaften Reibelauten **β, δ, γ**, die sich weiterentwickelten zu den stimmhaften Verschlusslauten **b, d, g**:

altind. **nábhās** > ahd. **nēbul** 'Nebel'

ide. ***dhur-** > engl. **door** 'Tür'

ide. ***ghostis** > ahd. **gast** 'Gast'

Die ide. stimmhaften Verschlusslaute **b, d, g** wurden zu den germanischen stimmlosen **p, t, k**:

griech. **βαίτη** [baite] > got. **paida** 'Rock', lat. **duo** > got. **twā** 'zwei', lat. **genu** > got. **kniu** 'Knie'

5.3.2 Als *zweite* oder (*alt*)*hochdeutsche Lautverschiebung* wird die Veränderung des hochdeutschen Konsonantensystems gegenüber dem germanischen bezeichnet. Sie ging im 5. Jh. vom Süden, bes. vom Bairischen aus und erfasste nur die hochdeutschen Mundarten, in denen sie unterschiedlich durchgeführt wurde.

- Die germ. stimmlosen Verschlusslaute **p, t, k** wurden im In- und Auslaut nach Vokal im gesamten hochdeutschen Gebiet zu den stimmlosen Reibelauten **f (ff), z (zz)** [s], **hh (ch)**:

altsächs. **opan** > ahd. **offan** 'offen', altsächs. **skip** > ahd. **skif** 'Schiff', altsächs. **ētan** > ahd. **ēzzan** 'essen', altsächs. **fōt** > ahd. **fuoz** 'Fuß', altsächs. **makōn** > ahd. **mahhōn** 'machen', altsächs. **ik** > ahd. **ih** 'ich'

- Die germ. stimmlosen **p, t, k** im Anlaut, im In- und Auslaut nach l, r, m, n und in der Doppelung wurden zu den Affrikaten **pf (ph), tz (z), kh (ch)**: altsächs. **plēgan** > altobd. u. ostfränkisch **pflēgan** 'pflegen', altsächs. **holt** > ahd. (gesamt) **holz** 'Holz', altsächs. **wekkian** > nur altobd. **wechan** 'wecken'.

⁸ Altsächsisch = Niederdeutsch.

⁹ Aussprache: *f* wie "f" in *Flamme*; *þ* wie "th" [θ] in *think*; *χ* wie "ch" in *Bach*; *δ* wie "th" [ð] in *father*; *γ* ähnlich dem "j" in *ja*; *z* wie "s" in *das*.

Die aus den germ. stimmhaften Reibelauten **b, d, γ** entstandenen stimmhaften **b, d, g** wurden zu den obd. **p, t, k** (nur obd.): got. *bairan* [beran] > bair.-alem. *përan*, fränk. *bëran* 'tragen'; got. *giban* > bair. *kepan*, fränk. *geban* 'geben', got. *bindan* > obd., ostfränk. *bintan* 'binden'.

5.4. Nationale Varianten des Deutschen

Neben der nationalen Sprachvariante Deutschlands unterscheidet man noch zwei Varianten, und zwar:

- die Schweizer Sprachvariante und
- die österreichische Sprachvariante.

5.4.1 Die Schweizer Sprachvariante

In der Schweiz werden vier Landessprachen gesprochen:

Deutsch		74%	
Französisch	gesprochen von etwa	20%	der Bevölkerung
Italienisch		5%	
Rätoromanisch		1%	

Deutsch ist in zwei Formen vorhanden:

- als SCHWYZER DÜTSCH, das aus vorwiegend gesprochenen Regionaldialekten auf oberdeutscher Grundlage besteht, und
- als SCHWEIZER HOCHDEUTSCH, das mehr geschrieben als gesprochen wird und auf mitteldeutscher Grundlage beruht.

Diese zwei Formen unterscheiden sich so stark voneinander, dass das Hochdeutsch manchmal von deutschsprachigen Schweizern als ihre "erste Fremdsprache" bezeichnet wird. Hier ein Beispiel aus dem Schwyzertütsch:

schwiiizer

nu luege	
luege	nüd znäch
aaluege	nu vu wiitem
zueluege	ruig bliibe
nöd rede	schwiiizer sii
sicher sii	schwiiizer biibe
nu luege	

Eugen Gomringer

Die Merkmale der Schweizer Sprachvariante:

Sie weist eine größere Anzahl von Romanismen auf.

Bei der Bildung der Komposita wird häufig das Fugenallomorph *-s-* verwendet, wo in den anderen nationalen Varianten kein Fugenallomorph vorkommt, z. B. *Heimatsrecht* 'Recht, in einem Ort/Land weiterhin leben zu dürfen', *Zugsabteil*, *Zugsverbindung*.

Sie enthält spezielle Bildungen auf *-ung*, *-erei*, *-i*, *-li*, die in anderen Sprachvarianten nicht zu belegen sind: *Gastung* 'Aufnahme, Beherbergung als Gast', 'Bedienung der Gäste mit Speisen und Getränken', *Hirtung* 'Viehhüten', *Löli* 'Dummkopf', *Messerli* 'Messerchen'.

5.4.2 Die Österreichische Sprachvariante

Folgende Merkmale kennzeichnen die österreichische Sprachvariante:

1. Der Wortschatz

Der österreichische Wortschatz ist z. T. dem schweizerischen ähnlich. Er wird in folgende fünf Gruppen eingeteilt:

■ Süddeutscher Wortschatz: *Bub*, *Lehrbub*, *heuer*, *Samstag*, *kehren* 'mit dem Besen säubern'.

■ Bayrisch-österreichischer Wortschatz, entstanden auf Grund gemeinsamer sprachlicher Grundlagen und enger kultureller Beziehungen: *Kren* 'Meerrettich', *Maut* 'Straßenzoll, Brückenzoll', 'Zollwache', 'Zollstation/Zollstelle', *Scherzel* 'Endstück des Brotes', *Topfen* 'Quark', *Zuckerl* 'Bonbon'.

■ Gesamtösterreichischer Wortschatz: *Erlagschein* 'Zahlkarte', *Kundmachung* 'Bekanntmachung', *Landeshauptmann* 'Chef der Regierung eines Bundeslandes', 'Ministerpräsident' (BRD), *Verlassenschaft* 'Nachlass', *Marille* 'Aprikose', *Matura* 'Abitur', *sich verkühlen* 'sich erkälten'.

■ Österreichischer Wortschatz mit sprachlichen Neuerungen aus Wien, besonders im Osten und Süden vorhanden und nur langsam nach Westen vordringend: *Gelse* 'Stechmücke', *Krämer* 'kleiner Lebensmittelhändler'.

■. Regionaler Wortschatz (Tirol, Vorarlberg): *Zugeherin* 'Bedienerin, Aufwartefrau', *Germ* (Wien) 'Hefe'.

Manche Wörter, die sonst gemeindeutsch vorhanden sind, haben in Österreich eine spezifische Bedeutung erhalten, z.B.: *Bäckerei* 'süßes Kleingebäck'.

2. *Fugenbesonderheiten bei Komposita*: Aufnahmeprüfung, Beamtenwitwe, Einnahmsquelle.

3 *Ableitungen auf -färbig, -hältig und -grädig*: fetthältig, gifthältig, ozonhältig, quarzhältig...; rotfärbig, einfärbig, verschiedenfärbig...; zwölfgrädiges Bier (aber: er ist hochgradig nervös)

4. *Wörter slawischer Herkunft*: *Buchteln* (Pl., tschechisch) 'Mehlspeise aus Hefeteig, oft mit Marmelade od. Ä. gefüllt', kroatisch *buhkla*, *napuhnjača*, *Jause* (slawisch), *Klobassa/Klobassl* (slowenisch, slowakisch *klobasa*) 'grobe gewürzte Wurst', *Kolatschen/Golatschen* (slawisch), *Powidl* (besonders im Osten Österreichs [tschechisch]) 'Pflaumenmus'

5. *Wörter aus anderen Sprachen*: *Palatschinke* (rumän./ungar.), *Ribisel/Ribisl* (ital.), *Gendarm* (franz.), *Tramway* ['tramvai], besonders im Osten Österreichs (engl.)

5.5 Deutsche Mundarten



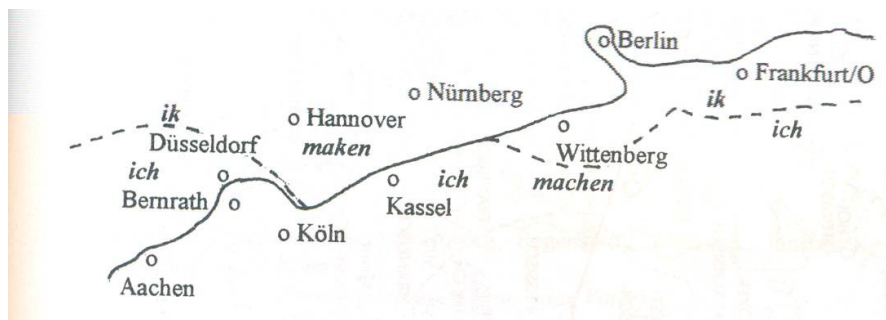
Sprachgrenzen:

..... .Mundartgrenze
 ----- .. ik/ich-Linie
 ____a____...maken/machen-Linie
 ____b____ .. Appel/Apfel-Linie

- | | |
|--|--------------------------------|
| 1: Niederfränkisch (Deutschland, die Niederlande) | } NIEDER- oder
PLATTDEUTSCH |
| 2: Niedersächsisch. (Dtl., nordöstl. Teil der Niederlande) | |
| 3: Mittelfränkisch | } MITTELDEUTSCH |
| 4: Rheinfränkisch | |
| 5: Thüringisch | |
| 6: Obersächsisch | |
| 7: Ost- und Südfränkisch | } OBERDEUTSCH |
| 8: Schwäbisch | |
| 9: Alemannisch (südwestl. Dtl., die Schweiz, das Elsass) | |
| 10: Bairisch-österreichisch (südwestl. Dtl., Österreich) | |

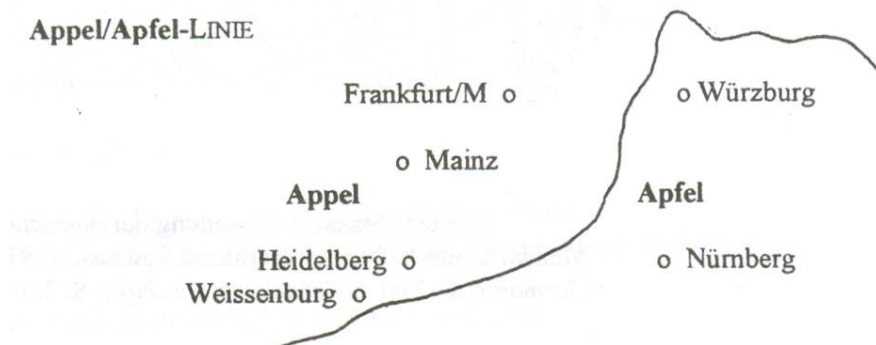
Mitteldeutsch und Oberdeutsch werden gemeinsam HOCHDEUTSCH genannt.

maken/machen-LINIE und ick/ich-LINIE



_____ maken/machen-Linie
 ----- ick/ich-Linie (auch die *Üdriger Linie* genannt, weil sie bei Üdrigen (etwa 20 km nördlich von Düsseldorf) den Rhein überquert)

Appel/Apfel-LINIE





54

NIEDERFRÄNKISCH: *wir geben, sie geben* (nördlich v. Düsseldorf)
NIEDERSÄCHSISCH: *wir gebet, sie gebet* (Hannover, nördl. Hessen, Braunschweig, Oldenburg, Schleswig-Holstein, Magdeburg, Anhalt, Mecklenburg, Brandenburg)

MITTELFRÄNKISCH (Aachen, Köln, Koblenz, Trier): *dat, wat, allet, et*
RHEINFRÄNKISCH (Kassel, Wiesbaden, Frankfurt/M, Mainz, Heidelberg: *das, was, alles, es*

TÜRINGISCH (Erfurt, Weimar)
OBERSÄCHSISCH (Wittenberg, Meißen, Leipzig, Dresden)

OST- und SÜDFRÄNKISCH (Meiningen, Koburg, Bamberg, Würzburg, Karlsruhe): *ich lode, ich roate*

SCHWÄBISCH (Stuttgart, Tübingen, Ulm): *am beschta; wir/ihr/sie nehmet*

ALEMANNISCH (Strassburg, Basel, Zürich, Bern)
du gehscht, die Schweschter
Chind
Chilche
Chnecht
Hus
Lütte
Tröpfli

BAIRISCH-ÖSTERREICHGISCH (Nürnberg, Regensburg, München, Innsbruck, Salzburg, Graz, Wien)
Vodern (statt: dem Vater, den Vater)
I hob blasen.
I hob denkt.
I hob glaubt.
I hob zählt.
Die Dualform: *ös* ('ihr beiden'), *enk* ('euch beiden')

Zwei Sachsen begegnen einander in der Partnachklamm.
„Herrje! Sin Se nich der Miller? Sin wir nich zusammen in Grimme
auf die Schule gewäsen?“
„I nu freilisch bin ich’s, und du bist doch der Garle Lehmann!“

„Des freut misch aber, na sage blos, wie gommst’n du hierher?“
„Nu ich bin off der Hochzeitsreise und mache so ebisl hier in den Bärchen rum.“

„Uff der Hochzeitsreise? Nee, was misch das freut! Da gann’sch wohl och’s Vergniegen ham, deine geehrte Frau Gemahlin gennen zu lern’?“

„Nu, das heeßt, was meine Frau is, die is zu Hause gebliehm, vor zweie wärsch nämlich zu deier gewäsn.“

„Herr Obr, Herr Obr, sehn Se mal hier her! Da schwimmt doch eine Fliege in meiner Suppe rum! Das is doch unerhehrt!“

„Nu, regn Se sich nur nich so off! Was drinkd denn so ’ne gleene Fliesche?“

„Nun sagen Sie mal, Frau Müller, das geht doch nun wirklich nicht. Vier Ihrer Kinder sitzen in meinem Apfelbaum und essen meine Äpfel!“

„Also das is ja schregglic, vier sidzen im Apfelbom? Wo ham se denn nu wieder den Gleensden gelassen?“

Aus dem Schwäbischen

Der alte Bauer liegt im Sterben, und der Pfarrer, der ihm die letzte Ölung gegeben hat, tröstet ihn und erzählt, wie schön es doch im Himmel ist. Da schüttelt der Alte den Kopf und meint: „I woß net, Herr Pfarrer, des isch au net me des Alte. In de letschte Zeit wird de Himmel au net me so g’lobt wie früher.“

Ein Vagabund klopft am Gasthaus an die Hintertür. „Gebe Se mer was zu trinke“, sagt er. „I ben am verdurschte.“

Daraufhin bringt ihm die Wirtin einen Becher Wasser.

„Den will i net“, sagt der Landstreicher. „I will do net inwendich roschte.“

E Schwob ist halt debei

Gescht in der Welt wu immer hin,
gehscht dart, wu bal ke Leut mee sinn,
finscht noch e Paar, e Stuckr drei,
ich wett, e Schwob is aa debai.

Heest's mache, was bal niemand kann,
prowieren, stelle sich jo viele an,
es glickt e Paar, es glickt zwei, drei...
ich wett, e Schwob is aa debei.

Heest's herginn was, ob Geld, ob Gut,
heest's opfre aa no's Herzeblut,
un's ohni Zwang zwei odr drei,
ich wett, e Schwob is aa debei.

Nar wu se heule wie die Welf,
uftische alles var dr Welt,
dart such ke Schwob, dart findscht nit een;
er trat sei Leed ganz stumm alleen.

INTER NATIONES. *Deutsche Dialekte*, S. 179 f.

Aus dem Ostfriesischen

Die Polizei hat Emil gefasst, als er gerade wieder beim Einbrechen war. Nun steht er vorm Richter und wird verhört. Der Richter fragt ihn, ob er nicht auch Komplizen hatte.

„Nee, Herr Gerichtshof“, antwortet Emil, „en Komplizen heff ik nich hadd. Hüt gifft dat nämlich to veel unehrlich Lüüd, dorüm arbeid ik leewer alleen.“

Aus dem Berlinischen

„Wat is een Junggeselle?“ wird Bolle gefragt. „Na – det is doch einfach – wa?“ meint Bolle. „Det is eener, dem zu Jluck die Frau fehlt.“

* * *

„Wie kommt der Lippenstift an dein Hemd?“ schreit Frau Bolle ihren Spätheimkehrer an.

„Det is mia ooch völlig unklar“, meint Bolle. „Ich hatte mia det Hemd doch vorher ausgezogen!“

Aus dem Bairischen

LUCKI: Wünsch dir was Schönes, Zenzi. Heut is mir nix z'teier für di!

ZENZI: Dann versprich mir, dass wir heiraten, Lucki!

LUCKI: Ach geh, des kost doch nix!

LUCKI philosophiert: „Woaßt, Arbeit is guat, aba dea, wo s’erfunden hat,
hätt sie sich patentieren lassen solln, damit s’eahm koaner nimmt!“

Vorurteile

A richtiger Bayer is boussat und gschert,
er jodlt wia wuid, dass ma’n überol hört,
Hat net vui im Hirn, vom Bier a schwaars Bluat,
Hat Waadlschtrümpf o und an Gamsbart am Huat.

Er is wia’ra Kind, bloß vo uriger Kraft,
Schnupft Schnupftabak, wia des koa anderner schafft,
Er fensterlt zur Brunstzeit und außerholb aa,
Und d’ Maadl, de möng des und sang nia net: naa.
So ähnlte san d’Bayern in norddeutsche Aung
Und des , obwoi Vorurteil’ wirkle nix daung.
Ma ko net an Volkstamm, so wie de des dean,
So oafach grad über oan Kamm ummerschern.

Des müaßatn do sogar d’Preißn kapieren,
Do is eahna Goschn hoit gresser wia’s Hirn.
Und überhaupts woäß ma: De Preißn san bläd
Und lassn vo eahnane Vorurteil net!

Norbert Chr. Dick

Aus dem Holsteinischen

„Ick bün man ’n armen Mann, mine Herrschaften, öäwer ich heww
’n empfindend Hart, un dat Glück un de Freud von min Herrn, Kunsel
Buddenbrook, welcher ümmer gaut tau mi west is, dat geiht mi nah, und sö
bün ick kamen, um den Herrn Kunsel un die Fru Kunselin un die ganze
hochverehrte Fomili ut vollem Harten tau gratuleeren, un dat Kind
gedeihen mög’, denn dat verdeinen sei vor Gott un den Minschen, und so
’n edeln Herrn as Kunsel Buddenbrook giwt dat nich veele, dat is ’n edeln
Herrn, un uns Herrgott wird ihn dat allens lohnen ...“

„So, Grobleben! Dat hewn Sei schön segt! Veelen Dank ook,
Grobleben! Wat wolln Sei denn mit de Rosen?“

Aber Grobleben ist noch nicht zu Ende, er strengt seine
weinerliche Stimme an und übertönt die des Konsuls.

„... uns Herrgott wird Ihn dat allens lohnen, segg ick, Ihn un de
ganze hochverehrte Fomili, wenn dat so wid is, un wenn wi vor seinen
Staul stahn, denn eenmal müssen all in de Gruw fahrn, arm un rick, dat is
sin heiliger Will’, un eener krigt ’nen finen polierten Sarg ut düern Holz,

un de andere krigt 'ne oll Kist', öäwer tau Moder müssen wi alle warn, wi müssen all tau Moder warn, tau Moder ... tau Moder ... !“

„Nee, Grobleben! Wi hebb'm 'ne Tauf' hüt, un Sei mit Eern Moder!“

Thomas Mann: Buddenbrooks, S. 303

Aus dem ESSEKERISCHEN (= Aus dem Osijeker Deutsch)

„Seabus, Feači! Hat vu pist sou long kvesn?“

„Ta vast Bogati, in Harešt voa ih.“

„Ha varum hom'st ih ainkastlt?“

„Ta val ih am Fošing pam ‚Taljan‘ im Viacaus krauft hop.“

„Ha mit vem ten?“

„Ta mid'anaran ‚Benzin-kučar‘, val ih sainara ‚Šari‘ hop drolja k'sogt, hot'a mih onkremlt via vidiga. Ih hop'ta im ani hinkvošn. Tea hot klaubt, tar ‚Gutman‘ hot'im k'straft. Avamol voa a ‚Drot‘ to unt hot mih aradijt mit comst ten ‚sroljo‘.“

„Ha von pist rauskuman?“

„Šun kestan in'da Fru...Oba ten vea'hta Bogamunjegovog nouh vošn, pizi ta im nua taviš.“

„Hat vos mohst jecat?“

„Pa jecat pini ta faciarant, unt afta Vouhn kema afti oldi Drau pecati. Holst mit?“

„Ha varum ten net.“

„Kum kema to cum ‚Biser‘ afa deci Rakouci.“

„Alstan ... ih pin ainfaštontn.“

Lujo Plein: Die essekerische Sprechart I, 1929, S. 5

– Astan, libi komšinice, fia unzari hundike is kuman ta crni petak.

– Jo, jo, hat vos sogns ten af tes? Jecat mistat ih fia majnam Šipsi coltovati fiahundatfuhcig dinčike takse. Astan, visns, ih hob šun a gonci ciganska godina net ksegn, vi soufil piljaka tut ausšaugn. Majn Šipsi is tes šensti hundal, tea vos hot za foteran anan bulldog und anan dakl.

– Oba vos is ia Šipsi gega majnam Floki, tea vos kon af anam haksn mohn piti-piti. Astan, tes is tea kšajtasti hund in ta goncn varoš. Majn Gavro kon ibarhaupt net ken brez mog Flokike na šikrovanje. Von sih majn Gavro tut onšvasn, tas es tut zaboraviti vu is sajni ulica, ta Floki tut im gonc halanah odvesti kući ...

Ernest Dirnbach: Ulična prislušivanja "fetera" Franje, Hrvatski list/5. 5. 1940.

„Pas nua auf, tas ta ana net pajm fensta rajnšlupft, vajl ti muški, ti hom gean a madl prevariti. Vast, ti elteri prautveaba sajn kšajta, ti veabm tes madl unt šecn ti muta. Es soktma: Vi ti muta, sou ti touhta.“

„Prahnc net ka onkst hom. Ih vea nua majnan Franci hajrotn in Amerika.“

„Vearatih af tajnam ploc, ih kengat ni noh Amerika cu teni antikristn.“

„Hat visou sajn ti tuat ti antikristn?“

„Vast, majn olaeltesti, ta Jozef, voa haja cu Ostrn to im pezuh. Ea oabajt šun oht joa in Nevjork unt eacelt olas šenas unt olas kudas fun Amerika. Am end hobih im kfrokt, vi soktma amerikaniš *got*, unta hodma kskokt, tas ti fia *got*, sogn *gad*.“

„Vos? Viaklih?! Ti unfašemti Amerikana, ti traunsih fia unsaran libn Got sogn, tasa a gad is?!!! No, ton vea ih mih šun ibalegn, obih ibahaupc foa noh Amerika.“

Miroslav Stilinović: Ti ibalegung. In: Esekeriše
kuackšihtn (Typoskript) 1996

Vonma austa kroatiši gimnazium indi tajči ibakongan sajn, ton homa nouh šveareri gedihta kleant. Ih kon mih earinan, ols op tes krod vi hajte vearat. Ten cvajtn toh homa ti tajčštund kopt. Ta profes hot unc ten „Erlkönig“ kleizn, unt frajliah via tumi Eseka homa pold niks net faštondn. Vi ea midm leizn featih voa, hoda vuln vos frogn, oba ti klokn hod unc kretat. Nekstn toh iza kuman indi klas unt hot ksokt: „Heute werde ich euch das Gedicht von gestern noch einmel durchlesen, aber so, damit ihr alles verstehen werdet.“ Unt ton hoda onkfongt:

Vea rajtet sou špet tuahs feld mit rubn?

Ez ist ta fota mit sajnam pubn.

Ea hot ten klanan fest auftm oam.

Tes kind hot fiba unt is štoak voam.

Ta puaši sikt gajsta in tem vind.

Unt fota suht hilfe, oba kšvind.

Ea find ten dokta in grousa nout.

Oba tes kind voa šun tout.

Ols ea midm leizn featih voa, ez is a toutnštile inda klas entštondn. Afamol hom ti madl onfongan cu vanan, unt in avajl mia puašn a. Ti gonci klas hot kvant. Ta profes hot poa sekundn kšaut, ton iza raus. Filajht hota a vanan misn, tarum iza raus.

Tize tajčštund voa ni fuatksect. Ten toh hob ih mih zauvijek oprostet funda eansti – tas ih net sog traurigi – poezi.

Miroslav Stilinović: *Ti tajčštund*. In: Esekeriše
kuackšihtn (Typoskript), 1996

6. Die Einteilung der Sprachen der Welt

Nach Schätzungen gibt es heute rund 3000 Sprachen. Die meisten werden jedoch nur von kleinen Gruppen gesprochen. Von den Einzelsprachen wird Chinesisch vom größten Teil der Weltbevölkerung gesprochen. Englisch befindet sich an zweiter, Spanisch an dritter Stelle.

Bei der Einteilung der Sprachen wird von zwei Prinzipien ausgegangen: vom GENEALOGISCHEN und vom TYPOLOGISCHEN.

6.1 Die genealogische Betrachtung ermittelt verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Sprachen einer Sprachfamilie. Als Kennzeichen einer Sprachverwandtschaft gelten zahlreiche Übereinstimmungen im Wortschatz, in der Sprachstruktur und im Lautsystem. Eine saubere Klassifizierung nach dem genealogischen Prinzip ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Das ist auch der Grund, warum sich die Linguisten nicht einig sind. In der folgenden unvollständigen Einteilung werden insgesamt 13 Sprachfamilien erwähnt.

1. INDOEUROPÄISCHE SPRACHEN

- (a) Germanisch
 - Nordgermanisch: Dänisch, Schwedisch, Norwegisch, Isländisch
 - Westgermanisch: Deutsch, Englisch, Niederländisch, Flämisch, Friesisch, Afrikaans (die Grundlage des Afrikaans bilden die Dialekte der holländischen Kolonisten, die um 1882 Südafrika besiedelten)
- (b) Romanisch: Lateinisch, Spanisch, Französisch, Portugiesisch, Katalinisch, Provanzalisch, Italienisch, Rätoromanisch, Rumänisch, Sardi(ni)sch, Keltisch (als altgallische Sprachfamilie innerhalb der keltischen Sprachfamilien ist sie heute größtenteils ausgestorben. Sie war vor allem in Irland und Wales verbreitet.)
- (c) Griechisch
- (d) Baltisch: Altpreußisch, Litauisch, Lettisch
- (e) Albanisch
- (f) Slawisch: Russisch, Ukrainisch, Polnisch, Slowakisch, Tschechisch, Bulgarisch, Kroatisch, Serbisch, Slowenisch, Makedonisch
- (g) Armenisch
- (h) Iranisch (Persisch)
- (i) Indisch: Altindisch (Vedisch, Sanskrit), Neuindisch (Hindi, Urdu u. a.); außerhalb Indiens: Zigeunersprachen (verwandt mit dem Indischen)

Die indoeuropäischen Sprachen werden teils den *Kentum*-, teils den *Satemsprachen* zugeordnet, je nachdem ob der Laut [k] des ide.

unbelegten Zahlwortes **kmtóm** 'hundert' erhalten oder in [s] verwandelt ist. Kroatisch (*sto*) gehört z. B. den Satem-, Latein (*centum* [kentum]) den Kentumsprachen an.

2. URALISCHE SPRACHEN:

- (a) Jurakisch (Samojedisch – im äußersten Norden Russlands), Sprache der uralischen Völkergruppe
- (b) Finnisch-ugrisch als Finnisch, Ungarisch, Ostjakisch und Wogulisch

3. KAUKASISCHE SPRACHEN: West-, Ost- und Südkaukasisch in den Ländern zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer

4. HAMITISCH-SEMITISCHE SPRACHEN (Die Bezeichnungen gehen auf die Namen der Söhne Noahs *Ham* und *Semm* und des Sohnes von *Ham* *Chus* 'Kusch' zurück.):

- (a) Hamitisch als Sprache der Berber (Stämme in Nordwestafrika), Koptisch (Fortsetzung des Altägyptischen, heute nur Kirchensprache) und Kuschitisch (in Äthiopien)
- (b) Semitisch als Hebräisch, Arabisch des Koran, Äthiopisch und arabische Dialekte

5. SUDAN- UND BANTUSPRACHEN: Sprachen afrikanischer und orientalischer Bevölkerungsteile im Gebiet des Sudan.

6. MONGOLISCHE SPRACHEN:

- (a) Altaische Sprachen
- (b) Türkisch, Tungusisch (in Sibirien), Koreanisch, Mongolisch, Japanisch

7. DRAWIDISCHE SPRACHEN: Sprachen von Bevölkerungsgruppen in Südindien, Nord-Ceylon (Sri Lanka) und Ost-Belutschistan (Hochland im westlichen Pakistan)

8. SINOTIBETISCHE SPRACHEN: Chinesisch, Thai-Sprachen (Thai – Grenzgebiet von Laos und Nordvietnam), Tibetisch, Birmanisch (Burmanesisch), Assandialekte

9. AUSTRISCHE SPRACHEN

- (a) Austroasiatisch in Vorderindien
- (b) Austronesisch in Indonesien, Philippinen und Melanesien

10. PAPUA-SPRACHEN (zahlreiche Sprachen der nichtmelanesischen Bevölkerung Neu-Guineas und der benachbarten Inseln)

11. AUSTRALISCHE SPRACHEN

12. ESKIMO – SPRACHEN

13. INDIANERSPRACHEN in Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika. Der Terminus *Indianersprachen* ist keine Bezeichnung einer Sprachfamilie,

sondern umfasst eine noch nicht genau ermittelte Zahl verschiedener Sprachfamilien. Unter den Indianersprachen befinden sich mehrere alte Kultursprachen wie z. B. das Kitschua (die Sprache der Inkas), die Maja-Sprache und das Aztekische.

6.2 Die SPRACHTYPOLOGISCHE Gruppierung geht von strukturellen Übereinstimmungen vor allem in der Morphologie aus, aber auch von den phonetischen und syntaktischen Gemeinsamkeiten. Sie unterscheidet:

- (a) nach dem Vorhandensein grammatischer Morpheme: **Formsprachen** (indoeuropäische, hamitisch-semitische, finnisch-ugrische u. a.) und **formlose Sprachen**;
- (b) nach der Art der Formbildung: **isolierende**, **agglutinierende** und **flektierende Sprachen**;
- (c) nach dem Grad der Synthese bei der Formenbildung: **analytische**, **synthetische** und **polysynthetische** oder **inkorporierende Sprachen**;
- (d) nach den phonetischen Merkmalen und der Tonkorrelation: **monotonische** und **polytonische** oder **Tonsprachen**.

FORMLOSE Sprachen kennen nur lexikalische Morpheme. Vollständig formlose/amorphe Sprachen gibt es nicht. Sehr weit amorph ist z.B. das Chinesische.

ISOLIERENDE Sprachen kennen:

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> (a) nur einsilbige Einzelwörter (b) weder Wortarten noch Konjunktionen (c) keine Flexionsendungen (d) keine Pluralzeichen (e) eine genau geregelte Wortstellung und zwar: Subjekt – Prädikat – Objekt. f) unterschiedliche Höhen der Vokale. So kennt z.B. das Chinesische: <ul style="list-style-type: none"> 1. einen hohen ebenen Ton (<i>mā</i> 'Mutter', 'alte Frau') 2. einen hohen steigenden Ton (<i>má</i> 'Hanf', 'Jute') 3. einen kurz sinkenden und steigenden Ton <i>mǎ</i> 'Pferd', 'Ziffer') 4. einen fallenden Ton (<i>mà</i> 'verfluchen', 'schimpfen') | <p>Ein Beispiel zu e) aus dem Chinesischen (nach Schmidt 1977: 84):</p> <p><i>wo bu pa ta</i> ('Ich fürchte ihn nicht.')</p> <p><i>ta bu pa wo</i> ('Er fürchtet mich nicht.')</p> <p>(<i>wo</i> 'ich / mich',
<i>ta</i> 'er / ihn')</p> |
|--|--|

AGGLUTINIERENDE Sprachen: Finisch, Estnisch, Lappisch, Ungarisch, Türkisch, Mongolisch, Japanisch. Die größte Einfachheit dieses Sprachtyps hatte schon Jacob Grimm am Beispiel des Ungarischen als vorbildlich gelobt. Hier werden alle grammatischen Funktionen durch aneinander

gereichte (agglutinierte) Affixe, meist Suffixe, aber auch Präfixe und Infixe ausgedrückt, z.B.:

város 'Stadt'
városunk 'unsere Stadt'
városunkba 'in unsere Stadt'
városunkban 'in unserer Stadt'
városunkból 'aus unserer Stadt'
városok 'Städte'

az erdő 'der Wald'
az erdőbe 'in den Wald'
az erdőben 'in dem Wald'
az erdőből 'aus dem Wald'
az erdők 'die Wälder'
az erdőkre 'in die Wälder'

Bécs 'Wien'
Bécsből 'aus Wien'.
Bécsbe 'nach Wien'
Bécsben 'in Wien'

Wie aus den genannten Beispielen hervorgeht, existiert im Ungarischen für jede grammatische Funktion ein sprachliches Element, wobei die Vokalharmonie die Regel ist: *ban / ben* 'in + NP_{Dat.}', *ba / be* 'in + NP_{Akk.}' / 'nach + Ortsname', *ból /ből* 'aus + NP_{Akk.}', *-k* 'Plural', *-nk* 'unser' usw.

FLEKTIERENDE Sprachen: alle indoeuropäischen und die semitischen Sprachen. Grammatische Beziehungen werden durch Endungen ausgedrückt, die von der Form des Stammes abhängen und in sich mehrere Bedeutungen vereinigen können. So bedeutet z.B. das kroatische *-a* im Wort *knjiga*: +Nominativ, +Singular, +Femininum. Den flektierenden Sprachtyp kennzeichnen folgende Merkmale:

1. die innere Flexion oder Wurzelflexion (Ab- und Umlaut): **Stich, Gang, Mütter**
2. die äußere Flexion (Flexeme): **Lesers, Lesern; kommst ; weiter**
3. die Mischung von synthetischem und analytischem Sprachtyp mit zusätzlichen Formwörtern. Dabei muss allerdings die historische Entwicklung einzelner Sprachen vom synthetisch-flektierenden zum analytisch-flektierenden Sprachtyp mitberücksichtigt werden.

Im **ANALYTISCHEN** Sprachtyp werden grammatisch-syntaktische Bezeichnungen nicht innerhalb, sondern gewissermaßen außerhalb des einzelnen Wortes zum Ausdruck gebracht wie z. B. durch Artikel,

Präpositionen, Konjunktionen, Pronomen, Hilfsverben, Wortstellung und Intonation. Das einzelne Wort erhält seine grammatische Charakteristik erst im Syntagma bzw. im Satz. Vertreter des analytischen Sprachtyps sind Chinesisch und Vietnamesisch. Hier ein Beispiel aus dem Vietnamesischen:

Môt đêm, gió mát, trăng trong...
 [_mot' dem zo ma:t zaŋŋ trɔŋ]
 eine Nacht, Wind frisch, Mond klar
 'eines Nachts der Wind war frisch'...

(Heinz F. Wendt 1961, S. 339)

Elemente des analytischen Sprachbautyps findet man auch in manchen flektierenden Sprachen, z. B. im Englischen, Dänischen, Neugriechischen, Bulgarischen, Makedonischen sowie in südöstlichen Mundarten Serbiens. Hierzu folgende Beispiele:

Englisch

1. she-cat – he-cat ('Katze – Kater'); in the corner ('in der Ecke', in front of the door ('vor der Tür'))
2. When do you go to Ann?
 Wann (Fragepartikel) du/ihr/Sie gehen zu Anna
 'Wann gehst du/geht ihr/gehen Sie zu Anna?'
3. Put the book on the table!
 legen (best. Art.) Buch auf (best. Art.) Tisch
 'Legen Sie/Lege/Legt das Buch auf den Tisch!'

SYNTHETISCHE Sprachen werden dadurch gekennzeichnet, dass grammatisch-syntaktische Beziehungen innerhalb der Wortform, also ohne Hilfselemente, zum Ausdruck kommen. Sprachen von vorwiegend synthetischem Sprachbautyp sind z. B. Griechisch, Latein, Sanskrit, Russisch, Deutsch u. a. Im Deutschen sind z. B. die Mittel der inneren Flexion:

- der Ablaut: binden, **band**, gebunden
- der Umlaut: ich **war** – ich **wäre**
- Kasusendungen: des Tisches, die Tische, den Tischen
- Affixe: les**bar**, verblühen

Der **POLYSYNTHETISCHE** od. **INKORPORIERENDE** Sprachbautyp ist vor allem bei den nordamerikanischen Indianersprachen vertreten. Hier werden die Funktionen von Satzgliedern durch Affixe der "Satzwörter" übernommen, was gewisse Analogien zum agglutinierenden und flektierenden Typ ergibt, da auch andere Wörter, vor allem Pronomen, direkt mit in die Wortform inkorporiert werden. Eskimosprachen gehören auch diesem Sprachbautyp an.

Chinook: **iniáludam** 'ich bin gekommen, um ihr dies zu geben'

i	→ Vergangenheit
n	→ 1. Person Singular
i	→ direktes Objekt ('dies')
al	→ 'ihr' (a 'sie')
u	→ die Fortbewegung des Gebens
d	→ 'geben'
am	→ das Gekommensein

(Schmidt 1977, S. 90)

Nach der Tonkorrelation unterscheidet man:

- a) **monotonische** Sprachen – Sprachen ohne Tonkorrelation im phonologischen System, z. B. Griechisch, Latein, Russisch, Deutsch u. a.
- b) **polytonische** Sprachen (Tonsprachen) – Sprachen mit Tonkorrelation im phonologischen System, d. h. die Tonhöhe fungiert als bedeutungsunterscheidendes Merkmal sprachlicher Einheiten, z. B. in einigen afrikanischen Sprachen, im Litauischen, Chinesischen, Japanischen u. a.

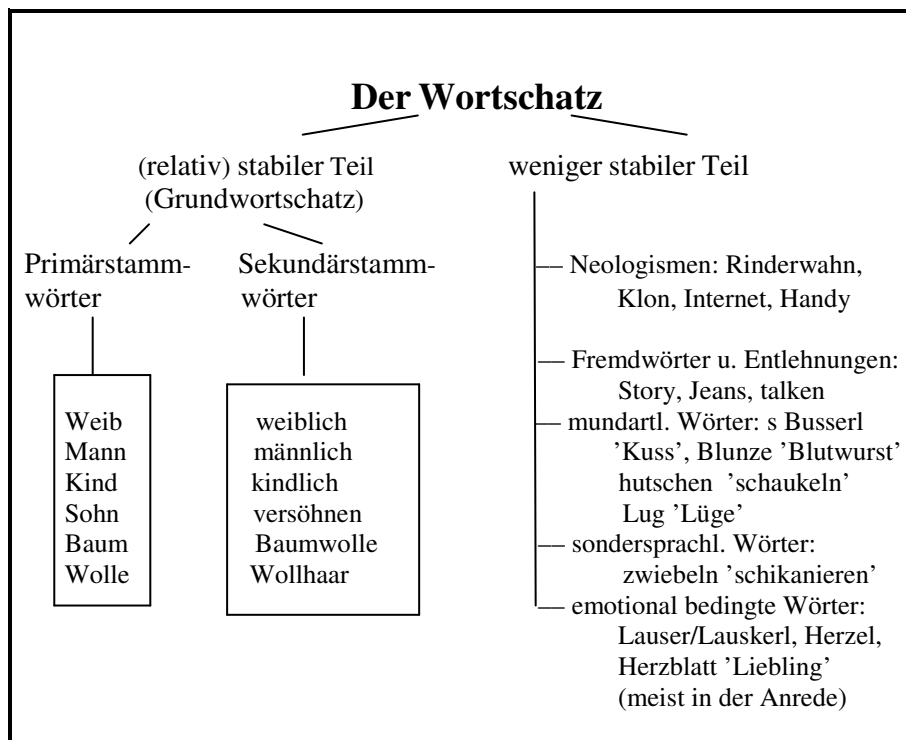
7. Der Wortschatz

Die Gesamtheit der Wörter einer Sprache wird *Wortschatz* (Lexik, Wortbestand) genannt. Man unterscheidet einen historisch relativ stabilen Teil des Wortschatzes, den *Grundwortschatz*, von einem beweglichen, schneller veränderlichen Teil. Zum Grundwortschatz gehören die allgemein gebräuchlichen Bezeichnungen lebenswichtiger Dinge, Erscheinungen und Tätigkeiten wie *Brot, Wasser, essen, schlafen, gehen, leben*; Verwandtschaftsbezeichnungen wie *Vater, Mutter, Tochter*, die gleichzeitig Grundlage für die Schaffung neuer Wörter mit den Mitteln der Wortbildung sind (Ableitungen, Zusammensetzungen). Den Kern des Grundwortschatzes bilden die *Primärstammwörter*, seinen weiteren Bestand die *Sekundärstammwörter*.

Primärstammwörter sind Wörter, die, historisch betrachtet, weder abgeleitet noch zusammengesetzt sind (z. B. *gut, Mann*) oder vom Standpunkt synchroner Betrachtung keine Ableitungs- oder Kompositionsmerkmale aufweisen (z. B. *Mensch* – historische Ableitung von *Mann*).

Sekundärstammwörter sind auch vom Standpunkt synchroner Betrachtung als Ableitungen und Komposita erkennbar, aber sie bilden wie die Primärstammwörter den Ausgangspunkt für weitere Ableitungen und Komposita, z. B. *zärtlich* > *Zärtlichkeit*; *Gesicht*+ *Ausdruck* > *Gesichts-ausdruck*.

Der beweglichere Teil des Wortschatzes umfasst Neologismen, viele Fremdwörter, Spezialausdrücke der Sondersprachen, mundartliche und emotional bedingte Wörter usw. Er spiegelt die Veränderung der Wirklichkeit in höherem Maße und schneller wider als der Grundwortschatz. Zwischen beiden Teilen besteht eine enge Beziehung.



Die Gliederung des Wortschatzes kann nach unterschiedlichen Kriterien durchgeführt werden. Je nachdem, von welchen Kriterien ausgegangen wird, ist die Gliederung des Wortschatzes:

- grammatisch (Gliederung in Wortklassen)
- etymologisch (nach der Herkunft der Wörter – einheimische Wörter, Lehnwörter, Fremdwörter)
- semantisch (nach Wortfeldern)
- stilistisch (nach Stilschichten)

- zeitlich/historisch (veraltet: *Frauenzimmer*; veraltend: *ästimieren* 'schätzen'; historisch: *Ritter*, *Minne*; wiederbelebt: *Romantik*; Mode- und Schlagwörter; Neubildungen und -bedeutungen)
- räumlich/territorial (*Schlächter* (Nordtl.), *Metzger* (Mitteldtl.), *Fleischer* (Süddtl.))
- sozial (nach Kommunikationsbereichen)

Bücher mit systematischer Beschreibung des Wortschatzes einer Sprache nennt man *Wörterbücher*.

7.1 Arten der Wörterbücher

Wörterbücher können *semasiologisch* und *onomasiologisch* sein.

SEMASIOLOGISCHE Wörterbücher geben Antwort auf die Frage "Was bedeutet dieses Wort?" Hierzu ein Beispiel:

büffeln ('byfmln sw. V.: hat) in Anlehnung an Büffel viell. zu mhd. buffen = schlagen, stoßen (ugs.): *angestrengt lernen*, *sich etw. einpauken*: Vokabeln b.; er büffelt (Mathematik) für das Examen: und dann habe ich sechs Jahre gebüffelt, um einen Beruf zu bekommen (Böll, Haus 167).

(Duden: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, Bd. 1, S. 443)

ONOMASIOLOGISCHE Wörterbücher geben Antwort auf die Frage "Wie wird diese Sache/diese Erscheinung genannt?". In einem onomasiologischen Wörterbuch ist der erfasste Wortschatz nach Sachgruppen geordnet. So findet man z. B. im DUDEN: Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen, S. 636, eine Fülle von Wörtern und Redewendungen, die alle als Bezeichnungen für den Sachverhalt 'sterben' fungieren. Hier nur eine Auswahl davon:

sterben: versterben, ableben, einschlafen, entschlafen, hinterschlummern, entschlummern, (sein Leben) aushauchen, (seine Seele) aushauchen, heimgehen, aus dem Leben scheiden, die Augen zumachen, die Augen für immer schließen, zu Staub werden, enden, abfahren, (für immer) von jmdm. gehen, aus dieser Welt gehen, jmdn. verlassen, in die Ewigkeit abgerufen werden, seine letzte Reise antreten, seinen letzten Weg antreten, in die ewige/zur ewigen Ruhe eingehen, aus dem Leben gerissen werden, abkratzen usw.

Onomasiologisch aufgebaut sind alle Bild- und Begriffswörterbücher.

Nach dem Ziel, das sie zu erfüllen haben, gibt es: enzyklopädische, etymologische, phraseologische, stilistische, orthoepische, orthographi-

sche Wörterbücher, Synonym-, Bild-, Häufigkeits- und Fremdwörterbücher, rückläufige Wörterbücher sowie Wörterbücher einzelner Fachgebiete wie z. B. Wörterbücher der Medizin, Chemie, Psychologie usw.

ENZYKLOPÄDISCHE Wörterbücher erfassen den Wortschatz einer Sprache unabhängig davon, in welcher Sphäre der menschlichen Tätigkeit er seine Anwendung findet. Ein enzyklopädisches Wörterbuch, das den Wortschatz einer Sprache vollständig erfassen würde, wäre außerordentlich umfangreich, weil es eine Sprache in ihrer ganzen Vielschichtigkeit darstellen müsste. Wegen der Fülle fachlicher Termini in einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen ist dies kaum möglich. Aus diesem Grunde sind Fachwörterbücher viel praktischer. Das Grundschema für den Aufbau eines enzyklopädischen Wörterbuchs ist in der Regel wie folgt:

Stichwort – Angabe der Aussprache – grammatische Angaben – etymologische Angaben – stilistische Bewertung, zeitliche und räumliche Zuordnung, Zuordnung zu Bereichen, Fach- und Sondersprache – Bedeutungsangabe – Angabe des Gegensatzes – Phraseologie (Beispiele, Belege, idiomatische Ausdrücke), z. B.:

Alibi [ˈa:libi], das; -s, -s lat. alibī = anderswo: a) (jur.) (Nachweis der Abwesenheit vom Tatort zur Tatzeit; Aufenthalt(nachweis) "anderswo" als "Unschuldbeweis: ein lückenloses Alibi haben; ein hieb- und stichfestes A. beibringen, nachweisen: sie verschaffte ihm ein glaubhaftes A.; für die Tatzeit besitzt er kein A.; b) Ausrede, Entschuldigung, Beschönigung; Rechtfertigung: ein moralisches A. für sein Amüsement finden; War denn die korrekte Erfüllung seiner Pflicht nicht das beste A. vor seinem eigenen Gewissen? (Apitz, Wölfe 81). (DUDEN: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Bd. 1, S. 102).

ETYMOLOGISCHE Wörterbücher (auch *hystorische Wörterbücher* genannt) erläutern die Herkunft eines Wortes:

Liliput(an)er Bewohner v. Liliput, d. Zwerglande in "Gullivers Reisen" v. Swift (1726).

Limonade f. 17. Jh. v. frz. limonade z. it. limone Zitrone, arab. laimūn, pers. limun, malay. limun (Ernst Wasserzieher (Hg.): WOHER? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache, 1963, S. 289f.

PHRASEOLOGISCHE Wörterbücher beschreiben die Bedeutung der Phraseologismen:

das A und O 'die Hauptsache, das Wesentliche': Für eine Arzthelferin ist es das A und O, dass sie überall auf peinliche Sauberkeit achtet. Die Entwicklung eines guten Sprachgefühls ist das A und O beim Erlernen einer Fremdsprache.

von A bis Z 'ganz und gar, von Anfang bis Ende': Was er dir da erzählt hat, ist von A bis Z gelogen/erlogen. Ich habe das Buch von A bis Z gelesen und halte es für ausgezeichnet.

STILISTISCHE Wörterbücher enthalten Angaben darüber, welcher Stilschicht ein Wort oder ein Ausdruck angehört:

beschulen (Amtsspr.) 'mit Schulen und Schulunterricht versorgen': Die Kinder werden dort nicht ausreichend beschult.

beschlauchen, sich (salopp) 'sich betrinken': Beide beschlauchten sich mit derselben Flüssigkeit. (DUDEN: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Bd. 1)

ORTHOGRAPHISCHE Wörterbücher enthalten Informationen über die Rechtschreibung jedes einzelnen Wortes sowohl in Bezug auf die Groß- bzw. Kleinschreibung als auch in Bezug auf die Zusammen- bzw. Getrennschreibung und Silbentrennung. Sie enthalten auch grammatische Angaben (Geschlecht, Deklination u.a.)

At/ten/tat frz. s; -(e)s, -e

At/ten/tä/ter m; -s, -

ORTHOEPISCHE Wörterbücher enthalten Angaben über die Aussprache eines Wortes: **Kind** ['kɪnt].

FREMDWÖRTERBÜCHER erläutern Fremdwörter:

frapant, frz.: auffallend, befremdend, schlagend, treffend, überraschend, verblüffend

Supermarket, Supermarkt der (amerik.; -es, -märkte): Kaufhaus, nach amerikanischem Vorbild eingerichtetes großes Warenhaus mit Selbstbedienung (Wilhelm Dutz [Hg. 1968]: Das Fremdexikon. Gebrauch und Bedeutung von Fremdwörtern).

RÜCKLÄUFIGE Wörterbücher ordnen die Wörter nicht nach den Anfangsbuchstaben, sondern nach den Endbuchstaben, z. B:

bar	unaufschiebbar	jagdbar
Bar	verschiebbar	scheidbar
Bär	zerreibbar	unterscheidbar
Alaskabär	unauftreibbar	unausscheidbar
begehbar	eintreibbar	vermeidbar
vergebbar	glaubbar	unvermeidbar
unvergebbar	Kodiakbär	:
behebbar	schmiedbar	'
aufschiebbar	unschmiedbar	

7.2 Zur Bereicherung des Wortschatzes

Es gibt mehrere Möglichkeiten, den Wortschatz einer Sprache zu bereichern. Dazu gehören u. a. besonders die WORTBILDUNG und die ÜBERNAHME von Wörtern aus fremden Sprachen.

7.2.1 ÜBERNAHME AUS FREMDEN SPRACHEN

In die deutsche Sprache wurden seit Beginn ihrer Entwicklung ständig fremde Wörter und Wendungen aus verschiedenen Sprachen übernommen, die für die Kommunikation unentbehrlich geworden sind. Es bestehen folgende Formen der Entlehnung:

7.2.1.1 Einfache Entlehnung

Wenn neue – materielle oder geistige – Errungenschaften von einem Land in das andere übergehen, wird meist zugleich auch deren Name mitübernommen. Das Schicksal des übernommenen Wortes ist zweierlei:

1. Das fremde Wort behält sowohl das graphische als auch das akustische Bild bei. Es passt sich nicht dem System der Gastsprache an – es bleibt also ein FREMDWORT, z. B. *Story*, *Café* usw. Das Geschlecht des Fremdwortes richtet sich in vielen Fällen nach dem Geschlecht eines schon vorhandenen heimischen Wortes. Fremdwörter, die Bestandteil des Wortschatzes vieler Sprachen geworden sind, werden *Internationalismen* genannt. Dazu gehören z. B. *Chemie*, *Mathematik*, *Physik*, *Demokratie*, *Diagnose*, *Industrie*, *Kultur*, *Politik*, *Sport*, *Theater*, *Intellekt*, *Interpunktion*, *mystifizieren* u. v. a. Manche Fremdwörter realisieren bei (fast) gleicher graphischer Form unterschiedliche Bedeutungen, je nach der Sprache, in der sie verwendet werden. Es sind die sog. *Scheininternationalismen/Faux amis* [foza'mi] ("falsche Freunde") wie z. B.:

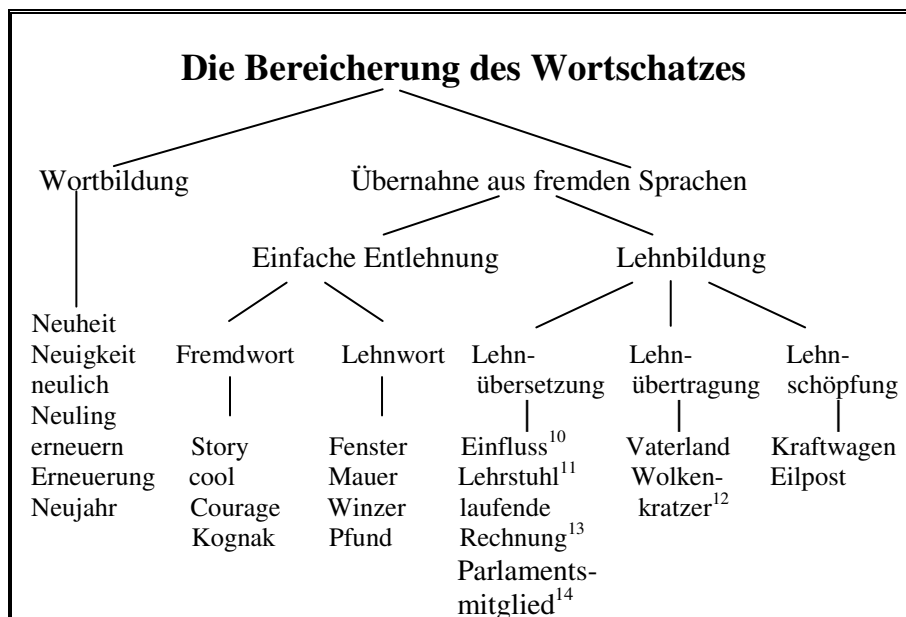
pregnant	engl.: 'schwanger', dt. (prägnant): 'genau, kurz und treffend'
gymnasium	engl. 'Turnhalle', dt. (Gymnasium): 'höhere Schule'
direction	engl.: 'Richtung', dt.: (Direktion) 'Leitung/Verwaltung einer Firma'
spectacle	frz. 'Schauspiel', dt. 'Lärm'

2. Das übernommene Wort wird dem System der Gastsprache angepasst, und zwar sowohl in der Lautung wie auch in der Flexion. Es gehört als LEHNWORT zum Allgemeingut der Sprachgemeinschaft. Hierzu zählen z. B. *Fenster* (lat. *fenestra*), *Mauer* (lat. *murus*) u. a.

7.2.1.2 Lehnbildungen

Es handelt sich um Wortneubildungen, die nach einem fremdsprachigen Vorbild mit den Mitteln der eigenen Sprache geschaffen sind. Im Rahmen der Lehnbildungen unterscheidet man:

- Lehnübersetzungen* (= Glied-für-Glied-Übersetzungen eines fremdsprachigen Vorbildes): *Gotteshaus* (lat. domus dei), *Halbwelt* (frz. demimonde), *Wochenende* (engl. weekend), *Haus der Kultur* (russ. дом культуры [dom kul'tury]).
- Lehnübertragung* (= freiere, nur teilweise wörtlich genaue Übersetzung eines fremdsprachigen Vorbildes in die eigene Sprache): *Dunstkreis* (griech. atmós 'Dunst' und sphaîra '(Erd)kugel', *Vaterland* (lat. patria).
- Lehnschöpfung* (= formal unabhängige Neubildung nach einem fremdsprachigen inhaltlichen Vorbild): *Kraftwagen* (Automobil), *Umwelt* (frz. milieu).



¹⁰ Lat. influencia.

¹¹ Lat. cathedra.

¹² Engl. skyscraper.

¹³ Ital. conto corrente.

¹⁴ Engl. member of Parliament.

Aufgabe 42: Erläutern Sie das Geschlecht folgender Fremdwörter!

die Story	die E-Mail
der Sliwowitz	das Internet
die Nummer	
der Boiler	
das Service [zer'vi:s]	
der Service ['zø:ɣvis]	
das Handy	

Aufgabe 43: Welchen Bereichen gehören die folgenden Fremdwörter an? Tragen Sie sie in die Tabelle unten ein!

Band, Blazer, Bluejeans, Clown, Comback, Computer, Container, Designer, Drink, Dress, Frack, Hockey, Manager, Party, Pullover, Profi, Recycling, Service, Shirt, Show, Song, Start, Shorts, Training

Sport	Unterhaltung	Wirtschaft	Bekleidung

Aufgabe 44: Ordnen Sie zu folgenden lateinischen Wörtern die passenden Lehnwörter zu!

1. tigris	a) Wein		10. lilium	j) Rettich
2. mater	b) Schule		11. cerasus	k) Pfund
3. schola	c) Mutter		12. persicum	l) Lilie
4. fruktus	d) drei		13. fenestra	m) Pforte
5. vino	e) Vater		14. vinitor	n) Winzer
6. leo	f) Löwe		15. radix	o) Keller
7. tegula	g) Tiger		16. porta	p) Kirsche
8. tres	h) Frucht		17. pondo	q) Pfirsich
9. pater	i) Ziegel		18. cellarium	r) Fenster

Aufgabe 45: Bilden Sie Fremdwörter mit folgenden Elementen:



Aufgabe 46: Folgende Wörter sind aus anderen Sprachen ins Deutsche eingedrungen. Sind sie auch im Kroatischen in derselben Form vorhanden? Welche Schlussfolgerung lässt sich daraus ziehen?

Kelim (türk. *kilim*))
 Ziffer (arab.)
 Zucker (ind.)
 Taifun (chin.)
 Harem (arab.)
 Matratze (arab.)
 Jute (ind.)
 Judo (jap.)
 Tsetse (afr.)
 Perron (frz.)
 Ksmet (türk.)
 Kimono (jap.)
 Veranda (ind.)

Tee (chin.)
 Turban (türk.)
 Souffleuse (frz.)
 Outsider (engl.)
 Repertoire /frz.)
 Bumerang (austral.)
 Dschungel (ind.)
 Show (engl.)
 Talk (engl.)
 Handy (engl)

7.2.2 Der Sprachpurismus

Bezüglich des Eindringens von Fremdwörtern in die Muttersprache sind zwei entgegengesetzte Einstellungen zu beobachten. Die eine äußert sich in der Bereitschaft, neue Wörter aus fremden Sprachen eindringen zu lassen, weil die Muttersprache dadurch bereichert wird, die andere in der Ausmerzung von Fremdwörtern mit dem Ziel, die „Reinheit“ der eigenen Sprache zu erhalten.

In Deutschland war der Sprachpurismus im 17. Jh. als Reaktion auf die Überwucherung der deutschen Sprache mit französischem Wortgut stark verbreitet und wurde besonders Sache der Sprachgesellschaften, deren Vertreter sich viel Mühe gaben, Fremdwörter durch deutsche zu ersetzen. Aus der Zeit stammen z. B. die Übersetzungen: *Anschrift* (für: Adresse), *Mundart* (für: Dialekt), *Lustspiel* (für: Komödie), *Trauerspiel* (für: Tragödie), *vervollständigen* (für: komplettieren), *fortschrittlich* (für: progressiv) u. v. a. In diesem Bestreben gab es aber auch Übertreibungen wie z. B. die Vorschläge, das Wort *Harem* durch „Weiberhof“, *Mumie* durch „Balsamleiche“, *Kloster* durch „Jungfernzwinger“, *Fenster* durch „Tagesleuchte“, *Magnet* durch „Nordweisestein“ zu ersetzen.

Gegen Ende des 19. Jh.s war in Deutschland eine weitere puristische Welle zu verzeichnen, an der sich der 1885 gegründete ALLGEMEINE DEUTSCHE SPRACHVEREIN besonders stark beteiligte. So wurden damals im Verkehrswesen über 1000, im Postwesen etwa 600 Fremdwörter durch deutsche Bezeichnungen ersetzt, z.B. *Coupé* durch *Abteil*, *Perron* durch *Bahnsteig*, *Billet* durch *Fahrschein*, *Kondukteur* durch *Schaffner*... Auch hier gab es Übertreibungen wie: „Wissmeister“ für *Doktor*, „Briefhaus“ oder „Sendeanstalt“ für *Post*, „Menschenleibbeschaffenheitslehre“ für *Physiologie* u. v. a.

Der deutsche Purismus war, wie jeder Sprachpurismus im Allgemeinen, zeitweise auch Ausdruck nationalistischer und chauvinistischer Stimmungen. So zur Zeit des Faschismus, als es darum ging, Wörter jiddischer Herkunft zu beseitigen.

=====

JIDDISCH: um 1300 entstandene Sprache der mittel- und osteuropäischen Juden, bedingt durch die beginnende gesellschaftliche und kulturelle Isolierung der Juden. Die Grundlage des Jiddischen bilden die spätmittelhochdeutschen Mundarten; sein Wortschatz ist stark gemischt mit hebräisch-aramäischen Elementen der sakralen Sprache und mit den slawischen Elementen. Man unterscheidet ein älteres WESTJIDDISCH und ein etwas jüngeres, zur Zeit der jüdischen Auswanderung nach Osteuropa (bes. seit dem 14. Jh.) entstandenes OSTJIDDISCH.

Das Jiddische besitzt eine umfangreiche, in hebräischer Schrift geschriebene Literatur und wird heute noch vorwiegend von nordamerikanischen Juden gesprochen, während sich der Staat Israel des IWRITH als Staatssprache bedient (Iwrith = Neuhebräisch – eine der semitischen Sprachen).

Aufgabe 47: Übersetzen Sie in die deutsche Standardsprache!

(a) **wo bist du gewejn**

wo bist du gewejn as gelt is gewejn
und der nadn is gelegn oifn tisch
hajnt bist du do as kejn geld is nisch do
und das lebn is gewordn asoj mis

wo bist su gewejn as jugend is gewejn
un dos lebn is gewejn zukersis
hajnt bist du do as di hor senen gro
und dos lebn is gewordn asoj mis

wo bist du gewejn as jugend is gewejn
un dos harz hot fun libe gebrent
hajnt bist du do as di hor senen gro
un as zibern baj mir schojn die hent

Aus: Albert Thimann & Ensemble: „wo bist du gewejn“.
Jiddische Liebeslieder, Arbeitslieder, Lieder aus dem Getto

- (b) Tsu wett španien bleiben neitral?
Maura is mit einige teg tsurikk arausgetreten
in a red un gesagt, az španien kenn ništ bleiben neitral.

Worterklärung:

nadn 'Mitgift'

tsu (Fragepartikel, poln. czy)

wett 'wird'

az 'das'

einige teg tsurikk (russ. несколько дней тому назад [neskol'ka dn'ej tamu nazat] 'vor einigen Tagen')

8. Zum Begriff Grammatik

GRAMMATIK (< griechisch *grammatiké téchnē*, zu *grammatikōs* 'die Buchstaben, die Schrift betreffend' < *grámma* 'Buchstabe') wird nach wie vor unterschiedlich definiert, je nachdem welcher Inhalt ihr zugeschrieben wird. Nach Lewandowski (²1976: 235) kann die Grammatik aufgefasst werden als:

- Lehrbuch/Regelwerk, das den Bau einer Sprache beschreibt oder bestimmte Formen des Gebrauchs normativ als gültig setzt,
- Teilgebiet der Linguistik, das Aufbau und Abwandlung von Wörtern, Wortgruppen, Sätzen untersucht, aber Phonetik/Phonologie sowie Semantik und Wortbildung nicht berücksichtigt,
- Sprachbau, der Sprache immanente Struktur, das System, das der Sprache zugrunde liegende funktionierende Regelsystem,
- Gesamtheit der Regeln, der Kombinatorik einer Sprache, die in einer Grammatiktheorie als Modell und Teiltheorie einer Sprachtheorie oder als universale linguistische Theorie vorgestellt werden.

Die Vorstellung davon, was die Grammatik umfassen soll und welche Aufgaben sie zu erfüllen hat, haben sich im Laufe der Zeit wiederholt gewandelt.

■ Bei DIONISIOS THRAX (1. Jh. v. u. Z.) war die Grammatik die Kunde vom „normalen Sprachgebrauch der Dichter und Schriftsteller“ und umfasste:

- Lesen und Aussprache,
- Erklärung dichterischer Wendungen,
- Überlieferung von Glossen und mythologischen Beispielen,
- Etymologie,
- Analogie,
- Dichtungskritik.

■ PETRUS HELIAS (12. Jh. u. Z.) setzte der Grammatik, im Geiste seiner Zeit, die Aufgabe, die Buchstaben über Silben und Wörter zu Sätzen zuzuordnen, „damit Schreiben und Sprechen in der rechten Weise gelernt würden“.

■ THOMAS VON ERFURT (um 1300 u. Z.) teilte die Grammatik in

- Orthographie
- Etymologie

- Syntax und
- Prosodie

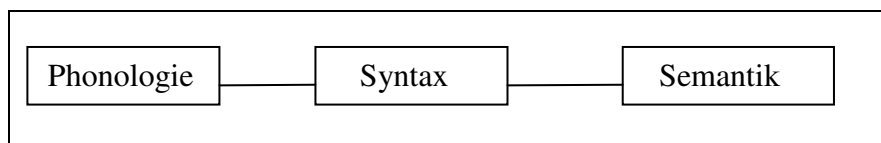
ein.

■ In der RENAISSANCE waren Grammatiken Hilfe zum Verstehen der Literatur und zum Schreiben eines guten lateinischen Stils.

■ Die meisten Grammatiken der JUNGGRAMMATIKER (auch LEIPZIGER SCHULE genannt) enthielten nur die LAUT- und die FORMENLEHRE unter historischem Aspekt. In ihren historisch-vergleichenden Studien spiegelt sich der Zeitgeist der Romantik wider mit Rückbesinnung auf die Geschichte und Sprachgeschichte der Völker und die Identifizierung des Sanskrit als indoeuropäischer Sprache. Die unmittelbaren Denkanstöße bekamen die Junggrammatiker von Franz Bopp, Jacob Grimm, Rasmus Rask, Aleksandr Vastokov und August Schleicher.

Diese Richtung in der Sprachwissenschaft entstand Ende des 19. Jahrhunderts. Ihre wichtigsten Vertreter waren: Karl Brugmann, Hermann Paul, Hermann Osthoff und August Leskien.¹

■ Nach NOAM CHOMSKY ist die Grammatik eine Beschreibung der immanenten Sprachkompetenz des idealen Sprecher-Hörers (Ausführlicheres dazu in 8.5). Sie besteht aus Syntax, Semantik und Phonologie:



■ Im Allgemeinen gibt es drei Konzeptionen der Grammatik heute. Was sie umfassen, enthält die folgende Übersicht:

¹ Hier die wichtigsten Werke der Junggrammatiker: Karl **Brugmann**: Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen (zusammen mit Hermann Osthoff) ab 1878; Griechische Grammatik 1900 (⁶1990: E. Schwyzer, Griechische Grammatik: auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik); Hermann **Paul**: Prinzipien der Sprachgeschichte, 1880 (⁸1970); Mittelhochdeutsche Grammatik, 1881 (²³1989); Deutsche Grammatik in 5 Bänden, 1916-1920; Deutsches Wörterbuch, 1897 (⁹1992); Hermann **Osthoff**: Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stammbildung, 1875; s. auch Brugmann; August **Leskien**: Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache, 1871 (¹⁰1990); Grammatik der altbulgarischen (altkirchlichen) Sprache, 1909; Die Deklination im Slavisch-Litauischen und Germanischen, 1876.

	Konzeption 1	Konzeption 2	Konzeption 3
Teile der Grammatik	Morphologie Wortbildung Syntax Lexik Semantik Phonetik/Phonologie	Morphologie Wortbildung Syntax	Morphologie Syntax
Ziel der Grammatik	vollständige Beschreibung der gesamten Organisation einer Sprache	die Beschreibung des Aufbaus, der Flexion und der Verknüpfung der Wörter zu Sätzen	die Beschreibung der Flexion der Wörter und ihrer Verknüpfung zu Sätzen

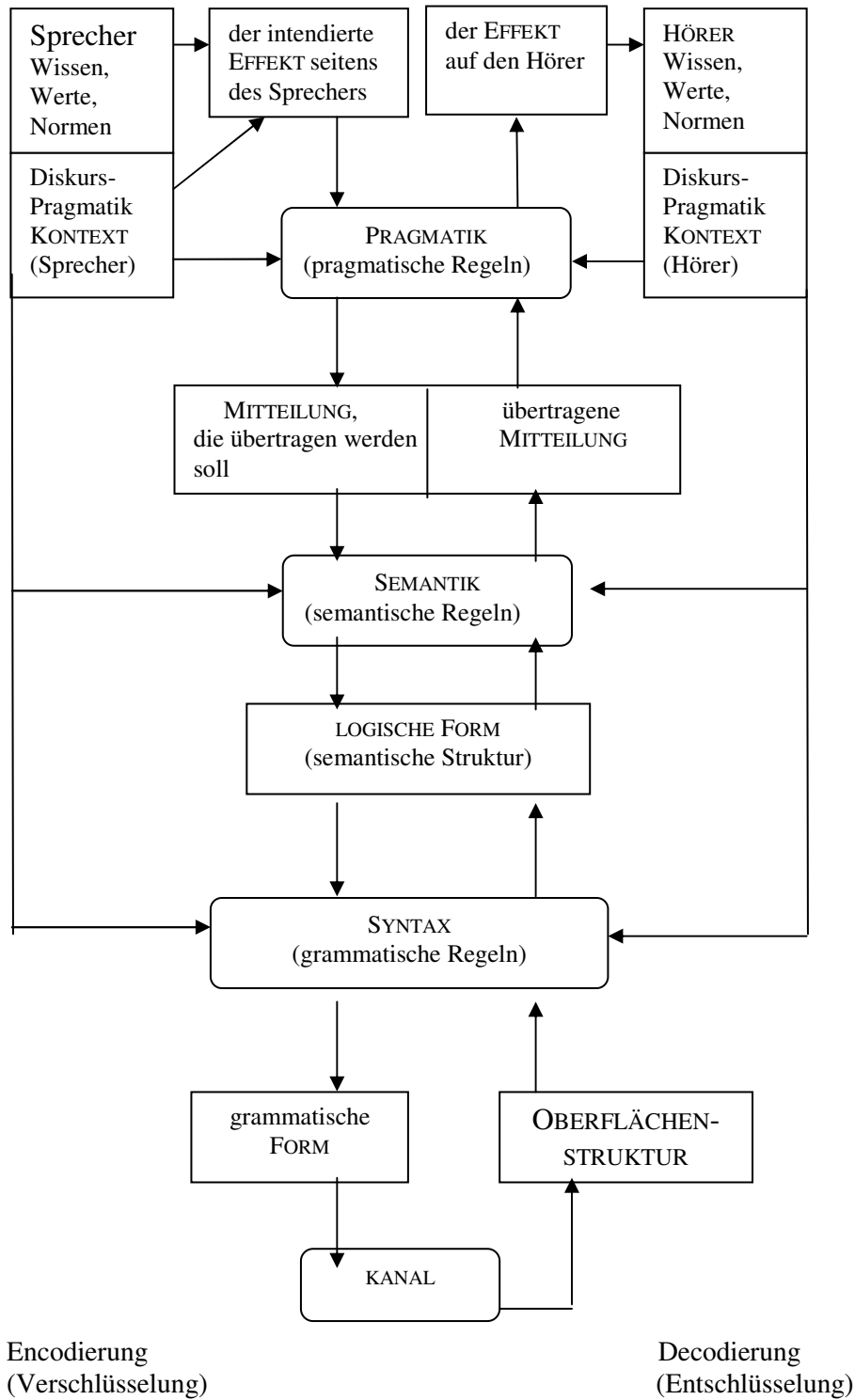
Die häufigste Konzeption ist Konzeption 2. Pädagogische Grammatiken enthalten meist: Phonetik, Morphologie, Wortbildung und Syntax.

■ Seit den 70er Jahren wird in die Grammatik auch die Pragmatik miteinbezogen. Sie berücksichtigt außer den sprachlichen Zeichen und den Gegenständen oder Sachverhalten, auf die sich die Zeichen beziehen, auch die Benutzer der Zeichen und die möglichen Kontexte. Ihr ist wichtig die Beziehung zwischen Sprecher und Hörer und die Frage, wie diese Beziehung sprachlich ausgedrückt wird und mit welcher Absicht und Wirkung die Sprachzeichen gebraucht werden. Hier die Erläuterung eines aus Pragmatik, Semantik und Syntax bestehenden Grammatikmodells:

„Der Sprecher möchte einen bestimmten EFFEKT erzielen (intendierter Effekt). Die PRAGMATIK sagt ihm, unter der Berücksichtigung des gegebenen KONTEXTES, welche MITTEILUNG zu benutzen ist, um den Effekt zu erzielen. Die SEMANTIK sagt, unter Berücksichtigung des Kontextes, welche LOGISCHE (SEMANTISCHE) FORM zu verwenden ist, um die Nachricht zu übertragen. Schließlich sagt die SYNTAX, wie die logische Form zu verschlüsseln ist. Diese Form wird durch den KANAL übertragen und wird als grammatische Form oder Zeichenform empfangen, als eine OBERFLÄCHENSTRUKTUR. Diese wird im Kontext mit Hilfe der Syntax als logische Form entschlüsselt, die dann im Kontext durch die SEMANTIK in eine MITTEILUNG (die übertragene Mitteilung) entschlüsselt wird, die im Kontext durch die PRAGMATIK zum übertragenen EFFEKT (*force*) der Äußerung wird.“

(M. Hartig/R. I. Binnick: Grammatik und Sprachgebrauch. Neue Ansätze der Sprachverhaltensforschung, 1978: 40 f.)

Hartigs u. Binnicks graphische Darstellung des Modells sieht so aus:



8.1 Die normative Grammatik (auch präskriptiv genannt)

Die normative Grammatik gibt Sprachnormen. Sie beschreibt nicht den synchronen Sprachzustand, sondern stellt Regeln zur Unterscheidung richtiger von falschen Formen auf. Dabei geht sie von der Voraussetzung aus, dass eine bestimmte Form der Sprache „reiner“ bzw. korrekter ist als eine andere. Bevorzugt wird die meist geschriebene literarische Sprache. Dieser literarisch-hochsprachliche, puristisch bedingte Vorurteil der normativen Grammatik sei vom linguistischen Standpunkt, d. h. vom funktional-kommunikativen Standpunkt aus zurückzuweisen, „denn was als korrekt und was als nicht korrekt zu gelten hat, ist nur eine Frage danach, was die Gesellschaft akzeptiert“

(Frank Palmer: Grammatik und Grammatiktheorie, S. 14)

Aufgabe 48: Welche von den folgenden Sätzen würden Sie als normabweichend bezeichnen?

1. Der Sohn meines Freundes ruft Sie an.
2. Der Sohn von meinem Freund ruft Sie an.
3. Meinem Freund sein Sohn ruft Sie an.
4. Du bist gescheiter wie ich.
5. Du bist gescheiter als ich.
6. Er benimmt sich mehr wie ein Playboy als wie ein Familienvater.
7. Trotzdem er kein Geld hat, um sich diese teure Reise zu leisten, ist er nicht unglücklich darüber.
8. Sein Sohn studiert ihm Medizin.
9. Das Kind schläft ihm in den Armen.
10. Während ich benommen dalag, trat ein Fremder hinzu mit einem struppigen Pudel, der mir den Rücken klopfte und einen Kognak anbot.
11. Fröhliche Lieder singend setzte sich der Zug mit den Ausflüglern in Bewegung.

8.2 Die deskriptive Grammatik

Die deskriptive Grammatik beschreibt einen bestimmten Sprachzustand, ohne Sprachnormen zu geben oder historische Entwicklungen darzustellen. Sie deckt sich mit SAUSSURES Begriff der *synchronen Sprachwissenschaft*. Nach HERMANN PAUL (*Prinzipien der Sprachgeschichte*, 1880) verzeichnet die deskriptive Grammatik "was von grammatischen Normen und Verhältnissen innerhalb einer Sprach-gemeinschaft zu einer gewissen Zeit üblich ist". WALTER PORZIG (*Das Wunder der Sprache*, S. 93) stellt der deskriptiven Grammatik die Aufgabe, die Gesamtheit der Verständigungsmittel einer Sprache aufzunehmen und die Art ihres Zusammenwirkens festzustellen.

Aufgabe 49: Beurteilen Sie die Sätze vom Standpunkt a) der normativen b) der deskriptiven Grammatik.

1. In diesem See hat es keine Fische mehr.
2. Du brauchst nicht alles erzählen.
3. Er macht es anders wie ich.
4. Du bist größer wie sie.
5. Sie wohnt ganz woanders wie ich.
6. Er hat nichts wie Dummheiten im Kopf.
7. Dort fühlte ich mich so als wie zu Hause.
8. Er lebt in einer schöneren Umgebung als wie man sie in der Stadt hat.

Aufgabe 50: Die folgenden zwei Texte sind Beispiele für den normwidrigen Sprachgebrauch. Um welche Art der Verstöße handelt es sich?

Text 1:

An den sehr geehrten Wohnungsmietamt

Mechte bitte mir und meine Frau 4 Jungen und 2 Mädchen zu geben eine andere Wohnung, wo hat mehr Zimmer. Wohne jetzt in Zimmer wo Kochen, schlafen und trinken wir das ganze Gesundheit von unsere Kerper kaputt. Wenn ich komme nach Hause von Nachtschicht und ich dann nicht kann schlafen bei Tag und Nacht weil Kinder sich meine immer schreien. Dem Auge ich kann nicht kriegen zu, weil der Koprewski wo wohnt neben unsere Wohnung sich immer klopt auf seine Frau bei Tag und Nachtschicht. Zwei Betten von uns aufeinander an Bretterwand stehen. Ofen liegt gleich nebenan. Ist bei schlafen sich immer so warm, das man verbrennt Hintern. Meine Tochter wo schlafen an wand, reißt sich immer Hintern an Nagel was hat Koprewski gewixt in wand für Bild. Lieber herr Mietsamt und dann ich noch sagen mechte, kommen sie bloß begucken Abort. Wenn auf sich sitzen tut ist Lebensgefahr. Wegen Fußboden, welcher sich ist stinkfaul. Mit ein Bein wir

stehen immer in Dreck. überhaupt ist alles zu klein in Stube kleines Ding. Sagen sie selber werter Wohnungsamt ist angenehm wenn hier Sittlichkeit und Anstand wird verdorben, wo den Koprewski seine Untermieter bei Astloch durch Bretterwand unsrige gucken bei uns in Bett und mich bei Verkehr mit Geschlecht von meine Frau mich stechen in Hintern mit langen Stock wo ist Nagel dran. Ich bitte mich besuchen zu wollen, aber nicht mehr als drei, weil nicht alle gehen rein in Stube kleines und bitte für mich zu sorgen daß ich bekomme Wohnung mit Zimmer mehr. Entschuldigen sie meiner schlechte Schrift, bin gekommen grade von Nachtschicht und schreibe mit Hand ganz zittereich auf Fensterbrett, weil sich wäscht meine Frau auf Tisch ihre Oberkerper.

Mit freundlichen Griessen

Achmed Reussem

Text 2: Eine Ostfriesische Mutter schreibt an ihren Sohn:

Lieber Sohn,

Ich schreibe diesen Brief, damit Du weißt, daß ich noch lebe. Ich schreibe langsam, weil ich weiß, daß Du nicht schnell lesen kannst. Wenn du mal wieder nach Hause kommst, wirst Du unsere Wohnung nicht wiedererkennen – wir sind nämlich umgezogen. In der neuen Wohnung stand eine Waschmaschine. Ich tat 14 Hemden hinein und zog an der Kette. Die Hemden habe ich bis heute nicht wieder gesehen.

*Vater hat jetzt eine neue Arbeit. Er hat 500 Leute unter sich. Er mäht den Rasen auf dem Friedhof.
Letzte Woche ist Onkel Otto in einem Whiskyfas ertrunken. Einige Männer wollten ihn retten, aber er leistete heftigen Widerstand. Wir haben ihn verbrennen lassen – es dauerte 3 Tage, bis wir ihn gelöscht hattten.
Deine Schwester hat gestern ein Baby bekommen. Da wir nicht wissen, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist, weiß ich auch nicht, ob Du Onkel oder Tante geworden bist.
Es hat letzte Woche nur zweimal geregnet; erst 3 Tage und dann 4 Tage. Es hat gedonnert, daß unser Huhn 4 mal das gleiche Ei gelegt hat.
Am Dienstag sind wir gegen Erdbeben geimpft worden.*

Herzliche Grüße, Deine Mutter

*P.S. Ich wollte Dir noch Geld hineintun,
aber ich hatte den Brief schon zugeklebt!*

8.3 Die funktionale Grammatik

Die funktionale Grammatik hat zum Ziel, das Funktionieren der sprachlichen Mittel im Kommunikationsprozess und das ihnen zugrunde liegende Sprachsystem zu untersuchen und darzustellen. Sie richtet sich auf die Wechselbeziehung zwischen FORM und FUNKTION. Man kann jederzeit von der Funktion oder von der Form ausgehen. Das Problem liegt jedoch darin, dass Funktionen meist durch mehrere, oft sehr unterschiedliche Formen realisiert werden, während gleiche Formen verschiedene Funktionen ausüben können. So kann beispielsweise die Aufforderung als Funktion nicht nur mit Hilfe des Imperativs, sondern auch durch andere Formen ausgedrückt werden.

Aufgabe 51: Durch welche Form wird die Aufforderung in den folgenden Äußerungen ausgedrückt?

1. Komm herein!
2. Herein!
3. Er möge hereinkommen!
4. Du bleibst hier!
5. Du wirst jetzt schlafen gehen!
6. Aufgestanden!
7. Setzen!
8. Den Hammer!
9. Und jetzt ins Bett!
10. Auf die Plätze – fertig – los!

Wenn man von der Form ausgeht, kann man z. B. die Frage stellen: Welche Funktionen kann das Morphem *-er* ausüben? Die Antwort ist in der folgenden Tabelle gegeben:

Form und Funktion des sprachlichen Zeichens <i>-er</i>	
Form	Funktionen
-er	Funktion 1: Bezeichnung des Plurals für manche Substantive (<i>Kinder, Rinder, Bücher..</i>)
	Funktion 2: Komparativ der Adjektive (viel <i>schöner</i> , etwas <i>langsamer</i>)
	Funktion 3: substantivisches Wortbildungsmorphem (<i>Leser, Hörer...</i>)
	Funktion 4: adjektivisches Wortbildungsmorphem: (<i>Berliner</i> Umgebung, in den <i>zwanziger</i> Jahren)
	Funktion 5: Bezeichnung des männlichen Geschlechts im Nominativ Singular (ein <i>schöner</i> Park)
	u. a. m.

Die funktionale Grammatik schließt eine präzise Erfassung des Formensystems ein, lehnt aber eine Beschränkung auf dieses Formensystem ab. Sie betrachtet sich nicht nur als theoretische Disziplin, sondern auch als praktische Unterrichtsmethode, die den Schüler zu weitgehender praktischer Beherrschung einer Fremd-, aber auch seiner Muttersprache führen möchte. Nach HELBIG (Geschichte der neueren Sprachwissenschaft, S. 191) sind mindestens vier Ausprägungsformen der funktionalen Grammatik zu unterscheiden:

- die angloamerikanische funktionale Grammatik (im Fremdsprachenunterricht)
- die westdeutsche funktionale Grammatik (im Fremdsprachenunterricht)

- die funktionale Grammatik in der ehemaligen DDR (im muttersprachlichen Unterricht); ihr Begründer: Wilhelm Schmidt (Grundfragen der deutschen Grammatik, 1965)
- die funktionale Linguistik der PRAGER SCHULE (hat vorwiegend wissenschaftlichen Charakter, nennt sich *funktional*, um sich von den anderen Richtungen der strukturellen Linguistik zu distanzieren)

Aufgabe 52: Folgende Äußerungen können als Aufforderung, das Radio leiser zu stellen, aufgefasst werden. Bestimmen Sie die Ausdrucksform der Konstrukte und sagen Sie, ob man die jeweilige Äußerung als Befehl, Vorwurf, Bitte, Warnung oder Drohung interpretieren kann.

1. Das Radio ist zu laut.
2. Dreh das Radio etwas leiser!
3. Bitte sei so gut und dreh das Radio etwas leiser!
4. Könntest du das Radio etwas leiser drehen?
5. Wer dreht das Radio mal etwas leiser?
6. Wenn du das Radio nicht etwas leiser drehst, so passiert etwas!
7. Ruhe!
8. Man kann hier sein eigenes Wort nicht mehr hören!
9. Das Gedudel hält ja kein Mensch mehr aus!

Aufgabe 53: Was bezeichnet die Präsensform in den folgenden Sätzen?

1. Unglück kommt selten allein.
2. Gestern gehe ich so die Schillerstraße entlang. Plötzlich steht ein junger Mann vor mir: ziemlich groß, dünn, die Haare blond und fett, weder lang noch kurz, die Hände in den Hosentaschen...
3. Wann gehst du zum Arzt?
4. Bin ich aber müde!

Aufgabe 54: Durch welche Tempora wird die Zukunftsbezogenheit der Sachverhalte in den folgenden Sätzen ausgedrückt?

1. Morgen bekommen wir Gäste.
2. Bis Anfang Januar habe ich meine Prüfung sicher schon bestanden.
3. Bis du zurückkommst, habe ich das Mittagessen gekocht.
4. Wer wird dir beim Umzug helfen?
5. Wenn ich einmal mein Studium beendet haben werde, werde ich mich nach einer geeigneten Arbeitsstelle umschauen.

Aufgabe 55: Welche Funktion übt die genitivische Nominalphrase aus?

- | | |
|------------------------------------|--------------------------------|
| 1. der Wagen meines Freundes | 4. der Roman des jungen Mannes |
| 2. die Beschreibung der Landschaft | 5. die Intelligenz des Kindes |
| 3. das Weinen des Kindes | |

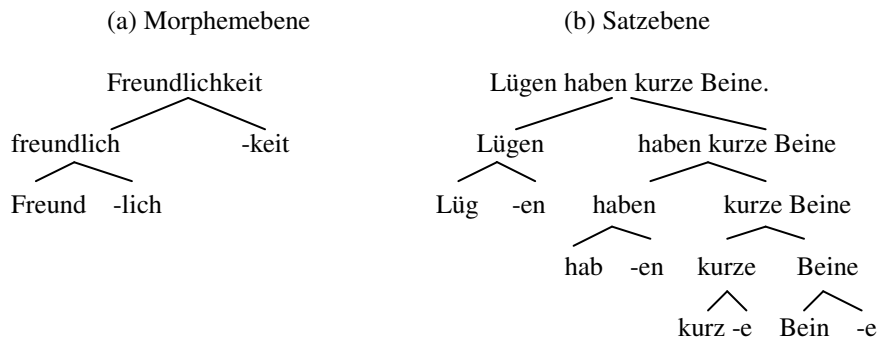
6. die Panorama der Stadt Salzburg

7. eine Fahrkarte zweiter Klasse

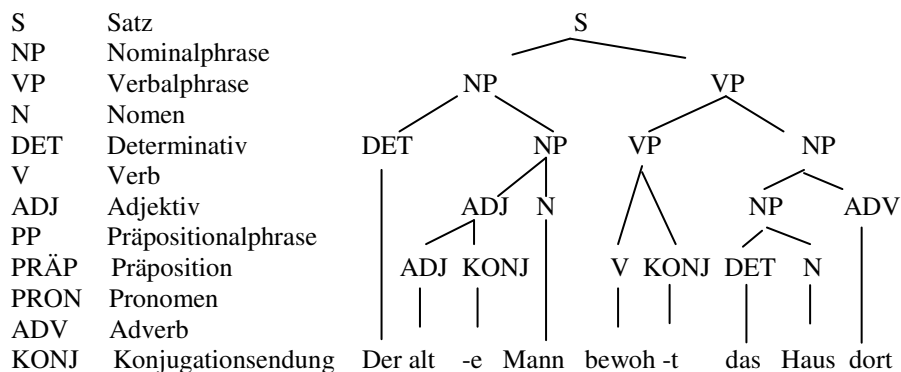
8. die Schule meines Bruders

8.4 Konstituentenstrukturgrammatik (IC-Grammatik, IC-Analyse)

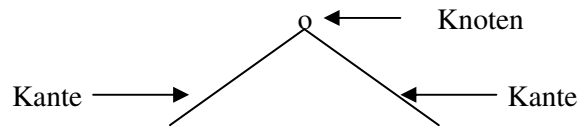
Die Vertreter dieser Grammatik sind die Amerikaner FRIES, HARRIS, GLEASON et al. Sie gehen von der Auffassung aus, dass jeder Satz seiner Struktur nach der Morphemstruktur ähnelt, d. h. ein Konstitut ist, das bei der Analyse in zwei unmittelbare Konstituenten (UK) zerlegt werden soll, die ebenso in je zwei UK zu zerlegen sind, bis man die kleinsten morphologischen Einheiten bekommen hat. So sind die unmittelbaren Konstituenten – engl. *immediate constituents* (IC) – eines jeden Satzes eine Nominalphrase (NP) und eine Verbalphrase (VP). Diese strukturweise Zerlegung wird in einem Strukturschema (Stammbaum genannt) dargestellt. Hier je ein Beispiel für beide Ebenen:



Bei der Analyse der Satzstruktur operiert die Konstituentenstrukturgrammatik mit folgenden Symbolen:



Der Stammbaum besteht aus Knoten und Kanten:



Im Unterschied zu der traditionellen Satzanalyse, die rein linear der Abfolge der Satzelemente nachgeht und sie auf gleicher Ebene darstellt, veranschaulicht die IC-Analyse, dass der Satz eine hierarchische Struktur ist, in der unmittelbare und mittelbare Konstituenten unterschieden werden. Unmittelbare Konstituenten hängen unmittelbar vom Knoten ab. Im obigen Beispiel wären:

Lügen und haben kurze Beine	UK von	<i>Lügen haben kurze Beine</i>
Lüg- und -en		<i>Lügen</i>
haben und kurze Beine		<i>haben kurze Beine</i>
hab- und -en		<i>haben</i>
kurze und Beine		<i>kurze Beine</i>
kurz und -e		<i>kurze</i>
Bein und -e		<i>Beine</i>

Mittelbare Konstituenten von *Lügen haben kurze Beine* wären z. B. *kurze Beine*.

Da diese Grammatik die Konstituenten von Konstituenten systematisch segmentiert und klassifiziert, wird sie auch TAXONOMISCHER STRUKTURALISMUS genannt.

Die IC-Analyse ist typisch für die amerikanische Linguistik vor CHOMSKY, der sie als statisch bezeichnete, weil sie sich die Beschreibung von Zuständen, d. h. die reine Identifizierung von Elementen nach Form, Vorkommen und Funktion zum Ziel setzt, nicht aber den Prozess der Generierung (= Erzeugung) von Sätzen beschreibt. Sie ist darüber hinaus nicht in der Lage Folgendes adäquat zu beschreiben:

- (a) mehrdeutige Konstruktionen wie:
Die Beschreibung des Kindes ist amüsant.

- (b) die Bedeutungsäquivalenz zwischen formal verschiedenen, aber semantisch gleichen Konstruktionen, wie:
Hans kritisiert Paul.
Paul wird von Hans kritisiert.
- (c) den semantischen Unterschied zwischen formal gleichen, semantisch verschiedenen Konstruktionen wie:
Die Entstehung des Stadtzentrums interessiert seine Bewohner.
Die Renovierung des Stadtzentrums interessiert seine Bewohner.

Aufgabe 56: Analysieren Sie folgende Sätze nach der UK-Struktur in Stammbaumdarstellungen.

1. Das junge Paar betrachtet den Sternenhimmel.
2. Ein Unternehmen der Gummiwarenindustrie errichtet ein Zweigwerk in Basel.
3. Ein junges Ehepaar verbringt den Urlaub in einer sehr schönen ländlichen Gegend.

8.5 Die generative Transformations-grammatik

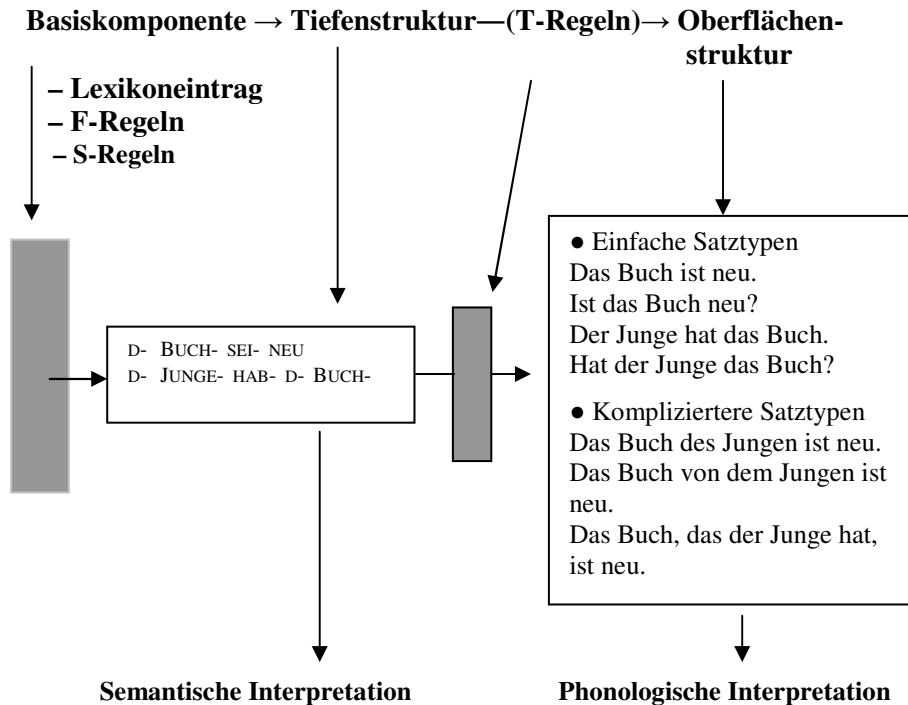
Diese Grammatik hat sich zum Ziel gesetzt, diejenigen Regeln zu beschreiben (oder aufzustellen), nach denen Sätze in einer gegebenen Sprache generiert (= erzeugt) oder interpretiert (= verstanden) werden. Sie geht nach NOAM CHOMSKY (*Aspects of the Theory of Syntax* 1965, dt. 1969) davon aus, dass jeder Satz bei seiner Entstehung zwei Stufen aufweist: eine TIEFENSTRUKTUR und eine OBERFLÄCHENSTRUKTUR.

Die Oberflächenstruktur gibt dem Satz eine bestimmte Form. Sie entsteht aus der die Bedeutung tragenden Tiefenstruktur mit Hilfe von geordneten Transformationsregeln (T-Regeln).

Nach der Auffassung dieser Grammatik verfügt der Mensch über:

- (a) einen Wortschatz,
- (b) das Wissen, wie dieser Wortschatz in bestimmten (einfachen) Kombinationen (Satztypen) einzuordnen ist,
- (c) das Wissen, wie diese einfachen Satztypen in kompliziertere Sätze umzuformen sind.

Das Wissen unter (a) und (b) bildet die Basiskomponente. Sie umfasst das Lexikon, die Formationsregeln (F-Regeln), auch Ersetzungsregeln genannt, und die Subkategorisierungsregeln (S-Regeln). Das Wissen unter (c) sind Transformationsregeln.



8.5.1 Die F-Regeln beruhen auf der Annahme, dass für die Entstehung eines Satzes zwei Teile notwendig sind: eine Nominalphrase (NP) und eine Verbalphrase (VP):

- (1) $S \rightarrow NP + VP$ (zu lesen: „Ersetze S durch NP + VP.“/ „Expandiere S zu NP + VP.“)
- (2) $NP \rightarrow DET + N$
- (3) $DET \rightarrow \{ \text{der, die, das, ein, eine ...} \}$ (zu lesen: „Die Klasse Determinativ besteht aus den Elementen *der, die, das, eine* ...“)
- (4) $N \rightarrow \{ \text{Mann, Kind, Frau, Mädchen, Junge, Wolf, Katze, Pferd, Hahn...} \}$
- (5) $VP \rightarrow V$
- (6) $V \rightarrow \{ \text{schläft, weint, lacht, schreit, heult, wiehert, miaut...} \}$

Durch die Ersetzung der Symbole durch Sprachzeichen werden sowohl richtige als auch falsche Sätze gewonnen:

Der Mann schreit.
Die Frau weint.
Die Katze miaut.
**Der Pferd wiehert.*
**Eine Mädchen lacht.*

Die F-Regeln können auch so aufgestellt werden, dass sie Sätze wie in der Tabelle ermöglichen, in denen die Struktur der NP und/oder der VP verschieden ist.

Struktur der NP	Struktur der VP
N Helga	$V+NP_{DET+ADJ+N}$ ist ein zuverlässiger Mensch.
DET + N Das Kind	V liest.
DET + N Der Film	$V+ADJ$ ist interessant.
DET + N Die Frau	$V+NP_{DET+N}+NP_{DET+N}$ schenkt dem Kind ein Buch.
DET+ADJ+N Der junge Mann	$V+NP_N$ ist Germanistikstudent.

In den als Beispiel angeführten Sätzen ist die Struktur der NP entweder N oder DET + N oder DET + ADJ + N. Um solche Sätze generieren zu können, wird in den Ersetzungsregeln der Ausdruck „entweder – oder“ durch geschweifte Klammern symbolisiert:

$S \rightarrow NP + VP$

$NP \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} N \\ DET + N \\ ADJ + N \\ DET + ADJ + N \end{array} \right\}$ (zu lesen: „Ersetze NP durch N oder DET + N oder ADJ + N oder DET + ADJ + N.“)

$VP \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} V \\ V + NP \\ V + NP + NP \\ V + ADJ \end{array} \right\}$

$N \rightarrow \{\text{Helga, Oskar, Kind, Frau, Mann, Mensch, Germanistikstudent, Film, Buch}\}$

$DET \rightarrow \{\text{der, die, dem, ein}\}$

$ADJ \rightarrow \{\text{interessant, zuverlässiger}\}$

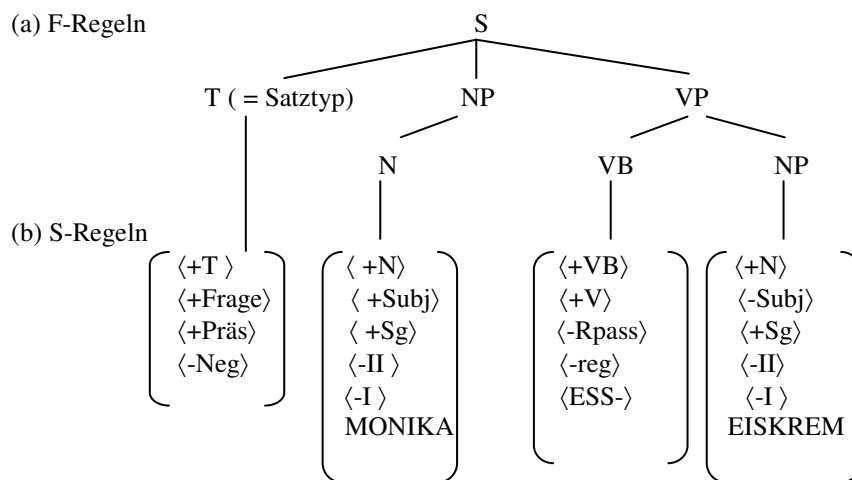
$V \rightarrow \{\text{ist, liest, schenkt}\}$

Auch hier sind falsche Sätze möglich wie: **Helga ist die zuverlässiger Frau.*

8.5.2 Um die Generierung falscher Sätze zu verhindern, werden die F-Regeln durch Subkategorisierungsregeln (S-Regeln) ergänzt, die jedes

N → Kind (N, NEUTR) – [+zählb -abstr +bel +hum] – [+SUBJ]
 → Buch (N, NEUTR) – [+zählb -abstr -bel -hum] – [+OBJ_{Akk}]
 V → lies (V, TRANS) – [+bel -abstr]

Isst Monika Eiskrem?



(c) T-Regeln

$$essen \left[\begin{array}{c} \langle +Sg \rangle \\ \langle -II \rangle \\ \langle -I \rangle \end{array} \right] \Rightarrow \text{isst}$$

Ergebnis in der Oberflächenstruktur: *Isst Monika Eiskrem?*

Transformationsregeln ermöglichen die Ableitung der Oberflächenstruktur aus der Tiefenstruktur. Die häufigsten Transformationen sind:

- (d) **Adjunktion** (= Einführung neuer Konstituenten)

$\text{DET} + \text{N} \rightarrow \text{DET} + \text{ADJ} + \text{N}$

$\text{DET} \rightarrow \text{der}$

$\text{ADJ} \rightarrow \text{neue}$

$\text{N} \rightarrow \text{Lehrer}$

Ergebnis: *der Lehrer* => *der neue Lehrer*

- (b) **Permutation** (= Umstellung von Konstituenten), oft in Kombination mit der Intonationstransformation:

$\text{N}_1 + \text{V} + \text{N}_2 \rightarrow \text{V} + \text{N}_1 + \text{N}_2$

$\text{N}_1 \rightarrow \text{Oskar}$

$\text{V} \rightarrow \text{liebt}$

$\text{N}_2 \rightarrow \text{Musik}$

Ergebnis: *Oskar liebt Musik* => *liebt Oskar Musik*

Intonationstransformation: *liebt Oskar Musik* ↓ => *Liebt Oskar Musik?* ↑

- (c) **Tilgung** (= Entfernung einer Konstituente):

$\text{DET} + \text{ADJ} + \text{N} \rightarrow \text{DET} + \text{N}$

$\text{DET} \rightarrow \text{das}$

$\text{ADJ} \rightarrow \text{kleine}$

$\text{N} \rightarrow \text{Kind}$

Ergebnis: *das kleine Kind* => *das Kind*

- (d) **Substitution** (Ersetzung einer Konstituente durch eine andere):

$\text{DET} + \text{N} \rightarrow \text{DET} + \text{N}_1$

$\text{DET} \rightarrow \text{der}$

$\text{N} \rightarrow \text{Student}$

$\text{N}_1 \rightarrow \text{Schüler}$

Ergebnis: *der Student* => *der Schüler*

- (e) **Passivtransformation** (= Überführung eines Aktivsatzes in einen Passivsatz)

$\text{NP}_1 + \text{V} + \text{NP}_2 \rightarrow \text{NP}_{2(\text{Nom})} + \text{V}_{(+\text{Pass})} + \text{von NP}_{1(\text{Dat})}$

$\text{NP}_1 \rightarrow \text{die Frau}$

$\text{NP}_{1(\text{Dat})} \rightarrow \text{der Frau}$

$\text{V} \rightarrow \text{tadeln}$

$\text{V}_{(+\text{Pass})} \rightarrow \text{wird getadelt}$

$\text{NP}_2 \rightarrow \text{den Mann}$

$\text{NP}_{2(\text{Nom})} \rightarrow \text{der Mann}$

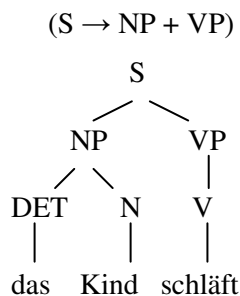
Ergebnis: *Die Frau tadelt den Mann* =>
Der Mann wird getadelt von der Frau.

Permutation: *wird getadelt von der Frau* => *wird von der Frau getadelt*

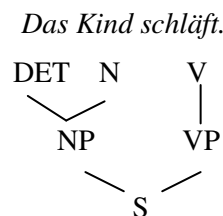
Ergebnis: *Der Mann wird von der Frau getadelt.*

8.5.4 Die F-Regeln ergeben ein Verzweigungsdiagramm, das als Erzeugungs- oder Erkennungsgrammatik interpretiert wird. Während die *Erzeugungsgrammatik* ein Modell für die Fähigkeit des kompetenten Sprechers ist, beliebige Sätze einer Sprache hervorzubringen, ist die *Erkennungsgrammatik* ein Modell für die Fähigkeit des kompetenten Sprechers, Ausdrücke als Sätze seiner Sprache zu erkennen. So ist die Konstruktion *Das Kind schläft* als Satz der deutschen Sprache identifizierbar. Durch die schrittweise Zuordnung seiner Elemente zu grammatischen Kategorien wird auch seine Konstituentenstruktur beschrieben.

Erzeugungsgrammatik:

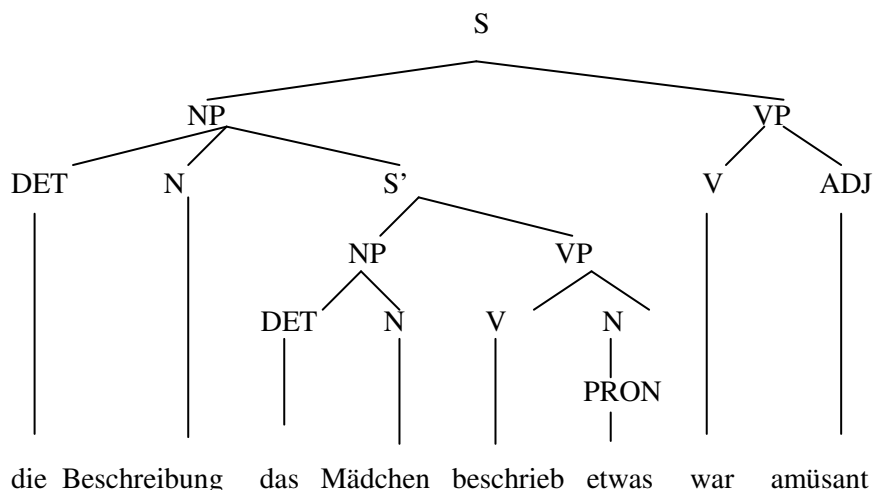


Erkennungsgrammatik:

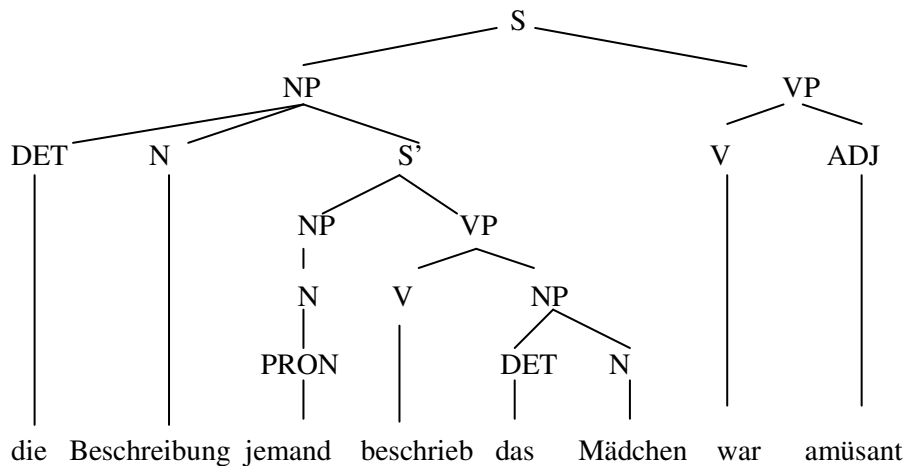


Die Erzeugung der Sätze des Typs „Die Beschreibung des Mädchens war amüsant“ wird in der Stammbaumdarstellung in Form von Sätzen erklärt, von denen sie durch Transformationen abgeleitet sind. In diesem Fall, da der Satz mehrdeutig ist, zweierlei, und zwar als:

(a) Das Mädchen beschrieb etwas. Die Beschreibung war amüsant.



(b) Jemand beschrieb das Mädchen. Die Beschreibung war amüsant.



Aufgabe 57: Zeigen Sie in Form des Stammbaums, wie folgende Sätze entstanden sind.

1. Oskar ist verliebt in Lene.
2. Der Mann bewohnt ein altes Haus am Stadtrand.
3. Die alte Frau besitzt eine kleine Wohnung.
4. Alle Katzen sind grau bei Nacht.

Aufgabe 58: Stellen Sie mit Hilfe des Erkennungsmodells fest, ob folgende Konstrukte Sätze sind.

1. die Kontrolle der Passagiere an der Grenze
2. das Gebäude an der Ecke drüben ist das Hotel
3. hört seine eigene Schand
4. ist in Ordnung
5. verlor die Kontrolle über sein Fahrzeug

Aufgabe 59: Erstellen Sie die F-Regeln für folgende Satztypen.

- (a) Der Hund frisst einen Knochen.
Die Frau besteigt das Pferd.
Der Gast liest die Speisekarte
Der Mann betrachtet seinen Bauch.
- (b) Dein Buch liegt auf dem Tisch.
Hans ist bei seiner Freundin.
- (c) Der Typ ist schlau.
Das Kind ist überrascht.
Der Film wird interessant.

Aufgabe 60: Um welche Zusatzregeln müssen die F-Regeln

- (1) $S \rightarrow NP + VP$
- (2) $NP \rightarrow DET + N$
- (3) $VP \rightarrow V + NP$
- (4) $DET \rightarrow \text{der, die, das, den, ein, einem ...}$
- (5) $N \rightarrow \text{Idee, Prüfer, Teenager, Frau, Problem, Pastor, Haus, Park ...}$
- (6) $V \rightarrow \text{bewohnt, behandelt, bewundert, lobt, löst ...}$

erweitert werden, damit der Satz „Der Pastor bewohnt ein Haus hinter einem Park.“ erzeugt werden kann?

Aufgabe 61: Wie lauten die Ergebnisse folgender Transformationen?

1. *Passiv*: Der Lehrer teilt die Schularbeiten aus.
2. *Frage*: Du kommst mit!
3. *Nominalisierung*: Der Mond scheint.
Oskar gähnt im Unterricht.
Das Kind fürchtet sich vor dem Hund.
4. *Permutation*: Herr Müller kauft seinem Sohn ein Motorrad.
5. *Tilgung*: Ich muss endlich mal ausspannen.
6. *Substitution*: Der Mann lachte.
7. *Pronominalisierung*: Die Frau vergöttert ihren Sohn.
8. *Partizip I-Transformation + Permutation*:
Das Mädchen lacht.
Die Arbeiter streiken.
9. *Partizip II-Transformation*:
Das Buch ging verloren.
Die Milch brannte an.
Der Sohn kehrte zurück.

Aufgabe 62: Welcher Satz ist ungrammatisch, welcher sinnlos und welcher akzeptabel?

1. Der Tisch hat den Himmel hereingelegt.
2. Diesem Roman gehören die Zukunft.
3. Die Ware, die die neue Fabrik, mit der wir den Vertrag, der im Juli ausgehandelt wurde, abgeschlossen haben, geschickt hat, ist gestern eingetroffen.

Aufgabe 63: Eindeutig oder mehrdeutig?

1. Inge, weiß, dass er sie nicht leiden kann.
2. Horst oder Herbert und Anna sollen kommen.
3. Die Untersuchung des Mannes hat Folgendes ergeben.
4. Alte Männer und Frauen ist ein Thema für sich.
5. die Entfernung des Mannes vom Arbeitsplatz

Aufgabe 64: Beantworten Sie die Fragen.

1. Was bedeutet der Pfeil „ $\rightarrow$ “ in den F-Regeln?
2. Was ermöglichen die F-Regeln?
3. Welches Verhältnis besteht zwischen der ersten NP und dem Verb eines Satzes?
4. Welches Verhältnis besteht zwischen dem Verb eines Satzes und der nachfolgenden NP?
5. Wo befindet sich die als Subjekt fungierende NP im Stammbaumdiagramm?
6. Wo befindet sich die als Objekt fungierende NP im Stammbaumdiagramm?
7. In welchem Verhältnis stehen folgende Sätze zueinander?
 - (a) Die Vase auf dem Tisch ist ein Geschenk von Oma.
 - (b) Die Vase, die auf dem Tisch steht, ist ein Geschenk von Oma.

Kritik an die GTG

Der GTG wurde Folgendes vorgeworfen:

1. Sie beschränke sich auf die Satzebene und berücksichtige nicht die Textebene.
2. Sie stelle nur eine leere Kombinatorik dar, sei formalistisch und neopositivistisch, d. h. sie versuche, die Probleme mit den Mitteln der formalen Logik zu lösen. Stattdessen sollte sie pragmatisch orientiert sein und Intentionen des Sprachbenutzers und Funktionen der sprachlichen Einheiten berücksichtigen.
3. Sie sei computerlinguistisch ausgerichtet und daher nicht imstande, mentale Prozesse zu beschreiben.

8.6 Die Dependenzgrammatik

Die Dependenzgrammatik stellt eine spezifische Form der strukturellen Linguistik dar. Zu ihren repräsentativsten Vertretern gehört *Lucien Tesnière* [1893 – 1954]. Er geht in seinem Werk *Elements de syntaxe structurale* (Paris 1959) von der Frage aus wie viel Elemente ein Satz wie *Alfred singt* enthält. Tesnière sieht darin drei Elemente:

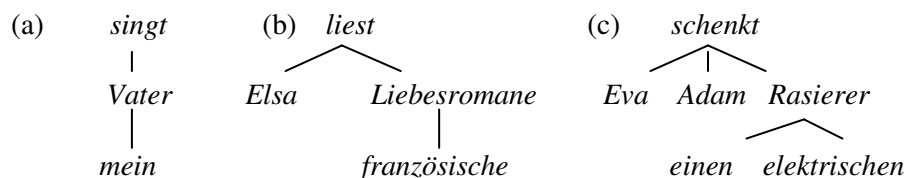
1. Element: *Alfred*
2. Element: *singt*
3. Element: die Beziehung zwischen diesen zwei Elementen

Ohne die Beziehung zwischen den Elementen 1 und 2 würden nur zwei voneinander unabhängige Ideen existieren. *Tesnière* nennt diese Beziehung,

ohne die kein Satz existieren kann, KONNEXION und verdeutlicht sie durch einen vertikalen Strich:



Die durch Konnexion verbundenen Elemente sind NUKLEI (Sg. NUKLEUS 'Kern'). Für jede Konnexion gibt es zwei Nuklei, der eine ist ein regierendes, der andere ein untergeordnetes Glied. Bei zwei Konnexionen müssen mindestens drei Nuklei vorhanden sein. Der eine ist beiden Konnexionen gemeinsam:

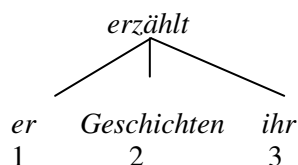


Wie die Beispiele zeigen, hängt die Struktur jedes Satzes von der "Architektur" der Konnexionen ab. Die graphische Darstellung dieser Architektur wird STAMMBAUM genannt. Beim Sprechen werden dieselben Sätze in Form einer linearen Redekette realisiert:

Mein Vater singt.
Elsa liest französische Liebesromane.
Eva schenkt Adam einen elektrischen Rasierer.

Nach *Tesnière* besteht das wichtigste Problem der Grammatik im Unterschied zwischen der linearen Ordnung der Redekette und der internstrukturellen Ordnung, wie sie sich im Stammbaum repräsentiert. Die Aufgabe der strukturellen Syntax sei es, diese innere Architektur des Satzes sichtbar zu machen.

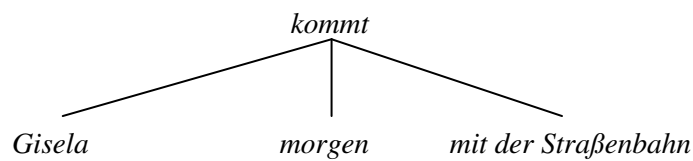
In der Dependenzgrammatik ist das Verb das wichtigste Satzelement und steht im Stammbaum an der Spitze. Die Glieder, die dem Verb unmittelbar untergeordnet sind, heißen AKTANTEN ('Handelnde'), weil sie an der Handlung teilnehmen, und ZIRKONSTANTEN ('adverbiale Bestimmungen'). Im Satz *Er erzählt ihr Geschichten* gibt es drei Aktanten. Sie hängen in gleicher Weise direkt vom Verb ab und stehen im Stammbaumschema auf der gleichen Ebene.



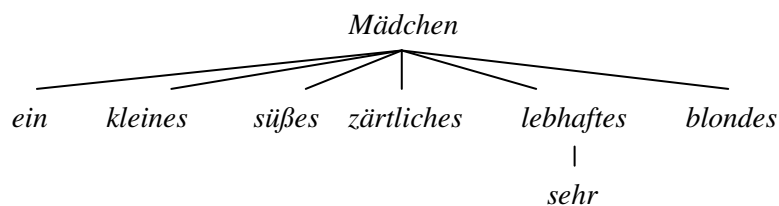
1. Aktant = Subjekt
2. Aktant = direktes Objekt
3. Aktant = indirektes Objekt

So verliert das Subjekt seine Sonderstellung im Satz und ist ein Aktant neben den anderen.

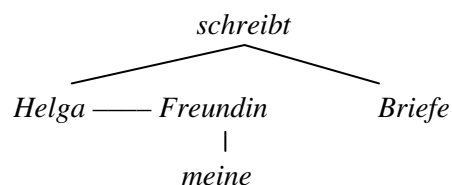
Die Zahl der ZIRKONSTANTEN ist unbegrenzt. Sie sind für *Tesnière* Untergeordnete des Verbs im Satz und situieren die Handlung lokal, temporal, modal, kausal usw.



Das BEIWORT (das Epitheton, -s, -ta) ist dem Substantiv untergeordnet. Die Zahl der Beiwörter zu einem Substantiv ist unbegrenzt.



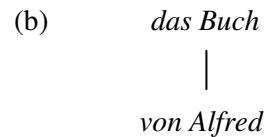
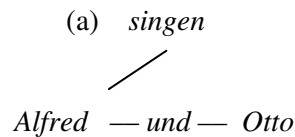
Die APPPOSITION wird durch eine horizontale Konnexion gekennzeichnet:



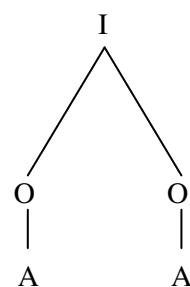
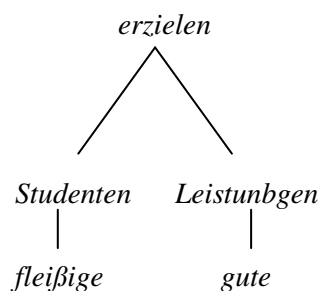
Tesnière unterscheidet zwei Arten von Wörtern: VOLLE WÖRTER – sie drücken eine Idee aus, üben eine semantische Funktion aus: *Mutter*, *blond*, *schreiben* usw. – und LEERE WÖRTER. Diese fungieren nur als grammatische Mittel: *aber*, *und*, *wenn*, *in* ...

Volle Wörter sind: das VERB, das ADVERB, das SUBSTANTIV, das ADJEKTIV.

Leere Wörter bilden zwei Subklassen: BINDEWÖRTER (Junktionen/ Junktive) wie: *und*, *aber*, *oder* ... und ÜBERFÜHRUNGSWÖRTER (Translationen/ Translative) wie *von*, *in*, *zu* ... Junktive kommen zwischen den Kernen vor, Translative innerhalb eines Kerns:



Wenn in einem Stammbaum die Wörter durch entsprechende Symbole (I = Verb, E = Adverb, O = Substantiv, J = Junktiv, A = Adjektiv, T = Translativ) ersetzt werden, erhält man einen symbolischen Stammbaum:



Das Verb als wichtigstes Element des Satzes bindet eine bestimmte Anzahl von Aktanten in einer bestimmten Form an sich. Diese Fähigkeit des Verbs vergleicht *Tesnière* mit der Wertigkeit der Atome und nennt sie VALENZ. Nach der Valenz unterscheidet er vier Gruppen von Verben:

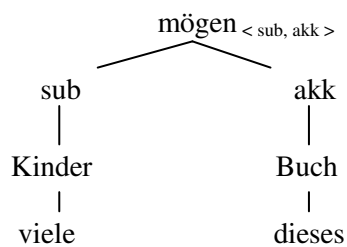
1. Avalente Verben können im Prinzip keinen Aktanten regieren: *es regnet, es donnert, es schneit*. Das unpersönliche *es* kann bei diesen Verben nicht als Aktant bewertet werden, weil es nur die 3. Person Singular des Verbs bezeichnet.
2. Monovalente Verben regieren nur einen Aktanten und sind intransitiv im traditionellen Sinne: *Gabi schläft*.
3. Divalente Verben regieren zwei Aktanten. Sie sind transitiv im traditionellen Sinne: *Oskar kauft Zigaretten*.
4. Trivalente Verben können drei Aktanten regieren. Dazu gehören vor allem die Verben des Gebens und Sagens: *Er schenkt ihr eine Brosche. Sie erzählt ihm etwas Interessantes*.

Die Verbvalenz stellt eine abstrakte Größe dar. Sie kann daher die Abhängigkeitsbeziehung nur über das Vorkommen, nicht aber über die Position des Vorkommens entscheiden.

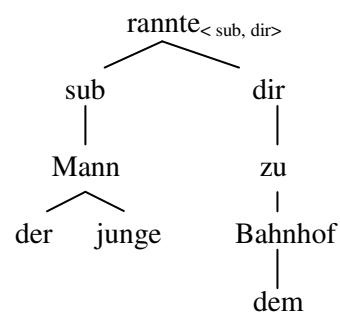
Nach *Tesnière* wurde die Dependenzgrammatik weiterentwickelt. Als bedeutendster Vertreter im deutschen Sprachraum gilt Ulrich Engel (Deutsche Grammatik, 1988). Für ihn ist die Valenz eine subklassen-spezifische Eigenschaft nicht nur des Verbs, Elemente an sich zu binden. So hat z. B. die

Subklasse TRANSITIVE VERBEN die Fähigkeit, zwei Ergänzungen zu regieren – ein Subjekt und ein Akkusativobjekt, während Bewegungsverben, die eine Richtung bezeichnen, ein Subjekt und eine Direktivergänzung bedingen:

Viele Kinder mögen dieses Buch.



Der junge Mann rannte zum Bahnhof.



Ergänzungen können obligatorisch oder fakultativ sein. Obligatorische Ergänzungen dürfen nicht ausgelassen werden, sonst wird der Satz ungrammatisch. So z. B. die Akkusativergänzung als Objekt und die Direktivergänzung zum Verb *legen* im Satz:

Vater legt die Zeitung auf den Tisch.

**Vater legt die Zeitung.*

**Vater legt auf den Tisch.*

Fakultative Ergänzungen können ausgelassen werden. Das übrig gebliebene Konstrukt ist nicht unakzeptabel, jedoch geht etwas auf der Ebene der Kommunikation verloren und in vielen Fällen nimmt das Satzverb eine neue Bedeutung(svariante) an, z. B.:

Mein Nachbar trinkt Apfelsaft.

Mein Nachbar trinkt. ('Mein Nachbar ist Alkoholiker.')

Der Patient isst Obst.

Der Patient isst. ('Der Patient isst in diesem Moment.'/'Der Patient kann essen.'/'Der Patient hat Appetit.')

Im Unterschied zu den Ergänzungen sind Angaben immer fakultativ. Sie sind nicht subklassenspezifisch, d. h. sie können mit allen Verben in Verbindung treten. So kann jedes deutsche Verb eine Temporalangabe an sich binden. Wenn Restriktionen existieren, so sind sie semantischer und nicht syntaktischer Natur. *Wir sehen uns morgen.* (*wir* – Subjekt, *uns* – Akkusativobjekt, *morgen* – Temporalangabe), nicht aber: **Wir sahen uns morgen* (weil der Sachverhalt vergangenheitsbezogen ist).

Syntaktische Funktionen der Ergänzungen

Bezeichnung	Abkürzung	Satzglied	Attribut	Beispiel
Subjekt	E _{sub}	+		Die Prüfung war gar nicht schwer.
Akkusativergänzung	E _{akk}	+	+	Haben Sie Geschwister ? Etwas ist die Mühe wert.
Genitivergänzung	E _{gen}	+	+	Das bedarf keiner Worte . Der Kranke ist des Lebens müde.
Dativergänzung	E _{dat}	+	+	Geben Sie mir etwas Zeit zum Nachdenken! Er ist seinem Bruder ähnlich.
Präpositivergänzung	E _{prp}	+	+	Denken Sie an Ihre Kinder ! Seine Freude über dieses Ereignis war groß.
Situativergänzung	E _{sit}	+	+	Ich wohne im Haus da drüben . Er ist seit 2 Jahren in Köln ansässig.
Direktivergänzung	E _{dir}	+	+	Gehen wir ins Kino ! die Abfahrt des Zuges nach Graz
Maßergänzung	E _{maß}	+	+	Ich kürze die Ärmel um 2 Zentimeter . die Kürzung der Arbeitszeit um 2 Stunden
Nominalergänzung	E _{nom}	+	+	Du warst immer mein bester Freund . als Hochstapler geltender Mensch
Adjektivalergänzung	E _{adj}	+	+	Der Film ist langweilig ! Sie ist wissenschaftlich tätig.
Vergleichsergänzung	E _{vrg}	+	+	Du bist wie dein Vater . Sie ist so alt wie Gabriel .
Proportionalergänzung	E _{prop}		+	je älter , desto unausstehlicher
Verbativergänzung	E _{verb}	+	+	Jetzt gilt es, Zeit zu gewinnen . Seine Absicht zu heiraten hat sie überrascht.

Syntaktische Funktionen der Angaben

Bezeichnung	Abkürzung	Satzglied	Attribut	Beispiel
modifikative Angabe	A _{mod}	+	+	Du hast gut gespielt. schön geformte Hände
situative Angabe	A _{sit}	+	+	Worüber hast du dich gestern aufgeregt? ein Mord aus Eifersucht
negative Angabe	A _{neg}	+	+	Das habe ich nie gesagt. Ich habe nicht viel Zeit.
existimatorische Angabe	A _{ex}	+	+	Glücklicherweise ist das Schlimmste vorbei. Nur du kannst uns helfen.
Maßangabe	A _{maß}	+	+	Wir sind fünfzehn Kilometer zu Fuß gegangen. Ich habe zwei Bücher gekauft.
qualitative Angabe	A _{qual}		+	ein Mädchen mit langen Haaren
restriktive Angabe	A _{rest}	+	+	Gesundheitlich geht's ihm gut. Derjenige, der so handelt , macht sich strafbar.
erläuternde Angabe	A _{erl}		+	unsere liebe Tante Olga, die allein lebt
Vergleichsangabe	A _{vgl}	+	+	Er flucht wie sein Vater . weiß wie Schnee
weiterführender Angabesatz			+	Er hat das Studium aufgegeben, was ein Schock für seine Eltern war .
Adjunkt	A _{ad}		+	Er kommt manchmal betrunken nach Hause.
Nomen invariants	N _{inv}		+	Onkel Herbert wird uns helfen.
Nomen varians	N _{var}		+	Ich wundere mich über Herrn Meiers Vorschlag.
Apposition	A _{app}		+	Berlin, die Hauptstadt Deutschlands , ... ein Junge, groß und schlank , ...

Aufgabe 65: Prüfen Sie, ob die unterstrichene Ergänzung fakultativ oder obligatorisch ist und ob sie als Satzglied oder als Attribut fungiert.

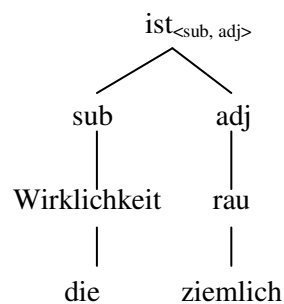
1. Ich kann nicht mehr so tun, als wäre ich zwanzig
2. Er ist nicht, was er scheint.
3. Hast du etwas Zeit?
4. Ich freue mich über deinen Erfolg.
5. Ein Blick auf das blaue Meer beruhigte ihn.
6. Ich fahre zum Flughafen.
7. Mein Freund heißt Dieter.
8. Wo wohnst du?

Aufgabe 66: Ergänzung oder Angabe?

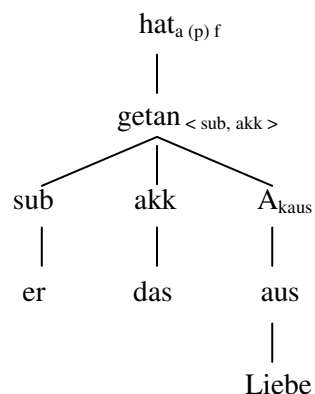
1. Ich bin **gern** auf dem Lande.
2. Das weiß **natürlich** niemand.
3. Ich warte **auf dich**.
4. Sie konnte **nicht** ausstehen, **wie er lachte**.
5. **Beim Fliegen** kommt es **auf jedes Gramm** an.
6. Die Wirklichkeit ist ziemlich **rau**.
7. Er hat das **aus Liebe** getan.

↑**Aufgabe 67:** Stellen Sie die Beziehungen zwischen den Elementen der in Aufgabe 65 gegebenen Sätze graphisch dar. Hier zwei Beispiele:

1. Die Wirklichkeit ist ziemlich rau.



2. Er hat das aus Liebe getan.



9. Phonetik und Phonologie

Zwischen der europäischen und der amerikanischen Linguistik besteht z. T. begriffliche Asymmetrie. Dem europäischen Begriff *Phonetik* entspricht nämlich der Begriff *phonetics*, dem Begriff *Phonologie* *phonemics* in der amerikanischen Linguistik, während der amerikanische Begriff *phonology* meist als Oberbegriff für *Phonetik* und *Phonologie* fungiert.

Europäische Linguistik	Amerikanische Linguistik	
Phonetik	phonetics	phonology
Phonologie/Phonem(at)ik	phonemics	

Die Phonetik untersucht die materielle Seite der Sprachlaute, während die Phonologie deren Funktionen im sprachlichen System analysiert. Die moderne elektroakustische Phonetik liefert entscheidende Voraussetzungen für die phonologische Theorie.

Je nachdem, mit welchem Segment der materiellen Seite der Sprachlaute sich die Phonetik befasst, unterscheidet man drei Zweige dieser Wissenschaft:

- Die **artikulatorische** Phonetik untersucht die Sprachlaute nach dem Ort und der Art ihrer Bildung. Da der Prozess der Bildung von Sprachlauten der unmittelbaren Beobachtung zugänglich ist, braucht die artikulatorische Phonetik keine Messgeräte.
- Die **akustische** Phonetik hat zum Ziel, die Dauer, Frequenz und Intensität der Sprachlaute festzustellen. Dazu braucht sie spezielle Messinstrumente.
- Die **auditive** Phonetik befasst sich mit der Wahrnehmung der Sprachlaute, wobei sie die Möglichkeiten des menschlichen Ohrs, seiner Gehörnerven und des dazugehörigen Gehirnzentrums zur Aufnahme, Differenzierung und Identifizierung der Sprachlaute analysiert.

Im Folgenden wird nur auf die artikulatorische Phonetik eingegangen.

9.1 Artikulatorische Phonetik

9.1.1 Bildung der Sprachlaute

Bei der Bildung der Sprachlaute sind neben den Sprechorganen noch zwei Faktoren besonders wichtig: der aus der Lunge kommende und durch Mund und/oder Nase herausgedrückte Luftstrom und verschiedene Hindernisse in Form von Verengungen oder Verschlüssen, auf die der Luftstrom

stößt. Wenn der Luftstrom auf kein Hindernis stößt, entstehen Vokale, im anderen Fall Konsonanten, deren endgültige Ausprägung von Ort und Art des jeweiligen Hindernisses abhängt. An der Bildung der Sprachlaute ist auch die Beteiligung der Stimmbänder (Stimmlippen) wichtig. Sind sie beim Passieren des Luftstroms durch die Kehle gespannt, vibrieren sie, was dem Sprachlaut das Merkmal [+stimmhaft] verleiht. Wenn sie aber die Luft, ohne zu vibrieren, durchlassen, werden stimmlose Konsonanten artikuliert.

9.1.2 Ermittlung der Sprachlaute durch Segmentierung

Das sprachliche Lautinventar lässt sich durch Segmentierung sprachlicher Äußerungen in kleinste Bestandteile ermitteln. So ergibt z.B. die Äußerung

Das Buch liegt auf dem Tisch

[das bu:x li:kt auf dem tiʃ]

folgende 16 Laute des Deutschen: [d], [a], [s], [b], [u:], [x], [l], [i:], [k], [t], [aʊ], [f], [e], [m], [ɪ] und [ʃ].

Ein Vergleich der akkustischen mit der graphischen Realisierung der gegebenen Äußerung zeigt, dass ein und derselbe Laut durch mehrere Buchstaben bezeichnet werden kann, wie es z. B. mit dem Laut [t] der Fall ist, für den in "Bild" der Buchstabe d, in "Tisch" aber t steht. Auch in anderen Sprachen besteht diese Diskrepanz zwischen der orthographischen Schreibung und der lautlichen Realisierung sprachlicher Zeichen. Aus diesem Grunde bedient man sich bei der Angabe der Aussprache einzelner Wörter einer internationalen Lautschrift, z. B. der der IPA (*International Phonetic Association*).

9.1.3 Deutsche Laute und ihre Schreibung

KURZVOKALE		LANGVOKALE
[a] <i>das</i> [das]	[u] <i>Mulatte</i> [mu'latə]	[a:] <i>Bahn</i> [ba:n]
[e] <i>Methan</i> [me'ta:n]	[ʊ] <i>um</i> [ʊm]	[e:] <i>See</i> [ze:]
[ɛ] <i>hell</i> [hɛl]	[ə] <i>Danke</i> ['dankə]	[i:] <i>ihm</i> [i:m]
[i] <i>Binom</i> [bi'no:m]	[ɐ] <i>oder</i> ['o:dɐ]	[o:] <i>Moos</i> [mo:s]
[ɪ] <i>bin</i> [bɪn]	[ʊ̯] <i>Uhr</i> [u:ʊ̯]	[u:] <i>tut</i> [tu:t]
[o] <i>Moral</i> [mo'ra:l]	[œ] <i>können</i> ['kœnən]	[ɛ:] <i>Ähre</i> ['ɛ:rə]
[ɔ] <i>Ort</i> [ɔrt]	[y] <i>Physik</i> [fy'zi:k]	[ø:] <i>Öl</i> [ø:l]
	[ʏ] <i>fünf</i> [fʏnf]	[y:] <i>Typ</i> [ty:p]
DIPHTONGE	[ai] <i>Mai</i> [mai] [aʊ] <i>Baum</i> [baʊm] [ɔy] <i>neu</i> [nɔy] [ɔɪ] <i>pfui</i> [pfɔɪ]	

KONSONANTEN	
[b] <i>Brot, Ebbe</i> [d] <i>das, addieren</i> [g] <i>gut, Egge</i> [p] <i>post, Puppe, ab</i> [t] <i>gut, matt, These, Hund</i> [k] <i>Kamm, Decke, weg, quer, Chaos</i> [pf] <i>Pfund</i> [ts] <i>Zahn, Trotz, Celsius</i> [tʃ] <i>tschüs, Matsch</i> [v] <i>Wasser, Violine</i> [f] <i>fein, Vater, Phon</i> [z] <i>Sand, Gase</i>	[s] <i>was, Messe, Fuß</i> [ʃ] <i>Fisch, Chef</i> [j] <i>Jahr, Voyeur</i> [h] <i>heute, hier</i> [ç] <i>ich, echt, Milch, China</i> [x] <i>ach, Tuch, Bauch, doch</i> [l] <i>Licht, Lob, leicht</i> [m] <i>Macht, Mutter, immer</i> [n] <i>Nacht, wann, nennen</i> [ŋ] <i>jung, lang, Dank [dan̩k]</i> [r] <i>Rom, irre – (Zungen-r)</i> [ʀ] <i>Rom, irre – (Zäpfchen-R)</i>

9.1.3.1 Klassifizierung der Vokale

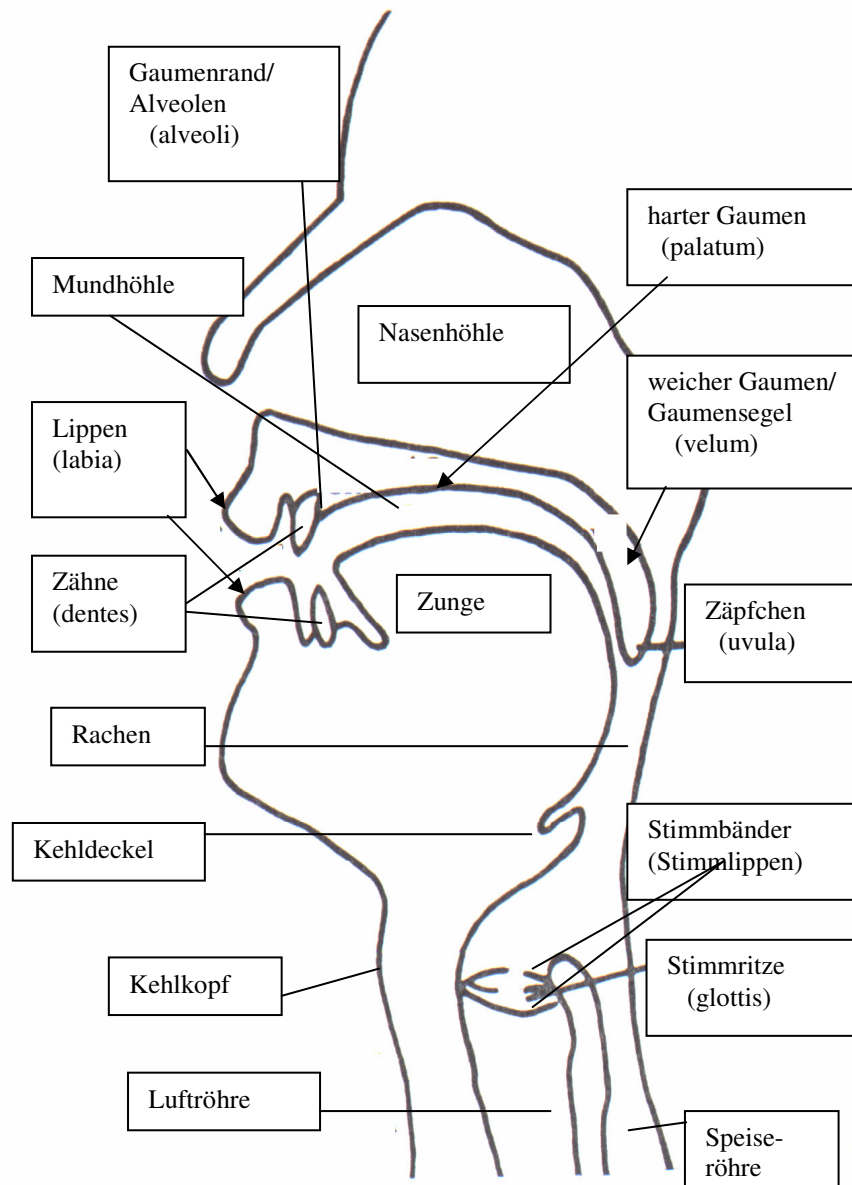
Bei der Produktion der Vokale ist Folgendes wichtig: Zungenhöhe (ihr entspricht die entsprechende Mundöffnung: eng – mittel – weit), Zungenstellung, Lippenbeteiligung und die Quantität des Vokals.

Faktor der Vokalproduktion	Merkmale des Vokals		
Zungenhöhe (Mundöffnung)	hoch (eng)	mittel (mittel)	tief (weit)
Zungenstellung	Vorn	neutral	hinten
Lippenrundung	gerundet		ungerundet
Quantität	Lang		kurz

Die Einteilung der Vokale nach ihren Merkmalen lässt sich mit Hilfe eines Vierecks darstellen:

	vorn	mittel	hinten	<i>Beispiele:</i>
hoch	i: y: u:			[zi:] – [gry:n] – [fu:s]
	ɪ ʏ		ʊ	[mɪt] – [dʏn] – [dʊm]
	e: ø: ə		o:	[ze:ɐ̯] – [ʃø:n] – [ˈbɪtə] – [ˈbo:nə]
mittel	ɛ œ ɐ		ɔ	[gɛrn] – [tsvœlf] – [ˈʊntə] – [dɔrn]
	ɛ:			[ˈɛ:nliç]
tief	a		a:	[dan] – [ka:n]
	aɪ ɔɪ		ʊɪ aʊ	[maɪn] – [trɔɪ] – [pfoɪ] – [blaʊ]

Querschnitt durch die Sprechorgane



Aufgabe 68: Bestimmen Sie die artikulatorischen Merkmale der Vokale auf Grund der auf S. 107 gegebenen graphischen Darstellung.

1. Mitte – Miete

2. wären – wehren
3. käme – kenne
4. Tisch – Tuch
5. Milch – Mühle
6. Tugend – toben – Tag
7. Sohn – Sonne
8. Miene – beten – Bohne – Tube

9.1.3.2 Klassifizierung der Konsonanten

I. Nach der Artikulationsstelle

- (a) bilabial (beide Lippen nehmen an der Artikulation teil); **B**ahn [ba:n], **M**ann [man], **P**ost [pɔst].
- (b) labiodental (untere Lippe + obere Zähne): **F**ass [fas], **W**ind [vɪnt].
- (c) dental oder alveolar (obere Zähne + Vorderzunge od. Alveolen + Vorderzunge): **d**u [du:], **S**ohn [zo:n], was [vas], **T**at [ta:t], **Z**ahn [tsa:n].
- (d) palatal (harter Gaumen, *palatum* + Zungenrand): **J**och [jɔx], **i**ch [ɪç]
- (e) velar (weicher Gaumen, *velum* + Hinterzunge): **g**ut [gu:t], **K**uh [ku:], **B**uch [bu:x], **j**ung [jun]
- (f) uvular (Zäpfchen, *uvula*): **R**ad [Ra:t] (ausgesprochen mit dem Zäpfchen-R)
- (g) glottal (Stimmritze, *glottis*): erinnern [ˈɛʁˈɪnən], eben [ˈe:bn], soeben, [zo:ˈe:bn], verabreden [fɛʁˈapre:dn], ich [ˈɪç]
- (h) alveolar (Gaumenrand, *alveoli*): **h**atschi! [haˈtʃi:]/[ˈhatʃi], **S**chule [ˈʃu:lə], **n**icht [nɪçt], **L**aub [laup], **R**echt [rɛçt]

II. Nach der Art des Hindernisses

- (a) Explosiv(laut)e/Verschlusslaute/Okklusivlaute: Der weiche Gaumen schließt den Durchgang vom Rachen zur Nasenhöhle ab. Bei [b] und [p] bilden die Lippen einen Verschluss, bei [d] und [t] die Zungenspitze an den oberen Schneidezähnen oder an den Alveolen, bei [g] und [k] der gegen den weichen Gaumen gehobene mittlere oder hintere Zungenrücken. Bei [p, t, k] ist der Verschluss etwas fester als bei [b, d, g]. Die Laute [p, t, k] werden behaucht (= aspiriert) ausgesprochen, d. h. bei der Lösung des Verschlusses entsteht ein Sprenggeräusch. Dies geschieht:
 - im Anlaut von Wörtern und akzentuierten Silben: *K*amm [kʰam], *P*ilze [ˈpʰɪlt͡sə], *T*öne [ˈtʰø:nə];
 - im Auslaut vor einer Sprechpause, besonders am Ende einer betonten Silbe: *M*acht [maxtʰ], *M*und [montʰ], *A*ugust [auˈgostʰ], *P*raktikant [praktiˈkʰantʰ], *l*ieb [li:pʰ], *P*artizip [partiˈtsi:pʰ], *T*ag [tʰa:kʰ], *B*ank [baŋkʰ]

- Im Inlaut des Wortes ist die Aspiration wesentlich schwächer als im Anlaut: *Raupen* [ˈraʊpʰən], *Akkumulator* [akʰumuˈla:tɔr] neben [akʰumuˈla:tʰo:ɐ̯], *Akzent* [akˈtsentʰ]. Dies gilt auch für das Innere des Satzes. So ist z. B. der Laut [t] in *Kind* [kʰɪntʰ] schwächer behaucht als in *Acht* [axtʰ] im Satz: *Gib auf das Kind Acht!*

Keine Aspiration findet bei folgenden Lautverbindungen statt: [pf], [ps], [pʰ], [ts].[tʰ], [ks], [kv]: *Pferd, Obst, Ypsilon, Raubschiff, Schönheitsideal, Bittschrift, Büchse, Qualität.*

- (b) Frikativ(laut)e/Engelaute/Reibelaute/Spiranten: Die Artikulationsorgane bilden eine Enge. Dadurch wird der Luftstrom behindert, was ein reibendes Geräusch verursacht: **was** [vas], **fort** [fɔrt], **zwei** [tsvai], **das** [das], **so** [zo:], **ja** [ja:], **Schuh** [ʃu:], **ich** [ɪç], **ach** [ax], **heute** [ˈhɔytə].
- (c) Nasal(laut)e: Bei der Bildung der Nasale wird der Nasenraum als Resonator benutzt. Dabei hängt das Velum frei in den Mundraum herab und lässt den Luftstrom ungehindert in den Nasenraum einströmen: **Mut** [mu:t], **nach** [nax], **jung** [juŋ], **Bank** [baŋk].
- (d) Vibranten/Schwinglaute/Zitterlaute: Die deutsche Sprache kennt zwei sprachlich gleichwertige R-Bildungen: das Zungenspitzen-r und das Zäpfchen-R. Bei [r] schlägt die Zungenspitze zwei bis dreimal gegen die Alveolen, bei [R] das Zäpfchen ein oder mehrere Male gegen den Zungenrücken. Dieser Unterschied bei der Bildung der Laute ist nicht von Belang, denn es gibt im Deutschen kein Minimalpaar mit [r] und [R]. Es ist daher unwesentlich, ob z. B. das Wort *rot* [ro:t] oder [Ro:t] ausgesprochen wird. Die Bedeutung ist gleich.
- (e) Lateral(laut)e/Seitenlaute: Im Deutschen nur [l]. Dieser Konsonant entsteht dadurch, dass die an den harten Gaumen angelegte Zunge den Luftstrom seitlich durch eine Enge hindurchtreten. lässt: **Lamm, leben, links.**

III. Nach der Stimmhaftigkeit

- (a) stimmhaft (die Zunge ist gespannt, die Stimmbänder vibrieren): [b] in *Bad*, [d] in *dort*, [g] in *gut*, [z] in *Sommer*, [v] in *Wort*, [j] in *Jahr*.
- (b) stimmlos (die Zunge ist stärker gespannt, die Stimmbänder vibrieren nicht): [p] in *Post*, [t] in *Tag*, [k] in *Kuchen*, [s] in *was*, [f] in *Feuer* u. a.

Aufgabe 69: Stimmlos oder stimmhaft?

- | | |
|------------------------------|----------------------------------|
| 1. [z] in : so, sammeln, sie | 5. [t] in: Tube, satt, und, Band |
| 2. [p] in: Pest, taub, Puppe | 6. [g] in: gut, Gabe, Egge |
| 3. [b] in: Berg, Brot, eben | 7. [k] in: Ecke, Kamm, genug |
| 4. [d] in: das, dort, oder | 8. [f] in: Feuer, viel, Philipp |

Phonetisches Schema der Konsonanten

Art der Laute	Stimmtonbeteiligung	bilabial	labiodental	dental/alveolar	alveolar	palatal	velar	uvular	glottal
Explosive	stimmhaft stimmlos	b p		d t			g k		ʔ**
Affrikaten	stimmlos		pf	ts	tʃ				
Frikative	stimmhaft stimmlos		v f	z s	ʃ ʒ	j ç	x		h
Nasale	stimmhaft	m			n		ŋ		
Vibranten	stimmhaft				r			R	
Laterale	stimmhaft				l				
Artikulationsstelle		Lippen	Lippen und Zähne	Zähne oder Alveolen	Alveolen	vorderer Gaumen	hinterer Gaumen	Zäpfchen	Kehle

** Den Stimmritzenverschlusslaut [ʔ] (auch Kehlkopfverschlusslaut und Knacklaut genannt) hört man in der Standardlautung am Wort- und Silbenanfang vor Vokal, z. B.: *Apfel* [ʔapfl], *Erinnerung* [ʔɛʁʔinərʊŋ], *Abart* [ʔapʔa:ɐ̯t], *acht* [ʔaxt]. Aus praktischen Gründen wird die Bezeichnung ʔ vor Vokal am Wortanfang weggelassen, also:

[apfl]	statt	[ʔapfl],
[ɛʁʔinərʊŋ]		[ʔɛʁʔinərʊŋ]
[ʔapʔa:ɐ̯t]		[ʔapʔa:ɐ̯t]
[axt]		[ʔaxt]

Dieser Laut ist "am besten beim Flüstern zu beobachten. Die Stimmbänder sind locker aneinandergelegt. Die darunter gestaute Luft entweicht mit einem gelinden Sprengeräusch, das sich ungefähr wie das Platzen einer Seifenblase anhört. Die Stimmlippen beginnen dann zu schwingen und der Vokal ertönt." (MARTENS: Phonetik der deutschen Sprache, S. 94).

Aufgabe 70: Wo wird der Stimmritzenverschlusslaut bei folgenden Wörtern realisiert?

- | | |
|--------------|------------|
| 1. Miene | 7. erraten |
| 2. Ihnen | 8. erobern |
| 3. verreisen | 9. Maus |
| 4. vereisen | 10. aus |
| 5. Beamter | 11. beben |
| 6. Mosaik | 12. eben |

Aufgabe 71: Bestimmen Sie den Artikulationsort der folgenden Laute.

- | | |
|--------|----------|
| 1. [m] | 9. [ç] |
| 2. [b] | 10. [ʃ] |
| 3. [z] | 11. [tʃ] |
| 4. [s] | 12. [h] |
| 5. [p] | 13. [r] |
| 6. [l] | 14. [ʰ] |
| 7. [v] | |
| 8. [x] | |

Aufgabe 72: Transkribieren Sie folgende Wörter.

- | | |
|-----------|-----------|
| 1. Maß | 9. Stress |
| 2. Fass | 10. Sturm |
| 3. Hand | 11. Drang |
| 4. Buch | 12. Übung |
| 5. Bücher | 13. Angel |
| 6. Ort | 14. Sinn |
| 7. Pech | 15. Sing! |
| 8. Fuß | |

Aufgabe 73: Formen Sie die lautliche Realisierung der Sprache in die schriftliche um.

1. [das ist am gr'o:sə 'fe:lə]
2. [de:ɐ̯ 'himəl ist try:p]
3. [vas virt nu:ɐ̯ 'onzə 'le:rə da'tsu: 'za:gən?]
4. [di: vant ist 'ʃmotsɪç]

5. [tsvai 'flø:ə 'lpi:lən 'lɔto. Deɣ 'amə gə'vɪnt 'ta:tʒɛɫɪç fɪnf 'hundət mark. „he:, du: 'glykspɪltʃ!“, maɪnt deɣ 'andərə, „vas maxst du: dən jɛtst mit dem 'fi:ln gɛlt?“ – ɪç kauf mi:ɣ amən hunt gants fy:ɣ mɪç al'am.

Aufgabe 74: Zeigen Sie an Beispielen, durch welche Buchstaben folgende Laute bezeichnet werden.

1. [t]
2. [s]
3. [e:]
4. [p]
5. [ɛ:]
6. [k]
7. [o:]
8. [ʃ]
9. [v]
10. [i:]
11. [z]
12. [f]
13. [ə]
14. [ɐ]
15. [ɐ̯]

Aufgabe 75: Welchen Laut bezeichnen folgende Buchstaben?

b	in	Bach, glaubst, brüllen, taub, Abteil, Aberglaube, ab, sauber, Staubsauger
d		rund, gesund, Draht, Bänder, Band, oder, Rad, Bad, baden
g		ganz, Flug, gegen, Flügel, sagt, anständig, fraglich, anständiges, Betragen
ng		Zunge, Ring, Anfang, Angst, angelockt, Angabe, Angel, Angeklagter
s		Sturm, Stil, Osten, Sitz, Knospe, Sahne, spät, Skepsis, Stiel
v		viel, Violine, Volk, Sklave, Vase, Pulver, Vetter
r		mir, wir, hier, Tor, Moor, sehr, schwer, über, wer, leer, Bär, Haar, Paar, Gefahr, nur, Uhr, Lehrer, Schüler, dieser, jener, aber, oder, welcher

9.2 Phonologie

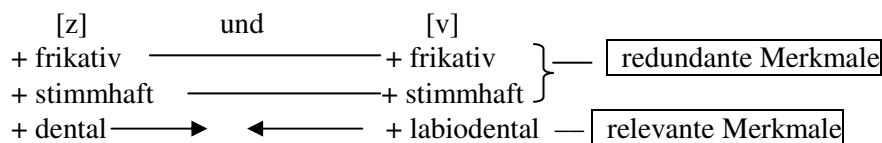
Als linguistische Disziplin untersucht die Phonologie die kommunikative Funktion der Sprachlaute und ihre gegenseitigen Beziehungen im Lautsystem. Dazu benutzt sie die von der Phonetik durchgeführte Beschreibung der Sprachlaute.

Die kommunikative Funktion der Sprachlaute äußert sich in ihrer Eigenschaft, dass sie in einer bestimmten Umgebung zu anderen Lauten, die in derselben Umgebung vorkommen können, in Opposition stehen, d. h. sie schließen einander aus. Dadurch wird die Bedeutung eines Wortes von der Bedeutung eines anderen unterschieden. So können z. B. in der Umgebung

__ind [_ɪnt]

die Laute [z], [v], [k] und [r] stehen, aber nicht alle gleichzeitig, sondern jeweils nur der eine von ihnen. Je nachdem welcher Laut in der genannten Umgebung realisiert wird, ergeben sich folgende Wörter: *sind* [zɪnt], *Wind* [vɪnt], *Kind* [kɪnt] und *Rind* [rɪnt].

Sprachlaute, die zueinander in Opposition stehen, weisen mindestens ein Merkmal auf, in dem sie sich voneinander unterscheiden. Am Beispiel von [z] und [v] ist das unterscheidende Merkmal [+dental] bei [z] und [-dental] bzw. [+labiodental] bei [v]. Nur dieser Unterschied hilft uns die Verbform *sind* von dem Substantiv *Wind* zu unterscheiden. Die übrigen Merkmale sind gleich und daher irrelevant für die Unterscheidung der Bedeutung des Wortpaares *sind* – *Wind*:



Hier operiert die Phonologie mit den Begriffen *Phonem* und *Minimalpaar*.

Phonem ist die kleinste bedeutungsunterscheidende sprachliche Einheit.

Phoneme werden in Schrägstriche // gesetzt.

Ein **Minimalpaar** besteht aus zwei Wörtern, die sich bei gleicher Anzahl der Laute nur in einem Phonem in gleicher Position unterscheiden.

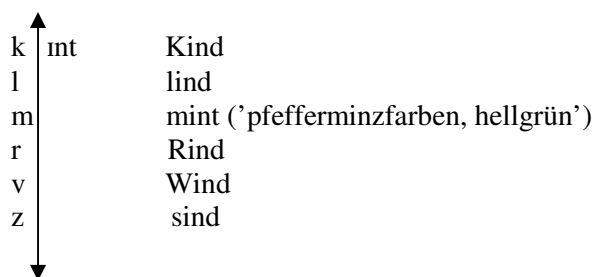
Aufgabe 76: Minimalpaar oder nicht?

- | | |
|-------------------|--------------------|
| 1. Wand – Sand | 10. Wand – Wind |
| 2. Wand – Brand | 11. Wand – Rind |
| 3. Wand – Rand | 12. Wand – Wanne |
| 4. Wand – wann | 13. Bruder – Ruder |
| 5. Wand – Schande | 14. frisch – Fisch |
| 6. Wand – Wald | 15. Reihe – reich |
| 7. Wand – Band | 16. Ort – dort |
| 8. Wand – Stand | 17. Brot – rot |
| 9. Wand – Wall | 18. und – Hund |

9.2.1 Ermittlung der Phoneme

Phoneme werden mit Hilfe der Minimalpaare ermittelt. Man prüft nämlich, ob zu einem Wort ein anderes Wort existiert, das sich nur in einem Sprachlaut vom ihm unterscheidet. Wenn das der Fall ist, dann ist der betreffende Sprachlaut ein Phonem. Die gegenseitige Beziehung der Phoneme kann *paradigmatisch* und *syntagmatisch* sein.

Zwei Phoneme stehen in *paradigmatischer* Beziehung zueinander, wenn sie in derselben Umgebung vorkommen können, aber nicht gleichzeitig, sondern entweder das eine oder das andere, wie dies am Beispiel von /z/ und /v/ in *sind* – *Wind* gezeigt wurde. In der gleichen Umgebung können auch die Laute [k], [l] [m] und [r] vorkommen. Dies bedeutet, dass auch diese Laute Phoneme des Deutschen sind. Sie alle stehen in der genannten Umgebung in Opposition zueinander.



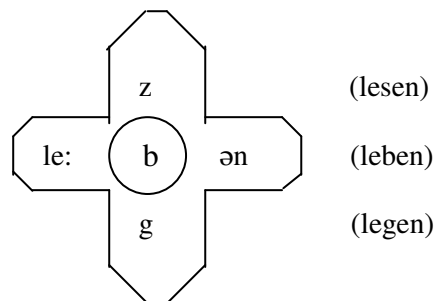
Die *syntagmatische* Beziehung eines Phonems äußert sich in seiner Beziehung zu den Phonemen seiner Umgebung, z. B. die Beziehung des Phonems /k/ zu dem Phonem /i/ in *Kind*. Dass Phoneme in unterschiedlichen syntagmatischen Beziehungen stehen können, lässt sich am Beispiel des Phonems /b/ veranschaulichen:

le:		ən	(leben)		
ra:		ə	(Rabe)		
to:	b	ən	(toben)		
tu:		ə	(Tube)		
y:		ɐ	(über)		
y:		uŋ	(Übung)		
ar		aɪt	(Arbeit)		
ɛl		ə	(Elbe)		
ɛr		ə	(Erbe)		
e:ɹ		a:ɹ	(ehrbar)		
al		ʊm	(Album)		

		ant	(Band)		
		ʊnt	(Bund, bunt)		
	b	ɪtə	(Bitte)		
		ro:t	(Brot)		
		lɪts	(Blitz)		
		o:nə	(Bohne)		

Die angeführten Beispiele zeigen, dass das Phonem /b/ die Anfangs- und die Mitteleposition des Wortes einnehmen kann, nicht aber die Endposition. Es kann vor Vokal oder vor /r/ oder /l/, zwischen zwei Vokalen oder zwischen Vokal und /r/ oder /l/ stehen, jedoch nicht zwischen zwei Konsonanten.

Andererseits steht /b/ zu /z/ und /g/ in der Umgebung [le: __ ən] in paradigmatischer Beziehung:



Die Gesamtheit der Positionen eines Phonems bzw. die Menge seiner syntagmatischen und paradigmatischen Beziehungen ist seine **Distribution**.

Phoneme sind Einheiten des Sprachsystems, also der *langue*, nicht der *parole*. Ihre Realisierung erfolgt beim Sprechen in Form von Varianten, die *Allophone* genannt werden. Ihre Artikulation variiert von Sprecher zu Sprecher und hängt von den umgebenden Lauten ab. Die realisierten Unterschiede zwischen den einzelnen Allophonen sind mit wenigen Ausnahmen gering und lassen sich mit Hilfe von speziellen Messinstrumen-

ten feststellen, so z. B. für /k/ in verschiedenen Umgebungen (*Kind, kann, kennen, Knoten, Akt, Elektronik, Kranich*). Bei /r/ sind sie aber auch mit bloßem Ohr wahrnehmbar.

Das Zungenspitzen-r und das Zäpfchen-R sind auch nur Varianten eines Phonems, obwohl sie sich sowohl in Bezug auf den Artikulationsort als auch in der Art der Artikulation stark voneinander unterscheiden. Man nennt sie "freie Varianten", weil ihre Aussprache nicht von der Umgebung abhängt. Es ist nämlich sprachlich gleichwertig, ob das Wort *rein* mit dem Zungenspitzen-r oder mit dem Zäpfchen-R ausgesprochen wird. In beiden Fällen ist die Bedeutung des Wortes gleich.

Im Unterschied zu den freien Varianten [r] und [R] sind der Achlaut [x] und der Ichlaut [ç] *kombinatorische* oder *Positionsvarianten*, weil ihre Realisierung von der Position im Syntagma abhängt.

/ç/ wird ausgesprochen:	/x/ wird ausgesprochen:
- nach: i, e, ä, ü, ö, ai, ei, äu, eu in derselben Silbe: <i>dich, sprechen, Gespräch, Tücher, Töchter, laichen, reich, Bäuche, euch</i> - nach l, n, r: <i>Milch, manche, Kirche</i> - in der Diminutivsilbe -chen: <i>Händchen</i> - in der Endsilbe -ig: <i>ruhig, saftig</i> - in -ig vor stimmlosen Konsonanten: <i>erledigt, verteidigt</i>	nach a, o, u, au: <i>Dach, doch, Tuch, Rauch</i>

Bevor festgestellt wird, ob ein durch Segmentierung gewonnener Sprachlaut ein Phonem ist, wird er *Phon* genannt.

Phon ist ein Laut, der durch Segmentierung gewonnen, aber phonologisch noch nicht klassifiziert ist.

Aufgabe 77: Zu welchen Phonemen steht das Phonem /h/ in *heute* in paradigmatischer Beziehung?

Aufgabe 78: Welche der folgenden Wörter bilden Minimalpaare?

Sand, Wald, Hand, Bund, Band, rund, Rind, Rand, bald, Land, Stand, Runde

Aufgabe 79: Beweisen Sie, dass [ə] in *Reihe* ['raiə] ein Phonem ist.

Aufgabe 80: Sind die unterstrichenen Laute Phoneme?

- | | | |
|--------------------------|------------------------|-------------------------|
| 1. Bach [b <u>a</u> x] | 4. rot [r <u>o</u> :t] | 6. Bank [b <u>a</u> ŋk] |
| 2. Tag [ta: <u>k</u>] | 5. im [ɪ <u>m</u>] | |
| 3. legt [l <u>e</u> :kt] | | |

Aufgabe 81: Verzaubern Sie *Fische* in *Tube*.

Fische — ische — T sche — T sche — Tu e

Aufgabe 82: Welche Schlussfolgerung erlauben folgende Wörter?

Rang, Bann, ringen, Wanne, singen, rann, bang, Wange, sinnen

Aufgabe 83: Was sind die distinktiven Merkmale der Phoneme /m/ und /b/ in *Mund* und *bunt*?

Aufgabe 84: Worum handelt es sich hier?

- | | |
|---------------------------------------|---------------------|
| 1. lang, Ring, Übung, eng | 4. Dank, Bank, Zank |
| 2. Bingo, singen, Enge, bangen, Mungo | 5. *nguhl, *ngtreu |
| 3. Angst, ängstlich, Anglistik, singt | 6. *tngrst, *zngbr |

Aufgabe 85: Warum sind folgende Wörter keine Minimalpaare?

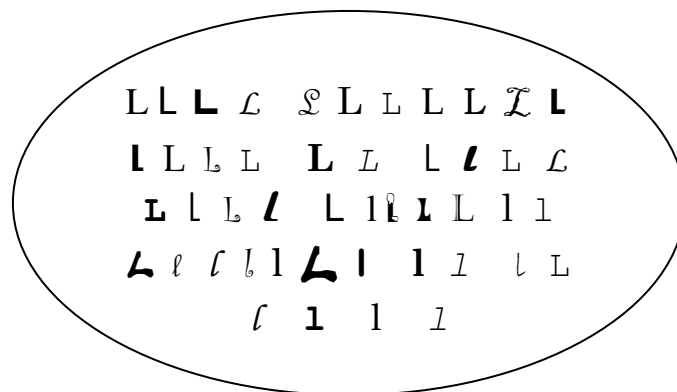
- | | |
|-------------------|---------------------|
| 1. Rinde – Kunde | 4. Kahn – dann |
| 2. Brot – trotz | 5. Bäume – Träume |
| 3. liegt – riecht | 6. Flasche – Tasche |

Aufgabe 86: Nennen Sie die distinktiven Merkmale der Phoneme /z/ in *Sand* und /r/ in *Rand*; /ʃ/ in *Schuh* und /k/ in *Kuh*; /d/ in *Dorn* und /ts/ in *Zorn*.

9.2.1.1 Relation zwischen Phonemen und Graphemen

Die Sprachkommunikation kann bekanntlich mündlich und schriftlich erfolgen. Bei der mündlichen Kommunikation wird die Sprache akustisch, bei der schriftlichen graphisch realisiert. Zentrales Problem der schriftlichen Kommunikation ist der Aufbau eines graphischen Systems, das

mit einer geringen Zahl von Elementen die (Wiedergabe der mündlichen) Kommunikation in schriftlicher Form ermöglicht. Elemente des graphischen Systems sind *Grapheme*, die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten eines Schriftsystems. Jedes Graphem ist durch distinktive Merkmale gekennzeichnet, die es von anderen Graphemen unterscheiden. Es ist eine abstrakte Größe, deren Realisierungen *Allographe* sind. Ihre Erscheinungsform ist von der Art der Schrift abhängig und variiert von Schreiber zu Schreiber.



Alle diese Realisierungen unterscheiden sich voneinander, zum Teil sogar sehr. Trotzdem bezeichnen sie alle ein und dasselbe Phonem, nämlich das Phonem /l/. Sie sind also Allographe des Graphems < L> und werden Buchstaben genannt.

Nicht jedes Graphem repräsentiert nur ein Phonem. Bezüglich der Relation des Graphems zum Phonem sind im Deutschen folgende Fälle zu belegen:

1. *Ein Graphem – ein Phonem*

<m>	/m/	Mann [man]
<n>	/n/	Nacht [naxt]

2. *Ein Graphem – mehrere Phoneme*

<s>	/s/ /z/ und /ʃ/	Mist [mist], so [zo:], Stand [ʃtant]
<d>	/d/ und /t/	du [du:], Sand [zant]
<e>	/e:/, /e/, /ɛ/, /ə/	See [ze:], Demagoge [dema'go:gə], denn [dɛn], Zunge [ʻtsuŋə]

3. *Mehrere Gra pheme – ein Phonem*

<sch>, <s>	/ʃ/	Schule [ʃu:lə], Sprache [ʃpra:xə]
<p>, 	/p/	Pest [pest], taub [taʊp]
<ng>, <n>	/ŋ/	sang [zaŋ], Zank [tsaŋk]

Grapheme sind Ergebnisse der Segmentierung einer schriftlichen Äußerung in ihre kleinsten graphischen Bestandteile. Realisierte, noch nicht klassifizierte Grapheme werden *Graphe* genannt.

9.2.2 Die deutsche Schrift

Als Grundschrift wird heute im Deutschen die lateinische Schrift verwendet. Die sog. deutsche Schrift findet man in älteren Texten. In der gedruckten Form wird sie **Fraktur**, in der handschriftlichen **Kurrentschrift** genannt.

FRAKTUR

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z A B C
a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z ä ö ü au ei eu äu ch d o h st h

Als Herr R. hörte, daß er von früheren Schülern gelobt wurde, sagte er:
„Nachdem die Schüler schon längst die Fehler des Meisters vergessen
haben, erinnert er selbst sich noch immer daran.“

KURRENTSCHRIFT

Die Kurrentschrift (sog. Kurrentschrift)

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
aa bb cc dd ee ff gg hh ii jj kk ll mm nn oo pp qq rr ss tt uu vv
ww xx yy zz Ä Ö Ü Æ (., : „ - " ? !)

Die Kurrenten haben gut umgeformte. Gehten noch in die
Kurrenten um. Die Kurrenten sind nicht mehr
möglich, das Kurrenten schon bleiben und Kurrenten
Kurrenten, das Kurrenten nur noch Kurrenten bleiben können.

(Jude/Schönhaar (1974): Deutsche Grammatik, S. 285)

9.3 Suprasegmentale Merkmale

Erscheinungen, die nicht durch Segmentieren von Äußerungen in Morpheme und in Phoneme erfassbar sind, sondern sich auf mehrere Lauteinheiten einer Phonemkette beziehen, indem sie diese überlagern und mehrere Segmente gegeneinander abheben, werden *suprasegmentale Merkmale* genannt. Dazu gehören:

- der Akzent,
- die Dauer
- die Junktur und
- die Satzmelodie/Intonation.

Der Akzent (die Lautstärke) ist in vielen Fällen bedeutungsunterscheidend, so z. B. bei den Minimalpaaren

’übersetzen’ von einem Ufer ans andere befördern/fahren’
über’setzen’ aus einer Sprache in eine andere übertragen’

’umfahren’ fahrend anstoßen und zu Fall bringen’
umf’ahren’ fahrend ausweichen’

’durchradeln’ mit dem Rad durch etwas hindurchfahren’
durch’radeln’ radelnd durchqueren’

’modern’ verfaulen’
mo’dern’ der Mode entsprechend’; ’neuzeitlich’, ’heutig’

’August (Personenname)
Au’gust (Monatsname)
u. v. a.

Der Akzent ist im Deutschen ein quantitatives Merkmal im Unterschied zum Kroatischen, wo seine Qualität bei *pas* und *pâs*, *luk* und *lûk* bedeutungsunterscheidend ist. Spricht man die Wörter mit kurzem fallendem Akzent (*pas*, *luk*), so wird die Bedeutung ’Hund’ bzw. ’Zwiebel’ realisiert. Im Falle des langen fallenden Akzents (*pâs*, *lûk*) ist die Bedeutung ’Taille’ ([’taljə], österr. [’tailjə]) bzw. ’Bogen’.

Auf der Satzebene dient der Akzent zur Veränderung oder zur Beeinflussung der Bedeutung des Satzes, indem durch ihn ein bestimmtes Satzglied hervorgehoben wird. Hier ein Beispiel mit mehreren Akzentuierungsmöglichkeiten:

Wa’rum bist du gestern nicht gekommen? (’Was ist der Grund deines Fehlens?’)

Warum bist ’du gestern nicht gekommen? (’Jemand anders ist gekommen.’)

Warum bist du ’gestern nicht gekommen. (’Du hättest gestern kommen sollen. Heute brauche ich dich nicht.’)

Die Dauer als bedeutungsunterscheidendes Merkmal, das sich in der Länge oder Kürze des akzenttragenden Vokals der Elemente eines Minimalpaars äußert. So hilft uns z. B. das lange [a:] in [ka:n] das Wort *Kahn* vom Wort *kann* [kan] zu unterscheiden.

Die Junktur oder die Pause /+/-/ markiert die Grenze zwischen den Elementen eines Konstruktes. Sie ist also ein Grenzsignal wie in [brauxt+um] 'braucht um'. Ohne die Junktur bekommt das Konstrukt eine andere Bedeutung: 'Brauchtum' ['brauxtum].

Oft wird die Junktur mit dem Akzent verbunden, z. B. [an+'hɛŋən] 'an Hängen' gegenüber ['anhɛŋən] 'anhängen'.

Die Satzmelodie ist *terminal* (↓), *interrogativ* (↑) oder *progredient* (→). Die terminale Satzmelodie kennzeichnet Aussagen, die interrogative Fragen, die progrediente unvollständige Aussagen. Hier je ein Beispiel für alle drei Melodieverläufe:

Linguistik ist langweilig. ↓

Linguistik ist langweilig? ↑

Linguistik ist langweilig, → (weil der Lehrer langweilig ist. ↓)

Aufgabe 87: Was ist bedeutungsunterscheidendes Merkmal bei den folgenden Wörtern und Wortgruppen?

- | | |
|-------------------------|---|
| 1. kam – Kamm | 6. ausbaden – aus Baden |
| 2. ein Fluss – Einfluss | 7. Ich habe dich gekränkt. – Ich habe dich gekränkt? |
| 3. beten – Betten | 8. Wir haben Mittagspause. – Wir haben mittags Pause. |
| 4. siezen – sitzen | |
| 5. bieten – bitten | |

Aufgabe 88: Welches Verb passt?

- | | |
|---|--------------|
| 1. zum zweiten Punkt der Tagesordnung | 'umfahren |
| 2. einen Punkt der Tagesordnung | um'fahren |
| 3. ein Verkehrszeichen | 'übergehen |
| 4. ein Hindernis | über'gehen |
| 5. zwischen zwei Bäume..... | 'durchradeln |
| 6. ganz Kroatien | durch'radeln |

Aufgabe 89: Wo liegt der Akzent?

- | | |
|---|---------------------------------------|
| 1. (bis Graz) durchfahren | 4. (Güter) auf Schiffe überladen |
| 2. (eine Strecke in Rekordzeit) durchfahren | 5. (mit seinen Sachen lässig) umgehen |
| 3. (sich den Magen) überladen | 6. (ein Hindernis) umgehen |

Aufgabe 90: Zeigen Sie an folgenden Beispielen, dass der Akzent und/oder die Junktur die Bedeutung des sprachlichen Zeichens verändern können.

1. DAMIT 2. WIEDERSEHEN 3. INDEM 4. EINLADEN 5. DASEIN

10. Morphologie

Morphologie (auch *Morphemik* genannt) untersucht die innere Struktur der Wörter. Dabei bedient sie sich derselben Methoden, die bei der Ermittlung der Phoneme verwendet werden, nämlich der Segmentierung und Klassifizierung, und operiert mit den Begriffen **Morphem**, **Morph**, **Allomorph** und **homonyme Morphe**.

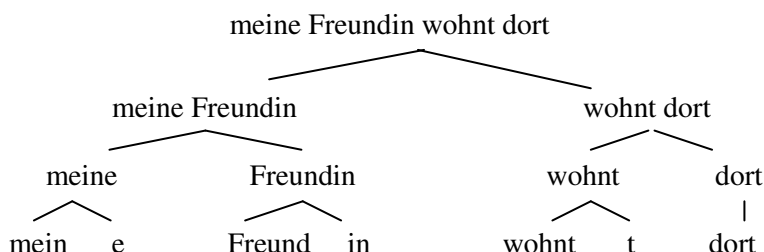
Morphem ist die kleinste bedeutungstragende Einheit einer Sprache, die nicht weiter in kleinere bedeutungstragende Einheiten zerlegt werden kann, ohne dass die Bedeutung dieser Einheit zerstört wird. Morpheme werden in geschweifte Klammern "{ }" gesetzt.

So ist z. B. das Element *Mann* ein Wort und gleichzeitig ein Morphem, dessen lautliche Form [man] und die Bedeutung 'erwachsene Person männlichen Geschlechts' ist. Beim Versuch, die Form des Wortes zu zerlegen, geht die Bedeutung verloren, denn die Bestandteile des Wortes sind drei Phone [m], [a] und [n], die für sich keine Bedeutung haben. Dass sie Phoneme des Deutschen sind, lässt sich mit Hilfe von Minimalpaaren beweisen:

Mann – kann	kann – Kamm	Kamm – komm
[man] [kan]	[kan] [kam]	[kam] [kɔm]

Morph ist die kleinste bedeutungstragende Einheit einer Sprache, die segmentiert, aber noch nicht klassifiziert ist, die also noch keinem Morphem als dessen Realisierung zugewiesen ist.

Am folgenden Beispiel wird verdeutlicht, wie Morphe ermittelt werden. Gegeben ist die Äußerung *Meine Freundin wohnt dort*. Wir zerlegen sie zuerst in ihre unmittelbaren Konstituenten *meine Freundin* und *wohnt dort*, die wir weiterzerlegen, bis wir zu den bedeutungstragenden Einheiten kommen, die nicht mehr in bedeutungstragende Einheiten segmentiert werden können:



Das Ergebnis der Segmentierung der gegebenen Äußerung sind sieben bedeutungstragende Elemente, die sich ohne die Zerstörung ihrer Bedeutung nicht weitersegmentieren lassen. Sie sind also Morphe. Vier davon – *mein*, *Freund*, *wohn-* und *dort* – lassen sich gleich zu Morphemen zuordnen, weil sie Wörter sind, die sich durch andere Wörter derselben Klasse substituieren lassen (*mein* durch *sein*, *Freund* durch *Lehrer*, *wohn-* durch *sitz-*, *dort* durch *hier*). Das Morphem {*mein*} bezeichnet eine Beziehung der im Morphem {*Freund*} genannten Größe aus der Realität zum Sprecher, {*wohn-*} den Sachverhalt 'einen ständigen Aufenthalt haben', {*dort*} verweist auf etwas, was vorher genannt worden ist, oder worauf man z. B. mit dem Zeigefinger deutet.

Mit dem Morph *-in-* in *Freundin* ist vom Substantiv *Freund* ein neues Wort abgeleitet mit der Bedeutung 'weiblicher Freund'. Es ist ein movierendes Ableitungssuffix und lässt sich der Klasse der Wortbildungsmorpheme zuweisen.

Das Morph *-t* in *wohnt* und *-e* [ə] in *meine* gehören zu den Elementen, die die Form des Wortes, mit dem sie in Verbindung treten, verändern: (ich) *wohne*, (du) *wohnst*, (er/sie/es) *wohnt*, (wir) *wohnen...*; *meine*, *meiner*, *meines*, *meinen...*

Das *-t* in *er wohnt* trägt die Bedeutung '3. Person Singular Präsens'. Im Deutschen existieren aber noch zwei Elemente mit dieser Bedeutung. Das sind *-et* [ət] in (er) *arbeit-et* und die sog. Nullendung in (er) *kann-ø*.

Welche dieser drei lautlich unterschiedlichen Varianten des im Sprachsystem als abstrakte Größe existierenden Morphems {3. Person Singular Präsens Indikativ} in der *parole* realisiert wird, hängt davon ab, welcher Untergruppe das jeweilige Verb angehört. Verben, deren Stamm auf *-d*, *-t*, oder Konsonant+*-n* auslautet, bekommen *-et*, die Modalverben und das Verb *wissen* erhalten die Nullendung, die übrigen nur *-t*. Man nennt solche Varianten ALLOMORPHE.

Morphe, die verschiedene lautliche Formen und die gleiche Bedeutung haben, sind **Allomorphe** eines Morphems.

Allomorphe sind z. B. auch die Varianten des Pluralmorphems für deutsche Substantive: *-e*, *-er*, *-en*, *-n*, *-s*, *-ø*: *Fische*, *Kinder*, *Betten*, *Blumen*, *Uhus*, *Lehrer* sowie *schlaf-* [ʃla:f] in (ich) *schlaf-e*, *schlaf-* [ʃlɛ:f] in (er) *schläft* und *schlief* [ʃli:f] in (wir) *schliefen*; [le:b] in *leben* und [le:p] in *du lebst*.

Das *ie* in *schlief* ist durch das morphologische Merkmal [+Präteritum] zum Ersatzelement für *a* in *schlaf* geworden. In solchen Fällen redet man von der sog. morphologisch bedingten Form eines Allomorphs. Dies gilt für

alle "starken" Verben. Anders verhält es sich mit [le:b] in (ich) *lebe* und [le:p] in (du) *lebst*. Da ist der Grund für die Verhärtung des /b/ zu /p/ phonologischer Natur. Im Deutschen repräsentieren nämlich die Buchstaben *b, d, g* vor Vokal die Laute [b], [d], [g]; vor Konsonant und im Auslaut aber ausnahmslos die Laute [p], [t], [k]. Deshalb sind [le:b] und [le:p] phonologisch bedingte Allomorphe eines Morphems.

Das *-e* [ə] in *meine Freundin kann zwei* Bedeutungen realisieren:

e₁: 'weibliches Geschlecht, Nominativ Singular'

e₂: 'weibliches Geschlecht, Akkusativ Singular'

In anderen Umgebungen kann es als Ableitungssuffix oder als Pluralendung fungieren, z. B. in *Such-e* bzw. in *Tisch-e*. Es ist also ein Element, das bei gleicher phonischer Form Verschiedenes bedeutet.

Auch *t* kann mehrere Bedeutungen realisieren:

t₁: '3. Person Singular Präsens': *er lach-t*

t₂: '2. Person Plural Präsens': *ihr lach-t*

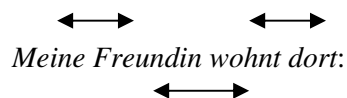
t₃: 'Präteritum': *wir lach-t-en*

t₄: 'Ableitungssuffix': *die Nah-t, die Such-t*

In solchen Fällen sind die gleichförmigen Morphe Allomorphe verschiedener Morpheme. Sie sind *homonyme Morphe*.

Homonyme Morphe sind Morphe mit gleicher phonischer Form, aber unterschiedlicher Bedeutung. Sie sind Allomorphe verschiedener Morpheme.

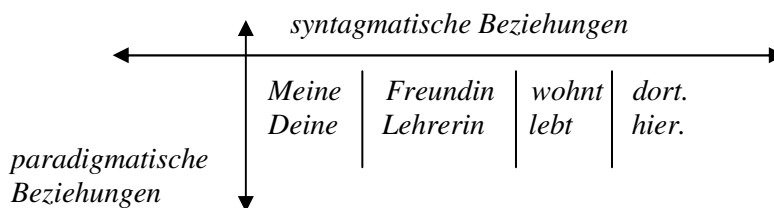
Morphe und Morphekombinationen stehen in einem Syntagma in syntagmatischer Beziehung zueinander wie z. B. *meine* zu *Freundin*, *Freundin* zu *meine* und zu *wohnt*, *wohnt* zu *Freundin* und zu *dort* in der Äußerung



Diese Beziehung äußert sich in der gegenseitigen Bedingtheit der Form der Elemente, die das Syntagma bilden. So bedingt das Substantiv *Freundin* einerseits die Form *meine* mit dem Merkmal [+weiblich], andererseits die 3. Person Singular des Verbs *wohn-*. Die Formen wie: **Mein Freundin wohnt dort*/**Meine Freundin wohnen dort*/**Meine Freundin wohnt dorthin* wären ungrammatisch.

Morphe und Morphekombinationen eines Syntagmas lassen sich durch entsprechende, außerhalb des Syntagmas existierende Elemente mit dersel-

ben syntaktischen Funktion substituieren. In solchen Fällen spricht man von der paradigmatischen Beziehung zwischen den jeweiligen Elementen. So lässt sich im oben gegebenen Beispielsatz das Element *meine* durch *deine*, *seine*, *unsere*, *ihre*, *diese* etc. substituieren; *Freundin* durch *Lehrerin*, *Schwester*, *Tante*; *wohnt* durch *lebt*, *sitzt*, *steht*; *dort* durch *hier*, *oben*, *hinten*, *unten*:



Das Morph *-t* in isoliertem *wohnt* steht in paradigmatischer Beziehung zu *-e*, *-st*, und *-en*. Das Vorkommen des jeweiligen Elements des Paradigmas ist syntagmatisch bedingt, d. h. durch die morphologischen Merkmale des Subjekts, mit dem die Verbform kongruieren muss.

Morpheme können frei oder gebunden sein. Freie Morpheme können in Isolierung auftreten. Es sind Wörter von einfacher Struktur, während gebundene Morpheme wie {*wohn-*} ausschließlich in Kombination mit anderen Morphemen vorkommen: *wohnhaf*, *Wohnung*, *bewohnen*, *wohnst*, *wohnend*, *gewohnt*. Auch freie Morpheme treten mit anderen (freien oder gebundenen) Morphemen in unterschiedliche Verbindungen, so z. B. {*Freund*} in: *Freund-schaft*, *freund-lich*, *Freund-e*, *Freund-es*, *sich befreund-en*, *sich anfreund-en*, *Schulfreund*.

Aufgabe 91: Segmentieren Sie folgende Äußerung in Morphe. Bestimmen Sie, welche Morphe frei, welche gebunden sind

Zwei Amerikaner machten auf ihrer Europareise eine Fahrt durch Kroatien.

Aufgabe 92: Aus wie viel Morphen bestehen folgende Wörter:

1. Arbeitsgenehmigung
2. Studentenproteste
3. (wir) erzählten (Witze)

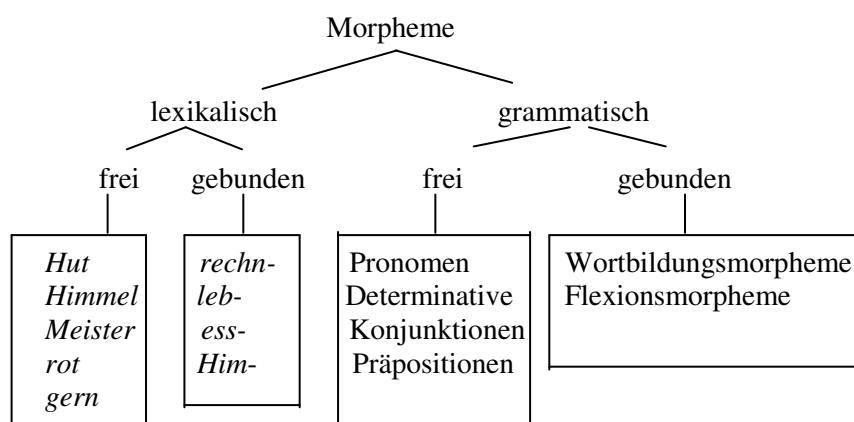
10.1 Semantische Klassifizierung der Morpheme

Bezüglich der Bedeutung unterscheidet man gewöhnlich zwischen lexikalischen und grammatischen Morphemen. Die Grenze zwischen ihnen ist jedoch in vielen Fällen fließend. Deshalb ist jede Klassifizierung mehr oder weniger willkürlich.

Lexikalische Morpheme (auch *Lexeme* genannt) sind Grund- oder Basismorpheme. Sie tragen lexikalische Bedeutungen, die im Lexikon (=

Wörterbuch) verzeichnet sind, und bilden offene Klassen. Dazu zählen Substantive, Adjektive, Verben und Adverbien.

Grammatische Morpheme drücken grammatische Bedeutungen wie Tempus, Numerus, Modus aus. Manche verweisen auf außersprachliche Größen (z. B. *ich, du*) oder regeln syntaktische Beziehungen zwischen den Morphemen oder Teilsätzen (*auf, vor; und, weil*). Im Unterschied zu den lexikalischen Morphemen bilden sie geschlossene Klassen von Elementen. Hierzu gehören: Flexionsmorpheme (Flexive), Wortbildungsmorpheme (auch Ableitungs-/Derivations-/Formationsmorpheme genannt), Pronomen, Determinative, Präpositionen und Konjunktionen.



Aufgabe 93: Segmentieren Sie folgende Konstrukte in Morphe:

1. die Übersetzung des Buches
2. die lobende Buchbesprechung
3. angekommene Gäste
4. durchgesetzte Reform
5. viele Sonntage
6. Inanspruchnahme
7. inakzeptable Verträge
8. unlesbare Handschriften

Aufgabe 94: Die Formen *-e, -en, -er* in *Bänke, Hemden* und *Wälder* sind:

- (a) Deklinationendungen
- (b) Allomorphe des Pluralmorphems
- (c) verschiedene Pluralmorpheme
- (d) homonyme Varianten eines Morphs

Aufgabe 95: Tragen Sie folgende Morpheme in die Tabelle ein: *berg, baum, les, zer, be, auf, du, weil, st, prüf, lauf, er, wir, der, aber, t, ent, heit, ling, sam, tum*

Grammatische Morpheme	Frei	Gebunden	
		Flexionsmorpheme	Derivationsmorpheme
Lexikalische Morpheme	Frei		Gebunden

Aufgabe 96: Die drei *t* in *er malt*, *sie lachte* und *die Naht* sind:

- (a) Allomorphe eines Morphems mit verschiedenen Bedeutungen
- (b) bedeutungstragende Phoneme
- (c) Morpheme
- (d) homonyme Morphe

Aufgabe 97: Streichen Sie die Formen, die nicht Allomorphe des gleichen Morphems sind:

- (a) trug, Trog, trög-, trag-
- (b) zieh-, zäh, Zeh, zog, Zug, zög-
- (c) tust, schönst-, Mist, Kiste, redest

Aufgabe 98: Die folgenden Wörter enthalten *er*. Stellen Sie fest, ob es sich um bedeutungslose Phonemfolgen oder um Morphe handelt. Klassifizieren Sie die gefundenen Morphe.

- | | | | |
|------------|------------|-------------|-------------|
| 1. Lehrer | 4. solcher | 7. erfinden | 10. Ader |
| 2. Meister | 5. größer | 8. munter | 11. Felder |
| 3. aber | 6. finster | 9. Hörer | 12. bleiern |

Aufgaben 99: Beweisen Sie, dass die folgenden phonischen Formen phonologisch bedingte Allomorphe eines Morphems sind.

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| (a) [ra:d] und [ra:t] | (d) [za:g] und [za:k] |
| (b) [mund] und [mont] | (e) [le:b] und [le:p] |
| (c) [ta:g] und [ta:k] | (f) [li:b] und [li:p] |

Aufgabe 100: Beweisen Sie, dass folgende Morphemkombinationen ein einziges Morphem bilden.

- (a) **ge-...-t** in *gestieft* und *getadelt*

- be-...-t** in *bebrillt*
(b) **ge-...-en** in *genommen*

Aufgabe 101: Geben Sie an, mit welchen Ableitungsaffixen die folgenden Morpheme kombiniert werden müssen, damit sie in eine andere Wort- oder Subklasse überführt werden.

- | | | |
|-----------|----------|---------|
| 1. dunkel | 3. les- | 5. neu |
| 2. alt | 4. kauf- | 6. Gold |

Aufgabe 102: Segmentieren Sie die unterstrichenen Elemente und beantworten Sie die anschließenden Fragen:

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------------|
| (1) <u>tragen</u> [tra:gən] | (4) (sie) <u>trugen</u> [tru:gən] |
| (2) (wir) <u>tragen</u> [tra:gən] | (5) (er) trägt [trɛ:kt] |
| (3) (ihr) <u>tragt</u> [tra:kt] | |

Frage 1: Wie viel Morphe haben Sie insgesamt segmentiert?

Frage 2: Welche Antwort stimmt?

- (a) Die Morphe [tra:g] aus (1) und (2), [tra:k] aus (3) und [trɛ:k] aus (5) sind:
1. homonyme Morphe
 2. Allomorphe zweier verschiedener Morpheme
 3. verschiedene Vorkommen desselben Allomorpha eines Morphems
 4. verschiedene phonologisch bedingte Allomorphe desselben Morphems
- (b) Die Morphe [tra:g] aus (1) und (2) und [tru:g] aus (4) sind:
1. Allomorphe zweier verschiedener Morpheme
 2. verschiedene morphologisch bedingte Allomorphe desselben Morphems
- (c) Die Morphe [tn] aus (1), (2) und (4) sind:
1. homonyme Morphe
 2. Allomorphe verschiedener Morpheme
 3. verschiedene Vorkommen desselben Allomorpha eines Morphems
 4. verschiedene phonologisch bedingte Allomorphe desselben Morphems
- (d) Die Morphe [t] aus (3) und (5) sind:
1. Allomorphe desselben Morphems
 2. Allomorphe verschiedener Morpheme
 3. homonyme Morphe

11. Semantik

Untersuchungsgegenstand der Semantik ist die Bedeutung sprachlicher Zeichen und Zeichenkombinationen. In der Linguistik werden zwei Richtungen der Semantik unterschieden:

- die historische oder traditionelle Semantik und
- die strukturelle Semantik.

Die historische Semantik erforscht die Grundformen und Grundbedeutungen der Wörter und ihre lautlichen und inhaltlichen Veränderungen durch die Zeit, während die strukturelle Semantik die Wort- und Satzbedeutung untersucht.

Nach KIESELING-WIEGAND (Einführung in die Semantik. In: *Funk-Kolleg Sprache 2. Eine Einführung in die moderne Linguistik*, 1977: 19 f.) vereinigt die semantische Theorie vier Teildisziplinen: *lexikalische Semantik, Satzsemantik, Pragmatik und Referenzsemantik*.

Die lexikalische Semantik definiert die Bedeutung der einzelnen lexikalischen Einheiten als Bündel kleinster semantischer Merkmale wie beispielsweise des Wortes *Junggeselle*: {+Mensch, +männlich, +erwachsen, +unverheiratet}. Sie beschreibt die Relationen von Lautgestalt und Inhalt und die Beziehungen der Bedeutungen sprachlicher Einheiten untereinander.

Die Satzsemantik erforscht, wie sich aus den Wortbedeutungen und der syntaktischen Struktur eines Satzes die Satzbedeutung ergibt. Sie gibt Antwort auf die Frage nach den Beziehungen, die zwischen den Elementen eines Satzes bestehen müssen, damit der Inhalt des Satzes sinnvoll wird.

Pragmatik untersucht die Beziehungen zwischen der Sprache, den Sprachbenutzern, den soziokulturellen Kontexten und den Handlungskontexten, in denen die Sprache verwendet wird. Es interessiert sie, welcher Art die Beziehungen sind, die zwischen den Sätzen eines Gesprächs oder eines Textes bestehen müssen, damit sich ein sinnvoller Zusammenhang ergibt und das gesamte Gespräch bzw. der gesamte Text etwas bedeutet.

Die Referenzsemantik untersucht, welche Rolle die in einem Text oder Gespräch realisierten, sich auf die außersprachliche Welt beziehenden Aussagen spielen und wie die Beziehungen von sprachlichen Zeichen zu Objekten und Erscheinungen der realen Welt sind.

Bei der Beschreibung der Bedeutung sprachlicher Einheiten operiert die lexikalische Semantik mit den kleinsten semantischen distinktiven Merkmalen (**Seme** genannt), durch die sich sprachliche Zeichen voneinander unterscheiden. Die Gesamtheit der Seme bildet ein **Semem**, dessen Realisierung ein *Lexem* ist.

Sem ist das kleinste bedeutungsunterscheidende Merkmal bei der Inhaltsanalyse eines sprachlichen Zeichens. Die Gesamtheit der Seme wird **Semem** genannt. Es ist der semantische Gehalt eines Lexems, d. h. eines Wortes, einer Wortgruppe oder eines Phraseologismus. Sem und Semem können nur dann gewonnen werden, wenn Wortfelder des Wortschatzes bearbeitet werden.

Archisemem stellt die Gesamtheit der mehreren Sememen gemeinsamen Seme, z. B. 'Mensch' ist ein Archisemem zu 'Mann', 'Frau', 'Kind', 'Junge', 'Mädchen', 'Onkel', Arbeiter, Student usw. Seine Realisierung ist das Archilexem *Mensch*.

Wie die Beschreibung des Inhalts von sprachlichen Zeichen aussieht, wird am Beispiel des Wortes *Fahrrad* gezeigt:

Den Inhalt des Wortes *Fahrrad* bildet folgendes Bündel semantischer distinktiver Merkmale:

- (a) $\left. \begin{array}{l} +\text{Fahrzeug} \\ +\text{durch menschliche Kraft angetrieben} \\ +\text{zweirädig} \\ +\text{zum Transport von Personen bestimmt} \\ \dots \end{array} \right\}$

Wenn ein Sem durch ein anderes ausgetauscht wird, entsteht ein neues Bündel semantischer distinktiver Merkmale, dem ein anderes Lexem entspricht. In unserem Beispiel würde die Kommutation des Sems [+durch menschliche Kraft angetrieben] gegen das Sem [+durch Motor angetrieben] 'Motorrad' ergeben:

- (b) $\left. \begin{array}{l} +\text{Fahrzeug} \\ +\text{durch Motor angetrieben} \\ +\text{zweirädig} \\ +\text{zum Transport von Personen bestimmt} \end{array} \right\}$

So ließen sich alle Elemente beschreiben, die wegen teilweise gemeinsamer distinktiver Merkmale zusammengehören und eine Klasse bilden, die in unserem Fall alles umfasst, was ein Fahrzeug ist und daher die Bedeutung trägt 'mit Rädern, Kufen oder Tragflächen ausgerüstete technische Konstruktion mit Eigen- oder Fremdantrieb, die zur Beförderung von Personen und Lasten dient'.

Der Wortschatz lässt sich semantisch in Teilbereiche segmentieren, die *Wortfelder* oder *semantische Felder* genannt werden. Das eine Wortfeld wäre z. B. 'Fahrzeug', ein weiteres 'Kleidung', dann 'sich bewegen' usw.

Eine weitere Segmentierung kann nach *Wortfamilien* erfolgen. Eine Wortfamilie bilden alle Wörter, die sich aus ein und derselben etymolo-

↑ **Aufgabe 103:** Stellen Sie fest, welchen Inhalt die Kommuration der in (b) enthaltenen Seme [+zweirädig] gegen [+vierrädig] und [+zum Transport von Personen] gegen [+zum Transport von Waren bestimmt] ergeben würde.

1. {
+Lebewesen
+Mensch
+männlich
+erwachsen
+hat Kinder, die auch Kinder haben

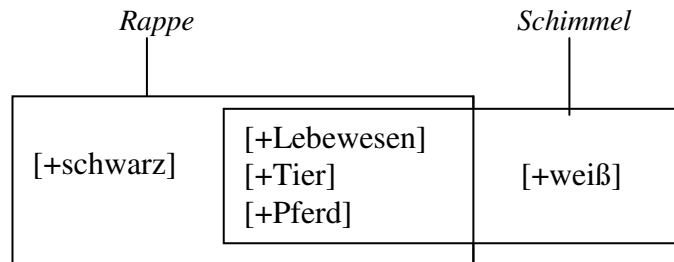
2. $\left[\begin{array}{l} +\text{Lebewesen} \\ +\text{Tier} \\ +\text{Pferd} \\ -\text{erwachsen} \end{array} \right]$

3. $\left[\begin{array}{l} +\text{Lebewesen} \\ +\text{Mensch} \\ +\text{weiblich} \\ +\text{Kind von X} \end{array} \right]$

Die Relation zwischen den lexikalischen Einheiten eines Wortfeldes auf der semantischen Ebene ist dreifach: Sie deutet auf Überordnung, Unterordnung und Gleichordnung eines Elements in Bezug auf die anderen Elemente desselben Wortfeldes. Diese Relation wird *Hyponymie* genannt. Übergeordnetes Element ist ein *Hyperonym*, ein Oberbegriff. Untergeordnetes Element ist ein *Hyponym*. Mehrere Hyponyme, die in gleicher Relation zum Hyperonym stehen, sind *Kohyponyme*. So ist beispielsweise das Lexem *Pferd* ein Hyperonym zu den Kohyponymen *Rappe*, *Schimmel* und *Fuchs*.



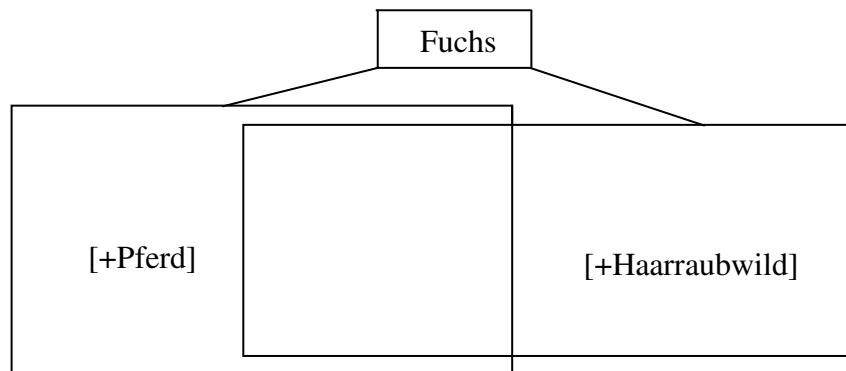
Bei der Hyponymie schließt der spezifische Ausdruck den allgemeinen ein. Er erhält mehr Informationen, wie es z. B. mit *Rappe* 'schwarzes Pferd' und *Schimmel* 'weißes Pferd' der Fall ist.



Aufgabe 105: Bestimmen Sie die lexikalische Hierarchie zwischen den Elementen der folgenden drei Gruppen:

- (a) Rose, Dahlie, Blume, Nelke, Kletterrose
- (b) purpurrot, grün, farbig, blau, dunkelblau, gelb, rot
- (c) verdursten, verbluten, verhungern, umkommen, ersticken, ertrinken

Aufgabe 106: Tragen Sie die gemeinsamen Seme in das mittlere Kästchen ein.



Aufgabe 107: In Deutschland werden zwei Schulnotenskalen verwendet. Tragen Sie folgende Elemente in die Tabelle richtig ein und erklären Sie die Relationen der Elemente einer Skala zu den Elementen der anderen Skala.
ausreichend, sehr gut, ungenügend, gut, mangelhaft, befriedigend

1–5					
1–6					

Aufgabe 108: Nennen Sie den Oberbegriff zu den folgenden Wörtern:

1. Aprikose, Banane
2. Karpfen, Forelle
3. Liegestuhl, Lehnstuhl, Schaukelstuhl, Polsterstuhl, Rollstuhl
4. Biologie, Deutsch, Musik, Geschichte
5. Fohlen, Stute, Hengst
6. Pullover, Jacke, Hose, Hemd
7. Pferd, Königin, Turm, Läufer
8. Tiger, Löwe, Panther
9. Nachtigall, Sperling, Rabe, Taube
10. Tier, Mensch

Aufgabe 109: Worin liegt der Fehler?.

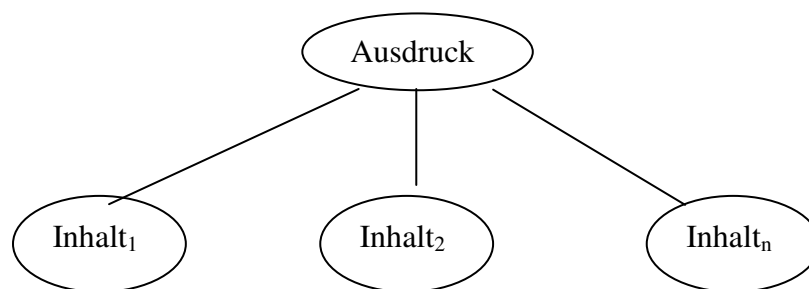


11.2 Asymmetrie des Sprachzeichens

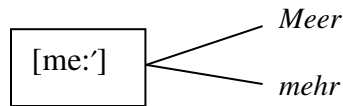
In den Kunstsprachen steht jedem Ausdruck des sprachlichen Zeichens nur *ein* Inhalt gegenüber, z. B.: H_2O 'Wasser', H_2SO_4 'Schwefelsäure', 6^2 'sechs hoch zwei'. In den natürlichen Sprachen liegt in vielen Fällen Asymmetrie vor. Sie kommt vor als:

- *Homonymie*
- *Synonymie* und
- *Polysemie*

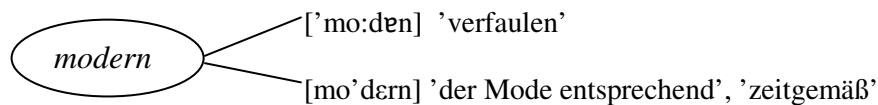
11.2.1 *Homonymie* liegt vor, wenn zwei oder mehr Zeichen den gleichen phonischen oder graphischen Ausdruck, aber verschiedene Inhalte haben:



Die Homonymie wird als *Homophonie* oder *Homographie* realisiert. Elemente der Homophonie – *Homophone* – sind durch gleiche Lautung, verschiedene Schreibung und verschiedene Bedeutung gekennzeichnet, z. B.:



Homographe haben verschiedene Bedeutung, werden gleich geschrieben und verschieden ausgesprochen:



11.2.2 Synonymie

Synonymie bedeutet Gleichheit oder Ähnlichkeit der Bedeutung zweier Elemente von unterschiedlicher Form. Synonyme sind daher Wörter mit unterschiedlicher Form und ähnlicher, selten gleicher Bedeutung. Die Synonymie kann sein:

1. vollständig (sehr selten): *Substantiv – Hauptwort, Numerale – Zahlwort*
2. unvollständig/partiell, und zwar:
 - (a) mit stilistischer Differenz: *Fernseher* (neutral) – *Glotze* (umgangssprachlich); *essen* (neutral) – *speisen* (gehoben) – *fressen* (derb); *schmecken* (neutral) – *munden* (gehoben);
 - (b) mit begrifflicher Differenz: *Gehalt* 'regelmäßige (monatliche) Bezahlung der Beamten und Angestellten' – *Gage* 'Künstlerhonorar'.

Als kontextuelle Synonyme (vgl. Conrad 1981: 265) werden Wörter betrachtet, die im gegebenen Kontext denselben Gegenstand bezeichnen und austauschbar sind, obwohl sie sich semantisch voneinander unterscheiden, wie es z. B. mit *Rose* (Hyponym) und *Blume* (Hyperonym) der Fall ist:

*Er überreichte ihr eine herrliche **Rose**. Die **Blume** hatte er vorher ungesehen in einem öffentlichen Park geschnitten.*

Territoriale Dubletten werden nicht als Synonyme angesehen, es sei denn, dass sie aus ihrem territorialen Geltungsbereich hinaustreten, wie es z. B. mit den Substantiven *Semmel* und *Brötchen* geschehen ist.

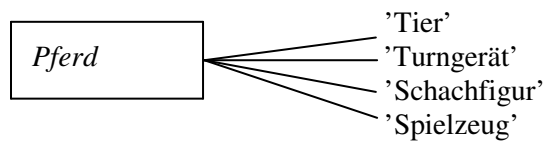
Als Gegenpol zu Synonymen existieren in der Sprache auch solche Sprachzeichen, die bei verschiedener Form Gegensätzliches bezeichnen, z. B. *alt* – *neu*. Sie werden *Antonyme* genannt. Gebildet werden sie:

- (a) durch völlig verschiedene Lexeme: *lang* – *kurz*, *schön* – *hässlich*

- (b) durch Präfigierung mit antonymen Präfixen: *sich verloben* – *sich entloben*, *schön* – *unschön*.
 (c) durch Suffigierung mit antonymen Suffix(oid)en: *erfolgreich* – *erfolglos*

11.2.3 Polysemie

Polysem ist jenes sprachliche Zeichen, das bei gleicher phonischer und graphischer Form mehrere miteinander verbundene/zusammenhängende Bedeutungen hat, z.B.:



Die Asymmetrie des sprachlichen Zeichens wird gern für absichtliche Mehrdeutigkeiten ausgenutzt, sei es in Witzen, sei es in literarischen Werken.

Aufgabe 110: Worin liegt die Komik?

- (a) Ein Mann mit spärlichem Haarwuchs fragt den Friseur: "Entschuldigen Sie bitte, wären Sie wohl so freundlich, meine Haare zu locken?" Antwortet der Friseur: "Ich will es gern versuchen, aber ob sie kommen?"
 * *



- (c) Der Richter fragt den Angeklagten: "Hatten Sie bei Ihrem Einbruch einen Genossen?"
 "Nein, ich war stocknüchtern, Euer Ehren."
 * *

Aufgabe 111: Wie ist die graphische Realisierung folgender Zeichen?

- | | | |
|-------------|-------------|-------------|
| 1. [zi:] | 3. [ra:t] | 5. ['vaizə] |
| 2. ['fɛrzə] | 4. ['zaitə] | 6. [fi:l] |

- | | |
|-----------|--------------|
| 7. [ve:p] | 9. [li:bə] |
| 8. [li:t] | 10. [ka'fe:] |

Aufgabe 112: Welches Homophon passt?

1. Der Dichter schreibt ['fɛrzə].
2. Der Läufer hat sich an der['fɛrzə] verletzt.
3. Eine junge, noch nicht gekalbte Kuh nennt man['fɛrzə].
4. Das Kind ärgerte den Hund,[bis] er[bis].
5. Der Lehrer [le:rt] Deutsch, der Postangestellte[le:rt] den Briefkasten.
6. Wenn alles Wasser auf Erden verdunsten würde, dann gäbe es kein[me:p][me:p].

Aufgabe 113: Erklären Sie die Mehrdeutigkeit der sprachlichen Zeichen:

1. Er hatte in Paris LIEBE GENOSSEN.
2. Ich möchte nicht mit dem ALTEN AUTO fahren.
3. REICHE STUDENTEN MEINEN Wein.
4. STAHL in großen Mengen

Aufgabe 114: Nennen Sie das Synonym:

- | | |
|---------------------|------------------------------|
| 1. Anfang | 9. mein und dein verwechseln |
| 2. Eigenschaftswort | 10. Bücherei |
| 3. Tempus | 11. Auskunft |
| 4. schnell | 12. Gebiet |
| 5. Haupt | 13. Nierenverpflanzung |
| 6. Medikament | 14. clever |
| 7. Adresse | 15. vollständig |
| 8. starten | 16. Differenz |

Aufgabe 115: Welche Elemente bilden territoriale Dubletten?

- | | |
|---------------------------------|----------------------------|
| 1. Schreiner (westmd. u. südd.) | 7. Blumenkohl |
| 2. Karfiol (südd. u. österr.) | 8. Sonnabend (bes. nordd.) |
| 3. Samstag (südd.) | 9. Tischler |
| 4. Stiege (südd., österr.) | 10. Puderzucker |
| 5. Metzger (westd. u. südd.) | 11. Schlächter (nordd.) |
| 6. Staubzucker | 12. Treppe |

Aufgabe 116: Nennen Sie das Antonym:

1. (viel Geld) gewinnen
2. Inland

3. verheiratet
4. gebrauchte Wäsche
5. frische Wäsche
6. frischer Wind
7. frische Lieferung
8. alte Bekannte
9. alte Menschen
10. eine Prüfung bestehen
11. einsteigen
12. hinauflaufen
13. kurzärmelige Kleider
14. freudenschmeckende Zeiten
15. alkoholhaltige Getränke

Aufgabe 117: Worin unterscheiden sich die Elemente folgender Wortpaare voneinander?

1. Leere – Lehre
2. Konsum ['kʰɛnzʊ:m] – Konsum [kʰɛn'zʊ:m]
3. Gesicht – Antlitz – Visage
4. Medikament – Aspirin
5. sie – Sieh!
6. feucht – trocken
7. Weise – Waise
8. ungeheuer – Ungeheuer
9. Kiefer – Föhre
10. Seite – Saite
11. übersetzen ['y:bʌzɛtsn] – übersetzen [y:bʌ'zɛtsn]

Aufgabe 118: Unterstreichen Sie alle Wörter, die in einem anderen Kontext etwas anderes bedeuten können.

Gestern brachte ich meinen Wagen in die Werkstatt. Der Mechaniker öffnete die Klappe des Kühlers und prüfte den Motor. An einem Hut war eine Schraube locker. Dann wechselte er die vier Kerzen aus. Beim Abblendlicht war eine Birne defekt, und das Glas hatte einen Sprung. Beim Startschlüssel war der Bart verbogen. Auch eine Feder im Stoßdämpfer musste ausgetauscht werden.

Aufgabe 119: Die folgenden Sätze enthalten das polyseme Wort *Zug*. Übersetzen Sie sie ins Kroatische.

1. Er hat einen herben Zug um den Mund.

2. Seine Hilfsbereitschaft ist ein schöner Zug an ihm.
3. Bei Föhnwetter hat der Kachelofen keinen Zug.
4. Jetzt bin ich am Zug.
5. Das war der letzte Zug nach Mitterndorf.
6. Er machte diese schwere Arbeit beinahe in einem Zug.
7. Du wirst krank, wenn du noch länger im Zug stehst.

Aufgabe 120: Nennen Sie das mehrdeutige Wort zu den folgenden Inhalten.

1. $\left[\begin{array}{l} \text{'Kopf'} \\ \text{'Frucht'} \\ \text{'Obstbaum'} \\ \text{'Glühlampe'} \end{array} \right]$
2. $\left[\begin{array}{l} \text{'Kopf'} \\ \text{'Leiter/Führer'} \\ \text{'das wichtigste Mitglied der Familie'} \\ \text{'der Gipfel eines Berges'} \end{array} \right]$
3. $\left[\begin{array}{l} \text{'Sitzmöbel für mehrere Personen'} \\ \text{'Unternehmen für Geldverkehr'} \end{array} \right]$
4. $\left[\begin{array}{l} \text{'Dummkopf'} \\ \text{'Fußballtreffer'} \\ \text{'Pforte'} \end{array} \right]$
5. $\left[\begin{array}{l} \text{'herrschaftliches Prunkgebäude'} \\ \text{'Sperr'} \end{array} \right]$
6. $\left[\begin{array}{l} \text{'Vogelkäfig'} \\ \text{'Landmann'} \end{array} \right]$

Aufgabe 121: Folgende Wörter sind mehrdeutig. Nennen Sie ihre kroatischen Entsprechungen.

1. Träger
2. Bremse
3. Birne
4. Weise
5. Pferd
6. grün
7. blau
8. erhalten
9. aufgeben
10. Ring

Glossar

Ableitung: 1. Wortbildungsprozess, bei dem ein Wort von einem anderen oder von einer Wortgruppe abgeleitet wird. 2. abgeleitetes Wort, z. B. *Kindheit*, abgeleitet von *Kind*, *zweiflügelig* von *zwei Flügel*.

Achlaut: Bezeichnung für den Velar [x], der im Deutschen als Positionsvariante des Phonems [X] nach *a*, *o*, *u*, *au* artikuliert wird (*Bach*, *doch*, *Tuch*, *Rauch*). Der Achlaut steht in → Komplementärdistribution zum → Ichlaut.

Adjektivalergänzung: Ergänzung zum Verb oder zum Adjektiv, z. B. *bequem sein*, *als zuverlässig bekannt*.

Adjunkt: verschiebbares Attribut des Nomens/Pronomens wie z. B. *allein* bzw. *als Nachtwächter* in: *Das habe ich allein gemacht. Er ist als Nachtwächter völlig zuverlässig.*

Affix: Wortbildungsmorphem als zusammenfassende Bezeichnung für: → Präfix, → Infix und → Suffix.

Akkusativergänzung: Ergänzung zum Verb (= Akkusativobjekt, z. B. *ein Buch kaufen*) oder zum Adjektiv (= akkusativisches Attribut, z. B. *den Preis wert*).

Akzent: Hervorhebung eines Lautes oder einer Lautgruppe gegenüber anderen innerhalb einer → prosodischen Einheit.

Akzeptabilität: Annehmbarkeit einer → Äußerung vom Standpunkt des Muttersprachlers.

Allograph: Variante eines → Graphems.

Allomorph: Variante eines → Morphems.

Allophon: Variante eines → Phonems.

ambig: mehrdeutig, z. B. *Mutter* 1. 'Frau, die ein oder mehrere Kinder geboren hat'. 2. 'Teil einer Schraube'.

Ambiguität: Mehrdeutigkeit sprachlicher Zeichen. Sie kann semantisch oder syntaktisch bedingt sein. 1. Semantisch bedingte A.: *rot werden* 1. 'rot im Gesicht (vor Zorn oder Scham) werden. 2. 'Kommunist werden. II. Syntaktisch bedingte A.: *Ich fahre mit dem Zug nach München*. 1. 'ich fahre nach München'. 2. 'ich fahre mit dem Zug, der nach München fährt, steige aber unterwegs aus'.

Analogie: 1. in der antiken Grammatik Übereinstimmung in der Formenlehre, z. B. gleiche Endungen bei selbem Kasus. 2. Ausgleich von Wörtern oder Formen nach assoziierten Wörtern oder Formen auf Grund einer formalen oder inhaltlichen Ähnlichkeit, z. B. die Entstehung von *trügen* aus mhd. *triegen* als Analogie zu *lügen* oder *nachts* als Analogie zu *tags*.

Angabe: syntaktisches Glied, das beliebigen als Regens fungierenden Elementen einer Wortklasse spezifisch zugeordnet werden kann, z. B. *schöne* Häuser, *ziemlich* groß, *schnell* laufen, *ganz* oben.

Antonym: Wort, das das Gegenteil von einem anderen Wort ausdrückt, z. B. *groß – klein, hoch – niedrig, finden – verlieren, Vater – Mutter.*

Apposition: nachgestelltes, durch Komma abgetrenntes Attribut zum Nomen, z. B. *Hugo, unser bester Freund, konnte leider nicht kommen.*

Arbitrarität des sprachlichen Zeichens: willkürliche Verbindung der → Ausdrucksseite mit der → Inhaltsseite des sprachlichen Zeichens. Eine Folge dessen sind unterschiedliche Bezeichnungen für gleiche Inhalte, z. B. dt. *Haus*, kr. *kuća*, russ. *дом* [do:m], franz. *maison*, ital. *casa*.

Argot: 1. Geheimsprache, z. B. Gaunersprache, die nur Eingeweihte verstehen. Die Unverständlichkeit des Argots wird vor allem dadurch erreicht, dass allgemein bekannte Wörter verändert oder in Sonderbedeutungen verwendet werden. 2. Im weiteren Sinne: Sondersprache einer sozialen oder beruflichen Gruppe. → Jargon.

Artikulation: Bildung von Lauten mit Hilfe der Sprechorgane. Jeder Laut wird durch die Artikulationsart (stimmhaft, stimmlos, nasal, lateral usw.) und den Artikulationsort (palatal, alveolar, dental usw.) bestimmt. Die Artikulation der einzelnen Laute hängt beim Sprechen von der Umgebung ab, in der sich der jeweilige Laut befindet.

Äußerung: Folgen von Sprachzeichen in Form einzelner Wörter, Wortgruppen, Sätze oder Texte, die von einer Person zwischen zwei Schweigepausen ausgesprochene werden. Im Unterschied zum Satz wird die Ä. nicht nach der grammatischen Korrektheit, sondern nach der Erfüllung des Verständigungszwecks bewertet. Äußerungen sind Untersuchungsgegenstand der Sprechakttheorie, nicht der Syntax.

Ausdruck(sseite) des Sprachzeichens: lautlich oder graphisch realisierte Form des → Sprachzeichens, z. B. [ʃa:f] bzw. *Schaf*.

Bedeutung, denotative: im Wörterbuch angegebene Bedeutung eines Sprachzeichens.

–, **grammatische:** den grammatischen → Morphemen zugeordnete Bedeutung.

–, **konnotative:** zusätzliche, mit Emotionen verbundene, von der Lebenserfahrung abhängige Bedeutung des Sprachzeichens.

–, **lexikalische:** den lexikalischen → Morphemen zugeordnete Bedeutung.

Bezeichnendes: → Ausdruck(sseite) des Sprachzeichens.

Bezeichnetes: → Inhalt(sseite) des Sprachzeichens.

Beziehungen, hierarchische: Beziehungen, die Subsysteme zu Systemen höherer und höchster Ordnung verbinden. Die Beziehungen zwischen den Morphemen eines Satzes werden z. B. im → Stammbaum hierarchisch dargestellt.

–, **paradigmatische:** Beziehungen zwischen den Elementen, die an einer bestimmten Stelle im Syntagma ausgetauscht werden können, z. B. die Beziehung zwischen dem Phonem /v/ in *wann* [van] und allen anderen

Phonemen, die an dieser Stelle statt /v/ stehen können (*dann* [dan], *kann* [kan], *sann*[zan], *Mann* [man]). Auf der Morphebene steht z. B. das Morph *-e* in *komme* zu den Morphen *-st*, *-t* und *-en* in paradigmatischer Beziehung, auf der Wortebene die Verbform *weint* in *Das Kind weint* zu: *schläft*, *lacht*, *isst*, *stottert*, *sitzt* usw.

- , **syntagmatische:** Beziehungen zwischen den Elementen, die zu einem Konstrukt miteinander verbunden sind. So stehen z.B. die Elemente *meine Freundin* und *bewundert* (3. Person Singular Präsens) und *bewundert* und *den Schauspieler* (Akkusativ) in *meine Freundin bewundert den Schauspieler* in syntagmatischer Beziehung. Wenn statt *meine Freundin* die Pluralform *meine Freundinnen* gebraucht wird, dann muss auch das Verb die Pluralform annehmen: *Meine Freundinnen bewundern den Schauspieler*. Auf der Phonemebene äußert sich die s. B. in der Beeinflussung der Artikulation eines Phonems durch die Phoneme seiner Umgebung.

bilabial: mit beiden Lippen gebildet, z. B. /b/

Dativergänzung: Ergänzung zum Verb (= Dativobjekt, z. B. *dem Freund helfen*), zum Adjektiv (= dativisches Attribut, z. B. *dem Helfer dankbar*) oder (selten) zum Nomen (= dativisches Attribut, z. B. *ein herzlicher Glückwunsch dem Hochzeitspaar*).

deiktisch: hinweisende Funktion ausübend.

deiktisches Element: Wort, das sich auf die Textstelle oder auf die äußerliche Situation bezieht. Es gibt lokaldeiktische (*dort*, *dorthin*), temporaldeiktische (*dann*, *damals*) und personaldeiktische Elemente (*ich*, *du*). Auch außersprachliche Mittel, z. B. Körperzeichen haben – in oder ohne Kombination mit sprachlichen Zeichen – deiktische Funktion, z. B. *der da* + *Zeigegeste*.

denotative Bedeutung: → Bedeutung, denotative.

Derivationsmorphem: Wortbildungsmorphem – Morphem, mit dessen Hilfe Elemente einer Wortklasse in eine andere Wortklasse oder in eine Subklasse derselben Wortklasse überführt werden, z. B. *-heit* in *Schönheit* < *schön* und *-chen* in *Kindchen* < *Kind*.

diachronische Sprachbeschreibung: Beschreibung der Veränderung(en) der Sprache durch die Zeit.

Dialekt: geographisch bedingte Variante einer Sprache.

Dichotomie: zweiteilige Einteilung in Begriffspaare, z. B. *langue* – *parole*, *Synchronie* – *Diachronie*.

Direktivergänzung: Ergänzung zu Verb, Nomen oder Adjektiv, z. B. *auf die Straße laufen*, *der letzte Zug nach Weimar*, *aus Polen gebürtig*.

distinktives Merkmal: → Merkmal, distinktives.

Distribution: Gesamtheit der Umgebungen, in denen ein sprachliches Element vorkommt.

–, **komplementäre**: Distribution, bei der sich die Umgebungen der Elemente ausschließen, wie es z. B. mit dem → Ach- und Ichlaut oder mit *-st* und *-est* (*du schweigst* – *du redest*) der Fall ist.

Ergänzung: syntaktisches Glied, das seinem Regens (= dem regierenden Element) → subklassenspezifisch zugeordnet ist. Wenn das Regens ein Verb ist, dann ist die Ergänzung ein Satzglied, z. B. ein Akkusativobjekt. Ist das regierende Element ein Substantiv oder ein Adjektiv, so fungiert die Ergänzung als Attribut wie z. B. *seine Schlamperei* zu *Ärger in ihr Ärger über seine Schlamperei*.

Etymologie: 1. Wissenschaft von der Herkunft und Geschichte der Wörter und ihrer Bedeutungen. 2. Herkunft und Geschichte eines Wortes und seiner Bedeutung.

existimatorische Angaben: Angaben zum Verb, Adjektiv oder Nomen, die eine Einschätzung des gegebenen Sachverhaltes durch den Sprecher wiedergeben. Sie werden in folgende Subgruppen aufgeteilt: **kautive** (*beinahe, gewissermaßen, fast, sozusagen...*), **selektive** (*nur, insbesondere, sogar...*), **ordinative** (*außerdem, ferner, einerseits. andererseits, überdies...*), **judikative** (*glücklicherweise, merkwürdigerweise, leider...*), **verifikative** (*bestimmt, hoffentlich, vielleicht, möglicherweise, wahrscheinlich...*), **Abtönungspartikeln** (*denn, doch, etwa, nur, eben ..., z. B. Was suchen Sie denn hier? Reden Sie nur weiter.*), **Dativus ethicus** (*Das ist mir ein Film!*).

Flexionsmorphem: Morphem, das die Form eines Wortes verändert, z. B. *-es* in *Freundes* oder *-st* in (*du*) *kommst* bzw. in: (*die*) *schönste* (Stadt).

Flexionsstamm: Morphemkonstruktion aus einem Wortstamm und mindestens einem Wortbildungsmorphem, z. B. *Belästigung-* in *Belästigungen*.

Flexiv: → Flexionsmorphem.

Formationsmorphem → Derivationsmorphem.

Frikativ(laut)/Reibelaut: Laut, der dadurch entsteht, dass die Sprechorgane eine Enge bilden, durch die der Luftstrom behindert wird wie z. B. bei [z], [ç] oder [f].

Genitivergänzung: Ergänzung zum Verb (= Genitivobjekt, z. B. *des längst verstorbenen Freundes gedenken*), zum Nomen (= Genitivattribut, z. B. *die Erfindung des Motors*) oder zum Adjektiv (= Genitivattribut, z. B. *des Lebens müde*).

Glosse: in alten Handschriften erscheinende Erläuterung eines erklärungsbedürftigen Ausdrucks.

Grammatikalität: grammatische Korrektheit. Grammatikalität ist nicht mit Akzeptabilität gleichzusetzen, denn grammatisch korrekte Sätze können auch unakzeptabel sein, wenn sie z. B. zu lang, zu komplex oder inkonsistent sind.

Graph: Variante eines Graphems, die realisiert, aber noch nicht als Allograph klassifiziert ist.

- Graphem:** kleinste bedeutungsunterscheidende Einheit des Schriftsystems einer Sprache, z. B. *f* in *Luft* und *s* in *Lust*.
- Hierarchie, lexikalische:** Gruppe von Wörtern, die zueinander in der Relation der lexikalischen → Hyponymie stehen, z. B. *Pflanze* – *Blume* – *Frühlingsblume* – *Krokus*.
- Homographie:** Wörter mit gleicher Schreibung, verschiedener Lautung und verschiedener Bedeutung, z. B. *August* ['aug st] – Personennamen und *August* [au'g st] – Monatsname.
- Homonyme:** sprachliche Elemente, die bei gleicher Form verschiedene Bedeutungen haben, z. B. *bekommen* 'erhalten' und *bekommen* 'zuträglich sein', 'gut tun'.
- homonyme Morphe:** Morphe, die bei gleicher Form verschiedene Funktionen realisieren, z. B. *-e₁* in *ich arbeite* (1. Person Singular Präsens), *-e₂* in *die Tische* (Plural) und *-e₃* in *die Suche* (Substantivierung der Verbbasis).
- Homonymie:** Gleichheit der Bezeichnung, des → Ausdrucks sprachlicher Zeichen mit verschiedener Bedeutung.
- Homophone:** Wörter mit gleicher Lautung, verschiedener Schreibung und verschiedener Bedeutung, z. B. *Weise* und *Waise*.
- Hyperonym:** übergeordnetes Wort, z. B. *Tier* gegenüber *Pferd*, *Hund*, *Katze* usw.
- Hyponym:** untergeordnetes Wort, z. B. *Kletterrose* gegenüber *Rose*.
- Hyponymie:** Erscheinung der semantischen Inklusion (Bedeutungseinschließung), wie sie z. B. in *Narzisse* realisiert wird: Jede *Narzisse* ist nämlich eine *Blume*, nicht aber umgekehrt.
- IC-Analyse/Konstituentenanalyse:** schrittweise Zergliederung von Sätzen in ihre Einheiten, → Konstituenten genannt. Bei jedem Schritt wird ein größeres Ganzes in seine → unmittelbaren Konstituenten zerlegt, bis man die letzten Konstituenten gewonnen hat, die nicht weiter in Morphe, sondern nur in → Phone zerlegbar sind.
- Ichlaut:** Bezeichnung für den Palatal [ç], der als Positionsvariante des Phonems [X] nach *e*, *ä*, *ö*, *i*, *eu*, *äu*, *l*, *r* und in *-chen* artikuliert wird (*Pech*, *Bäche*, *möchte*, *dich*, *keuchen*, *Bäuche*, *Milch*, *Arche*, *Mädchen*). Der Ichlaut steht in Komplementärdistribution zum → Achlaut.
- Infix:** Wortbildungsmorphem, das in den Wortstamm eingefügt wird, z. B. das lateinische *-n-* in *iungere* ('verbinden') < *iugum* ('Joch').
- Inhaltsanalyse:** Analyse der Bedeutung des Sprachzeichens, bei der die kleinste Einheit → Sem genannt wird..
- Inhaltsebene:** Ebene der Bedeutungen, des Inhalts der Sprachzeichen.
- Inhalt(ssseite) des Sprachzeichens:** die bei der Wahrnehmung des Ausdrucks eines Sprachzeichens im Gehirn des Hörers/Lesers entstandene Vorstellung davon, was der Ausdruck bezeichnet.

Intention: Absicht, Vorhaben, Ziel.

intentional: mit einer Intention verbunden.

Intonation: (auch Satzmelodie/Tonhöhe genannt.) → suprasegmentales distinktives Merkmal auf der Äußerungsebene. Unterschieden werden die terminale od. fallende (*Helga kommt nicht.*↓), die interrogative od. steigende (*Helga kommt nicht?*↑) und die progrediente od. schwebende Intonation (*Helga kommt nicht...*→).

Junktur: → suprasegmentales Merkmal, bedeutungsunterscheidende Pause beim Sprechen, z. B. *zum Essen* und *zu Messen*, *anhängen* und *an Hängen*, *sinoptičar* und *sin optičar*.

Jargon: Sondersprache bestimmter sozialer Schichten und Berufsgruppen, z. B. die Sprache der Drogensüchtigen (*sozialer Jargon* = → *Argot*) oder die Sprache der Ärzte (*fachsprachlicher Jargon*).

Klassifizierung: Einordnung der Elemente, die in der gegebenen Umgebung gegeneinander ausgetauscht werden können, in eine Klasse. So werden z. B. die Laute [m] und [b] in der Umgebung *_utter* der Klasse der Phoneme zugewiesen, weil sie in Opposition zueinander stehen und bedeutungsunterscheidend sind. Klassifizierung wird auf unterschiedlichen Ebenen des Sprachsystems durchgeführt.

Kode: 1. vereinbartes Inventar sprachlicher Zeichen und Regeln zu ihrer Verknüpfung. 2. durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht vorgegebene Weise der Verwendung von Sprache.

Kompetenz/Sprachkompetenz: (idealisierte) Fähigkeit eines Sprechers/Hörers in Bezug auf seine Muttersprache, die ihm ermöglicht, beliebig viele Sätze zu bilden und zu verstehen sowie über die Grammatikalität eines Ausdrucks und dessen Zugehörigkeit zur eigenen Sprache zu entscheiden.

– **grammatische:** Fähigkeit eines Sprechers/Hörers, sich in verschiedenen Redesituationen sprachlich zu verständigen.

Komplementärdistribution: → Distribution, komplementäre.

Konnotation: gefühlsmäßige Einstellungen, die ein Sprachbenutzer mit einem Wort verbindet.

Konstituente: Morphem oder Morphemfolge, die durch Zerlegung einer größeren Morphemkette gewonnen ist; konstituierender Teil eines größeren Ganzen.

–, **diskontinuierliche:** Konstituente, deren Teile in der linearen Abfolge der Morpheme nicht nebeneinander stehen, z. B. *mach* und *auf* in *Ich mache das Fenster auf*.

–, **unmittelbare:** Konstituente, die durch Teilung unmittelbar aus einem → Konstitut gewonnen wird. *Tages* und *Ordnung* sind z. B. unmittelbare Konstituenten von *Tagesordnung*.

Konstituentenanalyse: → *IC-Analyse*.

Konstituentenstrukturgrammatik (KS-Grammatik/IC-Grammatik):

Darstellung der abstrakten Struktur der Sätze einer Sprache auf

Grund der Verallgemeinerung der Ergebnisse, die durch die → IC-Analyse an konkreten Sätzen gewonnen werden.

Konstitut: Morphemfolge, die im Rahmen der → IC-Analyse zerlegt wird,

Kontext: 1. der umgebende Text einer gesprochenen oder geschriebenen sprachlichen Einheit. 2. alle Faktoren, die auf den kommunikativen Prozess einwirken (= situativer Kontext).

konventionell: durch Gesellschaft geregelt und für deren Mitglieder verpflichtend, z. B. dass das Wort *Vater* 'Mann, der ein oder mehrere Kinder hat' bedeutet.

Korpus/Corpus: Sammlung einer begrenzten Anzahl von Texten, Äußerungen o. Ä. (als Grundlage für sprachwissenschaftliche Untersuchungen).

labiodental: mit Unterlippe und oberen Schneidezähnen gebildet, z. B. /v/.

language (de Saussure): Sprachfähigkeit.

langue: Sprache als System, bestehend aus einem Inventar an sprachlichen Zeichen und Regeln für ihren Gebrauch → Sprachsystem.

lateral: seitlich, die Seite betreffend; mittels einer → Lateralengle gebildet, z. B. /l/.

Lateralengle: Enge in der durch die Zunge teilweise verschlossenen Mundhöhle. Die Luft entweicht seitlich.

Lexik: Wortschatz einer Sprache.

lexikalisch: 1. die Untersuchung von isolierten Wörtern ohne Berücksichtigung des Textzusammenhangs betreffend. 2. das Lexikon betreffend, in der Art eines Lexikons.

Lexikon: nach Stichwörtern alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk für alle Wissensgebiete oder für ein bestimmtes Sachgebiet.

Liquide (Sg. Liquid): die stimmhaften frikativen Laute [l] und [r]. Sie werden bei kontinuierlich ausströmender Luft gebildet.

Maßergänzung: Ergänzung zum Verb oder zum Nomen, z. B. *um zwei Zentimeter kürzen, ein Kilo zunehmen, die Kürzung des Kleides um fünf Zentimeter*.

Mehrdeutigkeit: → Ambiguität.

Merkmal: inhärente Teileigenschaft eines Elements.

–, **distinktives:** durch die Analyse eines Sprachzeichens gewonnenes phonologisches oder semantisches Merkmal, in dem sich das betreffende Zeichen von anderen sprachlichen Zeichen derselben oder einer anderen Klasse unterscheidet. Solche Merkmale sind z. B. [+stimmhaft] bei [b] und [–stimmhaft] bei [p] innerhalb der bilabialen Explosivlaute. Auf der Ebene der Inhaltsanalyse wäre z. B. [+weiß] ein distinktives Merkmal für 'Schimmel' gegenüber 'Rappe' und 'Fuchs'.

–, **phonologisches:** Merkmal als Element eines Bündels → distinktiver Merkmale, die die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit eines Sprachlautes zu einer bestimmten Klasse ausdrücken, z. B. [+bilabial].

- , **morphologisches:** Merkmal, das dem → Wortstamm eines Elements eigen ist und die Verbindung mit Flexionsmorphemen steuert, z. B. die Kasusendungen bei Substantiven.
 - , **semantisches:** Element eines Merkmalbündels bei der Analyse der Bedeutung eines sprachlichen Zeichens, z. B. [+Lebewesen] für 'Stute'.
 - , **suprasegmentales:** bedeutungsunterscheidendes → distrinktives Merkmal, das für die Bildung sprachlicher Einheiten, die größer als ein Phonem sind, relevant ist und sich nicht segmentieren lässt. Es wird als Akzent, Junktur, Dauer und Satzmelodie/Intonation realisiert.
- Merkmalsbündel:** Gesamtheit der Merkmale, die zusammen die Einordnung eines Elements in eine bestimmte Klasse ermöglichen.
- , **phonologisches:** Gesamtheit der phonologischen Merkmale, die die Zugehörigkeit eines Sprachlautes zu einer bestimmten Klasse bestimmen, z. B. [+dental, +frikativ, +stimmlos] für den Laut [s], unabhängig davon, dass er, je nach der Umgebung und der Eigenschaften des jeweiligen Sprechers, in mehreren Varianten realisiert werden kann.
 - , **semantisches:** Gesamtheit der semantischen Merkmale, die die Zugehörigkeit des im Sprachzeichen Genannten einer Klasse dergleichen Größen bestimmen, z. B. {+Lebewesen, +Mensch, +weiblich, ±erwachsen, +Kind von} für 'Tochter' oder: [+Lebewesen], [+Mensch], [+männlich], [+erwachsen], [+Elternteil] für 'Vater'.
- Metasprache:** künstliche oder natürliche Sprache, in der man bei der Untersuchung über die Objektsprache spricht.
- Minimalpaar:** Zwei Wörter, die sich nur in einem Laut in derselben Position unterscheiden, z. B. *Mutter – Butter, Feder – Fehler, Fell – Fett*.
- Monem:** → Wort, das aus einem Morphem besteht.
- Morph:** kleinste bedeutungstragende Einheit einer Äußerung, die segmentiert, aber noch nicht klassifiziert ist, d. h. die noch keinem → Morphem zugewiesen worden ist.
- Morphem:** kleinste bedeutungstragende Einheit einer Sprache, die nicht weiter in bedeutungstragende Einheiten zerlegt werden kann.
- , **diskontinuierliches:** zwei Morpheme, die nur zusammen eine Bedeutung tragen und in einer syntagmatischen Beziehung zueinander stehen. Beispielsweise sind *ge-...-t* und *ge-...-et* zwei Varianten (Allomorphe) des diskontinuierlichen Morphems {Partizip II der regelmäßigen Verben}
 - , **freies:** Morphem, das auch allein, d. h. frei im Satz auftreten kann, z. B. *das* und *Kind* in *Das Kind schläft*.
 - , **gebundenes:** Morphem, das nie allein vorkommt, z. B. *les-*, *nehm-* u. v. a.
 - , **grammatisches:** Morphem, das grammatische Bedeutung trägt, d. h. Beziehungen zwischen den Elementen eines Syntagmas ausdrückt

(*vor, zu, mit...*), die Form eines Wortes verändert (*-e, -t, -en ...*), zur Bildung neuer Wörter dient (*-heit, -sam, be- ...*) oder (in begrenzter Zahl) auf außerhalb der Sprache existierende Größen hinweist (*du, wir...*).

–, **lexikalisches**: Morphem, das außersprachliche Größen oder Sachverhalte bezeichnet, z.B. *Haus, Frau, Auto, Schlaf, ess-, sprech-*. Seine Bedeutung ist im Lexikon verzeichnet.

–, **unikales**: gebundenes Morphem, das nur in einer einzigen Verbindung mit einem anderen, nicht unikalen Morphem zusammen vorkommt, z. B. *Him-* in *Himbeere*.

Morphologie: Teilgebiet der Grammatik, das den Aufbau und die Flexion der Wörter (Deklination, Konjugation und Komparationsformen) beschreibt.

Nasal (Pl. Nasale): Laut, bei dessen Artikulation der Nasenraum als Resonator dient. Zu den Nasalen gehören die Laute [m], [n] und [ŋ].

Neologismus: sprachliche Neubildung, z. B. *Handy* ['hendi].

Nomen invariants: vorangestelltes oder nachgestelltes unflektiertes Nomen als Attribut zum Nomen, z. B. *Tante Olgas Wohnung, die Wohnung unserer Tante Olga*.

Nomen varians: vorangestelltes oder nachgestelltes flektiertes Nomen als Attribut zum Nomen, z. B. *Herrn Meisers Moderation, die Regierungszeit König Maximilians des Ersten, mit einer Tasse heißem Tee*.

Nominalergänzung: Ergänzung zum Verb, Nomen oder Adjektiv, z.B. *Student sein, seine Tätigkeit als Nachtwächter, als Übersetzer tätig*.

Nominalisierung: Umformung von Sätzen zu Nominalgruppen, z. B. *Der Mond scheint → der Schein des Mondes* oder *der Mondschein*.

Nominalphrase: Konstrukt mit einem Nomen (= Substantiv) als Kern, z. B. *ein langer Weg*.

Null-Allomorph: Variante eines Morphems, die formal nicht realisiert wird, z. B. in der 3. Person Singular Präsens der Präteritopräsentia: (er) *kann/will/weiß*.

Numerus: morphologische Kategorie des Substantivs und des Verbs, vertreten mit Singular und Plural, z. B. *Tisch – Tische; ich streike – wir streiken*.

Oberflächenstruktur: Form eines Satzes, wie sie in der konkreten Äußerung erscheint. In der generativen Transformationsgrammatik wird darunter die aus der → Tiefenstruktur durch Transformationsregeln abgeleitete syntaktische Struktur eines Satzes verstanden.

Objektsprache: natürliche Sprache, die sich im Kommunikationsprozess auf außersprachliche Objekte bezieht oder die in einer Untersuchung Objekt dieser Untersuchung ist.

obligatorisch: nicht weglassbar, z. B. *dort* in: *Ich wohne dort.*

Opposition: Beziehung zwischen Sprachzeichen, die in einer gegebenen Umgebung einander ersetzen können (→ paradigmatische Beziehung).

Orthographie/Rechtschreibung: nach bestimmten Regeln festgelegte, allgemein geltende Schreibung von Wörtern.

–, **historische:** gibt einen Lautstand wieder, der der heutigen Aussprache nicht mehr entspricht, z. B. im Englischen.

–, **phonologische:** stützt sich auf tatsächlich ausgesprochene Laute, z. B. im Kroatischen.

palatal: im Bereich des harten Gaumens (*palatum*) gebildet wie z. B. [ç].

Paradigma: 1. Gesamtheit der Flexionsformen eines Wortes. 2. die zueinander in → paradigmatischer Beziehung stehenden Elemente derselben Klasse, z. B. die verbalen Flexionsmorpheme für Singular: *-e, -st, -t*.

paradigmatische Beziehung: → Beziehung, paradigmatische

Paraphrase: Umschreibung eines sprachlichen Ausdrucks mit anderen Worten.

parole (de Saussure): realisierte Sprache in einer konkreten Situation.

Performanz (Chomsky): der Gebrauch der Sprache in konkreten Situationen. Die Performanz wird von mehreren Faktoren beeinträchtigt, zu denen z. B. die Begrenztheit des Gedächtnisses, die nachlassende Aufmerksamkeit, die Zerstreuung u. a. m. gehören.

Phon: durch Segmentierung einer Äußerung gewonnener Laut, der noch nicht als Allophon eines Phonems klassifiziert ist.

Phonem: kleinste bedeutungsunterscheidende sprachliche Einheit. Phoneme werden nicht auf Grund ihrer physikalischen Eigenschaften, sondern durch den Vergleich von → Minimalpaaren (z. B. *Land – Rand*) ermittelt. Wo es sich um Lautvariationen handelt, die nicht zu einer Veränderung der Bedeutung eines Wortes führen, spricht man von → Allophonen, Varianten eines Phonems. Diese können → positionelle Varianten, → freie Varianten, Dialektalvarianten oder Aussprachevarianten verschiedener Sprecher sein.

Phonologie: Teilgebiet der → Sprachwissenschaft, das sich mit der Funktion der Sprachlaute (→ Phoneme) in einem → Sprachsystem beschäftigt.

Phrase: Wortgruppe, die nach ihrem Kern klassifiziert und benannt wird, z. B. Nominalphrase (*der blaue Himmel*), Adjektivalphrase (*stolz auf seine Tochter*), Verbalphrase (*über einen guten Witz lachen*) usw.

Polysemie: Mehrdeutigkeit ein und desselben Wortes, z. B. *Birne* 'Frucht des Birnbaums', 'Birnbaum', 'birnenförmige Glühlampe', 'Kopf'.

Positionsvariante: → Variante, positionelle.

Präfigierung: Verbindung eines → Präfixes mit einem Wortstamm, z. B. *ent- + Rost > entrost-*.

Präfix: Wortbildungsmorphem, das vor ein Wort/einen Wortstamm gesetzt wird, wodurch ein neues Wort entsteht, z. B. *un-* in *unweit*.

Prager Schule (funktionale Linguistik): eine der drei Hauptrichtungen des → Strukturalismus, die von de Saussures Auffassung der Sprache als Zeichensystem ausgeht und nach den Funktionen einzelner Elemente im Sprachsystem sucht. Dabei untersucht sie paradigmatische und syntagmatische Beziehungen zwischen den sprachlichen Elementen auf phonologischer, morphologischer, syntaktischer und semantischer Ebene. Dieser Richtung sind die Begriffe → *distinktives Merkmal* und → *Opposition* zu verdanken sowie die Geburt der → *Phonologie*. Die wichtigsten Vertreter der Prager Schule sind: Vilém Mathesius, Bohuslav Havrának, Bedřich Trnka, Vladimír Skalička, Nikolaj Sergeevič Trubetzkoy und Roman Jakobson.

Präpositivergänzung: Ergänzung zum Verb (= Präpositionalobjekt), zum Nomen (= Präpositionalattribut) oder zum Adjektiv (= Präpositionalattribut), z. B. *Denke an deine Gesundheit; ihre Angst vor Mäusen; stolz auf seine Kinder*. Charakteristisch für die Präpositivergänzung ist, dass die Präposition semantisch entleert und nicht substituierbar ist.

Proportionalergänzung: Ergänzung zum Adjektiv im Komparativ in Verbindung mit *desto* oder *umso*. Die Proportionalergänzung ist ein Adjektiv im Komparativ in Verbindung mit dem vorausgehenden *je*, z. B. *je schneller, desto teurer*. Sie drückt aus, dass sich die Beschaffenheit einer Größe im gleichen Maß ändert wie die Beschaffenheit der Bezugsgröße.

Prosodem: prosodisches, → suprasegmentales Merkmal, z. B. der → Akzent.

prosodisch: zur → Prosodie gehörend.

prosodische Einheit: prosodisches, → suprasegmentales Merkmal.

Prosodie: 1. Teilgebiet der Phonetik bzw. der Phonologie, das sich mit den suprasegmentalen Merkmalen einer Sprache (Akzent, Junktur, Dauer, Satzmelodie/Intonation) beschäftigt. 2. Teil der Verslehre, der sich mit Akzent, Silbenquantität, Wortgrenze u. a. prosodischen Merkmalen vom Standpunkt des Versbaus beschäftigt.

Redekette, lineare: Abfolge von sprachlichen Zeichen innerhalb einer Äußerung. Eine lineare Redekette wäre z. B. der Satz *Was dich nicht brennt, das blase nicht*, in dem die Satzelemente linear, d. h. nacheinander realisiert werden.

Referenzsemantik: Semantik, die auf Pragmatik und Sprechakttheorie orientiert ist.

Rotwelsch: (< rotwelsch *rot* 'Bettler'; 'falsch', 'untreu' + *welsch* 'aus Welschland – Italien, Spanien od. Frankreich – stammend' in der Bedeutung 'unverständliche Sprache') im Mittelalter entstandene deutsche Gaunersprache, deren Geheimwortschatz mit jiddischen und zigeunersprachlichen Elementen durchsetzt ist.

Sanskrit: um 350 v. u. Z. von dem indischen Grammatiker Pānini in Regeln gefasste altindische Sprache, in der die ältesten religiösen Literaturdenkmäler der Brahmanen geschrieben sind. Man unterscheidet zwischen dem epischen und dem klassischen Sanskrit.

Satzsemantik: Bereich der Semantik, in dem die inhaltliche Struktur von Sätzen untersucht wird.

Segmentierung: Ermittlung der Einheiten eines Konstruktes durch seine Zerlegung.

Sem: das kleinste distinktive Merkmal bei der Inhaltsanalyse sprachlicher Zeichen, z. B. [+zweirädig] für 'Fahrrad'.

Semem: Gesamtheit der → Seme.

Signifikat. → Inhalt(sseite) eines Sprachzeichens.

Signifikant: → Ausdrucks(seite) eines Sprachzeichens.

Situativergänzung: Ergänzung zu einer kleinen Gruppe von Verben wie *sein, bleiben, geschehen, stattfinden* oder zum Adjektiv. Sie realisiert lokale (meist), temporale oder kausale Bedeutung, z. B. *Das Kind ist in der Schule. Das war gestern. Der Unfall geschah aus Unachtsamkeit des Fahrers. Karl Zimmermann, wohnhaft in Stuttgart....*

Spirant (Reibelaut): → Frikativ(laut).

Sprache, künstliche: konstruierte Sprache für besondere Zwecke, z. B. die Sprache der Chemie, der Mathematik, die Welthilfssprachen wie z. B. Esperanto.

–, **natürliche:** Sprache, die auf natürlichem Wege entstanden ist. Dazu gehören alle Nationalsprachen und alle Mundarten.

Sprachgebrauch: konkreter Gebrauch der Sprache.

Sprachsystem: Gesamtheit der sprachlichen Einheiten und der Beziehungen zwischen ihnen.

Sprachzeichen: sprachliche Einheit, zwischen deren Form und Inhalt eine konventionelle Beziehung besteht.

Sprechakt: sprachliche Handlung, z. B. Frage, Drohung, Mitteilung.

Stammbaum(diagramm): graphische Darstellung der syntaktischen Struktur von Sätzen auf der Grundlage einer bestimmten grammatischen Theorie.

stimmhaft: stimmhaft sind Konsonanten, bei deren Artikulation die Stimmbänder vibrieren, z. B. [z].

stimmlos: stimmlos sind Konsonanten, bei deren Artikulation die Stimmbänder nicht vibrieren, z. B. [s].

Struktur: Anordnung der Teile eines Ganzen zueinander; gegliederter Aufbau eines Ganzen.

Strukturalismus: Richtung in der Sprachwissenschaft, in der die Sprache mit ihren Strukturen als geschlossenes System aufgefasst wird. Seine Blütezeit erlebte der Strukturalismus im Zeitraum vom Ende der 20er bis Mitte der 50er Jahre des 20. Jhs. Der Begründer des Strukturalis-

mus war der berühmte Schweizer Linguist Ferdinand de Saussure mit seinem postum erschienenen Werk *Cours de linguistique générale*. Strukturalisten betonen den synchronen Aspekt der Sprachbeschreibung. Die wichtigsten Vertreter sind die → Prager Schule, die Kopenhagener Glossematik und die amerikanische deskriptive Linguistik.

–, **taxonomischer**: linguistische Methode, die auf Grund der → Segmentierung und → Klassifizierung sprachlicher Einheiten die Struktur einer Sprache formal als Hierarchien von Klassen beschreibt.

Subkategorisierung: Aufteilung einer Klasse in Unterklassen.

Subkategorisierungsmerkmal: Merkmal, das zur weiteren Unterscheidung einer Klasse dient. So ist z.B. das Merkmal [+Tier] ein Subkategorisierungsmerkmal, das die Subklasse Tier von der Subklasse Mensch innerhalb der Klasse Lebewesen unterscheidbar macht.

Subklasse: Unterklasse im Rahmen einer Klasse. Transitive Verben sind z. B. eine Subklasse der Klasse Verb.

subklassenspezifisch: nicht für die ganze Klasse, sondern für eine Subklasse geltend.

Substantivmorphem: Morphem, das allein oder in Verbindung mit Deklinationsmorphemen ein Substantiv ist (z. B. *Buch*, *Buch-es*, *Büch-er*, *Büch-er-n*).

Substitution: Ersetzung eines Sprachzeichens durch ein anderes.

Suffigierung: Anhängung eines Suffixes an ein Stammmorphem, z. B. *les-* + *-er* > *Leser*.

Suffix: Wortbildungsmorphem, das an einen Wortstamm angehängt wird, z. B. *-ling* in *Schönling* < *schön* + *-ling*.

Suffixoid (Halbsuffix): Morphem, das bald die Funktion des Suffixes ausübt, bald als selbständiges Wort vorkommt. In der Funktion des Suffixes realisiert es gruppenbildend Bedeutungen, die es als freies Morphem nicht hat, z. B. *Blattwerk*, 'Gesamtheit der Blätter', *Balkenwerk* 'Gesamtheit der Balken (einer Balkenkonstruktion)'.

suprasegmental: nicht von der Segmentierung erfassbar, z. B. Akzent, Tonhöhe, Junktur.

suprasegmentales Merkmal: → Merkmal, suprasegmentales.

synchronische Sprachbeschreibung: Beschreibung der Sprache in einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Existenz, d. h. ohne Bezug auf ihre historische Entwicklung.

synonym: mit einem anderen Wort oder einer Reihe von Wörtern von gleicher oder ähnlicher Bedeutung, so dass beide in einem bestimmten Kontext austauschbar sind.

Synonyme: Wörter mit gleicher oder nur ähnlicher Bedeutung, z. B. *Verb* und *Zeitwort*, *Haupt* und *Kopf*.

–, **kontextuelle:** Wörter mit unterschiedlicher Bedeutung, die sich aber in einem gegebenen Kontext auf denselben Sachverhalt beziehen und deshalb wechselseitig austauschbar sind, z. B. *Seinen Freund* kann ich nicht riechen. *Der Schönling* ist nämlich ein überaus eingebildeter Typ.

Syntagma: Verknüpfung von sprachlichen Einheiten zu Einheiten größeren Umfangs, z. B. zu Wörtern, Wortgruppen, Sätzen; so ist das Wort *Lehrer* ein Syntagma aus den Morphemen *lehr-* und *-er*, die Nominalphrase *alte Menschen* aus *alte* und *Menschen*, der Satz *Alte Menschen brauchen unsere Hilfe* aus der Nominalphrase *alte Menschen* und der Verbalphrase *brauchen unsere Hilfe*.

syntagmatische Beziehung: → Beziehung, syntagmatische.

Syntax: Teilgebiet der Grammatik, das sich mit der Beschreibung der Satzstruktur befasst.

System: Gesamtheit der Elemente eines Ganzen und der Relationen zwischen diesen Elementen.

Taxonomie: Lehre von der → Distribution sprachlicher Einheiten in gegebenen Texten, von der → Segmentierung sprachlicher Äußerungen und von der → Klassifizierung der durch Segmentierung gewonnenen sprachlichen Einheiten.

Teilung, binäre: Teilung, bei der ein → Konstitut in je zwei → unmittelbare Konstituenten zerlegt wird.

Terminus, linguistischer: Begriff der → Metasprache, dessen Inhalt eindeutig definiert ist, um eine metasprachliche Verständigung zu ermöglichen, z. B. *Substantiv*.

Tiefenstruktur: Terminus der generativen Transformationsgrammatik, der eine abstrakte Strukturebene von Sätzen bezeichnet, die die grammatischen Relationen und Funktionen der syntaktischen Elemente zeigt und so die Grundlage für ihre semantische Interpretation liefert.

Tilgung: Entfernung eines Elements aus einer gegebenen Struktur.

Transformation: Ableitung von Strukturen aus zugrunde liegenden Strukturen mit Hilfe gegebener Regeln.

Transformationsregel: Regeltyp der syntaktischen Komponente der generativen Transformationsgrammatik, dessen Aufgabe ist, mit den Basisregeln generierte Tiefenstrukturen in Oberflächenstrukturen zu ermöglichen.

unikales Morphem: → Morphem, unikales.

uvular: mit Hilfe der Uvula, des Zäpfchens, gebildet, z. B. das Zäpfchen-R.

Valenz: subklassenspezifische Eigenschaft der Elemente einer Klasse, andere Elemente in bestimmter (Kasus)form an sich zu binden. Die Valenz der transitiven Verben ist z. B. Subjekt und Akkusativobjekt, der Direktivverben Subjekt und Direktivergänzung, des Adjektivs *arm* ein präpositionales Attribut (*arm an Ideen*), des Substantivs *Blick* ein

direktives Attribut (*Blick in die Ferne*), des Substantivs *Kürzung* ein genitivisches Attribut und eine attributive Maßergänzung (*die Kürzung des Mantels um fünf Zentimeter*) usw.

Variante: konkrete Realisierung einer abstrakten linguistischen Einheit. Zum Beispiel ist *-et* eine Variante, ein Allomorph, des Morphems für die 3. Person Singular Präsens im Deutschen.

–, **freie:** Laut, der in einer Sprache in derselben lautlichen Umgebung vorkommt und mit einem anderen Laut vertauscht werden darf, ohne dass dabei die Bedeutung verändert wird, z. B. das Zungenspitzen-r und das Zäpfchen-R. Freie Varianten sind → Allophone eines im Lautsystem einer Sprache als abstrakte Einheit existierenden Phonems.

–, **positionelle:** abhängig von der Position in Bezug auf vorausgehende und/oder nachfolgende Laute realisierte Variante eines Phonems oder Morphems. Der → Achlaut [x] und der → Ichlaut [ç] sind z. B. Positionsvarianten des Phonems [X], die → Flexive *-st* und *-est* Positionsvarianten des Morphems für die 2. Person Singular (*du komm-st, mach-st, sing-st* gegenüber: *du arbeit-est, red-est, rechn-est, öffn-est*).

velar: am Gaumensegel (lat. *velum*) gebildet.

Velar (Gaumensegellaut): am Gaumensegel (lat. *velum*) gebildeter Laut. Hierzu werden die Laute [g], [k] und der Achlaut [x] gerechnet.

Verbalphrase: Wortgruppe mit einem Verb als Kern, z. B. *Zähne putzen*. In der Konstituentenstrukturgrammatik und in der generativen Transformationsgrammatik unmittelbare Konstituente eines Satzes, der aus einer Nominalphrase und einer Verbalphrase besteht bzw. erzeugt wird (S => NP + VP).

Verbativergänzung: satzartige/-wertige Ergänzung zum Verb, Substantiv oder Adjektiv, die immer ein Verb in finiter Form oder im Infinitiv enthält, z. B. *Ich finde, dass sie Recht hat. Er lässt den Sohn ins Ausland fahren. Jetzt gilt es, dieses Ziel zu erreichen. Er ist nicht gewillt, ohne weiteres nachzugeben.*

Verbform, finite: Verbform, die die Person und den Numerus bezeichnet, z. B. *kommst* (2. Person Singular).

–, **infinite:** Verbform, die weder die Person noch den Numerus bezeichnet.

Vergleichsergänzung: Ergänzung zum Adjektiv, und zwar zum Positiv in Verbindung mit *so*, *genauso* oder zum Komparativ, z. B. *so alt wie mein Vater, älter als du.*

Verschlusslaut (Explosivlaut/Klusil/Okklusivlaut/Sprenglaut): Laut, der dadurch entsteht, dass die an einer Stelle verschlossene Mund- und Rachenhöhle ruckartig geöffnet wird, wobei ein schwacher "Sprengeräusch" entsteht. Verschlusslaute werden nach der Artikulationsstelle weiter untergeteilt, z. B. [p] = bilabial, [d] = dental oder alveolar, [g] = velar.

Wort: sprachliche Einheit, für die bis heute keine allgemein gültige Definition existiert. Auf syntaktischer Ebene wird das Wort als kleinste Einheit der Form definiert, aus der größere Einheiten wie Wortgruppen und Sätze gebildet werden. Wörter, die → Ableitungen sind, lassen sich auf der ersten Segmentierungsebene in → Morphe zerlegen (z. B. *Üb-ung-en*). Simplizia sind nur in → Phone zerlegbar (z. B. *Mund* = [m] [ʌ] [n] [t]).

Wortbildungsmorphem: Morphem, mit dessen Hilfe von einem Wort(stamm) ein anderes Wort gebildet wird. Dabei werden Elemente einer Wortklasse in eine andere Wortklasse oder in eine der Subklassen derselben Wortklasse überführt, z. B. *dunkel* + *-heit* > *Dunkelheit*; *Tisch* + *-lein* > *Tischlein*. Die Linguisten sind sich nicht einig darüber, ob die Wortbildungsmorpheme → lexikalische oder → grammatische Morpheme sind. Es überwiegt jedoch die Auffassung, dass sie als grammatische Morpheme zu betrachten sind, weil sie mehr grammatische als lexikalische Funktionen ausüben. Mit *-ling* wird z. B. ein Element, das nicht der Klasse Substantiv gehört substantiviert (*Neu-ling*, *Naiv-ling*), mit *be-* werden intransitive Verben transitiviert (*steigen* > *be-steigen*). Wortbildungsmorpheme kommen im Deutschen als → Präfixe und → Suffixe vor.

Wortfamilie: Gruppe von Wörtern, die sich aus ein und derselben etymologischen Wurzel entwickelt haben oder von ein und demselben Lexem herzuleiten sind, z. B. *Kindheit*, *kindlich*, *kindisch*, *kinderlos*, *kinderreich*, *kinderleicht*, *Kinderchen*, *Kindbett*, *Kindfrau*, *kindgemäß*, *kindgerecht*.

Wortfeld: Gruppe von Wörtern, die inhaltlich eng benachbart bzw. sinnverwandt sind. Zum Wortfeld (SICH) FORTBEWEGEN gehören z.B.: *gehen*, *laufen*, *marschieren*, *schreiten*, *wandeln*, *tappen*, *waten*, *stiefeln*, *latschen* u. v. a.

Wortklasse: Gesamtheit der Wörter, die durch gemeinsame semantische, morphologische und syntaktische Merkmale gekennzeichnet sind. Elemente der Wortklasse Verb werden z. B. u. a. konjugiert, die der Klasse Adjektiv kompariert und dekliniert.

Wortstamm: bedeutungstragender Teil eines Wortes, der gewonnen wird, wenn alle erkennbaren Wortbildungs- und Flexionsmorpheme gestrichen werden, z. B. *müh* in *Be-müh-ung-en*.

Zeichen: aus zwei Komponenten, dem Ausdruck und dem Inhalt, bestehende Einheit eines Kommunikationssystems.

–, **sprachliches:** → Sprachzeichen

Literaturverzeichnis

Dieses Verzeichnis enthält nur eine beschränkte Auswahl von empfehlenswerten Titeln. Auch für den Anfänger leicht verständliche Einführungswerke sind mit einem Stern (*) versehen.

- Althaus, H. P. et al. (Hg., ²1980): Lexikon der Germanistischen Linguistik. Tübingen.
- * Bartschat, B. (1996): Methoden der Sprachwissenschaft. Von Hermann Paul bis Noam Chomsky. Berlin.
- * Baumgärner, K. et al. (1977): Funk-Kolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik 1 u. 2. Frankfurt a. M.
- * Bergmann R./Pauly, P. (1975): Einführung in die Sprachwissenschaft für Germanisten. München.
- * Boettcher, W. et al. (1983): Sprache. Das Buch das alles über Sprache sagt. Braunschweig.
- * Bühler, H. et al. (1971): Linguistik I. Lehr- und Übungsbuch zur Einführung in die Sprachwissenschaft. Tübingen.
- Cluver, A. D. de V. (1972): Merkmalsgrammatik der deutschen Sprache 1: Einfache Satzanalyse (Germanistische Arbeitshefte). Tübingen.
- Chomsky, N. (1969): Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt a. M. Originalausgabe 1965: Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge/Mass.
- Chomsky, N. (1977): Reflexionen über die Sprache. Frankfurt a. M. Original 1975: Reflections on Language. New York.
- Conrad, R. (Hg., 1981): Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini. Leipzig.
- DER SPRACH-BROCKHAUS (1962). Deutsches Bildwörterbuch für jedermann. Wiesbaden.
- DUDEN (1977–1981): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 6 Bd. Mannheim/ Wien/Zürich.
- DUDEN (1972): Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen. Mannheim/Wien/Zürich.
- Dultz, W. (Hg.) (²1968): Das Fremdwörterlexikon. Gebrauch und Bedeutung von Fremdwörtern. Frankfurt a. M/Berlin.
- Engel, U. (¹1988, ³1996): Deutsche Grammatik. Heidelberg.
- Fishman, J. A. (1975): Soziologie der Sprache. Eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache in der Gesellschaft. München. Original 1972: The Sociology of Language. An Interdisciplinary Social Science Approach to Language in Society. Rowley, Mass.
- Fleischer, W. et al. (Hg.) (1983): Kleine Enzyklopädie: Deutsche Sprache. Leipzig.

- Fries, Ch. C. (1957): *The Structure of English. An Introduction to the Construction of English Sentences.* London.
- Gleason, H. A. (1955): *Workbook in Descriptive Linguistics.* New York.
- * Gojmerac, M. (1992): *Einführung in die Linguistik. Terminologie und Bibliographie.* Zagreb.
- * Grimm, H./ Engelkamp, J. (1981): *Sprachpsychologie. Handbuch und Lexikon der Psycholinguistik.* Berlin.
- Gross, H. (1988): *Einführung in die germanistische Linguistik.* München.
- INTER NATIONES: *Deutsche Dialekte. 9 Dialekte der Bundesrepublik Deutschland.* Bonn.
- Harris, Z. S. (⁷1966): *Structural Linguistics.* Chicago. (Alter Titel: *Methods in Structural Linguistics.* ¹1951).
- * Hartig, M. (1980): *Soziolinguistik für Anfänger.* Hamburg.
- Hartig, M./Binnick, R. I. (1978): *Grammatik und Sprachgebrauch.* München.
- Heger, K. (1971): *Monem, Wort und Satz.* Tübingen.
- Helbig, G. (1970): *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft.* Leipzig.
- Imhasly, B. et al. (1979): *Konzepte der Linguistik. Eine Einführung.* Wiesbaden.
- König, W. (²1978): *dtv-Atlas zur deutschen Sprache.* München.
- Langacker, R. W. (1976): *Sprache und ihre Struktur.* Tübingen.
- Leuninger, H. (1979): *Reflexionen über die Universalgrammatik.* Frankfurt a. M.
- Lewandowski, Th. (²1976): *Linguistisches Wörterbuch 1–3.* Heidelberg.
- Martens, C. u. P. (1961): *Phonetik der deutschen Sprache.* München.
- Martinet, A. (1968): *Synchronische Sprachwissenschaft.* Berlin. Originalausgabe 1965: *La linguistique synchronique.* Paris.
- Mater, E. (³1970): *Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache.* Leipzig.
- Meinhold, G./ Stock, E. (1980): *Phonologie der deutschen Gegenwartssprache.* Leipzig.
- Michel, G. et al. (Hg., ²1981): *Texte und Aufgaben zur Sprachtheorie.* Leipzig.
- * Mues, W. (²1970): *Sprache – was ist das?* München.
- Cl. P. Müller-Thurau (1985): *Lexikon der Jugendsprache.* Düsseldorf.
- * Nickel, G. (1979): *Einführung in die Linguistik.* Berlin.
- * Palmer, F. (1974): *Grammatik und Grammatiktheorie. Eine Einführung in die moderne Linguistik.* München. Original 1971: *Grammar.* London.
- * Pelz, H. (²1978): *Linguistik für Anfänger.* Hamburg.
- Petrović, V. (1995): *Einführung in die Syntax des Deutschen.* Pécs.
- Porzig, W. (⁵1971): *Das Wunder der Sprache. Probleme, Methoden und Ergebnisse der modernen Sprachwissenschaft.* München.
- Preu, O./Stötzer, U. (1978): *Sprecherziehung für Studenten pädagogischer Berufe.* Berlin.

- * Raasch, A.: Arbeitsbuch Linguistik (1984). Texte, Materialien, Begriffserläuterungen. München.
- Sapir, E. (1961): Die Sprache. Eine Einführung in das Wesen der Sprache. München. Original 1921: Language. An Introduction to the Study of Speech. New York.
- Saussure, F. de (²1967): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin. Original 1916: Course de linguistique générale, postum hrsg. von Charles Bally und Albert Sechehaye. Lausanne/Paris.
- Schaff, A. (1973): Einführung in die Semantik. Hamburg. Original 1960: Wstep do semantyki. Warschau.
- Schmidt, W. (⁴1977): Grundfragen der deutschen Grammatik. Berlin.
- Schwarze, Chr. (1980): Einführung in die Sprachwissenschaft. Mit Beispielen aus dem Französischen und dem Deutschen. Königstein/Ts.
- Simeon, R. (1969): Enciklopedijski rječnik lingvističkih naziva. Zagreb.
- Sowinski, B. (1970): Grundlagen des Studiums der Germanistik. Teil 1: Sprachwissenschaft. Köln/Wien.
- Stammerjohann, H. (Hg.) (1975): Handbuch der Linguistik. Allgemeine und angewandte Sprachwissenschaft. München.
- Stock, E./ Zacharias, Chr. (1973): Deutsche Satzintonation. Leipzig.
- Tesnière, L. (1980): Die Grundzüge der strukturellen Syntax. Stuttgart. Originalausgabe 1959: Éléments de syntaxe structurale. Paris.
- Trubetzkoy, N. S. (³1971): Grundzüge der Phonologie. Göttingen.
- Ullmann, St. (1972): Grundzüge der Semantik. Die Bedeutung in sprachwissenschaftlicher Sicht. Berlin. Original 1957: The Principles of Semantics. A linguistic approach to meaning. Oxford.
- Wartburg, W. v. (1970): Einführung in Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft. Tübingen.
- Wasserzieher, E. (¹⁶1963): Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. Bonn.
- Welte, W. (1974): Moderne Linguistik: Terminologie/Bibliographie 1 u. 2. München.
- Wendt, H. F. (Hg.) (1961): Sprachen. Frankfurt a. M.
- * Werner, O. (1970): Einführung in die strukturelle Beschreibung des Deutschen. Teil 1. Tübingen.
- Wunderlich, D. v. (Hg.) (²1975): Linguistische Pragmatik. Wiesbaden.
- Wunderlich, D. v. (1974): Grundlagen der Linguistik. Hamburg.
- Žepić, S. (1980): Historische Grammatik des Deutschen. Zagreb.

Quellenverzeichnis

A. Abbildungen

- S. 10: Neuwirth, E. et al. (³1988): Deutsch 3. Teil B. Linz, S. 145.

S. 11 und 33: Neuwirth, E. et al. (⁴1989): Deutsch 1. Teil A. Linz, S. 14 u. 29.

B. Texte

- S. 16: Bichsel, P. (1977): Kindergeschichten. Darmstadt, S. 18 – 27.
- S. 20 f.: Braune/Ebbinghaus (1969): Althochdeutsches Lesebuch. Tübingen, S. 84 (*Das Hildebrandslied*) u. S. 56 (*Das Vaterunser* – Text 1); Grabert/Mulot (1961): Geschichte der deutschen Literatur. München, S. 11 (Die Übersetzung des *Hildebrandsliedes*), S. 73 (*Der Ackermann aus Böhmen*) u. S. 102 (*Jungbrunnen*); Eggers, Hans (1969): Deutsche Sprachgeschichte III. Reinbek bei Hamburg, S. 165 (*Sendbrief vom Dolmetschen*).
- S. 20: Neumann, Fr. (Hg., 1966): Deutscher Minnesang. Stuttgart, S. 30.
- S. 34f.: ADACmotorwelt/April 1996 und Mai 2000.
- S. 35f.: Neuwirth, E. et al. (³1988): Deutsch, Teil B2. Linz, S. 128.
- S. 39f. Boettcher, W. et al. (1983): Sprache. Das Buch, das alles über Sprache sagt. Braunschweig, S. 126.
- S. 44: Junge Welt/20.3.1979.
- S. 46: Beispielsatz 6: Dor, M. (1989): Die Schüsse von Sarajevo. Roman. München, S. 23.
- S. 50: Vollenweider, A. (Hg.): Schweizer Reise. Literarischer Reiseführer durch die heutige Schweiz. Wagenbach 1994, S. 36 (*schwüitzer*).
- S. 56: INTER NATIONES. Deutsche Dialekte. Bonn, S. 179 f.
- S. 58: Staubinger Tagblatt/Juni 1996.
- S. 58: Mann, Th. (1960): Buddenbrooks. Roman. Frankfurt am Main, S. 303.
- S. 59: Plein, L. (1929): Die essekerische Sprechart. Gesammelte Gespräche aus den Osijeker Gassen und Peripherie. Osijek, S. 5.
- S. 59: Dirnbach, E. (1940): Ulična prisluškivanja "fetera" Franje. In: Hrvatski list/5. 5. 1940.
- S. 60: Stilinović, M. (1996): Ti ibalegung. In: Esekəriši kuackšihtn (Typoskript).
- S. 76: Thimann, A. & Ensemble: „wo bist du gewejn“. Jiddische Liebeslieder, Arbeitslieder, Lieder aus dem Getto.
- S. 82 ff.: Lachhaftes und Boshaftes. Bd. 1. Rednitzhembach.
- S. 6, 27, 56, 57, 58, 136: Das große Buch der Witze. Niederhausen/Ts., 1977.

Lösungen zu: Velimir Petrović. Einführung in die Linguistik für Germanisten. Ein Arbeitsbuch. Osijek 2001.

S. 5/A-1

a) Tiere kommunizieren miteinander. Dazu dienen ihnen sowohl Laute als auch Körperhaltung, Gerüche, Aussehen, bei manchen elektrische Signale. Sie warnen andere vor Gefahren, teilen ihren Artgenossen mit, wo sich gutes Fressen befindet, geben zu wissen, ob sie freundlich oder feindlich gestimmt sind, ob sie sich fürchten oder Freude empfinden, wie gefährlich sie sind, ob sie bereit sind anzugreifen oder sich friedlich zu entfernen. Ihr Kommunikationscode unterscheidet sich vom Code des Menschen und kann nie so fein und reich ausgebaut sein. Auch wenn manches Tier menschliche Laute nachahmen kann, weiß es nicht, was das ist. Wenn ein Papagei ab und zu von seinem Besitzer ihm beigebrachte Wörter oder sogar kurze Sätze äußert, heißt es nicht, dass er fähig ist, sie zur Kommunikation zu benutzen, wie der Mensch es tut. Nur in Fabeln und Witzen werden den auftretenden Tieren menschliche Charakterzüge und Eigenschaften verliehen und die Fähigkeit, die Sprache des Menschen zu gebrauchen.

b) Für alle Sprachen gilt das Merkmal gesellschaftliche Erscheinung, weil sie innerhalb einer Gemeinschaft entstanden sind, von Mitgliedern der Gemeinschaft benutzt werden und nicht einem Individuum gehören. In der Gemeinschaft entwickeln sie sich weiter, erleben mit der Zeit Änderungen. Sie sterben aus, wenn die Gemeinschaft zu existieren aufhört.

c) und d) Im Prozes der Kommunikation finden Elemente verschiedener Zeichensysteme wie Verkehrszeichen, Flaggenzeichen, Morsezeichen, Symbole, Ikone, Gesten u. a. m. Verwendung. Jedoch ist die Sprache das primäre Kommunikationsmittel, weil sie am besten entwickelt ist und dem Menschen die Möglichkeit bietet, komplizierteste Inhalte ausführlich, präzise und beeindruckend zum Ausdruck zu bringen.

Sprachliche Zeichen, mit Ausnahme der Phoneme, haben Form und Inhalt. Die Form (graphische oder akustische) verweist auf den Inhalt, indem sie beim Hörer/Leser gewisse Vorstellung weckt, die Bedeutung genannt wird. Die Verbindung zwischen Form und Inhalt kommt willkürlich zustande und wird Arbitrarität genannt. So z. B. dt. „Hund“, engl. „dog“, russ. „sobaka“, kroat. „pas“, ital. „cane“, franz. „chien“, ung. „kutya“ für den Inhalt [+Lebewesen, +Tier, +Haustier, +vierbeinig, +bellt, +gilt als bester Menschenfreund]. Diese Verbindung wird für die jeweilige Sprachgemeinschaft zur Konvention, die für alle Glieder der Gemeinschaft verpflichtend ist. Sprachliche Zeichen lassen sich nach strengen Regeln zu größeren Einheiten miteinander verbinden, wobei sie ihre Form ändern. Die Regeln schützen vor

Bildung normwidriger Wortgruppen und Sätze wie **bellende Katze beißen nicht*, **das geschehen vor zwei Monate*, **auf der Wiese pferden weiße Weider* im Deutschen oder **na livadi konjuju bijeli pasci* im Kroatischen.

S. 5 ff./A-2

1. Kommunikation ist Verständigung zwischen Menschen durch Austausch von Informationen mit Hilfe von sprachlichen oder nichtsprachlichen Zeichen. Die sprachliche Kommunikation findet in gesprochener und geschriebener Form statt.
2. Im Prozess der Kommunikation werden neben der Sprache auch nicht-sprachliche Zeichensysteme benutzt wie z. B. Verkehrszeichen, Flaggenzeichen, mathematische Formeln, Symbole, Mimik, Gestik.
3. Elemente der nichtsprachlichen Zeichensysteme unter a) – c) sind eindeutig, die sprachlichen Zeichen unter d) mehrdeutig.
4. Man nennt sie sprachliche Kompetenz. Ein kompetenter Sprecher unterscheidet problemlos grammatische von ungrammatischen, zweideutige von eindeutigen Sätzen, kann über normale Ähnlichkeit, Bedeutungs-gleichheit zweier Äußerungen urteilen, über den Abweichungsgrad und die Zugehörigkeit eines Ausdrucks zur eigenen Sprache entscheiden.
5. 1b 2a 3e 4d 5c

Anmerkung

In deutschsprachiger Literatur kommen folgende Entsprechungen für Saussure'schen Begriff *langage* vor: der Ausdruck **menschliche Rede** bei Hermann Lommel (seine Übersetzung des Buches erschien 1931; die 2. Auflage erfolgte 1967) in der Bedeutung 'Gesamtheit der sprachlichen Erscheinungen und Sprechbetätigungen' und **menschliche Sprach- und Sprechfähigkeit** bei Wilhelm Luther (Sprachphilosophie als Grundwissenschaft, 1970, S. 11) mit dessen Bemerkung, Saussure habe den Begriff *langage* nicht näher bestimmt und sein Verhältnis zu *langue* und *parole* im Unklaren gelassen. Im Gegensatz zu Luther meint Karl-Dieter Bün-ting (Einführung in die Linguistik, 1971, S. 30 f.), Saussure habe als erster die „drei verschiedenen Erscheinungen von Sprache klar voneinander unterschieden“. Für *langage* schlägt Leont'ev (s. Lewandowski, S.399) den Begriff **Sprechtätigkeit** als Entsprechung vor. Sie fasse die *Sprache* (*langue*) als abstraktes überindividuelles System und die *Sprachfähigkeit* (*faculté du langage*) als Funktion des Individuums zusammen und stehe als Potentialität dem *Sprechen* (*parole*) als individuellem Akt, der Realisierung gegenüber.

Hier Saussures Abgrenzung des Begriffs *langage* von *langue* und *parole* in Lommels Übersetzung:

Die menschliche Rede, als Ganzes genommen, ist vielförmig und ungleichartig, verschiedenen Gebieten zugehörig, zugleich physisch,

psychisch und physiologisch, gehört sie außerdem noch sowohl dem individuellen als dem sozialen Gebiet an; sie läßt sich keiner Kategorie der menschlichen Verhältnisse einordnen, weil man nicht weiß, wie ihre Einheit abzuleiten sei. (1967, 11)

Langage könne nicht Gegenstand der Sprachwissenschaft sein, weil alle Geisteswissenschaften und die Physiologie an ihr beteiligt seien.

Unterscheidende Merkmale von *langue* (= Sprache als System) und *parole* (= Sprechen, Sprachgebrauch)

Im Sinne von Saussure ist die *Langue* sozial (= von einer Gemeinschaft geschaffen, für eine Gemeinschaft charakteristisch), wesentlich, potentiell (= möglich), strebt durch feste Normen zur Unveränderlichkeit, abstrakt; die *Parole* hingegen ist individuell (= vom Individuum realisiert), weniger wichtig, mehr oder weniger zufällig, konkret (= substanziell), kann auch fehlerhaft sein.

Als allgemeines Verständigungsmittel steht die *Langue* einer Sprachgemeinschaft zur Verfügung und kann unabhängig von der *Parole* gedacht werden. Beispiele dazu seien tote Sprachen, meint Saussure, die nicht mehr gesprochen, aber erforscht und erlernt werden könnten. Dabei unterlässt er zu erwähnen, dass die Korpora aus einstigen Realisierungen der jeweiligen toten Sprachen bestehen, also zur *Parole* gehören.

Auch wenn die *Parole* fehlerhaft ist, ändert sie nichts an der *Langue* selbst. Es ist nur ein Verstoß gegen die Norm der *Langue*.

Der Saussures Dichotomie *langue* – *parole* entspricht bei Chomsky *Kompetenz* – *Performanz*. Wesentlich ist die Kompetenz. Die Performanz wird nur z. T. von der Kompetenz gesteuert.

Zu den Ursachen für fehlerhafte Realisierungen der Performanz zählen Zerstreuung, Verwirrung, Aufregung, begrenztes Gedächtnis u. a. m. Deswegen darf die Performanz nicht als direkte Widerspiegelung der Kompetenz aufgefasst werden.

Vgl. dazu: Handbuch der Linguistik. Allgemeine und angewandte Sprachwissenschaft. München: Nymphenburger Verlagshandlung, 1975.

Lewandowski. Theodor. Linguistisches Wörterbuch. München: Quelle & Meyer, 1976.

Bartsch. Brigitte. Methoden der Sprachwissenschaft. Von Hermann Paul bis Noam Chomsky. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1996, S. 56 ff.

6. Die Voraussetzung für den richtigen Gebrauch der Sprache: Der Sprecher muss die sprachlichen Zeichen und die Regeln für ihren Gebrauch kennen und sie befolgen.

7. Damit die Verständigung gelingt, müssen beide Kommunikationspartner über einen gemeinsamen Zeichenvorrat verfügen und die Regeln für den richtigen Gebrauch seiner Elemente kennen und befolgen.

8. Sprachliche Verständigungen erfolgen mündlich und schriftlich.

9. Nichtsprachliche Zeichen (von oben nach unten): Bitte klopfen!,
Männertoilette, Damentoilette, Telefon, Tschüs!

Nichtsprachliches Zeichen in Kombination mit sprachlichen: Zeichnung
Weinglas + sprachl. Aufforderung!, Logotyp (Zeichnung + Firmenname).

Sprachliche Zeichen: *Schmiede* und *Eintritt verboten!*

10. Bedeutung der Symbole:

Auskunft	kein Trinkwasser
Eingang	Krankenbetreuung
Trinkwasser	Apotheke
Gepäckaufbewahrung	Ausgang
Waschraum	Sitz für Schwerbeschädigte

11. (a) **Die Brailleschrift**, auch *Braillealphabet* und *Blindenschrift* genannt enthält taktile Zeichen, die Buchstaben ersetzen und nur aus erhabenen Punkten in unterschiedlicher Anordnung bestehen. Die Anzahl der Punkte erstreckt sich von einem Punkt für den Buchstaben a bis fünf Punkte für q und y.

Für Umlaute und Buchstabenkombinationen, die für einen Laut stehen, sowie für ß enthält das deutsche Blindenalphabet noch folgende Zeichen:



Für die Zahlen 1 – 9 werden dieselben Zeichen gebraucht wie für die Buchstaben a – i. Für 0 wie für j.

Das Grundmuster besteht aus sechs erhabenen Punkten, die in zwei vertikalen Linien zu je drei Punkten angeordnet sind:



Es steht am Beginn eines Textes und bedeutet „Buchstaben folgen.“

Zu Beginn einer Zahl im Text steht der Code



Seine Bedeutung ist „Zahlen folgen“. Folgt nach Zahlen wieder Text, wird das Signal „Buchstaben folgen“ erneut gegeben.

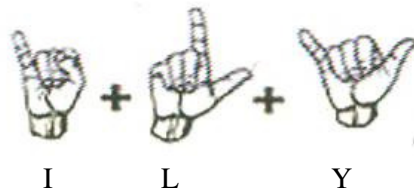
Erfinder der Blindenschrift ist Louis Braille (1809-1852), der selbst blind war.

(b) **Das Fingeralphabet**, auch Gehörlosenalphabet, Taubstummensprache genannt, ist für Gehörlose entwickelt. Es enthält Fingerzeichen, die Buchstaben der Schriftsprache wiedergeben. Mit ihnen werden Wörter der Lautsprache buchstabiert, vor allem Eigennamen, Fremdwörter, dem Kommunikationspartner unbekannte Begriffe. Unterschiede im Fingeralphabet einzelner Länder sind durch Unterschiede im Alphabet der jeweiligen Schriftsprachen verursacht.

Das aus der amerikanischen Gehörlosensprache übernommene ILY-Symbol



wird international als Solidaritätsgruß unter Gehörlosen benutzt. Kombiniert ist es aus drei Fingerzeichen des amerikanischen Fingeralphabets



und bedeutet 'I love you'. Auch Hörende gebrauchen es, und zwar nicht nur in der Kommunikation mit Gehörlosen.

Das Fingeralphabet ist eine der zwei Taubstummensprachen. Die andere ist die **Gebärdensprache**. Im Unterschied zum Fingeralphabet fungiert sie wie die Lautsprache. Sie verfügt über einen umfangreichen Vokabelvorrat, dessen Elemente Kommunizierende mit Hilfe von Handzeichen, Mimik und Gestik nach Regeln einer eigenständigen Grammatik zu Wortgruppen und Sätzen formen. Mit dieser visuell-manuellen Sprache lässt sich alles ausdrücken.

Gebärdensprache ist natürlich entstanden. Jedes Land hat seine eigene nationale Gebärdensprache und mehrere Dialekte.

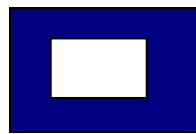
Es gibt keine internationale Gehörlosensprache. Trotzdem ist eine begrenzte Verständigung auch mit Kommunikationspartnern möglich, die andere Gehörlosensprachen benutzen.

S. 8 ff./A-2: Zeichensysteme (Vgl. Böttcher, W. et al: Sprache. Das Buch, das alles über Sprache sagt. Braunschweig: Westermann, 1983, S. 30 f.)

Wenn die Verständigung durch gesprochene oder geschriebene Wortsprache nicht möglich ist, bedient man sich der folgenden Systeme von Symbolen: *Flaggenalphabet*, *Morsealphabet*, *Blindenschrift*, *Fingeralphabet*. Sie beruhen auf dem Prinzip, dass für die Buchstaben und die Zahlen 9 bis 0

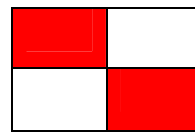
Zeichen benutzt werden, die die Übermittlung von lautsprachlich gefassten Nachrichten möglich machen.

Das Flaggenalphabet wird in der Schifffahrt verwendet, um Nachrichten auf optischem Wege durch Signalflaggen zwischen Schiffen auszutauschen. Ende des 18. Jahrhunderts in ein System gebrachte und 1943 international geregelte Flaggenzeichen sind im *Internationalen Signalbuch* vom 1. April 1969 festgehalten. Danach gibt es für jeden Buchstaben und für die Ziffern 0 bis 9 eine besondere Flagge. Jede Flagge kann zugleich für eine international festgelegte Botschaft benutzt werden.



P

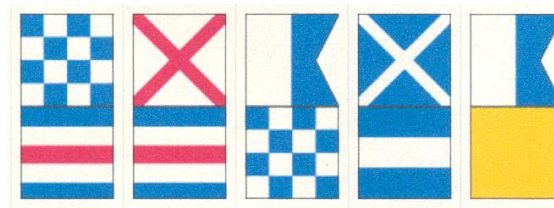
Alle (Mann) an Bord (zurück)!



U

Ihnen droht Gefahr.

Signale durch Flaggenkombination



NC

SOS, benötige
dringend Hilfe!

VC

Notsignal ver-
standen. Hilfe ist
unterwegs.

AN

Unfall an Bord,
brauche dringend
einen Arzt.

NJ

Haben Sie einen
Arzt an Bord?

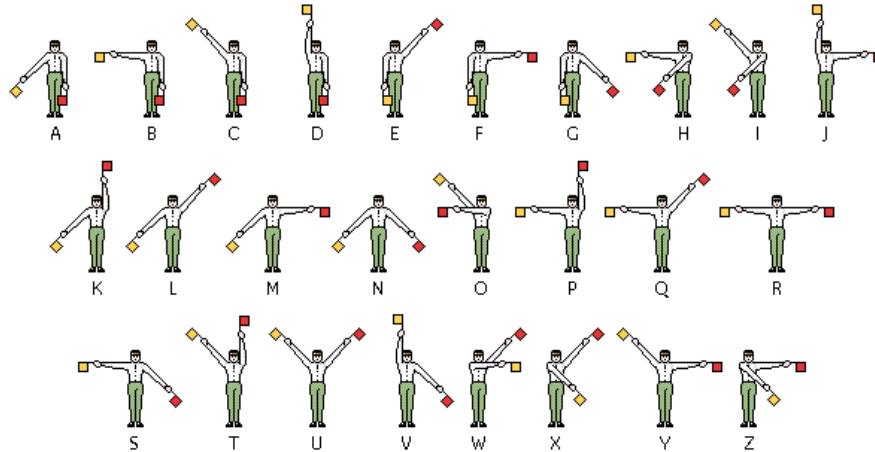
AG

Verletzte an Bord
bitte übernehmen.

<http://www.mein-ostseehafen.de/service-fuerskipper/nautisches/signalwesen/flaggen/flaggenalphabet.html>

Früher wurde hauptsächlich in der Schifffahrt bei guter Sicht und auf kurzer Entfernung das **Winkeralphabet** verwendet; heute dient es vor allem militärischen Zwecken auf See und zu Land und wird durch modernere Kommunikationsmöglichkeiten in den Hintergrund gedrängt. Für jeden Buchstaben wird eine entsprechende Stellung von zwei mit den Armen bewegten kleinen Handflaggen benutzt. Die die Buchstaben a – i darstellenden Signalzeichen

werden auch für die Zahlen 1 – 9 gegeben. Das Signalzeichen für K bedeutet auch 0. Wenn die Nachricht auch Zahlen enthält, wird zu Beginn einer Zahl das Zeichen für J gegeben, das dann ‘Buchstaben folgen’ bedeutet.



http://de.encarta.msn.com/text_761594723__0/Winkeralphabet

DAS MORSEALPHABET

Alphabet

a • —	i • •	r • — •
ä — • —	j • — — —	s • • •
b — • • •	k — • —	t —
c — • — •	l • — • •	u • • —
ch — — — —	m — —	ü - - — —
d — • •	n — •	v • • • —
e •	o — — —	w • — —
f • • — •	ö — — — •	x — • • —
g — — •	p • — — •	y — • — —
h • • • •	q — — • —	z — — • •

Zahlen

1 • — — — —
2 • • — — —
3 • • • — —
4 • • • • —
5 • • • • •
6 — • • • •
7 — — • • •
8 — — — • •
9 — — — — •
0 — — — — —

Die Übermittlung der Buchstaben, Zahlen und übrigen Zeichen (z. B. des Schlusszeichens • — • — • oder „verstanden“ • • • — • • •) geschieht über eine Telefonleitung mit Hilfe einer Morsetaste oder mit blinkendem Licht. Dabei entstehen kurze und lange Signale und Pausen. Bei mechanischer

Übermittlung sind die Signale hörbar, bei optischer sehbar. In graphischer Realisierung stehen Punkte für kurze, Striche für lange Signale. Aus der Kombination von kurzen und langen Signalen, d. h. von Punkten und Strichen werden Buchstaben entziffert.

Als wichtigste Zeichenkombination gilt der Rettungsruf SOS:

• • • — — — • • •

Die angebliche Bedeutung von SOS (= **SAVE OUR SOULS** bzw. **SAVE OUR SHIP**) soll erst später in das Signal hineininterpretiert worden sein.

Erfinder der Morsealphabets ist Samuel F. B. Morse (1791 – 1872).

IKONISCHE ZEICHEN sind überall verbreitete bildhafte Zeichen. Man sieht sie überall. Sie sind meist unmittelbar verständlich, so dass man ihre Bedeutung leicht erschließen kann wie z. B. die des folgenden Zeichens in Gebrauchsanweisungen für elektronische Geräte.



‘Nicht als Hausmüll entsorgen!’

Ikone sind auch stilisierte Männlein und Weiblein an Toalettentüren. Das Zeichen erfüllt seinen Zweck durch seine Ähnlichkeit mit dem Gezeichneten. Dabei ist wichtiger die assoziative Schlussfolgerung des Adressaten als die Ähnlichkeit des Gezeichneten mit dem Gemeinten. Vom Adressaten wird erwartet, dass er aus dem Gezeichneten die Intention des Senders herausliest.

Ikone(n) werden mit Symbolen kombiniert, so z. B. das Verkehrszeichen „Verbot für Fußgänger“



SYMBOLE sind Zeichen, deren Bedeutung man lernen muss, weil sie meist nicht aus der Natur der Zeichnung erschließbar ist, z. B. bei manchen Ver-

kehrszeichen. So symbolisiert die rote Farbe Warnung vor Gefahren und Verbote (z. B. das Zeichen „Durchfahrt verboten für alle Fahrzeuge“). Während Blau für Gebote und Gelb für Ortshinweise steht. Einige Verkehrszeichen sind aus einem Symbol und einem ikonischen Zeichen kombiniert, z. B. das Zeichen „Zelt- und Wohnwagenplatz“.



Fußgänger-
überweg

Zelt- und Wohn-
wagenplatz

Vorfahrt-
straße

Durchfahrt verboten
für alle Fahrzeuge!

S.10/A-3

1f, 2a, 3d, 4b, 5e, 6g, 7c, 8h

S.11/A-4

1. Pst!
2. Drohung
3. Abschiedsgruß beim Wegfahren mit dem Zug
4. Begrüßung unter den Eskimos beim Begegnen
5. Beten in der Kirche
6. Militärgruß
7. Halt, Straßenarbeiten!
8. Es schmeckt aber!

S. 13/A-6

Das Wort als sprachliches Zeichen erweckt nur eine Vorstellung davon, was sein Inhalt ist. *Hund* ist ein Hyperonym für alle Hunderassen, *Tier* für alle Tierarten, ohne Bezug auf das Alter und andere Eigenschaften.

S. 13/A-7

1d, 2b, 3e, 4a, 5c, 6h, 7f, 8g

S. 14/A-8

- 1d : Unter dem Begriff *Konventionalität* des sprachlichen Zeichens versteht man die durch Gesellschaft festgelegte Verbindung zwischen seiner Ausdrucks- und Inhaltsseite.
- 2a: Die Bedeutungsbeständigkeit des sprachlichen Zeichens wird durch sprachliche Konvention aufbewahrt.
- 3b: Sie (die sprachliche Konvention) wird durch soziale, historische und geographische Faktoren bestimmt.
- 4c: Weil man sie beim Spracherwerb erlernt (hat).

- 5f: Ein Verstoß gegen die sprachliche Konvention führt zu Missverständnissen.
- 6e: Die sprachliche Konvention sichert die Verständigung zwischen den Kommunikationspartnern. Darin äußert sich ihr praktischer Wert.
- 7h: Unter der *Arbitrarität* des sprachlichen Zeichens wird eine willkürliche Verbindung zwischen seiner Ausdrucks- und Inhaltsseite verstanden.
- 8i: Die Arbitrarität des sprachlichen Zeichens ermöglicht seine Veränderung und damit die Veränderung der Sprache selbst.
- 9g: Die Veränderung des sprachlichen Zeichens/der Sprache ist nur dort möglich, wo sie in die Konvention aufgenommen wird.
- 10i: Zu den Merkmalen des sprachlichen Zeichens gehören noch: *Linearität*, *Veränderlichkeit* und *Unveränderlichkeit*.

S. 15/A-9

Zeile 1–6:	Arbitrarität	des sprachlichen Zeichens
Zeile 7–12:	Veränderlichkeit	
Zeile 13–15:	Beständigkeit	
Zeile 16–18:	Bedeutung	
Zeile 19–24:	Entstehung der Sprache	

S. 16/A-10

Der Sprecher muss die sprachlichen Zeichen und die Regeln für ihren Gebrauch kennen und sie befolgen. Sprache kann als Verständigungsmittel fungieren, wenn sie Produkt einer Gemeinschaft, nicht eines Individuums ist. Verstoß gegen die Konventionalität erschwert die Verständigung oder macht sie sogar unmöglich: „Am Mann blieb der alte Fuß lange im Bild läuten, um neun stellte das Fotoalbum, der Fuß fror auf und blätterte sich auf den Schrank, damit er nicht an die Morgen schaute.“

S. 20 ff. /A-11.

Text 2

Auf der Linde

Auf dem Lindenwipfel oben
 ein kleiner Vogel saß und sang.
 Vor dem Walde ward es laut,
 dass wieder sich das Herz mir schwang
 an eine Statt, wo ich einst geweilt.
 Ich sah die blühenden Rosen stehen:
 Sie rufen viele Gedanken wach,
 die hin zu einer Frauen gehn.
 (Nachdichtung von Kurt Erich Meurer)

Lesehinweise

^ über einem Vokal = Länge des Vokals, z. B. ûf
 ae = langes ä

oe = langes ö

iu = langes ü

Alle anderen Vokale werden kurz ausgesprochen, z. B. *saz*, *wege*.

ie, uo, üe = Diphthonge mit betontem erstem und nachstürzendem zweitem Bestandteil: i^{-e}, u^{-o}, ü^{-e} : *wie*, *guot*.

ei, ou, öu heben gegenüber dem Nhd. den ersten Bestandteil stärker hervor, also: e⁻ⁱ, o^{-u}, ö^{-u}, z. B.: *steine*.

c = k, vor allem im Auslaut, z. B. *dinc*.

ch, h im Inlaut nach Konsonanten = [X] wie in nhd. *Bach*, z. B. : *ich*, *reht*.

z im Anlaut und im Inlaut nach Konsonanten = [ts], z. B. *zwei*, *herze*.

Im Inlaut zwischen Vokalen und im Auslaut nach Vokal [s], z. B.: *strâze*, *saz*.

Das Zeichen **.** unter einem schwach betonten e einer Nebensilbe = dieser Vokal wird nicht gelesen. Das geschieht aus rhythmischen Gründen und auch, um einen Hiatus (Zusammenstoß zweier Vokale) zu vermeiden. z. B. : *daz dicke ein ander schaden tuot*.

S. 20 f./Text 3

Ihr habt unwiederbringenden (= unwiederbringlichen) Raub an mir getan. Wäget es selber, ob ich nicht billig (= mit Recht) zürne, wüte und klage: Von euch bin ich eines freudenreichen Wesens beraubt, täglicher guter Lebtag entwertet ... Freudig und froh war ich vormals zu aller Stund: kurz und lustsam (= lustig) war mir alle Tag und Nacht, in gleichem Maße freudenreich sie beide: ein jegliches Jahr war mir ein gaudenreiches Jahr ...

wägen (geh.) 'abschätzen' *billig* (veraltet) 'mit Recht, berechtigt'
die Gaudie = das Gaudi (bayr. u. österr. nur: *die Gaudi* 'Vergnüge, Spaß, Belustigung')

Text 4

Wie wenn Christus spricht: *Ex abundantia cordis os loquitur*. Wenn ich den Eseln soll folgen, die werden mir die Buchstaben (= Wörter) fürlegen (= erklären) und so dolmetschen: "Aus dem Überfluss des Herzens redet der Mund". Sage mir: Ist das deutsch geredet? Welcher Deutsche versteht solches? [...] sondern so redet die Mutter im Haus und der gemeine Mann: "Wes das Herz voll ist, des (= dem) geht der Mund über", das heißt gut deutsch geredet, des (= wessen) ich mich geflissen (= worum ich mich bemüht) und leider nicht allwege (= immer, an jeder Stelle) erreicht noch getroffen habe. Denn die lateinischen Buchstaben (= Wörter) hindern uns sehr, gut deutsch zu reden.

Ich hab mich des (= dessen) geflissen (= mich darum bemüht) im Dolmetschen, dass ich rein und klar deutsch geben möchte (= dass ich mich rein und klar deutsch ausdrücke). Und es ist uns wohl oft begegnet (= ist uns

oft passiert), dass wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben (wir) ein einziges Wort gesucht und gefragt (= gesucht), haben 's dennoch zuweilen (= ab und zu) nicht gefunden. Im *Hiob* (= Am *Hiobbuch*) arbeiteten wir so. [...] dass wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen konnten fertigen [...] Lläuft einer jetzt mit den Augen durch drei, vier Blätter und stößt er nicht einmal an, wird er nicht gewahr (= merkt er nicht), welche Wacken und Klötze (= Probleme, Schwierigkeiten) da gelegen haben [...].

die Wacke 'kleinerer (verwitternder) Gesteinsbrocken'

Text 5

Z. 4: was zeichst du dich 'warum zögerst du' Z. 8: alda 'dort'. zuhand 'schnell'

S. 23/A-13

1c, 2a, 3b, 4fed

S. 23/A-14

1b, 2c, 3a, 4e, 5f, 6d

A-15

Es handel sich um den geographischen Faktor.

A-16

- | | |
|--|-----------------------------|
| 1a) Liebe Tante, Mami sagt, es würde dich ungeheuer freuen, wenn ich dir schreibe. | 2b) Er hat einen genossen. |
| 1b) Liebe Tante, Mami sagt, es würde dich Ungeheuer freuen, wenn ich dir schreibe. | 3a) die alten Sagen |
| 2a) Er hat einen Genossen. | 3b) die Alten sagen |
| | 4a) Er will sie nicht. |
| | 4b) Er will, sie nicht. |
| | 5a) Koliko dana ima godina? |
| | 5b) Koliko Dana ima godina? |

A-17

Die graphische Darstellung besagt

- dass sich die Bedeutung des alt- und mittelhochdeutschen Wortes *ās* 'Speise' im Neuhochdeutech verschlechtert hat
- dass das Wort *Knabe* im Neuhochdeutschen als veraltet gilt, das Merkmal [+ poetisch] trägt und in Norddeutschland durch *Junge*, in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz durch *Bub* verdrängt ist.

S. 24/A-18: Das lässt sich durch die Arbitrarität des sprachlichen Zeichens erklären.

S. 25/A-19

1. a) Die Missionäre können (von den Kanibalen) gegessen werden.
 b) Die Missionare sind bereit zu essen.
2. a) Robert und seine kleine Schwester haben die Scheibe eingeschlagen.

- b) Robert, der seine kleine Schwester im Arm trug, ist vielleicht gestolpert und hat dabei die Scheibe eingeschlagen.
3. a) Mutter kocht etwas. b) Mutter ist sehr wütend, sie „kocht“ vor Wut.
4. a) Bank als Sitzgelegenheit b) Bank als Geldinstitut
5. a) Der Streckenplan befindet sich im Zug (hängt z. B. im Zugskorridor).
b) Der Mann hat einen Streckenplan bei sich und erklärt ihn den Mitreisenden.
c) Der Mann hat einen Streckenplan nur im Kopf und erklärt ihn den Mitreisenden.
6. a) Alle Araber sind streitsüchtig. Sie wollen einen neuen Krieg. b) Nur diejenigen Araber, die streitsüchtig sind, wollen einen neuen Krieg.
7. a) Die Art, wie Anna lacht, kann ich nicht ausstehen. Ich kann nicht ausstehen, wie Anna lacht. b) Ich kann nicht ausstehen, dass Anna lacht.
8. a) Verwandte kommen zu Besuch. b) Anita besucht Verwandte.
9. a) Zigaretten sind leichter zum Rauchen (schaden weniger) als Zigarren.
b) Zigaretten wiegen weniger als Zigarren.

S. 25/A-20

1. Und dann biss die Katze die Frau.
2. Das Mädchen vertreibt das Huhn vom Hof.
5. Das Kind streichelt die Katze.
6. Dijete goni pile.

S. 25/A-21

1. Er war **wegen** Verstauchung seines linken Knies zu Hause geblieben.
2. Als mein Opa starb, war er schon 77 Jahre alt. Ich bekam seinen Dackel.
3. Statt „sie hat einen Vogel“ (‘sie ist verrückt’): sie hat einen Vogel gekauft/sie besitzt einen Vogel.
4. „Nimm dir Zeit und nicht das Leben“ ist ein Stilmittel mit komischem Effekt (*Zeugma*: Beziehung des gleichen Wortes in verschiedener Bedeutung auf zwei Satzteile).
5. Statt des Schachtelsatzes besser: Obwohl der größte Teil der Studenten mit dem Inhalt des Referats, das der Kommilitone vorlas, nicht einverstanden war und eine Diskussion gewünscht hatte, verlief sie nicht sehr lebhaft. Das Thema wurde dem Kommilitonen vom Professor zugeteilt, der das Seminar abhielt.

S. 26/A-22

Erdbeben, Sommerferien

S. 27/A- 24

Die Ambiguität von *Bett*, *Mutter*, *kochen*, *grün*, *rot* und *blau* wird durch folgende Elemente aufgelöst: (1) Mann (2) Fluss (3) rufen (4) anziehen (5) Mittagessen (6) vor Wut (7) Blätter (8) Junge (9) Bluse (10) Junge (11)

Himmel (12) Klaus

S. 31/A-29

Das Kommunikationsmodell besagt, dass die Übermittlung von Informationen mit Hilfe eines Mediums (z. B. des Mediums der Schallwellen) geschieht und in eine bestimmte Situation eingebettet ist. Produzent (Sender) und Rezipient (Empfänger) verfügen über einen gemeinsamen Code (= gemeinsamen Zeichenvorrat und die Regeln für seine Anwendung). Sie stehen einander gegenüber, aber auch jeder für sich in weiteren sozialen Beziehungen.

Der Produzent hat eine bestimmte Vorstellung, die er dem Rezipienten mit einer Intention verknüpft mitteilen möchte. Situationssbedingt codiert er die Vorstellung in Lautzeichen, wenn er spricht, oder in Schriftzeichen, wenn er schreibt. Die codierte Vorstellung ist eine Nachricht. Der Rezipient hört oder liest und dekodiert sie. Die Decodierung erweckt in ihm eine Vorstellung vom Inhalt des Gehörten oder Gelesenen, die ihn zur Reaktion anregt.

S. 32/A-30

1b, 2c, 3a, 4e, 5d, 6g, 7h, 8f, 9j, 10i

S. 32/A-31

Der Grund für das Misslingen der Kommunikation zwischen Preil und Herricht liegt darin, dass Herricht die Wörter *Veterinär* und *Veteran* nicht kennt und sie deshalb mit *Wetter* und *das Wetter ahnen* in Verbindung bringt.

S. 33/A-32

Die Situation bestimmt den Sprachgebrauch des Mädchens. Wenn Besuch da ist, ist sie übertrieben höflich, wenn sie ihren Bruder um die Zuckerdose bittet; in Anwesenheit der Eltern fehlt ein „mal“ oder „bitte“. Durch ein „Danke!“ macht sie die Formulierung *Gibst du mir den Zucker?* Etwas erträglicher. Ist sie aber allein mit dem Bruder, zeigt sie sich grob.

s. 39/A-36

Hämatom:	Bluterguss
Mikromanie:	Kleinheitswahn (= depressive, wahnhafte Unterschätzung der eigenen Person)
Fraktur:	Knochenbruch
Injektion:	Einspritzung
Appendizitis:	Entzündung des Wurmfortsatzes des Blinddarms
Gastritis:	Magenschleimhautentzündung
Singultus:	Schluckauf
Hyperthyreoidismus:	Steigerung der Schilddrüsentätigkeit
Commotio cerebri:	Gehirnerschütterung
Phlebitis:	Venenentzündung

S. 40/A-37

Übersetzung des ripuarischen Textes (Ripuarisch: mittelfränkische Mundart, die in und um Köln gesprochen wird):

Nicht nur das Blut, auch die Luft gelangt auf bestimmter Bahn in die Lunge.
Den Weg von der Atemluft zeigt das Bild rechts.

S. 43/A-39

Neutral: *Guten Tag!, Grüß Gott!, Küß die Hand!, Herzlich willkommen!,
Bis bald!, Ich empfehle mich!*

Freundschaftlich: *Hallo!, Mach's gut!, Bye-bey!, Tschüs!, Servus!*

Berufssprachlich: *Glück auf!* (Bergmannssprache), *Weidmannsheil!*
(Jägersprache), *Petri Heil!* (Anglersprache)

S. 44/A-40

- 1 *Ihr habt keinen Bock auf Deutsch.* – Ne šmeka vam njemački.
- 2 *Spannt eure Lauscher auf!* – Načuljite uši!
- 3 *ist spitz wie'n Rettich auf Luise* – grdno se zatelebao u Luizu
- 4 *sie steht auch auf ihren Queenbody* – i ona se zatreskala u svog princa
- 5 *Mit high life läuft hier nichts!* – Šipak život na visokoj nozi!
- 6 *geht ihm laufend auf die Ketten* – ide stalno na živce/bubreg/jetru
- 7 *eine heiße Braut* – cuki-pusi nevjesta
- 8 *die Sache ist gebont* – stvar je sređena
- 9 *sie fährt total auf Ferdinand ab* – luduje za Ferdinandom
- 10 *Die Platte brauchst du gar nicht aufzulegen* – Skini tu ploču!.
- 11 *(ich denk) mir wächst 'ne Feder!* – Pošizit ću!
- 12 *Hat er sich vielleicht 'n Knorpl angefeuchtet?!* – Je li možda trgnuo jednu?! /Je li možda podmazao grlo?!
- 13 *F. flippt vor Eifersucht aus.* – F. poblesavio/pošandrcao od ljubomore
- 14 *hat ihm 'ne verschärfte Lüge aufgetischt* – servirao mu grdnu laž
- 15 *Giftpulle* – ampula otrova
- 16 *lüpft eiskalt einen* – mrtav hladan proguta gutljaj
- 17 *dreht ihr auch einen Schluck an* – ponudi i njoj jedan gutljaj
- 18 *Hau rein, Süße!* – Gučni, zlato! Drmni jednu, zlato!
- 19 *Die Sache geht voll nach hinten los!* – Ode mast u propast! Odoše kola niz brdo!
- 20 *klappt ab* – skljoka se
- 21 *sein alter Herr* – njegov stari
- 22 *Als sein alter Herr um Verzeihung anhaut* – kad stari započne moljakati za oprost
- 23 *Geh mir vom Acker!* – Gubi mi se iz vidnog polja! / Otkaci! / Kidaj! / Skini mi se ...!
- 24 *haucht er* – pjevne
- 25: *reicht dem Vater die Flosse* – pruži ocu šapu/ hvatalo

S. 45/A-41

1. Herrn Müller kann man ja kaum erkennen. Wie der abgemagert ist!
2. Du willst deinen neuen Opel verkaufen und dafür einen gebrauchten Volkswagen kaufen. Du bist ja verrückt!
3. Wenn in Kolumbus' Kajüte die ganze Nacht über Licht brannte, meinten die Matrosen, der "Santa Maria", der Alte sei nicht normal.
4. Als ich erfuhr, dass ich den Prüfungsaufsatz schlecht geschrieben hatte, war ich sehr überrascht.
5. Als Christian seinen Pudding aufgegessen hatte, verlangte er alsbald einen zweiten; ein Zeichen, dass er ihm schmeckte.
6. ... und ich schätze mich glücklich, dass Sie von unseren Gesichtern die Gefühle unserer Liebe und Ergebenheit, der tiefen Anhänglichkeit und unerschütterlichen Untertanentreue sowie unseres Gehorsames zu Ihnen, unserem Kaiser und König, und dem allerhöchsten Herrscherhause Habsburg-Lothringen ablesen können...

S. 50

Übersetzung des Gedichtes *schwiitzer*

Schweizer

nur schauen

schauen	nicht zu nahe
anschauen	nur von weitem
zuschauen	ruhig bleiben
nicht reden	Schweizer sein
sicher sein	Schweizer bleiben
nur schauen	

S. 55-60

Übersetzungen

Aus dem Sächsischen

[...] "Herrje/Herr je! (= Herr Jesu!) Sind Sie nicht der Müller? Sind wir nicht zusammen in Grimme auf der Schule gewesen?"

"I nu (= nun) freilich bin ich's, und du bist doch der Karl Lehmann!"

"Das freut mich aber, na sage bloß, wie kommst du denn hierher?"

"Nun, ich bin auf der Hochzeitsreise und mache (= gehe) so ein bissl hier in dem Pärkchen rum."

"Auf der Hochzeitsreise? Nee, was (= wie) mich das freut! Da kann ich wohl auch das Vergnügen haben, deine geehrte Frau Gemahlin kennen zu lernen?"

"Nun, das heißt, was meine Frau ist, die ist zu Hause geblieben, für zwei wäre es nämlich zu teuer gewesen."

"Herr Ober, Herr Ober, sehen Sie mal hierher! Da schwimmt doch eine Fliege in meiner Suppe rum! Das ist doch unerhört!"

“Nun, regen Sie sich nur nicht so auf! Was trinkt denn so ’ne kleine Fliege?”

[...] “Also das ist ja schrecklich, vier sitzen im Apfelbaum? Wo haben sie denn nur wieder den Kleinsten gelassen?”

Aus dem Schwäbischen

[...] “Ich weiß nicht, Herr Pfarrer, das ist auch nicht mehr das Alte. In der letzten Zeit wird der Himmel auch nicht mehr so gelobt wie früher.”

[...] “Geben Sie mir was zu trinken” [...] “Ich bin am Verdursten.”

[“Den will ich nicht.” [...] “Ich will da nicht inwendig rosten.”

Ein Schwabe ist halt dabei

Gehst du in der Welt wo immer hin,
gehst dort, wo bald (= fast) keine Leute mehr sind,
findest noch ein Paar, ein Stück drei,
ich wett, ein Schwabe ist auch dabei.

Heißt’s machen, was bald niemand kann,
probieren, stellen sich ja viele an,
es glückt einem Paar, es glückt zwei, drei...
ich wett, ein Schwabe ist auch dabei.

Heißt’s hergeben was, ob Geld, ob Gut,
heißt’s opfern auch noch sein Herzblut,
und das ohne Zwang zwei oder drei,
ich wett, ein Schwabe ist auch dabei.

Nur wo sie heulen wie die Wölf,
auftischen alles von der Welt,
dort such keinen Schwaben, dort findest du nicht ein’,
er trägt sein Leid ganz stumm allein.

Aus dem Ostfriesischen

[...] “Nee, Herr Gerichtshof”, antwortet Emil, “einen Komplizen hab ich nicht gehabt. Heute gibt es nämlich zu viel unehrliche Leute, darum arbeite ich lieber allein.”

Aus dem Berlinischen

“Was ist ein Junggeselle?” wird Bolle gefragt. “Na – das ist doch einfach – was?”, meint Bolle. “Das ist einer, dem zum Glück eine Frau fehlt.”

[...] “Das ist mir auch völlig unklar”, meint Bolle. “Ich hatte mir das Hemd doch vorher ausgezogen!”

Aus dem Bairischen

LUCKI: Wünsch dir was Schönes, Zenzi, heut ist mir nichts zu teuer für dich!”

ZENZI: Dann versprich mir, dass wir heiraten, Lucki!

LUCKI: Ach geh, das kostet doch nichts!

LUCKI philosophiert: “Weißt du, Arbeit ist gut, aber der, wer sie erfunden hat, hätte sie sich patentieren lassen sollen, damit sie ihm keiner nimmt!”

Vorurteile

Ein richtiger Bayer ist böartig und gschert,
Er jodelt wie wild, dass man ihn überall hört,
Hat nicht viel im Hirn, vom Bier auch schweres Blut,
Hat Wadelstrümpfe auch und einen Gamsbart am Hut.

Er ist wie ein Kind, bloß von uriger Kraft,
Schnupft Schnupftabak, wie das kein anderer schafft,
Er fensterlt zur Brunstzeit und außerhalb auch,
Und die Mädels, die mögen das und sagen nie nicht: nein.
So ähnlich sind die Bayern im norddeutschen Aug’
Und das, obwohl Vorurteil’ wirklich nicht taug’.
Man kann nicht einen Volksstamm, so wie die das tun,
So einfach gerade über einen Kamm immer scheren.

Das müssten da sogar die Preußen kapieren,
Da ist ihre Gosche heut größer wie das Hirn.
Und überhaupt weiß man: Die Preußen sind blöd
Und lassen von ihren Vorurteilen nicht!

gschert ,dumm und ohne feine Umgangsformen’, *urig* ,urwüchsig’

Aus dem Holsteinischen

“Ich bin nun ein armer Mann, meine Herrschaften, aber ich habe ein empfindliches Herz, und das Glück und die Freude von meinem Herrn, Konsul Buddenbrook, welcher immer gut zu mir gewesen ist, das geht mir

nah, und so bin ich gekommen, um dem Herrn Konsul und der Frau Konsulin und der ganzen hochverehrten Familie aus vollem Herzen zu gratulieren, und dass das Kind gedeihen möge, denn das verdienen Sie vor Gott und den Menschen, und so einen edlen Herrn als Konsul Buddenbrook gibt es nicht viele, das ist ein edler Herr, und unser Herrgott wird ihm das alles lohnen ...”

“So, Grobleben! Das haben Sie schön gesagt! Vielen dank auch, Grobleben! Was wollen Sie denn mit den Rosen?”

[...]

“... unser Herrgott wird Ihnen das alles lohnen, sage ich, Ihnen und der ganzen hochverehrten Familie, wenn das so weit ist, und wenn wir vor seinem Stuhl stehen, denn einmal müssen alle in die Gruft fahren, arm und reich, das ist sein heiliger Wille, und einer kriegt einen feinen polierten Sarg aus teurem Holz, und der andere kriegt 'ne alte Kist', aber zu Moder müssen wir alle werden, wir müssen alle zu Moder werden, zu Moder ... zu Moder!”

“Nee, Grobleben! Wir haben 'ne Taufe heut, und Sie mit Eurem Moder! ...

Thomas Mann: *Buddenbrooks*, S. 303

Aus dem Essekerischen

“Serbus, Ferči! Wo bist du denn so lange gewesen?”

“Du weißt ja bogati (doch), im Arrest war ich.

”Ha, warum haben sie dich eingekastelt”

“Weil ich ja am Fasching beim “Talijan” im Wirtshaus gerauft hab.”

“Ha, mit wem denn?”

“Na ja, mit einem “Benzin-Kutscher” (Chauffeur), weil ich seiner Schari (Geliebte) hab drolja gesagt, hat er mich angerempelt wie ein Wütiger. Ich hab ihm ja eine hingewaschen. Der hat geglaubt, der “Guttmann” hat ihn gestreift. Auf einmal war ein Draht (Polizist) da und hat mich arrestiert zusammen mit dem »Sroljo« (Scheißer).”

“Ha, wann bist du rausgekommen?”

“Schon gestern in der Früh ... Aber den werde ich ja boga mu njegovog (verdammst noch mal!) noch waschen (prügeln), bis ich ja ihn nur erwische.”

“Was machst du nun jetzt?”

“Pa jetzt bin ich dir Vazierender (Arbeitsloser), und auf der Woche (nächste Woche) gehen wir auf die alte Drau pecati. Hälst du mit?

“Ha, warum denn nicht?”

“Komm, gehen wir da zum »Biser« auf ein Dezi Schnaps.”

“Also dann ... ich bin einverstanden.”

Lujo Plein: *Die essekerische Sprechart*, I, 1929. S. 5

– Alsdann (also), liebe komšinice, für unsere Hunde ist gekommen der crni petak (der schwarze Freitag).

– Ja, ja, na was sagen Sie denn dazu? Jetzt müsste ich für meinen Schipsi

coltovati (zahlen) vierhundertfünfzig Dinar Taxe. Alsdann, wissen Sie, ich habe schon ein ganzes ciganska godina (Zigeunerjahr) nicht gesehen, wie so viel piljaka (Geld) tut ausschauen. Mein Schipsi ist der schönste Hund, der was hat za foteru (zum Vater) einen Bulldog und einen Dackel.

– Aber was ist Ihr Schipsi gegen meinen Flocki, der was kann auf einer Haxe machen bitte-bitte. Alsdann, das ist der gescheiteste Hund in der ganzen varoš (Stadt). Mein Gavro kann überhaupt nicht gehen brez mog Flokike na šikrovanje (ohne meinen Flocki zur Sauferi). Wenn sich mein Gavro tut besaufen, dass er es tut zaboraviti (vergessen), wo ist seine ulica (Straße), der Flocki tut ihn ganz allein odvesti kući (heimführen) ...

Ernest Dirnbach: *Ulična prisluškivanja "fetera" Franje*
(Vetter Franzens Straßenbelauschungen), Hrvatski
list/5.5.1940.

“Pass nur auf, dass dir einer nicht beim Fenster reinschlüpft, weil die muški, (Männer) die haben gern ein Madl prevariti (betrügen). Weißt du, die älteren Brautwerber sind gescheit, die werben (um) das Madl und schätzen die Mutter. Man sagt: Wie die Mutter so die Tochter.”

“Sie brauchen keine Angst haben. Ich werde meinen Franzi heiraten in Amerika.”

“Wäre ich an deinem Platz (an deiner Stelle), ich ginge nie nach Amerika zu diesen Antichristen.”

“Na, wieso sind die dort die Antichristen?”

“Weißt du, mein Allerältester, der Joseph war heuer zu Ostern da im (zu) Besuch. Er arbeitet schon acht Jahre in New York und erzählt alles Schöne und alles Gute von Amerika. Am Ende habe ich ihn gefragt: wie sagt man amerikanisch *Gott*, und er hat mir gesagt, dass die für *Gott* sagen *gad*.”

“Was? Wirklich?! Die unverschämten Amerikaner, die trauen sich für unseren lieben Gott (zu) sagen, dass er ein gad (Schuft) ist?!!! Na, dann werde ich mich (es mir) schon überlegen, ob ich überhaupt fahre nach Amerika.

Miroslav Stilinović: *Ti ibalegung*. In : *Essekerische kuackšihnt* (Typoskript) 1996

Wenn wir aus der (dem) kroatischen Gymnasium in die (das) deutsche übergangen (übergegangen) sind, dann haben wir noch schwerere Gedichte gelernt. Ich kann mich erinnern, als ob das gerade wie heute wäre. Den zweiten Tag haben wir die Deutschstunde gehabt. Der Professor hat uns den “Erlkönig” (vor)gelesen, und freilich wir dumme Esseker haben bald nichts nicht verstanden. Wie er mit dem Lesen fertig war, hat er wollen was fragen, aber die Glocke hat uns gerettet. Nächsten Tag ist er gekommen in die Klasse und hat gesagt: “Heute werde ich euch das Gedicht von gestern noch

einmal durchlesen (vorlesen), aber so, damit (dass) ihr alles verstehen werdet.” Und dann hat er angefangen:

Wer reitet so spät durchs Feld mit Raben (Raben)?
 Es ist der Vater mit seinem Buben.
 Er hat den Kleinen fest auf dem Arm.
 Das Kind hat Fieber und ist stark warm.
 Der Bursche sieht Geister in dem Wind.
 Und Vater sucht Hilfe, aber g’schwind.
 Er findet den Doktor in großer Not.
 Aber das Kind war schon tot.

Als er mit dem Lesen fertig war, es ist eine Totenstille in der Klasse entstanden. Auf einmal haben die Madl angefangen zu weinen, und in (nach) einer Weile wir Burschen auch. Die ganze Klasse hat geweint. Der Professor hat paar Sekunden geschaut, dann ist er raus. Vielleicht hat er auch weinen müssen, darum ist er raus.

Diese Deutschstunde war nie fortgesetzt. Den (an dem) Tag habe ich mich zauvijek oprostiti von der ernsten – dass ich nicht sage traurigen – Poesie.

Miroslav Stilinović: *Ti tajčštund*. In: *Essekerische kuackšihthn* (Typoskript)

S.73/A-42

die Story	weil	die Geschichte
der Sliwowitz		der Schnaps
die Nummer		die Zahl
der Boiler		der Heizer
das Service		das Geschirr
der Service		der Dienst
die E-Mail		die Nachricht
das Internet		das Netz

S. 73/A-43

Sport:	das Hockey, der Profi, der Start, das Training
Unterhaltung:	die Band, der Clown, der Comback, der Drink, die Show, der Song
Wirtschaft:	der Computer, der Container, der Designer, der Manager, das Recycling, der Servuce
Bekleidung:	der Blazer, Bleujeans (Plur.), der Dress, der Frack, der Pullover, das Shirt, Shorts (Plur.)

S. 73/A-44

1 g 2 c 3 b 4 h 5 a 6 f 7 i 8 d 9 e

10 l 11 p 12 q 13 r 14 n 15 j 16 m 17 k 18 o

S. 74/A-45

- | | | |
|----------------|-----------------|----------------|
| 1. Biologie | 6. Monolog | 11. Telephon |
| 2. Zoologie | 7. Monotheismus | 12. Mikrophon |
| 3. Psychologie | 8. monoton | 13. Grammophon |
| 4. Astrologie | 9. Monokultur | 14. Diktaphon |
| 5. Technologie | 10. Megaphon | |

S. 76/A-47

(a) **Wo bist du gewesen**

wo bist du gewesen als Geld ist gewesen
und die Mitgift ist gelegen auf dem Tisch
heute bist du da als (wenn) kein Geld ist nicht da
und das Leben ist geworden so ein Mist

wo bist du gewesen als Jugend ist gewesen
und das Leben ist gewesen zuckersüß
heute bist du da als die Haare sind grau
und das Leben ist geworden so ein Mist

wo bist du gewesen als Jugend ist gewesen
und das Herz hat von Liebe gebrannt
heute bist du da als die Haare sind grau
und es zittern bei mir schon die Hände

(b) Wird Spanien bleiben neutral?

Maurer ist vor einigen Tagen aufgetreten
in einer Rede und (hat) gesagt, dass Spanien kann nicht bleiben neutral.

S. 81/A-48

Normabweichende Sätze: Satz 3 (umgangssprachlich, mundartlich), Satz 4 (umgangssprachlich, mundartlich), 8 (ungrammatisch, „ihm“ ist überflüssig und als Interferenzfehler zu betrachten, der von einem Kroaten, Serben oder Bosnier stammen könnte), Satz 10 (Stilblüte, Verstoß gegen die Logik, entstanden wegen falscher Wortfolge. Das Relativpronomen „der“ bezieht sich auf „ein Fremder“, nicht auf „Pudel“, Satz 11 (Stilblüte, Verstoß gegen die Logik, falsche Kollokation)

S. 82/A-49

- Nach der normativen Grammatik sind alle Sätze als ungrammatisch aufzufassen.
- Die deskriptive Grammatik erklärt nur, wo solche Sätze zu belegen sind: Satz 1 ist z. B. im Süden des deutschen Sprachraums zu hören. Die übrigen Sätze sind umgangssprachlich gefärbt.

S. 82/A-50

Text 1 wimmelt von für das Gastarbeiterdeutsch mehr oder weniger typischen grammatischen Fehlern im Bereich der Flexion, der Wortfolge, des grammatischen Geschlechts ...

Text 2 ist grammatisch korrekt. Sein komischer Effekt wird durch zahlreiche Verstöße gegen die Logik erzielt.

S. 85/A-51

1. Imperativ
2. Adverb
3. Konjunktiv Präsens von *mögen* + *Infinitiv*
4. Indikativ Präsens
5. Indikativ Futur I
6. Partizip Perfekt
7. Infinitiv
8. Nominalphrase
9. verbloser elliptischer Satz
10. Präpositionalphrase + Adjektiv + Adverb (alles als Ellipse)

S. 86/A-52

Vorwurf: 1, 8, 9

Befehl: 2, 7

Drohung: 6

Bitte: 3, 4, 5

Ein Beispiel für die Warnung wäre: *Kind, es zieht!* ('Kind, du wirst dich erkälten, wenn du im Durchzug sitzt. Mach entweder das Fenster oder die Tür zu.')

S. 86/A-53

1. Allzeitigkeit 2. Vergangenheit 3. Zukunft 4. Gegenwart

S. 86/A-54

1. Indikativ Präsens 1. Indikativ Perfekt 3. Indikativ Präsens + Indikativ Perfekt (Vorzeitigkeit in der Zukunft) 4. Indikativ Futur I 5. Indikativ Futur II (Vorzeitigkeit in der Zukunft) + Indikativ Futur I

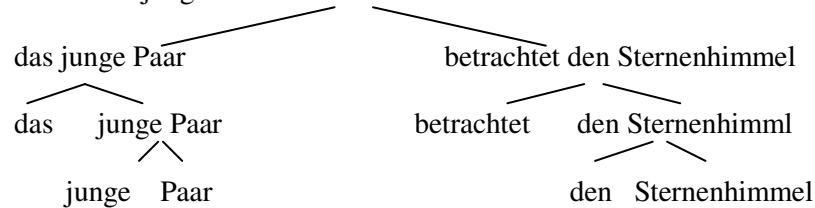
S. 86/A-55

1. genitivus possessivus (mein Freund besitzt/hat einen Wagen)
2. genitivus objectivus (jemand beschreibt die Landschaft)
3. genitivus subjectivus (das Kind weint)
4. genitivus auctoris (der junge Mann ist der Autor des Romans)
5. Genitiv des Eigenschaftsträgers (das Kind ist intelligent)

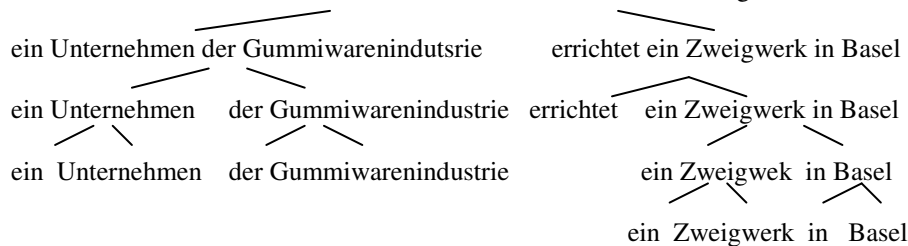
6. Genitiv des dargestellten Objekts (die Panorama stellt die Stadt Salzburg dar)
7. Genitiv der Eigenschaft (die zweite Klasse kennzeichnet die Fahrkarte)
8. Genitiv des Zugehörigkeitsträgers (mein Bruder ist einer der Schüler dieser Schule, er gehört dieser Schule an)

S. 89/A-56

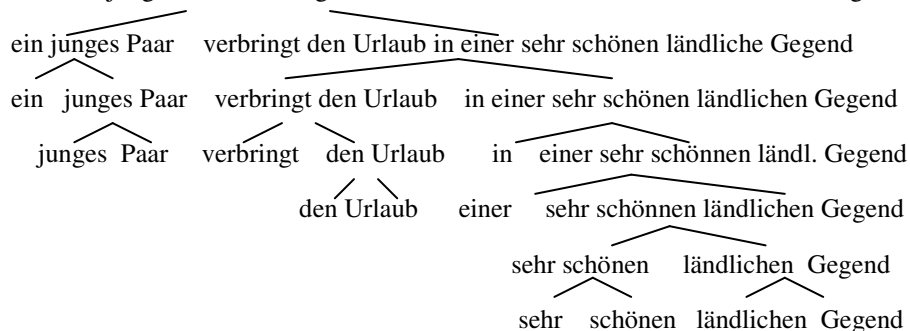
1. Das junge Paar betrachtet den Sternenhimmel



2. Ein Unternehmen der Gummiwarenindustrie errichtet ein Zweigwerk in Basel.

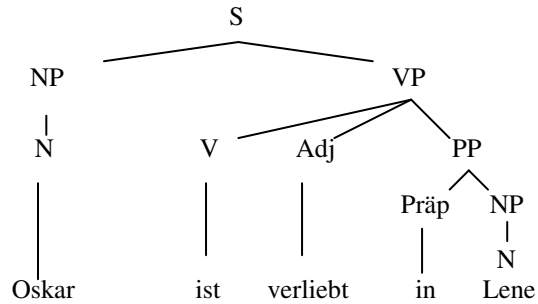


3. Ein junges Paar verbringt den Urlaub in einer sehr schönen ländlichen Gegend.

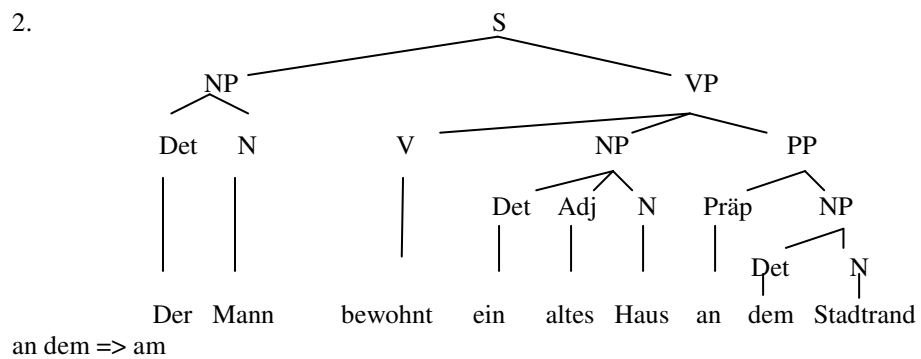


S. 95/A-57

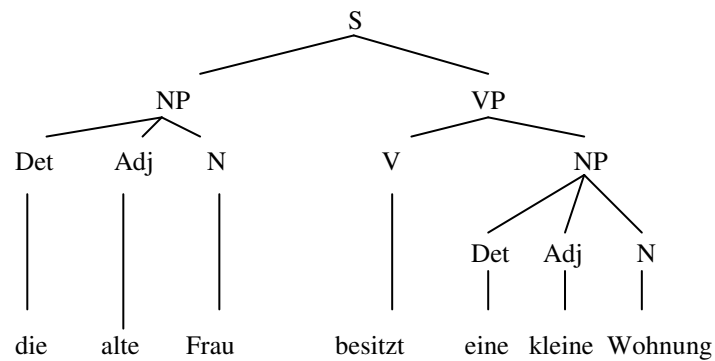
1.



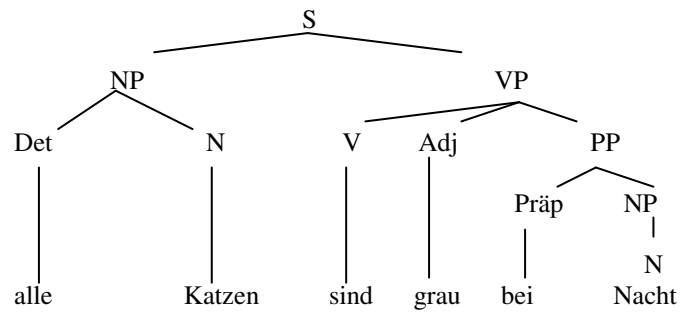
2.



3.

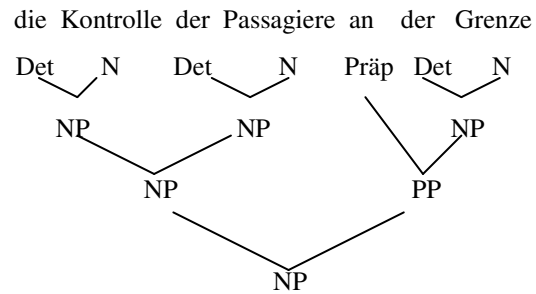


4.

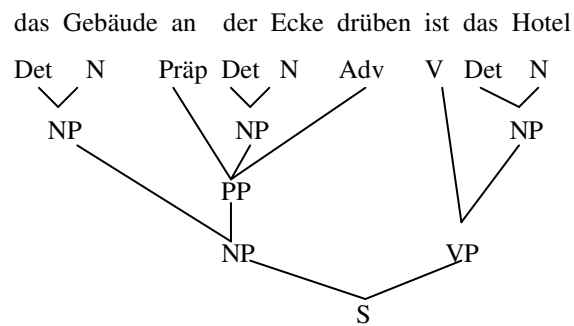


S. 95/A-58

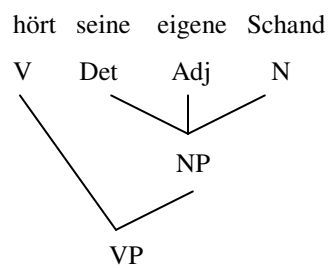
1.



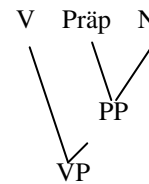
2.



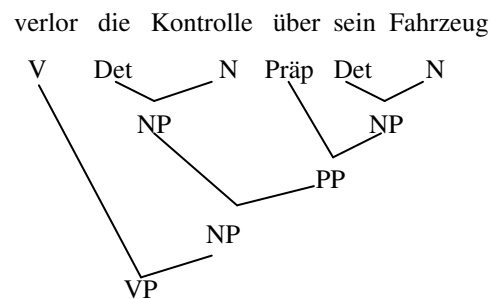
3.



4. ist in Ordnung



5.



S. 95/A-59(a) $S \rightarrow NP + VP$ $NP \rightarrow Det + N$ $VP \rightarrow V + NP$ $Det \rightarrow \{ \text{der, die, das, einen, seinen} \}$ $N \rightarrow \{ \text{Hund, Frau, Gast, Mann, Knochen, Pferd, Speisekarte, Bauch} \}$ $V \rightarrow \{ \text{frisst, besteigt, liest, betrachtet} \}$ (b) $S \rightarrow NP + VP$ $NP \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} Det + N \\ N \end{array} \right\}$ $VP \rightarrow V + PP$ $PP \rightarrow Pr\ddot{a}p + NP$ $Det \rightarrow \{ \text{dein, dem, seiner} \}$ $N \rightarrow \{ \text{Buch, Hans, Tisch, Freundin} \}$ $Pr\ddot{a}p \rightarrow \{ \text{auf, bei} \}$ $V \rightarrow \{ \text{liegt, ist} \}$ (c) $S \rightarrow NP + VP$ $NP \rightarrow Det + N$ $VP \rightarrow V + Adj$ $Det \rightarrow \{ \text{der, das} \}$ $N \rightarrow \{ \text{Typ, Kind, Film} \}$ $Adj \rightarrow \{ \text{schlau, \u00fcberrascht, interessant} \}$ $V \rightarrow \{ \text{ist, wird} \}$ **S. 96/A-60** $NP \rightarrow Det + N + PP$ $PP \rightarrow Pr\ddot{a}p + NP$ $Pr\ddot{a}p \rightarrow \text{hinter}$ **Anmerkung:** Die Regel $NP \rightarrow Det + N$ lie\u00dfe sich mit der Zusatzregel NP

→ Det + N + PP zu der folgenden “entweder – oder”-Regel vereinen:

$$\begin{array}{ll} \text{NP} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{Det} + \text{N} \\ \text{Det} + \text{N} + \text{PP} \end{array} \right\} & \text{PP} \rightarrow \text{P} + \text{NP} \\ & \text{P} \rightarrow \text{hinter} \end{array}$$

S. 96/A-61

1. Die Schularbeiten werden vom Lehrer ausgeteilt.
2. Kommst du mit?
3. der Schein des Mondes/der Mondschein; Oskars Gähnen im Unterricht; die Furcht des Kindes vor dem Hund
4. Seinem Sohn kauft Herr Müller ein Motorrad./Ein Motorrad kauft Herr Müller seinem Sohn.
5. Ich muss ausspannen.
6. Der Mann weinte./Der Junge lachte.
7. Sie vergöttert ihn.
8. das lachende Mädchen; die streikenden Arbeiter
9. das verloren gegangene Buch; die angebrannte Milch; der zurückgekehrte Sohn

S. 96/A-62

Ungrammatisch: 2

Sinnlos: 1

Akzeptabel (aber stilistisch nicht gut gelungen): 3

S. 96/A-63

Alle Sätze sind mehrdeutig.

1. (a) Er kann Inge nicht leiden. Inge weiß das. (b) Er kann Anna/Lene... nicht leiden. Inge weiß das
2. (a) Horst oder [Herbert und Anna] sollen kommen. (b) [Horst oder Herbert] und Anna sollen kommen.
3. (a) Man hat den Mann untersucht. Die Untersuchung hat Folgendes ergeben. (b) Der Mann hat etwas untersucht. Die Untersuchung hat Folgendes ergeben.
4. (a) Alte [Männer und Frauen] ist ein Thema für sich. (b) [Alte Männer] und Frauen ist ein Thema für sich.
5. (a) Der Mann hat sich vom Arbeitsplatz entfernt. (b) Man hat den Mann vom Arbeitsplatz entfernt. (c) die Entfernung der Wohnung des Mannes von seinem Arbeitsplatz

S. 97/A-64

1. Ersetze das links Stehende durch das rechts Stehende.
2. Die F-Regeln ermöglichen die Bildung von Sätzen.
3. Die erste NP fungiert als Subjekt im Satz.
4. Die nachfolgende NP fungiert als Objekt zum Satzverb.

5. Die als Subjekt fungierende NP befindet sich links im Stammbaumdiagramm.
6. Die als Objekt fungierende NP steht rechts im Stammbaumdiagramm.
7. Die Oberflächenstruktur der beiden Sätze ist verschieden, ihre Tiefenstruktur ist gleich.

S. 104/A-65

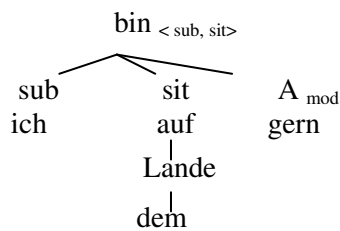
1. fakultativ (Attribut zu *so*)
2. obligatorisch (Satzglied)
3. obligatorisch (Satzglied)
4. obligatorisch (Satzglied)
5. fakultativ (Attribut)
6. fakultativ (Satzglied)
7. obligatorisch (Satzglied)
8. obligatorisch (Satzglied)

S. 104/A-66

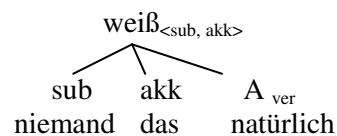
1. Angabe
2. Angabe
3. Ergänzung
4. Angabe, Ergänzung
5. Angabe, Ergänzung
6. Ergänzung
7. Angabe

S. 104/A-67

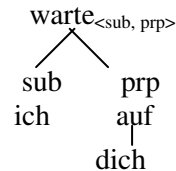
1. Ich bin gern auf dem Lande.



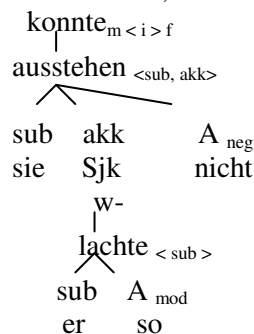
2. Das weiß natürlich niemand.



3. ich warte auf dich.

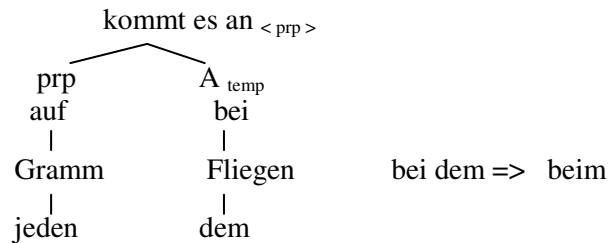


4. Sie konnte nicht ausstehen, wie er lachte.



w- + so => wie

5. Beim Fliegen kommt es auf jeden Gramm an.



S. 108/A-68

- i [ɪ] in *Mitte, Tisch* und *Milch*: vorn, hoch (höher als e:, tiefer als i:), kurz, ungespannt (= offen)
- i [i:] in *Miete* und *Miene*: vorn, hoch, lang, gespannt (= geschlossen)
- ä [ɛ:] in *wären* und *käme*: vorn, mittel (höher als a, tiefer als ε), lang, ungespannt (= offen)
- e [e:] in *wehren* und *beten*: vorn, mittel (höher als ε, tiefer als ɪ), lang, gespannt (= geschlossen)
- e [ɛ] in *kenne*: vorn, mittel (höher als ε:, tiefer als e:), kurz, ungespannt (= offen)
- u [u:] in *Tuch*, *Tugend* und *Tube*: hoch, hinten, lang, gespannt (= geschlossen)
- o [o:] in *toben*, *Sohn* und *Bohne*: hinten, mittel (höher als ɔ, tiefer als ʊ), lang, gespannt (= geschlossen)
- o [ɔ] in *Sonne*: hinten, mittel (höher als a, tiefer als o:), kurz, ungespannt (= offen)
- ü [y:] in *Mühle*: vorn, hoch, lang, gerundet, gespannt (= geschlossen)
- a [a:] in *Tag*: hinten, tief (= niedrig), lang, ungespannt (= offen)

S. 111/A-69

1. stimmhaft 2. stimmlos 3. stimmhaft 4. stimmhaft 5. stimmlos 6. stimmhaft 7. stimmlos 8. stimmlos

S.112/A-70

2. 'Ihnen 4. ver'eisen 5. Be'amter 6. Moza'ik 7. 'erraten 8. 'er'obern 10. 'aus 12. 'eben

S. 112/A-71

1. bilabial 2. bilabial 3. dental/alv. 4. dental/alv. 5. bilabial 6. alveolar 7. labiodental 8. velar 9. palatal 10. alveolar 11. alveolar 12. glottal 13. alveolar 14. glottal

S. 112/A-72

1. [ma:s] 2. [fas] 3. [hant] 4. [bu:x] 5. ['by:çə] 6. [ɔrt] 7. [pɛç} 8. [fu:s]

9. [ʃtɹɛs] 10. [ʃtʊɹm] 11. [draŋ] 12. [ˈyːbʊŋ] 13. [ˈaŋl] 14. [zɪn] 15. [zɪŋ]

Š. 112/A-73

1. Das ist ein großer Fehler.
2. Der Himmel ist trüb.
3. Was wird nur unser Lehrer dazu sagen?
4. Die Wand ist schmutzig.
5. Zwei Flöhe spielen Lotto. Der eine gewinnt tatsächlich fünf hundert Mark. "He, du Glückspilz!", meint der andere, "was machst du denn jetzt mit dem vielen Geld?" – "Ich kauf mir einen Hund ganz für mich allein."

S. 113/A-74

- [t]: tun, und, Stadt, Theater
[s]: uns, essen, Maß
[e:]: eben, See, sehr
[p]: Post, Puppe, Lob
[ɛ:]: Bär, gähnen
[k]: Kugel, Sakko, Sack, Tag
[o:]: oben, Boot, ohne
[ʃ]: schauen, Chauvinismus, Sheriff, Sturm, stehen, sprechen
[v]: was, Vase
[i:]: mir, ihm, sieben, sieh!
[z]: so, sehr, sieben, sauber, Summe, Sohn, Sünde, Säge, Seuche
[f]: faul, Philosophie, naiv
[ə]: Name, Same, komme, betonen
[ɐ]: Ober, oder, Ader, Alter, Bücher
[ʊ]: Uhr, nur, Abitur, Bier, wir, bar, Bär, Altar, Bart

S. 113/A-75

- b** [b] in: **B**ach, **b**rüllen, **A**berglaube, **s**auber;
 [p] in: glau**b**st, tau**b**, **A**bteil, **a**b, Stau**b**sauger
- d** [d] in: **D**raht, **B**änder, **o**der, ba**d**en
 [t] in: ru**n**d, ge**s**u**n**d, Ba**n**d, Ra**d**, Ba**d**
- g** [g] in: **g**anz, **g**egen, Fl**ü**gel, anst**ä**ndiges, Betra**g**en
 [k] in: Fl**u**g, sa**g**t, fra**g**lich; [ç] in: anst**ä**nd**i**g
- ng** [ŋ] in: **a**ngelockt, **A**ngabe, **A**ngeklagter
 [ŋ] in: Zu**n**ge, Ri**n**g, **A**ngst, **A**ngel
- s** [s] in: O**s**ten, Kn**s**pe, Skeps**s**
 [f] in: St**u**rm, sp**ä**t, St**i**el
 [z] in: **S**itz, **S**ahne; sowohl
 [s] als auch [f] korrekt in: St**i**l

- f $\left\{ \begin{array}{l} [f] \text{ in: viel, Volk, Vetter;} \\ [v] \text{ in: Violine, Vase; sowohl} \\ [f] \text{ als auch } [v] \text{ korrekt in: Sklave } [skla:fə]/[skla:və], \text{ Pulver} \\ \quad [ˈpʊlfə]/[ˈpʊlvə] \end{array} \right.$
- r $\left\{ \begin{array}{l} [ʁ] \text{ in: mir, wir, Tor, Moor, sehr, schwer, wer, leer, Bär, Haar, Paar,} \\ \quad \text{Gefahr, nur, Uhr;} \\ [ʀ] \text{ in: hier, über, Lehrer, Schüler, dieser, jener, aber, oder, welcher} \end{array} \right.$

S. 115/A-76

Keine Minimalpaare: 2. Wand – Brand 5. Wand – Schande 8. Wand – Stand 9. Wand – Wall 11. Wand – Rind 13. Bruder – Ruder 14. frisch – Fisch 16. Ort – dort 17. Brot – rot 18. und – Hund

Anmerkung: Die Wortpaare in 13 – 18 unterscheiden sich zwar in einem Laut, aber die Anzahl der Laute ist nicht gleich.

S.117/A-77

Das Phonem /h/ in *heute* steht zu den Phonemen /l/, /b/ und /m/ in paradigmatischer Beziehung:

H	EUTE
L	
B	
M	

S. 118/A-78

Minimalpaare: Sand – Hand, Sand – Band, Sand – Rand, Sand – Land, Wald – bald, Hand – Band, Hand – Rand, Hand – Land, Bund – Band, Bund – rund, rund – Rind, rund – Rand

S. 118/A-79

Der Laut [ə] steht in paradigmatischer Beziehung zu [g], [n] und [ç] in der Umgebung [rai-]: *Reihe* [ˈraiə], *rein* [rain], *reich* [raiç]:

rai	ə	
		n
		ç

S. 118/A-80

Die fett gedruckten Laute sind Phoneme, weil sie bedeutungsunterscheidend sind: 1. Bach [bax] – Buch [bu:x] 2. Tag [ta:k] – Tat [ta:t] 3. legt [le:kt] – lebt [le:pt] 4. rot [ro:t] – tot [to:t] 5. im [im] – am [am] 6. Bank [baŋk] – Dank [daŋk]

S. 118/A-81

Fische → Tische → Tasche → Tusche → Tube

S. 118/A-82

Die Laute [n] und [ŋ] sind Phoneme des Deutschen, weil sie Minimalpaare bilden.

Rang [raŋ] – rann [ran], Bann [ban] – bang [baŋ] , ringen ['riŋən] – rinnen ['rinən], singen ['ziŋən] – sinnern ['zinən], Wanne ['vanə] – Wange ['vaŋə]

S. 118/A- 83

/m/ in <i>Mund</i> :	bilabial	/b/ in <i>bunt</i> :	bilabial
	stimmhaft		stimmhaft
	nasal		explosiv

S. 118/A-84

Es handelt sich um die Distribution des Phonems /ŋ/ im Deutschen. Es kommt im Auslaut und im Inlaut, nicht aber im Anlaut vor.

S. 118/A-85

Folgende Wortpaare sind keine Minimalpaare, weil sie sich in mehr als einem Laut unterscheiden: Rinde – Kunde, Brot – trotz, liegt – riecht, Kahn – dann ([k] und [a:] – [d] und [a]) , Bäume – Träume, Flasche – Tasche.

S. 118/A- 86

/z/ in <i>Sand</i>	/r/ in <i>Rand</i>	/ʃ/ in <i>Schuh</i>	/k/ in <i>Kuh</i>
dental od.alveolar	alveolar	alveolar	velar
frikativ	vibrant	frikativ	explosiv
stimmhaft	stimmhaft	stimmlos	stimmlos
/d/ in <i>Dorn</i>	/ts/ in <i>Zorn</i>		
dental od. alveolar	dental od. alveolar		
explosiv	Affrikate		
stimmhaft	stimmlos		

S.122/A-87

1. Dauer 2. Junktur und Akzent 3. Dauer 4. Dauer 5. Dauer 6. Junktur und Akzent 7. Satzmelodie 8. Junktur und Akzent

S. 122/A-88

1. übergehen 2. übergehen 3. umfahren 4. umfahren 5. durchradeln 6. durchradeln

S. 122/A-89

1. bis Graz durchfahren 2. eine Strecke in Rekordzeit durchfahren 3. sich den Magen überladen 4. Güter auf Schiffe überladen 5. mit seinen Sachen lässig umgehen 6. ein Hindernis umgehen

S. 122/A-90

1. (a) Was willst du **damit** sagen? (b) Ich erkläre es dir gern, **damit** du in Zukunft keine Probleme **damit** hast.
2. (a) Ich weiß nicht, wann wir uns **wieder** sehen werden. (b) Auf baldiges Wiedersehen!
3. (a) **Indem** wir über unsere Erlebnisse erzählten, öffnete sich die Tür. (b) **In dem** Moment wusste ich nicht, was ich tun sollte.
4. (a) Darf ich Sie zu einem Kaffee **einladen**? (b) Dort ist ein **Laden** für Sportbekleidung.
5. (a) Alle werden **da** sein. (b) Dort traf ich Verwandte, von deren **Dasein** ich nichts gewusst hatte.

S. 126/A-91

zwei Amerikalner machtlten auf ihrler Europalreise einle Fahrlt durch Kroatlien

Freie Morphe: zwei, Amerika, auf, ihr, Europa, ein, durch

Gebundene Morphe: -ner, mach-, -t-, -en, -er, -reis-, -e, -e, fahr-, -t, -ien

S. 126/A-92

1. Arbeitslgelehmigung 6
2. Studlentlenlprotestle 5
3. erzählhten 4

S.127/A-93

1. die ll Überlsetzung ll des ll Buchles 5. vielle ll Sonnltagle
2. die ll loblenle ll Buchlbelsprechlung 6. Inlanlspruchlnahme
3. anlgelkommenle ll Gästle 7. inlakzeptlablle ll Verlträgle
4. durchlgelsetztle ll Relform 8. unllleslbarle ll Handschriftlen

S. 127/A-94

Deklinationseendungen, und zwar Allomorphe des Pluralmorphems

S. 127/A-95

Grammatische Morpheme	Freie Morpheme	Gebundene Morpheme	
	auf, du, der, weil, aber, er, wir	Flexionsmorpheme	Derivationsmorpheme
		-st, -t	zer-, be-, auf-, er-, -t, ent-, -heit, -ling, -sam, -tum
Lexikalische Morpheme	Frei	Gebunden	
	Berg, Baum, Lauf	les-, prüf-, lauf-	

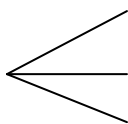
S. 128/A-96

Die drei *t* in *er malt*, *sie lachte* und *die Naht* sind homonyme Morphe. Das *t* in *er malt* ist eines der drei Allomorphe des Morphems für die dritte Person Singular Präsens. Die übrigen zwei sind *-et* (*er arbeitet*) und *-ø* (*er weiß*). Das *-t-* in *sie lachte* ist Allomorph des Morphems für das Präteritum regelmäßiger Verben des Deutschen. Das andere Allomorph ist *-et-* (*er arbeitete*, *redete*, *öffnete*). Das *-t* in *Naht* ist ein nicht mehr produktives Wortbildungsmorphem (*nähen* > *die Naht*).

S. 128/A-97

- (a) trug, ~~Trog~~, trög-, trag-
- (b) zieh-, ~~zäh~~, ~~Zeh~~, zog, Zug, zög-
- (c) tust, ~~schönst~~, ~~Mist~~, ~~Kiste~~, redest

S.128/A-98

- er

 - Wortbildungsmorphem in: *Lehrer* < *lehr(en)*, *erfinden* < *finden*, *Hörer* < *hör(en)*
 - bedeutungslose Phonemfolge in: *Meister*, *aber*, *finster*, *munter*, *Ader*
 - Flexionsmorphem in: *solcher*, *größer*, *Felder*
- ern

 - Wortbildungsmorphem in *bleiern* < *Blei*

S. 128/A-99

Im Auslaut eines Wortes oder einer Silbe und vor einem Konsonanten steht *b* für [p], *d* für [t], *g* für [k]. Vor einem Vokal werden sie stimmhaft ausgesprochen: [d], [g], [b].

- (a) das Rad [ra:t], des Rades [ˈra:dəs]
- (b) der Mund [mʊnt], des Mundes [ˈmʊndəs]
- (c) der Tag [ta:k], des Tages [ˈta:gəs]
- (d) ich sage [za:gə], du sagst [za:kst]
- (e) ich lebe [le:bə], du lebst [le:pst]
- (f) ein liebes [li:bəs] Kind; das Kind ist lieb [li:p]

S128/A-100

- (a) Das Adjektiv *gestiefelt* ist vom Substantiv *Stiefel* mit Hilfe des diskontinuierlichen Wortbildungsmorphems *ge-...-t* abgeleitet. Eine Ableitung vom Verb ist nicht möglich, weil kein Verb von der Form *stiefeln* im Deutschen existiert. Das Partizip II der schwachen Verben wird vom Infinitivstamm und dem diskontinuierlichen Flexionsmorphem *ge- ...-(e)t* gebildet.

- (b) Mit Hilfe von *be-...-t* ist das Adjektiv *bebrillt* vom Substantiv *Brille* abgeleitet. Es gibt kein Verb von der Form *bebrillen* 'mit einer Brille versehen'.
- (c) Mit Hilfe von *ge-...-en* wird das Partizip II der starken Verben im Deutschen gebildet: *genommen, gesehen, gelesen, gestanden...*

S. 129/A-101

1. dunkel + -heit > Dunkelheit, ver- + dunkel > verdunkel(n)
2. alt + -lich > ältlich, ver- + alt > veralte(n); alt + -er > alter(n)
3. les- + -er > Leser, les- + -ung > Lesung, les- + -bar > lesbar
4. kauf- + -er > Käufer, kauf- + -lich > käuflich
5. neu + -heit > Neuheit, neu + -igkeit > Neuigkeit, neu + -lich > neulich
6. Gold + -en > golden; Gold + -ig > goldig; ver- + Gold > vergold(en)

Anmerkung: -n in *verdunkeln*, *altern* und -en in *vergolden* sind Allomorphe des Infinitivmorphems.

S. 129/A-102

- | | | |
|-----------------|-----------------|---------------|
| 1. tragen | 3. (ihr) tragt | 5. (er) trägt |
| 2. (wir) tragen | 4. (sie) tragen | |

Insgesamt: 9 segmentierte Morphe, weil *trag-* [tra:g] für 1. und 2. gemeinsam ist.

1. **trag-** [tra:g], **-en₁** (Infinitiv)
2. **trag-** [tra:g], **-en₂** (1. Person Plural)
3. **trag-** [tra:k], **-t₁** (2. Person Plural)
4. **trug-** [tru:g] (Präteritum), **-en₃** (3. Person Plural)
5. **träg-** [trɛ:k] (2. oder 3. Person Singular Präsens), **-t₂** (3. Person Singular).

- (a) Die Morphe [tra:g], [tra:k] und [trɛ:k] sind verschiedene phonologisch bedingte Allomorphe desselben Morphems
- (b) Die Morphe [tra:g], [tra:k] und [tru:g] sind verschiedene morphologisch bedingte Allomorphe desselben Morphems.
- (c) Die Morphe [ən] in *tragen* [tra:gən], *wir tragen* [tra:gən] und *sie tragen* [tru:gən] sind homonyme Morphe.
- (d) Die Morphe [t] in *ihr tragt* [tra:kt] und *er trägt* [trɛ:kt] sind homonyme Morphe.

S. 132/A.103

Lastkraftwagen:

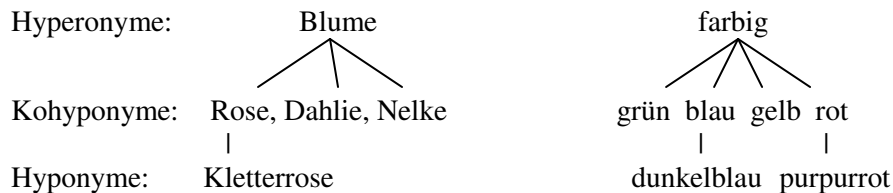
- | | |
|---|--|
| { | +Fahrzeug
+durch Motor angetrieben
+vierrädig
+zum Transport von Waren bestimmt |
|---|--|

S. 132/A-104

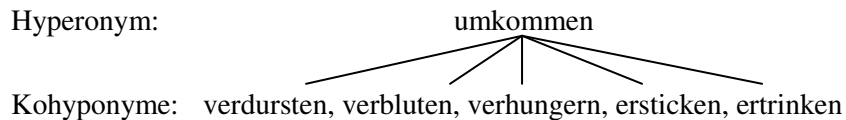
1. Großvater 2. Fohlen 3. Tochter

S. 133/A-105

Hyperonyme:



Hyperonym:

**S. 133/A-106**

[+Lebewesen, +Tier, +rötlich braun]

S. 133/A-107

Schulnotenskala 1–5: sehr gut, gut, befriedigend, mangelhaft, ungenügend

Schulnotenskala 1–6: sehr gut, gut, befriedigend, ausreichend, mangelhaft, ungenügend

S. 134/A-108

1. Obst 2. Flussfisch 3. Stuhl 4. Schulfach 5. Pferd 6. Kleidungsstück
7. Schachfigur 8. Wildkatze 9. Vogel 10. Lebewesen

S. 134/A-109

Das Wort *Kegel* gehört nicht dazu, weil das ein geometrischer Körper ist.

S. 136/A-110

Die Komik liegt in der Zweideutigkeit des jeweiligen Wortes.

- (a) locken 'in Locken legen' und '(ein Tier) durch Rufe veranlassen, sich zu nähern'
- (b) Das Lautbild des englischen *hi* [hai] (Grußformel unter guten Bekannten) ist wie das des deutschen *Hai* 'gefährlicher Raubfisch des Meeres'
- (c) einen genossen haben 'Alkohol getrunken haben'; einen Genossen haben 'einen Komplizen haben'

S. 136/A-111

1. sie, sieh

2. **Verse** (Plural von *Vers* **a.** Zeile/Strophe einer Dichtung: *die Verse dieses Gedichtes reimen sich nicht; die Gemeinde sang die Verse eins und fünf* **b.** kleinster Abschnitt des Textes der Bibel: *die Verse eins bis zwanzig* , **Ferse** (hinterer, gewölbter Teil des Fußes), **Färse** (Kuh, die noch nicht gekalbt hat)
3. **Rat** (*ich bat ihn um Rat*), **Rad** (*ein Rad am Auto austauschen*)
4. Seite (*auf wessen Seite stehst/bist du?*), Saite (*die Saiten der Geige, eine Saite ist gerissen*)
5. **Weise** **a.** Art, Form, wie etwas geschieht: *auf geheimnisvolle Weise verschwinden* **b.** kurze, einfache Melodie: *eine lustige Weise spielen*, **Waise** (Kind, das einen Elternteil oder beide Eltern verloren hat)
6. viel (*das ist mir zu viel*), fiel (*das Kind stolperte und fiel hin*)
7. **wer**, (die) **Wehr** **a.** veraltet 'das Sichwehren'; 'Verteidigung' in der Wendung *sich zur Wehr setzen* **b.** veraltet 'Waffe': *eine Wehr tragen* **c.** kurz für *Feuerwehr* **d.** Jägersprache 'Schützen und/oder Treiber, die bei einer Treibjagd in gerader Linie vorgehen' **e.** (das) Wehr (= Stauwehr) 'Stauanlage zur Hebung des Wasserstandes eines Flusses'
8. **Lied**: *ein lustiges Lied singen*, **Lid** (= Augenlid): *entzündete Lider*
9. Liebe, liebe
10. (der) **Kaffee**: *das ist kalter Kaffee*, (das) **Café** (= Kaffeehaus, Kaffee-stube): *ein gemütliches Café*

Anmerkung: In Deutschland ist das Lautbild des Wortes unter 10 auch [ˈkafɛ], in Österreich nur [kaˈfe:].

S. 137/A-112

1. Verse 2. Ferse 3. Färse 4. bis, biss 5. lehrt, leert 6. Meer, mehr

S. 137/A-113

1. Er hat in Paris Liebe genoossen./Er hat in Paris liebe Genossen.
2. Ich möchte nicht mit dem alten Auto fahren./Ich möchte nicht mit dem Alten Auto fahren.
3. Reiche (= Gib den) Studenten meinen Wein./ Reiche (= wohlhabende) Studenten meinen (= meinen damit, wollen) Wein.
4. Stahl (schmiedbares Eisen) in großen Mengen./Jemand stahl in großen Mengen.

S. 137/A-114

1. Beginn 2. Adjektiv 3. Zeitform 4. rasch 5. Kopf 6. Arznei 7. Anschrift
8. losrennen 9. stehlen 10. Bibliothek 11. Information 12. Gegend 13.
Nierentransplantation 14. gescheit, listig 15. komplett 16. Unterschied

S. 137/A-115

1. *Schreiner* und *Tischler* 2. *Karfiol* und *Blumenkohl* 3. *Samstag* und *Sonnabend* 4. *Stiege* und *Treppe* 5. *Metzger* und *Schlächter* 6. *Staubzucker*

und Puderzucker

S. 137/A-116

1. (viel Geld) verlieren 2. Ausland 3. ledig 4. frische/saubere Wäsche 5. schmutzige/gebrauchte Wäsche 6. lauer Wind 7. alte Lieferung 8. neue Bekannte 9. junge Menschen 10. durch eine Prüfung fallen 11. aussteigen 12. hinunterlaufen 13. langärmelige Kleider 14. freudenarme Zeiten 15. alkoholfreie Getränke

S. 138/A-117

1. Homophone 2. Homographie (Konsum 'Laden'; Konsum 'Verbrauch' 3. Synonyme (*Gesicht*, neutral; *Antlitz*, gehoben, dichterisch; *Visage*, salopp, abwertend) 4. *Medikament* (Hyperonym), *Aspirin* (Hyponym) 5. Homophone 6. Antonyme 7. Homophone 8. Homophone 9. Synonyme (*Kiefer*, neutral; *Föhre*, landschaftlich) 10. Homophone 11. Homographie

S. 138/A-118 (Duden-Wörterbuch)

Wagen **1.** 'von Zugtieren gezogenes Transportmittel' (*zwei Pferde zogen den Wagen*) **2.** Eisen-/Strassenbahnwagen (*ein Zug mit/aus 20 Wagen; der letzte Wagen ist entgleist*) **3.** Auto (*unser Nachbar fährt einen neuen Wagen*) **4.** hin- und herschiebbarer Teil an bestimmten Maschinen, Geräten (*der Wagen an der Schreibmaschine*)

Klappe **1.** Gegenstand, mit dem sich etw. verdecken, auf- und zumachen lässt (*die Klappe am Briefkasten*) **2.** (ugs.) Bett (*in die Klappe gehen*) **3.** (salopp) Mund (*halt die Klappe!*) **4.** (Jargon) Bedürfnisanstalt, Pissoir

¹Hut, der **1.** Kopfbedeckung, meist mit Krempe (*Hut ab!*) **2.** (Bot.) schirmförmiger oberer Teil der Hutpilze **3.** ²Hut, die: Schutz, schützende Aufsicht, Obhut (*das Kind ist bei euch in bester Hut*)

Kerze **1.** Produkt aus Wachs, Stearin oder Paraffin ... mit einem Docht in der Mitte, das mit offener Flamme Licht gibt (*die Kerze auslöschen*) **2.** kurz für *Zündkerze* **3.** (Turnenjargon: *Nackenstand*): *eine Kerze machen* **4.** (Fußballjargon: steil in die Höhe geschossener Ball): *eine Kerze schießen*

Birne **1.** Frucht des Birnbaums **2.** Birnbaum **3.** birnenförmige Glühlampe (*die Birne ist durchgebrannt*) d. (salopp: Kopf (*eine weiche Birne haben* 'etwas beschränkt sein')

Glas **1.** durchsichtiger, leicht zerbrechlicher aus einem geschmolzenem Gemisch hergestellter Werkstoff **2.** gläserner Behälter (*ein Glas Kompott, sein Glas austrinken*)

Sprung **1.** springende Bewegung (*ein hoher/weiter Sprung*) **2.** kurze Entfernung (*er wohnt nur einen Sprung von hier*) **3.** kurzer Zeitraum: *ich komme morgen auf einen Sprung zu dir* **4.** feiner Riss, aufgesprungene Stelle (*die Tasse hat einen Sprung*) **5.** (Landwirtschaft)

Begattungsakt, Bespringen, Deckung bei manchen Haustieren (*den Hengst zum Sprung zulassen*) **5.** (Jägersprache) a. hinteres Bein des Hasen b. Gruppe von Rehen (*ein Sprung Rehe flüchtete durch das Gehölz*)

Bart **1.** Haarwuchs im Gesicht: *den Bart abrasieren* **2.** Teil des Schlüssels *der Bart ist abgebrochen*

Feder **1.** Vogelfeder (*ein Kissen mit Federn füllen*) **2.** Schreibgerät (*mit der Feder zeichnen*) **3.** elastischer Metallstreifen (*eine Feder entspannen*) **4.** (übertragen) Bett (*er liegt noch in den Federn*)

S. 138/A.119

1. Crta lica oko njegovih usta odaje strogost i odbojnost.
2. Spremnost da pomogne njegova je lijepa osobina.
3. Kad je jugovina, kaljeva peć ne vuče.
4. Sad sam ja na potezu.
5. To je bio posljednji vlak nakon ponoći.
6. Taj težak posao uradio je skoro u jednom dahu.
7. Razboljet ćeš se ako i dalje ostaneš na propuhu.

S. 139/A-120

1. Birne 2. Haupt 3. Bank 4. Tor 5. Schloss 6. Bauer

S. 139/A-121

1. nosač, greda, stup 2. kočnica, obad 3. kruška, žarulja, glava 4. način, melodija 5. konj, kozlić (sportska sprava) 6. zelen, nezreo 7. plav, modar, pijan 8. održavati, primiti 9. zada(va)ti, napustiti (npr. studij) 10. prsten, ring, kolut